

Die königliche Freistadt

Temesvár

UNIVERSITATEA TIMIȘOARA
BIBLIOTECA CENTRALĂ

110903

Eine monographische Skizze

Von

Armin Barát

EX LIBRIS A. G. RUSU

Nr. 67/944

Chef-Redakteur der „Temesvárer Zeitung“
Mitglied des kön. freisäbdtischen Munizipal-Ausschusses.



Titel-Zeichnung des Umschlages von Edmund Tull.

52 Illustrationen
nach Original-Aufnahmen des k. u. k. Hof-Photographen Josef Kossak.

Ein Stadtplan als Beilage.

114753

Temesvár, 1902.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Druck von Heinrich Uhrmann in Temesvár.

BIBLIOTECA CENTRALĂ
UNIVERSITĂȚII
TIMIȘOARA



02199203

Vorrede.



Habent sua fata libelli! Dieser Ovid'sche Autoren-Seufzer paßte wohl nie so sehr auf ein Buch, wie auf dieses. Ende Juni beschloß der Municipal-Ausschuß der kön. Freistadt Temesvár, anläßlich des überwiegend von Oesterreichern und Reichsdeutschen besuchten internationalen Zimtkongresses, welcher am letzten Tage des Monates August in Temesvár stattfinden wird, — die Herausgabe einer kurz gefaßten monographischen Beschreibung der Stadt in deutscher Sprache. Erst einige Tage nachher, am 8. Juli, ward mir vom kön. freistädtischen Magistrate der ehrende Auftrag, die Redigirung eines solchen Werkes zu übernehmen; innerhalb des knapp bemessenen Zeitraumes von beiläufig sechs Wochen, welcher kaum genügt, um die technische Herstellung zu bewältigen, mußte also dieses Buch fertig gebracht werden. Ein solch' fatales Zusammentreffen der Zeitumstände schien von vorneherein nicht geeignet, die Qualität meiner Arbeit, sei es vom literarischen, sei es vom historiographischen Gesichtspunkte, zu fördern. Und doch wäre es mein höchster Ehrgeiz gewesen, über Temesvár, dieses eminent nationale Kultur-Zentrum Ungarns, eine Schilderung zu bieten, welche, abweichend von der Chablone, nebst den Reflexen der historischen Vergangenheit ein treues Bild der Gegenwart, mit

allen Fermenten und Garantien der zukünftigen Entwicklung enthält; ein Bild, das den Fremden überzeugt, dem Patrioten freudige Zuversicht einflößt, den Temesvárer Bürger aber in seinem Stolz, in seiner Liebe zu diesem Gemeinwesen bestärkt.

Die oben angedeuteten Umstände haben nun, freilich, diesen meinen Lieblingsplan vereitelt, sie haben die Aufgabe, nach der ich mich so gesehnt hatte, zu einer nach jeder Richtung hin recht undankbaren gestaltet; denn: Gut' Ding braucht Weile . . .

Ich mußte dies meiner Arbeit vorausschicken, theils als Entschuldigung für die Mängel derselben, theils zur Entlastung meines Gewissens. Wenn es mir aber trotz dieser Elementar-Schwierigkeiten dennoch gelungen ist, das vorliegende Buch rechtzeitig der Presse zu übermitteln, so ist dies in erster Reihe dem Umstande zu verdanken, daß mir eine imposante Reihe gediegener Quellenwerke zur Verfügung stand, dazu die Archive der Stadt und vor Allem das reiche Material an Spezial-Studien, welche im Magistrats-Gremium selbst mit zielbewußter, weiser Borausicht fortgesetzt werden und in ihrer geradezu mustergiltigen Komplexität dereinst einem glücklicheren Geschichtsschreiber Temesvárs die unerschöpflichste und unschätzbarste Fundgrube darbieten werden.

Städtische Monographien unterscheiden sich in Betreff der Vorbedingungen gar wesentlich von anderen ähnlichen fachliterarischen Arbeiten. Nicht die Vollständigkeit des Altenmaterials, auch nicht ausschließlich die Menge und Richtigkeit der angehäuften Daten geben den Prüfstein einer solchen Arbeit; jede städtische Monographie soll vielmehr den lebendig pulsirenden Aberschlag des betreffenden Gemeinwesens sichtbar und fühlbar wiedergeben, durch jede Zeile muß das frische Blut der Wahrheit und Unmittelbarkeit rieseln; die trockenen Ziffern und Angaben müssen sich in ein einziges großes Plaidoyer verwandeln, müssen Genugthuung athmen über die erreichten Erfolge, Trost spenden für erlittene Schlappen, müssen begangene Sünden und Unterlassungen entschuldigen, sie müssen die Geister erwecken, den Boden des öffentlichen Lebens befruchten, indem sie den Samen späteren Gedeihens austreuen.

Alle Studien und Arbeiten, die mir aus Magistratskreisen zur Verfügung gestellt wurden, sind von diesem Geiste durchweht; sie

athmen glühende Liebe für die Errungenschaften und Institutionen Temesvárs, peinliche Fürsorge für die Stärkung aller Elemente des fortschrittlichen Gedeihens und eifersüchtigen Stolz auf das Ansehen Temesvárs, als ungarischen Kulturzentrums, dessen Wahrung in Allem und Jedem als Leitstern gilt. Ein klassisches Zeugniß hiefür ist der im Feber d. J. im Temesvárer Freien Lyceum stattgehabte Vortrag des Bürgermeisters kön. Rathes Dr. Karl Telbisch, eine historische Skizze über Temesvár, die ich mit einigen, durch die Natur dieses Buches gebotenen Ergänzungen beinahe unverändert adoptirt habe; ferner das in seiner Art bahnbrechende, einzig dastehende Werk des städtischen Obernöars Josef Gemi: „Die Statistik der kön. Freistadt Temesvár“ und die nunmehr eine kleine Bibliothek darstellenden, gleichfalls von dem letztgenannten Magistrats-Funktionär redigirten Jahrgänge des Magistrats-Monatsheftes »Városi Közlöny«. Mein größter Helfer in der Noth aber und die werthvollste Stütze, ohne der ich selbst diese überhastete Arbeit kaum hätte zu Stande bringen können, — war das letztjüngste ähnliche Werk unseres eifrigen Geschichtsforschers Prof. Dr. Stefan Berkefi, seine vor zwei Jahren anlässlich des hier stattgehabten Landes-Professorentages in ungarischer Sprache erschienene „Kleine Monographie der kön. Freistadt Temesvár“. Mit der einfachen Uebersetzung dieses Büchleins wäre eigentlich dem Zwecke schon gedient gewesen, wenn nicht verschiedene, seit 1900 eingetretene Umstände eine andere Gruppierung des Stoffes nothwendig gemacht haben würden. Werthvolle Hilfe boten mir ferner die Herren Árpád Mühle und Prof. Eduard Berecz, Ersterer durch eine gediegene Schilderung der Temesvárer Gartenbau- und Blumenkulturen, Letzterer mit den werthvollen Daten über die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse.

Großen Dank schulde ich schließlich für die in so rascher Zeit ermöglichte technische Herstellung dieses Buches dem Buchdrucker Heinrich Urmann und dem Hof-Photographen Josef Rossak, Ersterem für die sorgfältige typographische Ausstattung, Letzterem für die zuvorkommende Beistellung der Stadtbilder, unter denen sich die neuesten, bisher noch nirgends reproduzirten Bauten und Ansichten befinden.

Das Fatum des Journalisten, der stets vom Tage und für den Tag schreibt, hat auch diese meine Arbeit ereilt. Hält sich nun der Leser die durch die Kürze der Zeit gebotene Hast vor Augen und gelingt es mir sodann, bei voller Nachsicht auch nur ein bescheidenes Maß von Beifall zu erringen, — so finde ich meine Mühe schon überreich belohnt.

Temesvár, Ende August 1902.

Der Verfasser.

Inhalt.

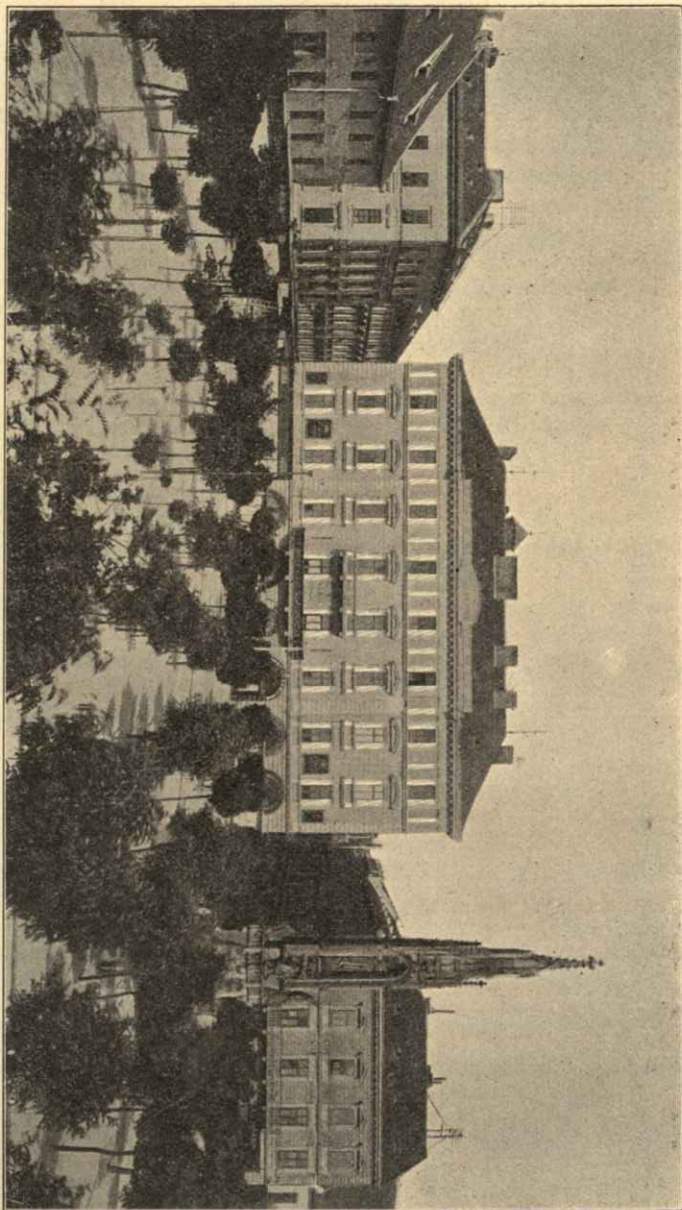
	Seite
Vorrede	3
I. Hauptabschnitt: Historisches.	
Einleitung	11
Das alte Temesvár	15
Türkenherrschaft in Temesvár	28
Temesvár in der Neuzeit	33
Die 1848—1849-er Ereignisse	37
Elf Jahre Absolutismus	44
II. Hauptabschnitt: Die Stadt und ihre Theile.	
Die Festung	49
Die Entfestigung	53
Politische Rechte, Verwaltung, Haushaltung	60
Klimatische Verhältnisse	75
Sanitätsverhältnisse	83
Parkanlagen, Alleen	94
Pflasterung	96
Beleuchtungsweisen	97
Die innere Stadt	100
Vorstadt Fabrik	112
Elisabethstadt	114
Josefsstadt	114
Kirchen und Denkmäler	118
III. Hauptabschnitt: Die Bevölkerung.	
Historische Daten	133
Statistisches	138
Gesellschaftliches Leben	144
Hotels, Gasthäuser, Kaffeehäuser	153
IV. Hauptabschnitt: Kulturelles.	
Handel, Gewerbe, Kredit	161
Verkehrswesen	192
Presse, Literatur, Archive	205
Theater, Musikpflege	213
Unterrichtswesen	221
Vereinsleben	243
Humanitäre Institutionen	249
Behörden, Aemter, Militär	258

Illustrationen.

	Seite
1. Umschlags-Titelzeichnung von Edmund Tull.	
2. Totalansicht von Temesvár (Titelbild).	
3. Prinz Eugen- (Parade-) Platz mit der Handels- und Gewerbestadt, Agram-Sparkassa und dem Kriegerdenkmal .	10
4. Das beständige Wiener (Mehalaer) Festungsthor (Außen-Ansicht)	11
5. Hunyady-Kastell	18

6. Losonczy- (Dom-) Platz, westliche Seite, mit dem serbischen Bischofs-Palais u. Kathedrale und der Franz Josefs-Kaserne	Seite 22
7. Losonczy- (Dom-) Platz, östliche Seite, mit der Domkirche und dem Komitats-Haus	24
8. Rathaus	29
9. Das bestandene Peterwardeiner (Josefstädter) Festungsthor (Außen-Ansicht)	33
10. Partzeile (Vorstadt Fabrik) gegenüber dem Stadtpark	46
11. Andrássy-Straße (Vorstadt Fabrik) an Stelle des gewesenen Vorparkes	48
12. Das bestandene Wiener (Mehalaer) Festungsthor (Innen-Ansicht)	49
13. Mittel-Platz (Vorstadt Josefstadt) mit dem Zinspalais des Stadt. Pensionsfondes	52
14. Fejerváry-Kaserne	55
15. Komitats-Palais	60
16. Sct. Georgs- (Seminär-) Platz mit dem r.-l. bischöfl. Palais	62
17. Wassermühlen der Ersten Temesvárer Kunstmühlgesellschaft .	72
18. Provisorisches meteorologisch-seismologisches Observatorium .	76
19. Vega-Parthie im Stadtpark	82
20. Waldbeger-Schule im Jagdwald	84
21. Taubstummen-Institut	88
22. Scudier-Dental	94
23. Total-Ansicht der inneren Stadt	100
24. Staatliche Holz- und Metall-Fachgewerbeschule	102
25. Palais der Ersten Temesvárer Sparkassa	106
26. Südungarisches Museum	109
27. Rossuth-Platz (Vorstadt Fabrik)	112
28. Palais der Josefstädter Sparkassa	115
29. Palais der Temes-Begathal-Wasser-Regulirungsgesellschaft .	117
30. Mausoleum des Kardinal-Bischofs Dr. Lorenz Schlauch . . .	118
31. Innerstädtische Synagoge	122
32. Fabriker röm.-kath. Millenniums-Pfarrkirche	132
33. Das bestandene Siebenbürger (Fabriker) Festungsthor (Außen- Ansicht)	133
34. Innerstädtische Kommunal-Volkschule	142
35. Fabriker Feuerwehr-Steighaus	149
36. R. und I. Infanterie-Kadettenschule	160
37. Erste Südungarische Hutfabrik	161
38. Elisabeth-Mühle	169
39. Kön. ung. Tabakfabrik	173
40. Rondeau des Scudier-Parks	178
41. Frachtschiffe auf dem Vegatanal	182
42. Rondeau im Stadtpark	187
43. Haupt-Bahnhof (Josefstadt)	193
44. Georg Klapka's Geburtshaus	205
45. Synagoge in der Vorstadt Fabrik	209
46. Städtisches Franz Josefs-Theater	214
47. Schulanstalten und Kirche der Schulschwestern de Notre Dame	225
48. Staats-Oberrealschule	229
49. Staatliche Lehrer-Präparandie	239
50. Städtisches Gifella-Waisenhaus	250
51. Innerstädtisches Feuerwehr-Steighaus	255
52. Kön. ung. Ditafterialgebäude	259

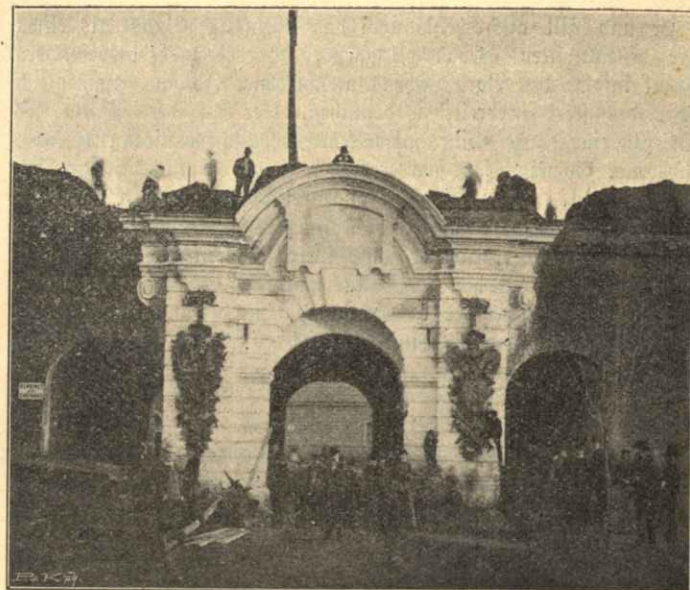
Historisches.



Gandels- und Grenzbefehlshaber.

Zigare-Spartakka.
Prinz Eugen- (Parade-) Platz.

Kriegesdenkmal.



Das bestandene Wiener (Mehalaer) Festungsthor (Außen-Ansicht).

Einleitung.

Jener Theil unseres ungarischen Vaterlandes, welcher vom Norden durch den Maros-Fluß, vom Westen durch die Theiß, im Süden durch die Donau mit den Stromschnellen und dem Eisernen Thore, östlich aber durch die Ausläufer der Karpathen begrenzt wird, — im Volksmunde das „Banat“, auch Südbungarn genannt, — bildet in diesem prächtigen natürlichen Rahmen ein eigenes Gebiet, welches denn auch wiederholt als selbstständige Provinz verwaltet wurde. Dieser Landstrich, die Komitate Temes (Mittelgebiet), dann Torontál (westlicher Theil) und Krassó-Szörény (östlicher Theil) umfassend, eine fruchtbare, fleißig und rationell bewirthete Ebene, hieß einst die Kornkammer Ungarns, weil hier seit jeher der intensivste Getreide- und hauptsächlich Weizenbau betrieben wurde. Im Laufe der Zeiten verlor dieser wirthschaftliche Produktionszweig seine imminente Bedeutung, doch machte sich der Kulturtrieb der südbungarischen Gebiete auch in allen anderen Zweigen menschlichen Schaffens vollauf geltend und so galt von

jeder und gilt auch heute noch das ehemalige Banat als eines der bestkultivierten Gebiete Ungarns. Der Fremde insbesondere findet infolge des Vorherrschens verschiedener Idiome, namentlich aber des stark verbreiteten deutschen, hier an der Pforte des Orients eine ganze Reihe auf vollem europäischem Niveau stehender moderner Gemeinwesen, wo er sich in seiner Sprache verständlich machen kann. Dieses sich am augenfälligsten in sprachlicher Beziehung offenbarende westliche Kulturgepräge gewinnt für den fremden Besucher einen nur umso interessanteren Email, wenn er wahrnimmt, wie sich hier der Kultus moderner Sprachen und Sitten mit flammender Vaterlandsliebe paart, wie hier der ungarische Staatsgedanke hochgehalten wird und wie sich eben jetzt auch in sprachlicher Beziehung das Ungarthum mit mächtigen Impulsen emporringt.

Der Brennpunkt, das Emporium dieses Landestheiles, seiner Kultur und seiner Bestrebungen ist die königliche Freistadt Temesvár, welche auch geographisch beinahe im Mittelpunkt von Südungarn, unter 38° 55" östlicher Länge und 45° 46" südlicher Breite, inmitten einer fruchtbaren Ebene gelegen, von Forsten umgeben und vom Begakanal sowie dessen Abzweigungen, der Szubolyápa, Bereghó und Behela vielfach durchquert ist; eine wirkliche Stadt nicht nur vermöge ihrer Privilegien, sondern auch kraft ihres durchaus städtischen Charakters, welcher in ihren mannigfaltigen öffentlichen Einrichtungen, wie in der Zusammenfassung ihrer Bewohnerschaft zum Ausdruck gelangt.

Unter den rund 53.000 Seelen zählenden Einwohnern Temesvárs ist der Bauernstand eigentlich gar nicht vertreten und hiedurch eben unterscheidet sich Temesvár von den meisten größeren Städten Ungarns, wie Debreczen, Urad, Szeged, Szabadka etc. Außer der ungarischen ist auch die deutsche, rumänische und serbische Nationalität im Bevölkerungskontingente stark vertreten und das friedliche, im patriotischen Geiste sich vereinigende Beisammenleben all' dieser Elemente verleiht der Stadt ein anziehendes, sympathisches Gepräge. Die Bezeichnung „Klein-Wien“, welche unserer Stadt schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts beigelegt wurde, hat, sofern mit derselben der städtische Charakter Temesvárs betont sein soll, — mehr als je ihre Richtigkeit. Jeder unbefangene Beobachter räumt Temesvár nach Budapest unter den Städten Ungarns unbestreitbar den ersten Platz ein und eine ganze Serie von Kultur-Etapen spricht für die Berechtigung einer solchen Distinktion, für die sich in allen Zeiträumen durchringende Fortschrittsfreudigkeit und Entwicklungskraft Temesvárs. Trotzdem infolge ihrer Rolle als Schutzwall gegen die Türken diese Stadt erst seit nicht ganz 180 Jahren der westlichen Kultur wieder-

gegeben wurde, war Temesvár gleichwohl allezeit der Pionnier des Fortschrittes unter den Städten; die erste Stadt in Europa, die das elektrische Licht für die öffentliche Beleuchtung adoptierte; die erste Stadt in der Monarchie, die ein öffentliches Krankenhaus errichtete; die erste Stadt im Lande nach Budapest, welche eine Straßenbahn und die erste, die ein Telefonnetz erhielt.

Aus den geschichtlichen Aufzeichnungen, die nun folgen, gewinnt man ein anschauliches Bild jener bedeutsamen, mitunter staatsbeschützenden Rolle, welche Temesvár als Bollwerk des ungarischen Staates nicht nur, sondern auch als mächtige Befestigung der Monarchie und der gesamten europäischen Kulturländer innehatte und glorreich behauptete. Für die Heerschaaren des Ostens war Temesvár die erste Etape, der Schlüssel für die Feldzüge nach dem Westen und wiederholt ward hier den heidnischen Horden um den Preis schwerer Blutopfer Halt geboten. Wiederholt fiel Temesvár durch die Erfüllung dieser Mission in Trümmer, sah die Früchte seiner kulturellen Arbeit von roher Feindeshand vernichtet, während inzwischen die glücklicheren Gebiete des Landes alle Segnungen des Friedens in vollen Zügen genießen durften. Und wohl zum Lohne für solch' treue heroische Wacht ist dieses historische Gemeinwesen aus Schutt und Zerstörung immer wieder neu erstanden und obschon gerade in diesen Tagen über die Steinmassen der Festungswerke das »ceterum censeo« gesprochen wurde, ist und bleibt Temesvár nach wie vor der unbefiegbare Burgwall westlicher Kultur am Thore des Orients, wo an so vielen Altären das Feuer der Vaterlandsliebe und Königstreue nie erlöscht und wo nach verschiedenen Riten und in mannigfachen Idiomen die Unantastbarkeit des Staatsgedankens und der Traditionen dieses glorreichen tausendjährigen Ungarns gepriesen wird. Hoch flattert auf den Zinnen Temesvárs die stolze Triflore Ungarns und verkündet weithin die unverbrüchliche Devise: „Für König und Vaterland!“

Um ihre politische und national-kulturelle Mission allezeit treu und würdig erfüllen zu können, dazu bedurfte es in Temesvár einer thatensfreudigen, fortschrittlich und patriotisch gesinnten Stadtvertretung, es bedurfte aber auch solcher leitender Männer, die von dem hohen Ernst ihrer Aufgaben durchdrungen, die nöthige Initiative und Energie, die geistige Kapazität und vor Allem jenes Maß idealen Pflichteifers besaßen, um sich für die großen Aufgaben der Stadt mit ihrem ganzen Können einzusetzen. Temesvár hatte, namentlich in dem letzten halben Jahrhundert, das unschätzbare Glück, für die Periode der modernen Umgestaltung die entsprechenden Männer zu finden. Bürgermeister

Joh. Nep. Preyer, der von 1844 bis 1858 wirkte, half dem Kommunalwesen über die Stürme und Klippen der Ereignisse von 1848/9 und der darauf folgenden düsteren Epoche mit Takt und Umsicht hinweg; sicherte aber seinem Namen auch als Autor der ersten in modernem Sinne gehaltenen Monographie von Temesvár, ein Produkt ernster und gewissenhafter Quellenforschung, die Werthschätzung der Nachwelt. Nachdem er 30 Jahre lang mit bescheidener Pension außer Landes geweilt, setzten die Erben seiner nie erkalteten Liebe für Temesvár ein pietätsvolles Denkmal, indem sie im Jahre 1902 in Temesvár eine Preyer-Stiftung errichteten. Von seinen Nachfolgern ragt Karl Küttel hervor, ein genialer Verwaltungschef, den der Tod an der Ausführung eines großangelegten Reformprogrammes verhinderte; er wirkte mit einer Unterbrechung von sechs Jahren vom Jahre 1859 bis 1872. Ihm folgte Johann Török, ein selbmademan in des Wortes schönstem Sinne, den die persönliche Popularität und das mit seltener Einhelligkeit sich offenbarende allgemeine Vertrauen vom einfachen Advokatur-Adjunkten in geradezu stürmischem Tempo auf den Bürgermeisterstuhl erhob. Durch die Einführung des elektrischen Lichtes zu einer Zeit, wo dasselbe noch nirgends in Europa Einlaß gefunden hatte, durch die Transaktion bei Erwerbung des Theater- und Hotelgebäudes und durch die Inaugurierung einer in ihrer Form und in ihren Mitteln wohl gemäßigten, in ihrem Kurse aber durchaus energischen und offenen nationalen Richtung im gesammten politischen und kulturellen Leben der Stadt, hat sich Török, der von 1878 bis 1885 thätig war, unvergängliche Verdienste erworben. Török wurde, nachdem er den Titel eines kön. Rathes erhalten, im Jahre 1885 zum Oberstadthauptmann von Budapest ernannt und starb als solcher nach 7-jähriger Thätigkeit im Alter von 49 Jahren.

Der Löwenantheil der modernen Umgestaltung Temesvárs und eine kaum überschaubare Reihe riesenhafter Aufgaben fiel jedoch dem Nachfolger Török's, dem jetzigen Bürgermeister Dr. Karl Telbisz zu, der zum Glück der Stadt nun schon seit nahezu zwanzig Jahren an der Spitze der Geschäfte steht. Der Ausbau eines im ganzen Lande einzig dastehenden glänzend gepflasterten imposanten Straßennetzes; die Einleitung und glückliche Durchführung der Entfestigungs-Transaktion; die Kreirung eines Stadtreorganisationsplanes und die Hervorzauberung zahlreicher moderner Stadtviertel; die prächtige Serie von Bauten für die Volks- und Mittelschulen und die geradezu bewunderungswürdige Entwicklung des kommunalen Unterrichtswesens; die Schaffung zahlreicher Fabriks- und Großindustrien; die taktvolle, zielbewußte Förderung des national-kulturellen Fort-

schrittes; die Hebung der wirthschaftlichen Lebenskräfte Temesvárs, sowohl durch eine nie geahnte Entwicklung des kommunalen Haushaltes, Steigerung der Einkünfte ohne Erhöhung der öffentlichen Lasten durch Erschließung produktiver Einnahmequellen, als auch durch die Förderung aller privaten oder gesellschaftlichen Aktionen: — kurz, alle Errungenschaften des modernen Temesvárs und die vielen theils vor der Verwirklichung stehenden, theils gänzlich vorbereiteten sonstigen Neuschöpfungen, — sie sind in erster Reihe den ganz ungewöhnlichen geistigen Kräften dieses Mannes, seiner Ausdauer, seiner zielbewußten organisatorischen Meisterschaft zu verdanken und sichern seinem Namen in den Jahrbüchern Temesvárs für alle Zeiten einen Ehrenplatz. Telbisz ist heute 48 Jahre alt und wirkt seit dem Jahre 1885 als Bürgermeister. Im Jahre 1890 wurde er zum kön. Rathe ernannt und im Jahre 1891 erhielt er den Eisernen Kronen-Orden III. Klasse. Von den städtischen Obergespanen, die durch das verständnißinnige Eingehen auf die Intentionen und Reformpflichten Temesvárs eine denkwürdige und segensreiche Thätigkeit entwickelten, seien hier genannt: Sigmund v. Drmós senior, ein Meister der Municipal-Politik und als Gelehrter und europäisch bekannter Kunstkenner und Kunstschriftsteller mit allen Fähigkeiten ausgestattet, um das Temesvárer Kulturleben zu lenken; er starb im Jahre 1894 im Alter von 81 Jahren; er war Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Inhaber des Kleinkreuzes des Stefans-Ordens und des Mittelkreuzes des Leopold-Ordens; ferner der jetzige Obergespan Dr. Viktor v. Molnár, der seine Rechte und Pflichten als Vertreter der Regierung in einer geradezu ideal korrekten Weise auffaßt und seine liebevolle Fürsorge, seine Sympathie und seine hohe staatsmännische Einsicht stets zum Wohle dieser Stadt, im Interesse ihres Fortschrittes und ihres Emporblühens bethätigt und hiedurch der Thatkraft des Bürgermeisters stets neue Impulse, neuen Schwung verleiht. Obergespan Molnár steht heute im 49. Lebensjahre; im Jahre 1891 erhielt er als Präsident der südungarischen Regional-Ausstellung den Ausdruck der allerhöchsten vollen Anerkennung und im Jahre 1899 das Mittelkreuz des Leopold-Ordens.

Das alte Temesvár.

Die Geschichte des alten Temesvár müßte beim Anfange, bei der Gründung Temesvárs beginnen; aber schon hier stehen wir vor einer großen Schwierigkeit, weil wir die Gründungs-Geschichte Temesvárs nicht kennen.

Der Name der Stadt, Castrum Temesiense, Temeser Festung, kommt zum ersten Male in einer Urkunde vom Jahre 1212 vor.

Damals bestand also Temesvár bereits; wann es aber gegründet wurde, wissen wir nicht. Ein Theil unserer Historiker behauptet zwar, daß zur Zeit der Römer, die 100 oder 200 Jahre nach Christi Geburt in dieser Gegend regierten, an der Stelle des heutigen Temesvár eine Stadt Namens Zambara existirte, welche zur Zeit der Völkerwanderung schon als Festung bestanden und unter den Avarn den Namen Beguey geführt haben soll.

Dies sind jedoch zumeist unnachweisbare Annahmen; gewiß ist nur, daß auch in Temesvár römische Alterthümer gefunden wurden, was darauf schließen läßt, daß hier einst irgend eine römische Kolonie bestanden habe.

Die ersten ausführlicheren historischen Angaben über diesen Landstrich schöpfen wir aus der Chronik des anonymen Notarius des Königs Béla, welche für uns schon aus dem Grunde von besonderem Interesse ist, weil sie jene Frage lösen hilft, die wir in erster Reihe zu lösen haben, nämlich, in welcher Weise die auf Landnahme ausziehenden Ungarn vor tausend Jahren von diesem Lande Besitz ergriffen.

Nach Angabe des Anonymus beschloßen Árpád und seine Führer, zur Eroberung des zwischen der Maros und der Donau gelegenen unter der Regierung des Fürsten Glad gestandenen Gebietes die Führer Board, Radocsa und Bojta mit einem bewaffneten Heere zu entsenden. Die ungarischen Führer besetzten, die Theil überschreitend, die Begeer Gebiete und schlugen das sich ihnen nächst der Temes entgegenstellende Heer des Fürsten Glad derart, „daß die Feinde vor ihnen förmlich hinsanken, wie die Garben hinter dem Schnitter.“ Nunmehr wurde das ganze Land bis zur Donau erobert. So gelangte diese Gegend in den Besitz der ungarischen Vaterlandseroberer und wurde ein Theil der Krone des heiligen Stefan.

Daß Temesvár während der staatsgründenden Regierung des heil. Stefan und im darauffolgenden Jahrhunderte noch keine größere Bedeutung besaß, kann daraus gefolgert werden, daß zu jener Zeit in politischer und kirchlicher Beziehung nicht Temesvár, sondern Eszék der Hauptort von Südungarn war.

Auffallend ist es auch, daß Temesvár, welches nicht an der Temes, sondern an der Bega liegt, seinen Namen dennoch von der Temes erhielt. Die Erklärung dieses Umstandes ist darin zu suchen, daß diese beiden Flüsse in der Vorzeit an mehreren Punkten, so auch in Temesvár, in einander floßen und daß bei den alten ungarischen Schriftstellern überhaupt nur der Name Temes vorkommt.

Aus der Zeit der Árpádenkönige besitzen wir keinerlei bemerkenswerthe Daten über das Schicksal Temesvárs; wir wissen

nur, daß Béla IV. die Stadt nach Abzug der Tartaren besetzten ließ. Wir können daher annehmen, daß Temesvár im XIII. Jahrhundert bereits einige Bedeutung besaß, wofür auch der Umstand spricht, daß die Stadt im XIV. Jahrhunderte unter dem König Karl Robert plötzlich zu einer großen Rolle gelangte und eine königliche Residenz wurde, daher auch einen Königspalast besaß. Vom Jahre 1316 angefangen wohnte der König mehrere Jahre hindurch in Temesvár, hielt hier seinen Hof und empfing Gesandtschaften. Hier verhandelte er mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich und von hier aus berief er den Reichstag ein. In Temesvár starb am 19. Dezember 1317 seine erste Gemahlin, Marie, Herzogin von Teschen und nach einjähriger Ehe im Monate November 1319 auch seine zweite Gattin, die Königin Beatrix, Tochter des Kaisers Friedrich VII.

Der König vermählte sich auch zum dritten Male im Jahre 1320 in Ofen und nahm die Tochter Elisabeth des Königs Vladislav von Polen zur Gemahlin, mit der er in den ersten Jahren seiner Ehe ebenfalls in Temesvár wohnte.

Man kann daher behaupten, daß die erste Epoche des Aufblühens von Temesvár in das Zeitalter der Anjou's, in das XIV. Jahrhundert fällt. Die Bedeutung Temesvárs verminderte sich auch unter der Regierung des Königs Sigismund nicht; nicht nur daß dieser König öfters hier weilte, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung, sondern es wohnte hier längere Zeit hindurch, so auch im Jahre 1389—1390 seine erste Gattin, die sanftmüthige Königin Maria, Tochter des Königs Ludwig des Großen; König Sigismund hielt sogar behufs Entwicklung der Landesvertheidigungs-Institution in Temesvár einen Reichstag.

Die zu Ende des XIV. Jahrhunderts unternommenen ersten türkischen Invasionen brachten jedoch für die Gegend von Temesvár schon frühzeitig große Gefahren, denn die Türken begannen schon im Jahre 1395 mit der Verwüstung dieser Gegend und drangen in diesem Jahre, die ganze Umgegend plündernd, bis nach Temesvár vor.

Die unausgesetzte Gefahr, welche die unteren Landestheile von Seite der Türken bedrohte, machte die Entwicklung der Landesvertheidigungs-Institution nothwendig. Sigismund versammelte daher zu diesem Zwecke eben in die bedeutendste Stadt der bedrohten Gegend, nach Temesvár, den Reichstag für den 24. September 1397. Dieser erste und einzige Temesvárer Reichstag ist nicht nur deshalb denkwürdig, weil der König außer den Magnaten und den Edelleuten bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auch die Städte in den Reichstag berief, sondern auch vermöge der bedeutsamen Beschlüsse, welche auf diesem Reichstage gefaßt wurden.

Von diesen verdient besondere Erwähnung jene Landesvertheidigungs-Maßregel, wonach zum Schutze der Grenze die Bannerherren und Edelleute unter Führung des Königs oder des Palatins ins Feld zu ziehen und nach je 20 Leibeigenen einen Pfeilschützen zu stellen verpflichtet wurden, die Hälfte des Einkommens der Kirchengüter aber für Kriegszwecke zu verwenden war; und Erwähnung verdient auch die in unseren Gesetzbüchern so oft wiederkehrende Verfügung, daß der König aus seiner Umgebung die Fremden entfernen und in Zukunft keine Fremden zu kirchlichen oder weltlichen Würden ernennen möge.

Der König hielt sich aber keineswegs an die die Beseitigung der Fremden bezweckenden Beschlüsse, in Folge dessen sich die ungarischen Herren gegen ihn auflehnten, ihn wegen Verletzung der Temesvárer Reichstagsbeschlüsse sogar in Gefangenschaft setzten und so lange gefangen hielten, bis sie ihn nicht zur Nachgiebigkeit gezwungen hatten.

In der Zeit nach der Regierung Sigismunds erhob sich Temesvár — obschon es nicht mehr als königliche Residenz diente

— dadurch zu großer Bedeutung, daß es zum Mittelpunkt der ganzen unteren Gegend wurde, indem die Temeser Obergespāne oder Temeser Grafen, die in der alten Königsburg wohnten, in der Regel auch andere Komitate (Torontál, Bács, Szerém, Pozsega, Arad, Csánád, Csongrád und Békés), besonders vom militärischen Standpunkte, unter ihrem Machtkreis vereinigten. Gewöhnlich war der Temeser Obergespan gleichzeitig auch der Oberkapitän des unteren Landestheiles.

In der Reihe dieser Würdenträger, die von den Königen als hochstehende Bannerherren stets aus der Reihe der vortrefflichsten Feldherren ausermählt wurden, ragt zum ewigen Stolz



Hunyady-Kastell.

Temesvárs als größter Held des Christenthums Johann Hunyady hervor, welcher vom Jahre 1440 angefangen mehrere Male als Temeser Graf und später als Oberkapitän des Landes hier wirkte und mit seiner Familie längere Zeit, von 1447 aber auch ständig hier wohnte. Von seinen siegreichen Kriegszügen gegen die Türken kehrte er stets hierher zurück und von hier aus unternahm er Ende Juni 1456 seinen letzten glänzenden Siegeszug zum Entsätze von Belgrad. Nach dem wenige Tage nach diesem glorreichen Siege, am 11. August 1456, erfolgten Tode Johann Hunyady's verbrachte dessen Witwe Elisabeth Szilágyi mit ihrem Sohne Mathias die erste Zeit ihrer Witwenschaft in tiefster Trauer in Temesvár, als sie zu ihrem Entsetzen die Nachricht erhielt, daß ihr Sohn Ladislaus in Belgrad den Oheim des Königs, Ulrich Cillei, nach einem heftigen Streite ermordete; hier empfing sie auch Mitte November 1456 den König Ladislaus V., als er, nachdem er Ladislaus Hunyady dessen That verziehen, auf dessen Bitte die Witwe des ruhmreichen Helden in Temesvár besuchte.

Auf die Nachricht von dem hohen Besuche ging Elisabeth mit ihrem Sohne Mathias, begleitet von in tiefe Trauer gehüllten Frauen und umgeben von ihren Freunden, auch selbst in tiefe Trauer gekleidet, dem 17 Jahre alten Könige entgegen, um ihm alle gebührenden Ehren zu erweisen. Der König empfing sie gnädig, sprach ihr Trost zu und beschenkte sie mit theueren Purpurkleidern. Die Hunyady's boten Alles zum würdigen Empfange des Königs auf. Sie veranstalteten glänzende Gastmähle in Temesvár, Wagenfahrten und Jagden wechselten mit Tanzunterhaltungen und Ritterspielen; unter glänzenden Vergnügungen flossen die Tage dahin. Nur die Witwe nahm an der Freude keinen Antheil; sie fand keine Beruhigung darin, daß der König den Mörder seines Oheims unter Lustbarkeiten umarmt und die besorgte Mutter, als diese für ihren Sohn um Gnade bittet, mit glänzenden Kleidern zu beruhigen wähnt. Der König wünschte daher seine Vergebung auch feierlich zu bekunden und zu diesem Behufe erschien er am 23. November 1456, am Tage des heiligen Klemens, mit großem Pompe in der Schlosskapelle. Elisabeth Hunyady befand sich mit der Tochter des Palatins Garai, der erklärten Braut ihres älteren Sohnes, unter dem glänzenden Gefolge. Der König gelobte mit seinem Eide vor dem Allerheiligsten des Altars, daß er die Ermordung seines Oheims niemals und unter keinerlei Umständen rächen werde. Gleichzeitig adoptirte er Elisabeth als seine Mutter und ihre Söhne als seine Geschwister. Der König verbrachte dann noch den ganzen Monat

November in Temesvár und begab sich erst Anfangs Dezember über Esanád, Szeged und Kecskemét nach Ofen.

Als jedoch der König seinen Eid brach und die Witwe Johann Hunyady's die Schreckensbotschaft erhielt, daß ihr Sohn Ladislaus in Ofen unter den Händen des Scharfrichters gefallen sei, Mathias aber im Kerker schmachte und gegen das Andenken ihres berühmten Gatten schimpfliche Beschuldigungen erhoben werden, — da äußerte sie ihren Schmerz nicht in unthätigen Klagen, sondern sie entschloß sich, nachdem sie ihre Getreuen in Temesvár zu Rathe gezogen hatte, an den Urheber der ruchlosen That Rache zu nehmen. Sie sammelte hier ein bewaffnetes Heer und unternahm auch den Angriffszug, es kam aber am 13. November 1457 — eben an der Jahreswende des Temesvárer Schwures — der Tod des Königs Ladislaus V. dazwischen und Mathias Hunyady wurde am 24. Jänner 1458 zum König von Ungarn gewählt. Schon im November desselben Jahres kam König Mathias nach Temesvár, um sein Elternhaus, in welchem er die glücklichen Jahre seiner Kindheit verbrachte, zu besuchen. Von hier aus berief er den Reichstag nach Szeged zusammen.

Unter der Regierung Mathias' fielen die Türken wiederholt nach Südbungarn ein und drangen bis Temesvár vor, wurden jedoch ebenso oft von dem Temeser Grafen, zuletzt von dem sagenhaft starken Helden Paul Kinizsi zurückgeschlagen. Temesvár als der Hauptort Südbungarns und die hier kämpfenden ungarischen Führer, als Oberkapitäne der unteren Landestheile, entsprachen somit den an sie gestellten Erwartungen und hielten den Einfällen der Türken gegenüber ruhmreich Stand.

Um diese Zeit, gegen das Ende des XV. Jahrhunderts stand Temesvár auf einer hohen Stufe des Emporblühens. Bonfinius, der vortreffliche Historiker König Mathias' sagt, Temesvár sei eine schöne und starke Stadt mit angenehmer Lage, geziert mit hervorragenden Bauwerken und prächtigen Palästen. Auch während der Regierung Mathias' war das Temesvárer Burgtastell der Schauplatz glänzender Feste, nationaler Turniere und Ritterspiele. Die Spiele, zu welchen der Adel der Stadt und der ganzen Umgebung erschien, wechselten mit den ernstesten Berathungen des Komitates. Nach deren Beendigung folgten wieder frohe und üppige Gelage, welche den Sitten jener Zeit gemäß gar kein Ende nahmen. Ein pulsirendes nationales Leben erfüllte die Hallen, welche von der Zeit des Königs Robert Karl angefangen bis zum Tode des Königs Mathias, das XIV. und XV. Jahrhundert hindurch, von Glanz und Herrlichkeit erstrahlten; Temesvár erreichte damals den Höhepunkt nationaler Entwicklung und Blüthe, bis es nach dem

im Jahre 1490 erfolgten Tode des großen Königs das Schicksal des ganzen Landes theilend, dem Niedergange und der Verwüstung anheimfiel. Von König Vladislaw wissen wir, daß er die Stadt befestigte und deren Festungswerke im Jahre 1494 besichtigte. Kinizsi ging dem König an der Spitze seiner glänzenden Truppen entgegen und nachdem er infolge einer Zungenlähmung nicht mehr sprechen konnte, versicherte er mit pantomimischen Zeichen — gegen die türkische Grenze und dann auf seinen eigenen Nacken deutend — daß er bereit sei, sein Leben für die Vertheidigung des Vaterlandes zu opfern.

Nach dem noch in demselben Jahre — 1494 — erfolgten Tode Kinizsi's hatte Temesvár und die ganze Gegend sowohl durch die Verwüstungen des Krieges als auch von der Pest viel zu leiden. Zur Zeit des Obergespanns Stefan Báthory, im Jahre 1514, kam über Temesvár eine große Gefahr. Der Kuruczenführer Georg Dózsa, unter dessen Fahne sich das Bauernvolk lavinenartig ansammelte, hatte als erstes Ziel seiner kriegerischen Thätigkeit die Festung Temesvár ausersuchen und zog mit seinem Heere, die Edelleute, Aristokraten und Prälaten unbarmherzig mordend und raubend, von Esanád gegen Temesvár. Er bedrängte die Festung auf's Höchste, umzingelte sie und versuchte, um leichter die Befestigungen zu erreichen, den um die Festung fließenden Bega-Arm abzuleiten. Dieses Vorhaben wurde jedoch von Báthory vereitelt, indem dieser zur Nachtzeit seine Leute ausschickte und die tagsüber aufgeführten neuen Dämme immer wieder zerstören, das Wasser aber in die Festungsgräben zurückleiten ließ. Auch sonst vertheidigte Báthory die Festung Temesvár auf das Energisheste, bis der Siebenbürger Wojwode Johann Zápolya mit seinem gut organisirten Heere hier eintraf, Georg Dózsa nach hartnäckigem Widerstande besiegte, gefangen nahm und — einer legendarischen Ueberlieferung zufolge — in der Nähe jener Stelle, wo heute die Marienkapelle am Dózsaplatz steht, erbarmungslos hinrichten ließ.

Von dem Vorfalle, welcher zu Ende des XV. Jahrhunderts in Folge der Verheerungen der Türken, dann der Pestgefahr und der Gräuel des Kuruczen-Aufstandes, wie auch infolge der allgemeinen Verlotterung der öffentlichen Verhältnisse in Temesvár und Umgebung bemerkbar war, — zeugt König Ludwig II. selbst, indem er zu jener Zeit — im Jahre 1524 — an den Gesandten in Rom schreibt, daß auch das zur Zeit des Königs Mathias noch wohlerhaltene Temeser Komitat schon derart verwüstet ist, daß es nicht einmal die daselbst noch bestehenden wenigen Festungen mehr vertheidigen kann. Zu jener Zeit wurde die Temeser Gegend als die gefährdetste im ganzen Lande betrachtet

und es schien auch wirklich, daß Südungarn auch in Zukunft der Schauplatz der türkischen Angriffe und Verheerungen sein werde. Und doch war Temesvár in der auf die Katastrophe von Mohács folgenden Zeit noch ein Vierteljahrhundert von den Feindseligkeiten der Türken verschont. Dies konnte es dem Umstande verdanken, daß es nicht zum Landestheile Ferdinand's, sondern zu jenem des Königs Johann gehörte, über den der Sultan ein gewisses Protektorat übte. Temesvár war zu jener Zeit in den Händen des mächtigen ungarischen Magnaten serbischer Abstammung Peter Petrovics, den König Johann in seinem Testamente als Befehlshaber der Temeser Gegend designirte, welche Verfügung



Serbisches Bischofs-Palais und Kathedrale.

Franz Josefs-Kaserne.

Łosonczy- (Dom-) Platz, westliche Seite.

nach der Einnahme von Ofen auch der Sultan Sulejman selbst genehmigte. Diese Bestätigung hatte indessen nur einen zweifelhaften Werth, denn sie verrieth gleichzeitig, daß der Sultan auch schon über Temesvár verfügen wolle.

Als daher Sulejman im Jahre 1551 erfuhr, daß Peter Petrovics Temesvár im Wege eines Vergleiches an den König Ferdinand übergab, gerieth er in furchtbare Aufregung und ertheilte dem rumelischen Beglerbeg Sokoli Mehemet den Befehl, zur Einnahme des in die Hände des Königs von Ungarn gespielten Temesvárs und der Befestigungen der unteren Landes-Gegend sofort ins Feld zu ziehen.

So erfolgte im Jahre 1551 der erste Angriff der Türken gegen Temesvár, in dessen Mauern im Namen des Königs der

Temeser Graf Stefan Łosonczy den Befehl führte. Der Beglerbeg überschritt Mitte September 1551 als Einleitung zu den Kriegs-Operationen gegen Temesvár die Theiß, nahm die Temesvár umgebenden kleineren Festungen Becse, Becskerek, Esanád und Lippa der Reihe nach ein und begann — zum Schutze des letzteren Ortes den Pascha Ulama persischer Abstammung mit 5000 ausgewählten Türken zurücklassend — von Lippa her am 14. Oktober die Bestürmung Temesvárs, indem er die Festung durch einen nächtlichen Sturmangriff zu überrumpeln versuchte.

Stefan Łosonczy, welcher von dem Angriffe vorher Kenntniß erhielt, erwartete indessen den Feind in voller Bereitschaft und schlug den Angriff unter dem Schutze der Festungs-Batterien nach einstündigem Kampfe eheigisch zurück.

Der Beglerbeg begann nun die Belagerung am 17. Oktober mit der Aufstellung seiner mauerbrechenden Geschütze. Gleichzeitig forderte er Łosonczy in einem Briefe zur Uebergabe der Festung auf. Dieser antwortet stolz, er werde für den Ruhm des Vaterlandes und des Christenthums sein Blut vergießen und kämpfen bis zum Tode; auch gab er dem Pascha zu verstehen, er möge sich des Schreibens derartiger Briefe enthalten, denn die Festung Temesvár sei nicht mit Briefen, sondern mit Kanonen einzunehmen; hier werde Mann gegen Mann kämpfen.

Die Türken setzten die Belagerung mit voller Kraft zehn Tage lang fort, während welcher Zeit die Besatzung die entschlossenste Haltung bekundete und gegen die Belagerer mehrere erfolgreiche Ausfälle unternahm. Am 27. Oktober brach das türkische Heer sein Lager plötzlich ab und zog gegen Becse fort. Nach Abzug des türkischen Heeres bestürmte der Oberfeldherr des Königs, Castaldo, im Vereine mit Frater Georg, im Laufe des Novembers die Festung Lippa und nahm dieselbe von den Türken zurück, indem er dem Pascha Ulama und seinen Truppen den Abzug mit freiem Geleite zusicherte. Trotz dieser Zusicherung griffen die von den Festungen Lippa, Temesvár und Felsak ausziehenden ungarischen Krieger das abziehende türkische Heer dennoch an.

Dieser Wortbruch hatte bei der zweiten Belagerung Temesvárs, welche im Jahre 1552 erfolgte, traurige Konsequenzen. Jedermann mußte, daß das Temesvárer Fiasko der türkischen Waffen und der dem Kriegerrecht zuwidergehende Angriff gegen die Truppen Ulama's, den stolzen Welkeroberer Sulejman zur blutigen Vergeltung aufstacheln und daß der Sultan gegen Ungarn einen neuen, größeren Feldzug eröffnen werde. Zur Berathung über den Schutz des Landes und hauptsächlich Temesvárs, versammelte der König für den Feber 1552 nach Pozsony den Reichstag, auf welchem man

Losonczy für die heldenmüthige Vertheidigung Temesvárs mit dankbaren Worten pries; außerdem versprachen ihm sowohl die Stände des Landes, als auch der König und sein Sohn Erzherzog Max Hilfe und Unterstützung für die weitere Vertheidigung.

Losonczy übernahm die schwere Aufgabe keineswegs leichten Herzens; traute den Versprechungen nicht und er sagte es offen, daß derjenige, der sich in Temesvár einschließt, dem Tode geweiht sei. Mit patriotischer Aufopferung übernahm er dennoch die gefährliche Mission und begab sich im Frühjahr 1552 behufs Vorbereitung der Vertheidigungsarbeiten nach der unteren Gegend. Obwohl er im Laufe der Vorbereitungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er von Allen verlassen sei, verzagte er nicht, sondern entwickelte zur erfolgreichen Vertheidigung der seiner Ehre anvertrauten Festung



Domkirche.

Komitatshaus.

Losonczy's (Dom-) Platz, östliche Seite.

eine unermüdlige Thätigkeit. Seine Hauptforge war die Restauration der Festungswerke, welche im Monate Juni in größter Eile durchgeführt wurde.

Die Besatzung bestand aus 2300 Mann, unter diesen 960 Fußaren. Die Infanterie bestand aus spanischen, böhmischen, deutschen und ungarischen Soldaten und 250 städtischen Bürgern. Die Offiziere der Spanier wetteiferten mit denen der Ungarn an Pfllichteifer.

Die Vorhut des unter dem Oberbefehle Ahmed Pascha's gegen Temesvár entsendeten türkischen Heeres, welches aus 50.000 Köpfen bestand, traf am 24. Juni 1552 vor Temesvár ein. Am anderen Tage, dem 25., inspizierte Losonczy die Besatzung und die Bürgerschaft und beeidete sie zur Vertheidigung der Stadt; er selbst gelobte in einer patriotischen Ansprache, daß er sein Vermögen, seine Schätze und sein Leben für's Vaterland und für's Christenthum opfern wolle.

Temesvár bestand damals aus mehreren Theilen; befestigtere Theile waren: a) die Festung, an Stelle des jetzigen Hunyady-Kastells; b) die Stadt, welche sich an die Festung anschloß, jedoch nur den Kern der heutigen inneren Stadt bildete; c) der Wasserturm, welcher die Verbindung der Festung mit der Stadt vermittelte.

Sowohl die Festung, als auch die Stadt hatten je eine weniger befestigte Vorstadt. All' diese Stadttheile waren durch die einzelnen Zweige der Bega oder durch wassergefüllte tiefe Schanzengraben getrennt und die ganze Stadt war — mit Ausnahme der nördlichen Seite — von ausgebreiteten Sümpfen umringt; die Festung selbst und die Stadt waren mit starken Schußmauern umgeben und besaßen nach ungarischem Brauche gutgebaute Häuser. Im Inneren der Festung befand sich ein Brunnen mit gutem und genießbarem Wasser und eine Cisterne, welche nur selten austrocknete.

Der Wasserturm, welcher sich zwischen der Festung und der Stadt — beiläufig an der Stelle der gegenwärtigen staatlichen Fachgewerbeschule befand, bildete den Schlüssel zur Festung; wenn der Feind sich dieses Thurmes bemächtigen konnte, dann war weder die Festung, noch die Stadt mehr zu halten.

Vor der Belagerung brannten die Ungarn wegen der geringen Zahl der Besatzung die Vororte gänzlich nieder, verließen diese und beschränkten die Vertheidigung nur auf die Festung, die Stadt und den Wasserturm.

Nach viertägigem heftigen Bombardement richtete Ahmed am 3. Juli den ersten Sturm gegen die Festung, welcher von der Besatzung nach vierstündigem Kampfe zurückgeschlagen wurde. Am 6. Juli schlug die Besatzung abermals zwei Stürme zurück, bei welcher Gelegenheit die Türken 2000 Mann verloren.

Losonczy sah aber das Schicksal der Stadt für den Fall, wenn er von auswärts keine Hilfe bekommt, voraus und er wendete sich durch Sendboten, die er unbemerkt aus der Festung ausschickte, nach allen Seiten um Hilfe.

Er schrieb an den Erzherzog Max, an den Oberbefehlshaber Castaldo, an den Siebenbürger Wojwoden Andreas Báthory, an den Obergespan von Bihar, an den Banus von Karansebes und durch seinen in türkischen Kleidern aus der Festung entsprungenen Schreiber Stefan Földváry sogar an seinen Verwalter und an seine heldenmüthige Gattin Anna Petry, der er auch ein versiegeltes Testament übermittelte. Von allen Seiten bat er um Hilfe, aber umsonst. Von keiner Seite erhielt er Beistand.

Seine Frau und seine Beamten rüsteten zwar eine aus 1000 Mann bestehende geringe Entsatztruppe aus, diese konnte aber nicht in die Festung gelangen, weil sie durch die patrouillirende türkische Reiterei in die Flucht geschlagen wurde.

In dem Briefe an den Erzherzog Max schreibt Losonczy am Schlusse: „Wenn ich am Leben bleibe, werde ich Sr. Majestät stets treu dienen und biete auch weiterhin mit meinem Leben auch meine Dienste an. Wenn ich aber schon genug gelebt habe, geruhen Ew. Hoheit im Vereine mit Dero erhabenen Vaters Majestät meine Dienste durch gnädige Fürsorge in meinen armen Waisen und Hinterbliebenen zu belohnen.“

Den in ungarischer Sprache an den vom Zipperlein geplagten Siebenbürger Wojwoden Andreas Báthory gerichteten Brief schloß Losonczy folgenbermaßen: „Schreiben mir Ew. Gnaden über Ihre Gesundheit; wir sind gesund und warten fröhlich der Stunde, in welcher wir unsere letzte Schuld begleichen.“

Diese Stunde nahte.

Das Schicksal der Stadt kam während jener zweitägigen blutigen Bestürmung zur Entscheidung, welche von den Türken am 24. und 25. Juli gegen den Wasserturm gerichtet wurde. Am ersten Tage, am 24. Juli, an welchem sich jene berühmte Episode zutrug, daß der Husaren-Lieutenant Blasius Pattantus den türkischen Riesen Kubád mit einem einzigen Hiebe niederstreckte, entschied der heftige Angriff der zu Fuß kämpfenden Husaren den Kampf zu Gunsten der Vertheidiger. Losonczy war überall anwesend, an den gefährdetsten Punkten trat er unter die Kämpfenden und begeisterte seine Soldaten mit Worten, Thaten und aufopferndem Beispiel. Der Sturm begann zeitlich Nachmittags und währte mit gleicher Entschlossenheit und Anstrengung auf beiden Seiten fünf Stunden lang. Achmed opferte beim Sturme auf den Wasserturm seine besten Krieger und verlor 3000 Mann. Die Besatzung hatte 150 Tödt.

Die erfolgreiche Zurückweisung dieses blutigen Sturmangriffes vom 24. Juni war eine der ruhmvollsten Kriegsthaten des XVI. Jahrhunderts, ja der Festungsvertheidigung aller Zeiten und wirft einen ewigen Glanz auf den Namen Losonczy's und der Temesvárer Helden.

Tags darauf, am 25., begannen die Türken den Sturm schon in den Morgenstunden und die zurückgeschlagenen Angreifer wurden stets durch ausgeruhte Truppen abgelöst. Die Besatzung kämpfte mit der größten Todesverachtung; ihre Reihen wurden aber immer lichter, ihre Kraft schwand rapid. Als es schließlich

den Türken gelang, die Stadt mit feurigen Pfeilen in Brand zu setzen und die Janitscharen durch die Breschen des Wasserturmes auf diesen emporkletterten und den Halbmond mit dem Kopfschweife am Giebel aufpflanzten, — war Losonczy gezwungen, mit seinem Häuflein von Kriegern über die Zugbrücke in die Festung zu flüchten. Die Pascha's versuchten sofort in die Festung einzudringen, doch gelang es Losonczy, sie von den Mauern der Festung zurückzuweisen. Achmed mußte aber, daß die Festung bereits unhaltbar sei und er sandte Losonczy noch am selben Tage eine Friedensbotschaft.

Die Festung war bereits zerstört, die Besatzung zum großen Theile kampfunfähig, die Munition ging zur Neige, Losonczy aber wollte noch immer nicht den Entschluß aufgeben, die Festung bis zum Aeußersten zu halten. Die Einwohner aber und die fremden Söldlinge wünschten den Friedensschluß und ihrem Flehen gelang es — nachdem Losonczy selbst einsah, daß die Türken nunmehr mit einem einzigen Sturmangriffe die Festung einnehmen können — den Widerstand des starken Mannes niederzukämpfen und ihn zu bewegen, in Unterhandlungen einzugehen.

Von der Besatzung wurde ein ungarischer und ein spanischer Offizier zum Pascha entsendet, welcher die ihm vorgelegten Bedingungen annahm und einwilligte, daß die Besatzung bewaffnet, mit Gepäck und unter fliegenden Fahnen mit sicherem Geleite abziehen könne.

Losonczy zog noch am 26. Juli mit der Besatzung aus der Festung in die Stadt. Am nächsten Tage, dem 27. Juli, zeitlich Morgens, verließ er die Stadt durch das Lippaer Thor und wendete sich gegen Lippa. Losonczy vertraute den Versprechungen Achmeds nicht und befürchtete, daß die Türken einen Anschlag im Schilde führen. Achmed war in Wirklichkeit entschlossen, für den Fall Ulama Rache zu nehmen und er wollte den Helden von Temesvár um jeden Preis lebend in seine Hände bekommen, um ihn als Siegestrophäe an den Sultan senden zu können.

Zu diesem Zwecke ließ er die Janitscharen in dichten Reihen vor dem Lippaer Thore Aufstellung nehmen. Für die abziehende Besatzung blieb nur eine ganz schmale Gasse frei, kaum genug für einen Wagen oder für zwei Reiter. Losonczy zog an der Spitze seiner Husaren, die Lastwagen voraussendend, unter fliegender Fahne aus der Festung. Als wenn er von vorneherein darauf bedacht gewesen wäre, im Falle eines Kampfes nicht lebend in die Hände des Feindes zu gerathen, ließ er durch seinen berittenen Page Andreas Tomory seinen silbernen Harnisch und goldenen Helm hinter sich hertragen.

Auf ein gegebenes Zeichen — von der Festung erdröhnte ein Kanonenschuß — entstand plötzlich ein Gedränge; die Janitscharen begannen die ausziehenden Ungarn zu belästigen und die Soldaten fortzuschleppen; ein Janitschare riß sogar den Pagen Tomory vom Pferde. Losonczy überblickte sofort die Situation. Er ließ in die Trompeten stoßen und rief seine Soldaten zum Kampfe. Er selbst ergriff einen Dolch, stach den neben ihm reitenden Beg nieder und kämpfte mit Todesverachtung, bis er mit einer tiefen Wunde am Kopfe und einem Lanzenstich in der linken Brust kampfunfähig in Gefangenschaft fiel. Seine Leute fanden zum größten Theile in diesem letzten Kampfe den Tod; nur Wenige wurden gefangen genommen.

Achmed ließ Losonczy vor sich schleppen und beschimpfte in seiner Wuth die Christen, indem er Losonczy den Fall Ulama Pascha's vorhielt. Dem tödtlich verwundeten Helden schwebte auch in diesen letzten Minuten nur seine Pflicht vor und er antwortete dem Pascha, um wieviel mehr Türken er ins Jenseits hätte befördern können, wenn er die Festung bis zum letzten Augenblicke vertheidigt haben würde.

Als Achmed sah, daß er Losonczy dem Sultan nicht mehr lebend zuschicken könne, ließ er ihn enthaupten und sandte den Kopf mit einigen Gefangenen und den gesammelten Fahnen nach Konstantinopel, den Körper Losonczy's aber ließ er beerdigen.

So endete der Held, „der getreueste Kämpfer des Königs“ und so gerieth Temesvár und mit ihm ganz Südungarn am 27. Juli 1552 unter die Herrschaft des Halbmondes.

Türkenherrschaft in Temesvár.

Nach der Ermordung Losonczy's und seiner Krieger ließ Achmed Pascha die in Todesangst versetzten Einwohner in die Stadt zurücktreiben, indem er versprach, daß Jedermann nach seinem eigenen Glauben und Gesetzen leben könne. Die Festung übergab er Kasim Pascha und trug diesem auf, die eingestürzten Mauern der Festung durch Zwangsarbeit der Bevölkerung wieder herzustellen zu lassen. Die Türken richteten Temesvár rasch wieder zur Vertheidigung her und der Pascha bezog das Hunyady-Kastell.

In der topographischen Gestaltung der Stadt traten während der Türkenherrschaft keine wesentlichen Veränderungen ein. Die Festung, als Residenz des Pascha, verblieb als Zitadelle; die Stadt behielt ebenfalls ihre Form; der Wasserturm verschwand

von der Bildfläche; die Inselfestung, welche den Namen Kleine Balanka erhielt, bevölkerte sich allmählig wieder, die Große Balanka aber gewann mit der Zeit an Ausbreitung und umgab die Stadt nicht nur von Osten, sondern auch von Norden und Westen, ungefähr dort, wo gegenwärtig die äußeren Häuserreihen der inneren Stadt und die Festungswerke liegen.

Temesvár als Hauptort des eroberten Südungarn und des Temesvárer Paschaliks, ward eine bedeutende Festung der Türken. Ihre Stärke bestand einerseits in den sie umgebenden Mörkichten



Rathaus.

und Sümpfen, die sie schwer zugänglich machten, andererseits in den zwischen hohe Eichenpalissaden erbauten starken Erdschanzen. In der Stadt selbst standen in großer Unordnung zahlreiche enge, mit Ziegeln gedeckte Holzhäuser ohne Höfe. Die Gassen waren kothig, ungepflastert, als Trottoir dienten einfach hingelegte Bretter.

Es gab in der Stadt vier türkische Klöster, sieben Kommunal-schulen, drei Gasthäuser und mehrere hundert Kaufläden. Die Türken gestalteten die christlichen Kirchen in Moscheen um, unter Anderen auch die auf dem jetzigen Sct. Georgs-Platz und an Stelle der Piaristenkirche bestandene Kirche; aber sie erbauten

auch neue Bethäuser, denn mit der Zeit hatten sie hier mehr als zehn Moscheen.

Der heutige sogenannte Präsidenten-Garten war der Sommer-Ort der Temesvárer Paschas und auch von seinem guten Trinkwasser berühmt. Deshalb führte er auch den Namen „Pascha-Brunnen.“ In der Stadt gab es vier türkische Bäder, eines derselben stand am Plage des jetzigen Stadthauses, was die auf der äußeren Mauer des Gebäudes angebrachte kleine arabische Marmor-Tafel bezeugt, laut welcher das Bad von Ibrahim Effendi „im Jahre der Qual“ erbaut wurde. Diese Steinplatte ist übrigens das einzige Denkmal aus der Türkenherrschaft in Temesvár, während aus der ungarischen Periode vor der Türkenherrschaft gar nichts zurückblieb. Die türkische Kultur hinterließ keinerlei Spuren, sie zerstörte vielmehr alle Ueberreste und Denkmäler der bestandenen christlichen Kultur.

Die ungarischen Einwohner, die in den ersten Jahren der Türkenherrschaft in der Stadt zurückblieben, starben mit der Zeit vollkommen aus und an ihre Stelle kamen Serben, Armenier, Griechen und Juden. Es scheint, daß die Türken Temesvár nur als militärische Niederlassung betrachteten und daß sie bloß auf den strategischen Werth der Stadt, als einer vorgeschobenen Festung des Türken-Reiches Gewicht legten. Deshalb schufen sie auch weder hier, noch in der Umgebung solche Institutionen, aus denen man darauf schließen könnte, daß sie diesen Landestheil, — und wäre es selbst in orientalischem Geiste geschehen — irgendwie kultiviren, ausnützen oder bleibend ansiedeln hätten wollen. Es verfiel auch in der That Alles dem Niedergange; die Einwohnerschaft des Landstriches verarmte und verringerte sich fortwährend. Aus der Geschichte jener Epoche kennen wir nur einige, kaum erwähnenswerthe militärische Ereignisse und einige Details über das häufige Wechseln der Festungskommandanten, welche meistens mit der gewalthätigen Entfernung der Pascha's, deren Hinrichtung und den häufigen Meutereien der Soldaten in Verbindung stehen.

Zur Rückeroberung Temesvárs aus den Händen der Türken wurden insgesammt drei Versuche unternommen.

Der siebenbürgerische Fürst Siegmund Báthory unterzog im Jahre 1596 die Festung persönlich, im Jahre 1597 aber durch seinen Kanzler Stefan Jósika einer Belagerung; in beiden Fällen erfolglos.

Um 100 Jahre später, als die Türken aus den übrigen Theilen des Landes bereits verdrängt waren, im Jahre 1696, versuchte das kaiserliche Heer unter Führung des Churfürsten Friedrich August von Sachsen die Belagerung gleichfalls erfolglos.

Im Jahre 1697, nach der Zentaer Schlacht, als der Sultan von dort so rasch flüchtete, daß er am anderen Tage Mittags mit seinen Reitern bereits in Temesvár war, wurde die Frage der Rückeroberung Temesvárs ernstlich erwogen; der Plan gelangte aber selbst im Jahre 1698 noch nicht zur Ausführung.

Zu jener Zeit hatten nämlich schon die Friedensverhandlungen begonnen und so gerieth die Frage der Rückeroberung Temesvárs ganz von der Tagesordnung. Unsere Stadt verblieb daher während der ganzen Dauer des im Jahre 1699 geschlossenen Friedens noch beinahe zwei Jahrzehnte unter der Regierung des Halbmondes. Erst als im Jahre 1716 die Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Sultan wieder begannen, schlug für Temesvár die Stunde der Befreiung. Der kaiserliche Oberbefehlshaber Prinz Eugen von Savoyen beschloß gleich nach der Peterwardeiner Schlacht, am 4. August, in welcher er die Türken auf's Haupt schlug, — Temesvár zu belagern. Er entsendete sofort den General Grafen Johann Bálffy mit 16 Kavallerie-Regimentern und den Herzog von Württemberg mit 10 Bataillonen Infanterie zur Zernirung der Festung, während er selbst mit der Hauptmacht am 26. August vor Temesvár eintraf. Die Kaiserlichen eroberten zuerst den Sommeritz des Paschas und richteten diesen als Hauptquartier für den Befehlshaber der Truppen ein. Die regelrechten Belagerungs-Maßnahmen begannen am 1. September. Bei dieser Gelegenheit wurde der jüngere Bruder des Königs von Portugal, welcher das Heer als Freiwilliger begleitete, der 19-jährige Prinz Emanuel, verwundet. Die Besatzung der Festung, welche aus 18.000 Mann unter dem Befehle des Aga Mehemet bestand, bot Alles zum Schutze der Festung auf. Nach dreiwöchentlicher Belagerung ließ Prinz Eugen an den Pascha die Botschaft ergehen, er möge die Festung aufgeben. Dieser antwortete höflich, aber ablehnend, indem er sagte, er wisse wohl, daß der Prinz schon stärkere und größere Festungen als Temesvár erobert habe; seine Aufgabe sei jedoch, die Festung zu halten und er werde diese seine Pflicht erfüllen, wie es die Ehre des Sultans erfordert.

Die Belagerer schlugen am 23. September eine herbeigeeilte türkische Entsatztruppe zurück, am 1. Oktober aber wurde die Große Palanka nach einem blutigen Kampfe im Sturme eingenommen. Nunmehr richtete Prinz Eugen Tag und Nacht ein fürchterliches Kanonenfeuer gegen die Festung und gegen die Stadt. Es gelang ihm auch, am 10. Oktober in die Mauer der Stadt eine Bresche zu schießen, welche die Türken jedoch sofort wieder herstellten und das Geschützfeuer am nächsten Tage wieder mit voller Kraft erwiderten, so, daß der Ausgang der Be-

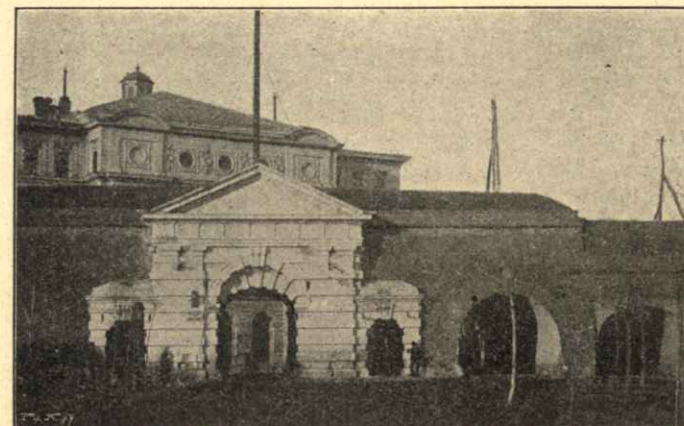
lagerung angesichts dieses hartnäckigen Widerstandes schon zweifelhaft schien. Umso größer war daher die freudige Ueberraschung des christlichen Entsatzheeres, als der Pascha schon am nächsten Tage, am 12. Oktober, auf die Mauern der Festung die weiße Fahne hissen ließ. Nachdem es weder an Munition, noch an Lebensmitteln mangelte und die Besatzung noch 12.000 Mann stark war, lag der Grund des Aufgebens der Festung nur darin, daß die engen und gebrechlichen Holzhäuser weder der Bevölkerung, noch dem Militär genügenden Schutz gegen die Kanonenkugeln boten, so daß die Lage — da auch die Hoffnung auf Hilfe von auswärts schwand — unhaltbar geworden war. Die Kapitulation kam am nächsten Tage zu Stande und der Besatzung wurde der freie Abzug unter Schutzbedeckung, mit Waffen, Musik und fliegenden Fahnen, desgleichen auch der türkischen Einwohnerschaft, zugesichert. Ueber die nicht türkischen Einwohner verfügte die Kapitulation in der Weise, daß „die Kaiten, Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner und andere Nationalitäten, welche hier wohnen und ein Gewerbe betreiben“, nach ihrem Belieben hier bleiben oder fortziehen durften. Es gab in der Festung auch Ungarn, aus der Rákóczy-Insurrektion zurückgebliebene unversöhnliche Kuruczen, die auch nach dem Frieden von Szatmár die Waffen nicht niedergelegt, sondern unter dem Schutze der Temesvárer Pascha's die Gestaltung der Dinge hier abgewartet hatten. Auch diesen wurde über Fürbitte des Pascha's der freie Abzug gestattet.

Die Vorbereitungen für den Abzug der Besatzung und der Einwohnerschaft nahmen mehrere Tage in Anspruch, während welcher Zeit die Belagerer und Belagerten friedlich und freundschaftlich mit einander verkehrten. Der türkische Pascha schenkte dem Prinzen Eugen und dem Prinzen von Portugal je ein prachtvolles arabisches Pferd, während Prinz Eugen dem Türken eine werthvolle goldene Repetiruhr als Andenken zukommen ließ. Am 17. Oktober 1716 verließ die türkische Besatzung die Festung Temesvár und nahm ihren Weg gegen Pancsova.

Die Türken verloren während der Belagerung nahezu 6000 Mann und auch die kaiserliche Armee erlitt große Verluste, da nahezu 2500 Krieger ihr Leben bei der Rückeroberung der Stadt opferten; überdies war die Zahl der Verwundeten mehr als 4000.

Der heldenmüthige Prinz von Savoyen feierte am 18. Oktober hier, — als siegreicher Befreier der Stadt, — seinen 53. Geburtstag.

Die Türkenherrschaft in Temesvár hatte ihr Ende erreicht.



Das bestandene Peterwardeiner (Josefstädter) Festungsthor (Außenansicht.)



Temesvár in der Neuzeit.

Mit der Befreiung vom Türkenjoch begann für Temesvár eine neue Epoche. Die erste Verfügung des Prinzen Eugen bestand darin, daß er zum Oberkommandanten den Feldzeugmeister Grafen Claus Florimond Mercy ernannte, den er als wackeren Soldaten und erfahrenen selbstlosen Mann hoch schätzte.

Die Wiener Regierung ging mit Prinz Eugen übereinstimmend von der Ansicht aus, daß es sowohl im Interesse des Schutzes gegen die Türken, als auch im Interesse der Einschränkung der autonomen Freiheitsbestrebungen Ungarns und Siebenbürgens das Wichtigste sei, wenn die Temeser Provinz militärisch organisiert und in Allem der Wiener Regierung untergeordnet, mit absoluter Gewalt regiert wird. Diese Ansicht acceptirte auch König Karl III. und indem er sein im Krönungsbriege gegebenes Versprechen außer Acht ließ, mit welchem er sich verpflichtete, die rückerobernden und mit Gottes Hilfe noch rückzuerobernden sämtlichen Gebiete und Theile des Landes wieder diesem einzuverleiben, — erließ er eine Verordnung, nach welcher dieser Landestheil unter der Benennung Temeser Banat vorläufig militärisch regiert werde.

Bei der Neugestaltung des nun zur Hauptstadt des Temeser Banates gewordenen Temesvár, erschien somit selbst die leiseste nationale Richtung ausgeschlossen; aber es muß stets dankbar

erwähnt werden, daß Graf Mercy die Rekonstruktion Temesvárs mit glücklicher Hand und ernstem Wohlwollen in Angriff nahm und daß er es war, der die Grundlage zur Entwicklung Temesvárs schuf, mit dem Endziele, welches er sich zu Beginn seiner Thätigkeit ausstreckte, wonach er das verwüstete Temesvár zu einer der schönsten Städte der Monarchie umgestalten werde.

Infolge seiner Vorschläge erstreckte die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf die militärische, kulturelle, sanitäre, landwirthschaftliche, administrative und bauliche Entwicklung der Stadt. Die erste Sorge der Regierung war, die Befestigungen Temesvárs, seiner militärischen Bedeutung entsprechend, in den besten Zustand zu versetzen. Zu diesem Behufe wurde an Stelle der türkischen Festung eine den damaligen Verhältnissen entsprechende neue Festung erbaut, jedoch in der Weise, daß gleichzeitig die innere Stadt vergrößert und die neuen Festungsmauern außerhalb der türkischen Bastionen angelegt wurden. Nur die Siebenbürger Kaserne, deren Bau schon im Jahre 1719 begann, steht noch am Plage der alten türkischen Bastionen. Der Bau der Festung begann im Jahre 1722, ging successive vor sich und wurde erst im Jahre 1765 beendet. Die Kosten betrugen mehr als 20 Millionen Gulden.

Als ihre erste Aufgabe betrachtete es die Regierung, die religiösen und kulturellen Bedürfnisse der Provinzial-Hauptstadt zu befriedigen. Zu diesem Behufe berief sie außer den schon von allem Anbeginn hier wirkenden Franziskaner-Mönchen im Jahre 1718 auch die Jesuiten nach Temesvár und überließ den Ersteren die an Stelle der heutigen Piaristen-Kirche gestandene türkische Moschee, den Letzteren aber die an Stelle der heutigen Seminarkirche gestandene große Moschee sammt den umliegenden türkischen Häusern, wo die Jesuiten bereits im zehnten Jahre nach der Befreiung eine dreiklassige Schule eröffneten. Aus demselben Standpunkte designirte die Regierung Temesvár als Residenz der Esanáder Diözese und gründete hier das Temesvárer griech.-or. Bisthum.

Zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse und im Interesse des Verkehrs ließ die Regierung die Sümpfe entwässern und sorgte dafür, daß die Vega in einen schiffbaren Zustand versetzt werde. Um die Stadt mit gutem Trinkwasser zu versorgen, plante Mercy den Bau einer Wasserleitung von Gyarmatha bis Temesvár, dieser Plan wurde aber nicht verwirklicht. Dagegen ließ er bereits im Jahre 1732 auf der Vega-Insel eine Wasserhebe-Maschine bauen, welche die Stadt mit Wasser versah. Statt dieser ließ aber ein verdienstvoller Nachfolger Mercy's, Baron Brigido, vierzig Jahre später eine vollkommene Wasserleitung errichten, welche das Wasser

des am alten Fabriker röm. kath. Kirchenplaze bestandenen großen Brunnens nach der Stadt beförderte.

Auch vom industriellen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte hatte Graf Mercy die erspriechlichsten Pläne, welche er auch durch die Errichtung der Tuch-, Seiden-, Hut-, Papier-, Del- und anderer Fabriken größtentheils verwirklichte. Diese Versuche führten jedoch zu keinen dauernden Erfolg. Die Verhältnisse waren zur Ausführung solcher Unternehmungen noch nicht geeignet.

Auch der administrativen Organisation der Stadt widmete Mercy seine Sorgfalt. Die erste Bevölkerung der Stadt bestand aus zwei Kategorien, nämlich aus den nach Abzug der Türken hier verbliebenen Serben und aus den nach der Rückeroberung sich hier angesiedelten Deutschen. Die Serben beließ er in ihrer alten Organisation unter einem eigenen Richter und den Deutschen gestattete er, daß sie sich unter einem separaten Magistrate organisiren, was auch schon am 1. Jänner 1718 geschah.

Auf dem Gebiete der öffentlichen und privaten Bauthätigkeit entwickelte die Provinzregierung eine überaus große Regsamkeit. In erster Reihe wurden Ziegelöfen errichtet und Bau-Gewerbetreibende aus Oesterreich angesiedelt; dann wurde mit der Errichtung von Kasernen und militärischen Bauten begonnen und die Kirchenbauten gefördert. Auch die Privat-Bauthätigkeit nahm einen großen Aufschwung, und schon nach Ablauf zweier Jahrzehnte war die Stadt, nebst den zahlreichen öffentlichen Gebäuden im Großen bereits vollständig ausgebaut.

Mit dem fortschreitenden Ausbau der Festung mußten die Vorstädte Kleine und Große Palanka, welche in das Gebiet der Festungsschanzen fielen, verschwinden und so ließ sich ein Theil der Einwohnerschaft, welcher in der inneren Stadt keinen Platz fand, zunächst provisorisch, dann aber stabil auf dem Gebiete der heutigen Vorstädte nieder, welche im Jahre 1744 organisiert wurden; nämlich in der Fabrik, welche ihren Namen von den dort errichteten Mercy'schen Fabriken erhielt, der Josefstadt, welche erst später, im Jahre 1773 nach Kaiser Josef benannt wurde und der Mehala, welche damals zu Temesvár gehörte und ihren Namen von dem türkischen Worte „Mahale“ (Vorstadt) erhielt. Die heutige Elisabethstadt trug den Namen alte Meierhöfe, doch war sie noch nicht mit dem Charakter einer Vorstadt bekleidet.

So entwickelte sich Temesvár bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts unter militärischer Verwaltung, welche naturgemäß nicht der geringsten nationalen Aspiration Spielraum gewährte. Dieser Geist blieb auch weiter vorherrschend, als Maria Theresia

im Jahre 1751 die Militärverwaltung der Stadt und der Provinz aufhob und unter dem Titel „Landes-Administration“ eine Zivil-Behörde organisierte, an deren Spitze der Landespräsident stand. Der Geist änderte sich nicht, denn am Wiener Hofe war, namentlich durch den Einfluß Kaiser Josef's, der diese Provinz dreimal bereiste und jedesmal auch in Temesvár verweilte, — die Tendenz vorherrschend, aus Südungarn eine österreichische Provinz zu machen. Kaiser Josef hatte übrigens auch die Verlegung des Sitzes der Administration von Temesvár nach Nagybecskerek in Vorschlag gebracht.

Die ungarische Nation wurde indessen nicht müde, auf Grund der Gesetze die Wiedereinverleibung dieses Landestheiles an Ungarn beharrlich zu fordern. Unter der Herrschaft Maria Theresia's tauchte die Frage der Wiedereinverleibung wiederholt auf und gewann schließlich im Jahre 1778 ihre Lösung. Hierüber schreibt die Königin selbst folgendermaßen: „Einen großen Tag hat heute Ungarn, die Frage des Banates ist erledigt. Ich bin zufrieden, daß sich wenigstens dieses Land glücklicher nennen kann, als es vorher war. Ich bin eine gute Ungarin und mein Herz ist voll Dankbarkeit für diese Nation.“

Die Reinkorporierung vollzog der königl. Kommissär Graf Christof Niczky am 6. Juni 1778 im Saale des Komitatshauses.

Temesvár besaß damals bereits das Versprechen Maria Theresia's, daß es das Privileg einer königlichen Freistadt erhalten werde; die Ausstellung des Privilegiumsbriefes stieß aber noch auf verschiedene Schwierigkeiten, so daß Maria Theresia den Vollzug dieses Aktes nicht mehr erlebte, weshalb ihr Sohn Josef den Privilegiumsbrief der Stadt am 20. Dezember 1781 unterzeichnete, welcher sodann im Jahre 1791 unter die Landesgesetze inkorporiert wurde. Solcherart erfolgte 75 Jahre nach der Befreiung vom Türkenjoch die vollständige und gesetzliche Wiedereinverleibung Temesvárs an das Mutterland und die Stadt konnte sich in ungestörtem Frieden das folgende halbe Jahrhundert hin- durch entwickeln.



Der Privilegiumsbrief enthält gleichzeitig die Bestätigung des Stadtwappens. Das Wappenschild ist wagrecht in zwei Theile geschnitten, die obere Hälfte durch eine senkrechte Linie ebenfalls getheilt. Die linke Hälfte zeigt in blutgetränktem Feld vier silberne

Bänder, die vier Hauptflüsse des Mutterlandes Ungarn symbolisirend, welchem das Temeser Gebiet sammt der Stadt wieder einverleibt wurde. In der rechten Hälfte ist in goldenem Grund auf grünem Boden stehend der einstige Wasserturm von Temesvár angebracht, durch dessen offenes Thor ein schwarzes Treibrad sichtbar ist. Im oberen Theile des Thurmes sieht man rechts und links mit silbernen Kreuzen gezierte purpurne Fahnen. Im unteren Theile des Schildes ist einerseits die über die Stadt in vollem Glanze erstrahlende ein menschliches Gesicht zeigende Sonne, andererseits der etwas verdunkelte abnehmende Mond (ein Symbol des durch christliche Wappen vertriebenen türkischen Halbmondes), darunter die Stadt und die zur Vertheidigung gerüstete Festung mit weltlichen und kirchlichen Gebäuden, daneben rechts die aus der Temes stammende Bega. In die Mitte des Schildes ist ein kleines sogenanntes Brustschild gesetzt mit dem gekrönten kaiserlichen Doppeladler, in den Fußtrahlen einerseits ein Silberschwert, andererseits den Reichsapfel mit dem Kreuze und auf der Brust die Initialien J. II. (Josef II.). Auf dem Wappenschilde liegt die einfache Goldkrone; den Schild halten zwei weiße Rosse.

Zur Zeit der Reinkorporierung erhob sich Temesvár als hübsche, angenehme Stadt mit ihrer wohlhabenden Bürgerschaft, ihrem lebhaften Handel und Gewerbe, in die Reihe der ersten Städte Ungarns und wurde zum Centrum dieses Landestheiles, wo die besitzende Klasse der Umgebung mit Vorliebe ihren Winter verbrachte, deren lebhaftes gefelliges Leben auch durch das seit 1796 bestehende immer gut geleitete Theater bedeutend gefördert wurde.

Die 1848—1849-er Ereignisse.

Der 1848-er Fasching begann sehr lustig. Zivil und Militär besuchten im besten Einvernehmen die vielfachen Unterhaltungen. Mit gutem Beispiel ging darin der Husären-Oberst Ernest Rijs de Clemér und Ittebe, ein Sohn unserer Stadt, voran, welcher im Fasching 1848 in dem im Theatergebäude bestandenen großen städtischen Saale zu Ehren der Temesvárer Damen einen glänzenden Ball arrangierte.

Ein zweiter beliebter Offizier, Hauptmann Johann Damjanich, welcher die mit reicher Mitgift versehene Tochter Emilie des Temeser Grafen Peter Csernovits zur Frau hatte, hielt seine im Hause zu „den 2 Schlüsseln“ gelegenen Salons gleichfalls für die Gesellschaft offen.

Große Anziehungskraft übte auf die leitenden Männer des Zivil- und Militärstandes auch die gewinnende Persönlichkeit des Eszabáder Bischofs Josef Lonovics aus, in dessen Palais sich die vornehmen Elemente der Stadt gerne versammelten.

Unter solchen Umständen empfing die Gesellschaft von Temesvár die Nachrichten von der französischen Revolution und von den Ereignissen des 15. März in Pest. Wie überall im Lande, ward auch hier die Bevölkerung von diesen Ereignissen förmlich elektrisirt.

Die die Wünsche der Nation enthaltenden 12 Punkte wurden vom Rathhause herab verkündet, die Gassen und Plätze erhielten neue Namen; so wurde auch der Paradeplatz in „Ezabadságter“ (Freiheitsplatz) umgetauft. Ein Chronist jener Tage bemerkt hiezu: „Die Stadt war nicht zu erkennen.“ Es herrschte eine flammende Begeisterung und die Temesvárer Freiheits-Feste fanden in keiner Provinzstadt des Landes ihresgleichen.

Die Stadtbehörde zeigte sich mit ihrem taktvollen Vorgehen auch angesichts der außerordentlichen Ereignisse auf der Höhe ihrer Aufgabe. Der Bürgermeister der Stadt, Johann Preyer, präsidirte am 18. März in einer Monstre-Versammlung der städtischen Einwohnerschaft, zu welcher in Vertretung des Temeser Komitates eine Deputation unter Führung des Vizegespanns Baron Georg Ambrózy erschienen war. Die Versammlung ward ursprünglich im Rathhaussaale geplant und dortselbst auch eröffnet, die Menge fand aber hier keinen Platz und so mußte die Versammlung auf den Platz vor dem Stadthause verlegt werden. Zunächst wurde hier das Protokoll der aus gleichem Anlasse am selben Tage um 12 Uhr Mittags stattgehabten Komitats-Versammlung verlesen, worin an erster Stelle die Treue zum König betont war. Die Versammlung nahm einen begeisterten Verlauf. Die Pester 12 Punkte wurden unter Jubel angenommen und man faßte für Temes und Temesvár folgende spezielle Beschlüsse:

I. An den König und an die Gesetzgebung werden wegen Inangriffnahme der freiherrlichen Reformen wohlmotivirte, von der Gesamt-Bürgerchaft unterfertigte Adressen unterbreitet.

II. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wird im Einvernehmen mit dem Komitate ein Ausschuß eingesetzt.

III. Die Presse ist in Temesvár frei.

IV. Das Militär hat bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung keinerlei Ingerenz.

V. Jeder Einwohner ohne Unterschied des Ranges und der Konfession wird als Mitglied der Nationalgarde angesehen und ist verpflichtet, auf Ordre des Kommandos Dienst zu leisten.

VI. An allen städtischen Gebäuden und Pfarrkirchenthürmen hat fortab ständig die nationale Trikolore zu wehen.

VII. Zur glänzenderen Begehung dieser Freudenfeste ist die ganze Stadt noch heute zu illuminiren und die militärischen, kirchlichen und ärarischen Behörden hiezu aufzufordern.

VIII. Diese Beschlüsse werden dem königlichen Statthalterei-Rathe telegrafisch mitgetheilt und in 2000 Exemplaren behufs Publikation in Druck gelegt.

Der Glanz dieser Festesstimmung hatte indessen auch seine Schattenseiten. Die allgemeine freudige Erregung fand in den untersten Volksschichten ein ganz falsches Echo. Diese zeigten gleich in den ersten Stadien des Freiheitsstaumels eine bedenkliche Neigung zu Ausschreitungen. Eine gefährliche Gährung machte sich bemerkbar und es mußten eigene Wachpatrouillen organisiert werden, um, wie sich ein Chronist ausdrückt, „die von der Reaktion aufgestachelten unteren Volksschichten von Ruhestörungen und Ausschreitungen abzuhalten und die Personen- und Vermögensfreiheit zu beschützen.“ Gleich in der auf die Freiheits-Versammlung folgenden Nacht kam es namentlich in der Vorstadt Fabrik zu erheblichen Straßen-Krawallen.

Am nächsten Tage fand eine neuerliche Volksversammlung statt. Diese mußte aus dem Rathhaussaale wegen großen Zudranges in den Hofraum des Stadthauses verlegt werden; das Volk ließ sich von der Theilnahme an den Berathungen nicht mehr abschließen. Das Protokoll der Versammlung vom vorhergegangenen Tage wurde authentizirt, desgleichen die an den König und an die Gesetzgebung zu unterbreitenden Adressen, welche letztere man unverzüglich massenhaft mit Unterschriften bedeckte.

Am 20. fand im Theater eine nationale Festvorstellung statt. Der Zuschauerraum war glänzend beleuchtet, mit Trikoloren geschmückt. Am selben Tage langte das Reßkript des Statthalterei-Rathes vom 16. März herab, mit welchem die Pressfreiheit gestattet wird. Der Bürgermeister brachte diese unter enthusiastischem Jubel zur Verlesung.

Die Ernennung des Grafen Ludwig Batthyány zum ungarischen Ministerpräsidenten wurde mit Illumination des Theaters und am 22. März mit öffentlichen Gottesdiensten auf dem Freiheitsplatze an vier Altären nach verschiedenen Konfessionen gefeiert, wobei den katholischen Gottesdienst der hiezu eigens erbetene Refektor Pfarrer Adam hielt, weil er von den geistlichen Personen als Erster die nationale Trikolore gehißt hatte. Nach den Gottesdiensten hielt Sabbas Bukovics von einer in der Mitte des Platzes errichteten Estrade eine begeisterte Rede über die

großen nationalen Errungenschaften. Die Schloß- und Domgassen erhielten den Namen „Hungady“ und „Pressfreiheits“-Gasse. Abends war die ganze Stadt illuminirt, im Theater fand wieder eine Festvorstellung statt. Jeder trug Festgewänder, der Freiheits-taumel hatte Jung und Alt, Reich und Arm erfaßt.

Inzwischen wuchs aber die Gährung unter den obskuren Elementen der Bevölkerung fortwährend. Schon die Freiheits-Gottesdienste wurden durch die Zügellosen gestört, indem eine fanatische Gruppe das Pflaster des Paradeplatzes an jenen Orten, wo die Juden ihren Gottesdienst abhielten, aufriß und die Juden davonjagte. Am Abend fanden in der Fabrik Zusammenrottungen statt und die Menge rief: „Nieder mit dem Magistrate!“ „Jagen wir die Behörde auseinander!“ Ein Gastwirth Namens Máj war der Rädführer dieser „radikalen Partei,“ es gelang jedoch, denselben durch eine mehrwöchentliche Arreststrafe unschädlich zu machen. Die Unruhen selbst hörten indeß keineswegs auf. Am 21. März erschien eine Bürgerdeputation beim Bürgermeister und verlangte bewaffneten Schutz, nachdem besonders die Fabrikbevölkerung gegen die Juden derart aufgebracht ist, daß die öffentliche Sicherheit auf's Aergste gefährdet erscheint. Der Bürgermeister erschien mit bewaffneten Stadtpanduren an Ort und Stelle und es gelang ihm, die Gemüther einigermaßen zu beschwichtigen. Trotzdem forderte das Volk, daß alle Juden, die kein Inkolatsrecht besitzen, aus der Stadt sofort verjagt werden und protestirte dagegen, daß selbst die Einheimischen politische Rechte genießen sollen. Ja man forderte sogar, daß den Reichstags-Deputirten in diesem Sinne Instruktionen zu ertheilen seien. Der Bürgermeister gab diesen Forderungen nach, ließ die Juden thatächlich konfiskiren und die nicht heimathsberechtigten aus der Stadt ausweisen. Auch die Reichstags-Deputirten wurden angewiesen, gegen die politischen Rechte der Juden Stellung zu nehmen. Durch die Statuten der Nationalgarde, welche am 23. zur Vorlage gelangten, wurden die Juden aus dieser bürgerlichen Schutztruppe ausgeschlossen. Ueber diese neuerliche Demüthigung auf's Höchste erbittert, bildeten sie eine separate Nationalgardisten-Abtheilung, die Regierung sah sich aber durch die hier und anderwärts wahrnehmbare Erregung veranlaßt, die Juden von dem Dienste in der Nationalgarde im ganzen Lande zu entheben. Um den Preis dieser reaktionären Maßregel, die mit dem Freiheitstaumel jener Tage und der März-Devise: „Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit!“ in grellem Widerspruch stand, — scheint endlich die Ruhe hergestellt worden zu sein.

Am 28. März meldete der Bürgermeister, daß im Fenster des Stadthauses ein anonymes Drohbrief gefunden wurde, in welchem

angezeigt wird, daß die Stadt an jenem Abend an vier Punkten in Brand gesteckt werden soll. Man traf geeignete Schutzmaßregeln, namentlich requirirte man alle verfügbaren Feuerspritzen. Ob die Drohung ausgeführt wurde, oder nicht, darüber fehlen authentische Daten.

Die Konstituierung der Nationalgarde stieß übrigens bei der konservativen Temesvárer Bürgerschaft auf vielfache Schwierigkeiten, namentlich das bereits bestandene Schützen-Korps nahm gegen diese Reform Stellung. Gleichwohl kam die Nationalgarde unter dem Oberkommando des Ludwig von Bersuder zu Stande und sie bildete gewissermaßen die Vorschule für die spätere wirkere Honvédtruppe, welche hier ein vortreffliches Material bekam.

... Der schöne Traum zerfloß aber gar schnell. Am 10. Oktober 1848 erschien die Verordnung des Festungskommandanten Baron Nukawina, mit welcher die ganze Stadt in Gemäßheit eines kaiserlichen und königlichen Erlasses vom 8. März in den Belagerungszustand versetzt und die Bevölkerung dem Kriegsrecht untergeordnet wird. Gleichzeitig publizirte die Festungs-Garnison eine Erklärung, worin sie die von Kossuth proklamirten Anordnungen als ungesetzlich und nicht verfassungsmäßig bezeichnet, der Landesverteidigungs-Kommission den Gehorsam verweigert, die Hissung der ungarischen Trifolore ablehnt und schließlich erklärt, daß sie bis zur Beilegung der Wirnisse die Festung Niemandem übergeben werde, vielmehr dieses wichtige Bollwerk dem Monarchen und der Dynastie mit Anwendung aller zu Gebote stehender Mittel, mit Blut und Leben bis auf den letzten Mann zu erhalten beschloßen habe.

Auf Befehl des Festungskommandanten wurde in der städtischen Generalversammlung vom 12. Oktober die Entwaffnung der Nationalgarde beschloßen und die Abhaltung von Generalversammlungen gänzlich sistirt; nur die Stadtbehörde setzte ihre Thätigkeit in justiziellen und administrativen Fragen fort, während sie im Sonstigen die Verfügungen des Kriegsrathes anerkannte.

Die Festung wurde vorderhand nicht gesperrt, bis man nicht die Belagerung eines nahenden ungarischen Heeres zu befürchten hatte; dagegen wurde die Festung ausgerüstet. Die Zahl der Geschütze war 213. Von bürgerlichen Bewohnern blieben etwa 3000 in der Festung. Nachdem der Magistrat nicht über genügende Geldmittel verfügte, um die Stadt für die nächsten Monate mit Lebensmitteln zu versehen, emittirte er für 50.000 Gulden Anweisungen über zehn und zwanzig Gulden und besorgte nach Möglichkeit Lebensmittel-Reserven; doch wurde gleichzeitig jeder Bürger verpflichtet, für drei Monate Lebensmittel zu besorgen.

Wegen der großen Ausdehnung des Stadtgebietes und mit Rücksicht auf die geringe Garnison war gar nicht daran zu denken,

daß auch die Vorstädte in Verteidigungszustand versetzt werden; die Verteidigung beschränkte sich lediglich auf die Festung.

Am 25. April nahen die Truppen Bem's der Stadt, worauf die Festungsthore verschlossen wurden. Am 26. April besetzten die Honvéds die Josefstadt, zogen aber auf Ansuchen des Magistrates wieder ab und schlugen auf dem Felde zwischen der Josefstadt und Freidorf ihr Lager auf. Am 27. April verhängte Rutawina über die Stadt den Belagerungszustand, indem er der Bevölkerung unter Todesstrafe den Verkehr mit den Belagerungstruppen und das Halten von Waffen verbot.

Die Garnison bestand aus folgenden Truppenkörpern: zwei Bataillone der Infanterie Sivkovich Nr. 4, zwei Bataillone Rutawina Nr. 61, ein Bataillon Leiningen Nr. 31, ein Bataillon des Romanen-Banater Grenzregiments Nr. 13, vier Kompagnien Janini Nr. 16, die Garnisons-Artillerie, ein Detachement vom 2. und 5. Artillerie-Regiment, ein Detachement vom Raketenkorps, drei Divisionen Schwarzenberg-Uhlanen Nr. 2, ein Detachement von Erzherzog Max Cheveaulegers, ein Detachement Fuhrwesen und eine Eskadron Serejaner, zusammen 8659 Mann, darunter 4494 Rekruten, unter dem Kommando von 4 Generälen und 188 Offizieren. Empfindlich war der Mangel an Genietruppen und genügender Artillerie.

Am 12. Mai berichteten Kundschafter bedeutende Entsendungen aus dem Freidorfer Lager in der Richtung gegen Südwesten und dieser Augenblick wurde zu einem Ueberfalle desselben benützt, der von der Brigade Leiningen mit 1700 Mann Infanterie und 620 Mann Kavallerie mit 16 Geschützen und 3 Raketen um 3 Uhr Morgens ausgeführt, jedoch zurückgeschlagen wurde. Bei dieser Gelegenheit verloren die Honvéds nahezu 300 Mann, aber auch die Kaiserlichen erlitten schwere Verluste. Am 14. Mai besetzten die Honvéds auch die Fabrik und 4 Tage nachher begann das Bombardement der Festung, welches vom 11. bis 17. Juni und vom 6. bis 20. Juli besonders heftig war. Tag und Nacht fielen die Geschosse ohne Unterbrechung in die unglückliche Festung, so daß beinahe kein einziges Gebäude unbeschädigt blieb. Die Verheerung in der Stadt war groß, noch größer aber der panische Schrecken der Bevölkerung, da die Häuser keinen Schutz boten. Bombenfest waren überhaupt nur die unzulänglichen Kasematten, das Militärspital, das Verpflegsmagazin und die Siebenbürger-Kaserne. Anfangs halfen sich die Bewohner, indem sie Gewölbtüren und Fenster schlossen und diese mit Scheitholz, Trämen, Sandfäcken, Dünger und anderem Materiale verbarrikadierten, bald mußten sie aber einsehen, daß sie hier keinen Schutz finden. Alle

bombensichere Ubikationen und Keller waren bereits überfüllt; eine große Menge flüchtete in die Domkirche, welche als bombensicher galt, aber eine gut gezielte Bombe durchschlug auch das Dach dieser Kirche, explodirte und richtete im Innern große Verwüstungen an, so daß sich die Unglücklichen in die Gruft verbargen und glücklich waren, neben den Nischen der Todten ihr Haupt bergen zu können. Während der 107 Tage andauernden Belagerung sollen nahezu 2000 Bomben und etwa 30.000 sonstige Geschosse in die Stadt gefallen sein. Inzwischen waren die Lebensmittel erschöpft. Ein Schinken kostete 16 Gulden, ein Paar Gänse 12 Gulden, ein Ei 12 Kreuzer. Epidemische Krankheiten grassirten; im Militärspital allein waren mehr als 1000 Kranke untergebracht. Als sich schließlich auch die Anzeichen der Cholera bemerkbar machten und Storbut und Nervenfieber zahlreiche Opfer forderten, bemächtigte sich der Bevölkerung eine allgemeine tiefgehende Entmuthigung, welche schließlich auch das Mitleid des Kommandanten erregte und man begann ernstlich an das Aufgeben der Festung zu denken.

Das Zeughaus lag bereits in Trümmern, die Kirche der Barmherzigen, das bürgerliche Krankenhaus wurden von den Bomben in Brand gesteckt, selbst die Keller boten keinen Schutz mehr; Kasernen und Batterien waren in manchen Momenten im vollständigen Sinne des Wortes mit Projektilen überschüttet; die gräßlichen Verstümmelungen von Militär- und Zivilpersonen mehrten sich derart, daß das ärztliche Personal Tag und Nacht mit Amputationen beschäftigt war. Am 24. Juli starb der Feldmarschall-Lieutenant Gläser bei einer nächtlichen Inspizierung in Folge eines Sturzes vom Hauptwall an Gehirnerschütterung. Die Lage der Stadt war verzweiflungsvoll. Vom 19. Juli an wurde in der Woche nur mehr zwei Mal Rindfleisch verabreicht, Pferdefleisch war schon bei Manchen ein Leckerbissen. Schon der Mangel an Lebensmitteln hätte binnen Kurzem die Garnison zur Kapitulation zwingen müssen. In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August wurden auch die Stabs- und Peterwardeiner Kasernen ein Raub der Flammen. Kossuth, der am 20. Juli im Lager der Honvéds weilte, hatte die Wegnahme der Festung um jeden Preis zur Aufgabe gemacht. Am 5. August erschien ein ungarischer Stabs-offizier in der Festung, um zu parlamentiren. Durch ihn ließ der Kommandant des fünften ungarischen National-Armeekorps, General Graf Bécsey der Garnison „in Berücksichtigung ihrer äußerst ritterlichen Verteidigung“ eine ehrenvolle Kapitulation antragen, die aber mit der Bemerkung zurückgewiesen wurde, „daß das hunderttägige Verhalten der Garnison den General Bécsey

überzeugt haben könne, daß sie sich bis zur letzten Patrone vertheidigen werde.“

Am 9. August zeigte sich plötzlich eine große Bewegung im Lager der Honvéds; vom Westen her hörte man immer deutlicher Kanonendonner. Haynau war mit seinen Truppen zum Entsatz Temesvárs eingetroffen und es kam zwischen ihm und den ungarischen Freiheitskämpfern zur entscheidenden Schlacht, der größten jener Zeit, welche zugleich den ganzen Freiheitskampf zur Entscheidung brachte. Die ungarischen Truppen wurden zum Rückzug gezwungen. Am Abend desselben Tages hielt bereits Haynau seinen Einzug in Temesvár. Die Festungsthore wurden geöffnet.

Der Belagerung sind von den Kaiserlichen 24 Offiziere und 540 Mann zum Opfer gefallen; außerdem starben etwa 2000 Personen an verschiedenen Epidemien; der Festungskommandant Baron Rukavina selbst überlebte die Belagerung nicht lange; infolge der ausgestandenen Leiden starb er schon am 9. September.

Die Chronik jener ersten Epoche erbringt aber unter allen Umständen den historischen Beweis, daß beide Theile, die Belagerer wie die Belagerten, ihre Aufgabe tapfer und ritterlich erfüllten.

Elf Jahre Absolutismus.

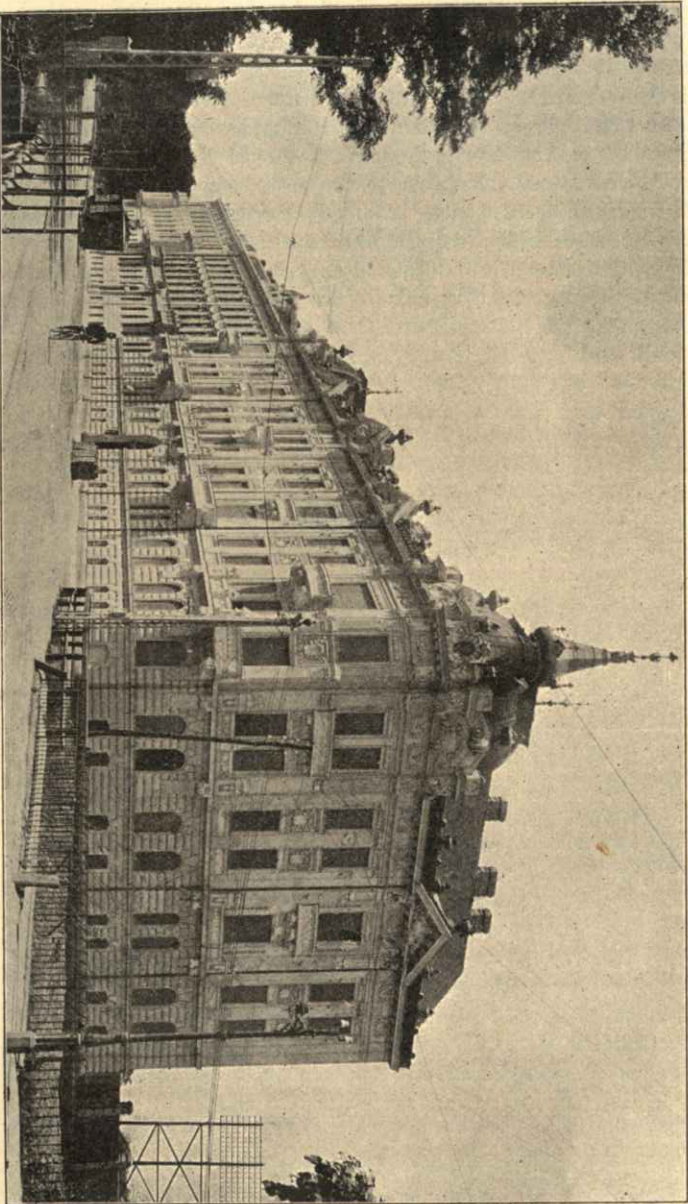
In der nun folgenden Epoche des absolutistischen Regimes war die Lage Temesvárs noch trauriger, als diejenige anderer Städte des Landes. Auch hier ließ die absolutistische Regierung viele Personen hinrichten, noch größer war die Zahl derer, die in den Kerkern der Kasematten schmachteten. Bischof Konovits, zu jener Zeit schon ernannter Erzbischof von Eger, wurde zur Abdankung gezwungen und zog sich in ein Kloster zurück. Während aber anderwärts nur der Verlust der Verfassung zu beklagen war, verlor Temesvár und der ganze Landestheil zugleich auch die Zugehörigkeit zum geliebten Vaterlande, indem es abermals von Ungarn losgerissen und als Serbische Wojwodschast und Temeser Banat in eine eigene Provinz umgewandelt wurde, welche von 1849 bis Ende 1860 aufrecht bestand. Der erste Gouverneur war der Feldmarschall-Lieutenant Graf Johann Coronini-Cronberg, ihm folgte 1859 Baron Josef Sotcssevitcs, 1860 aber General Graf Saint-Quentin.

Die Wojwodina erwies sich nicht als lebensfähig; die ungarischen wie die deutschen Bewohner sehnten sich nach den 1848-er Zuständen zurück, aber auch unter den Rumänen und Serben

gab es Viele, die mit den neuen Verhältnissen unzufrieden waren. Nebst den politischen Verhältnissen auch die Strömung der Bevölkerung in Betracht ziehend, entsendete Se. Majestät im Jahre 1860 den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Mansdorf-Pouilly nach Temesvár, um die Ansichten und Wünsche der Bewohner der Provinz zu ermitteln und hierüber Bericht zu erstatten. Dies geschah auch und die Folge davon war, daß Se. Majestät mit allerhöchstem Handschreiben vom 27. Dezember 1860 die bisher bestandene serbische Wojwodschast und das Temeser Banat auflöste, den südongarischen Landstrich dem Mutterlande einverleibte und die autonomen Gerechtsame neu ausleben ließ.

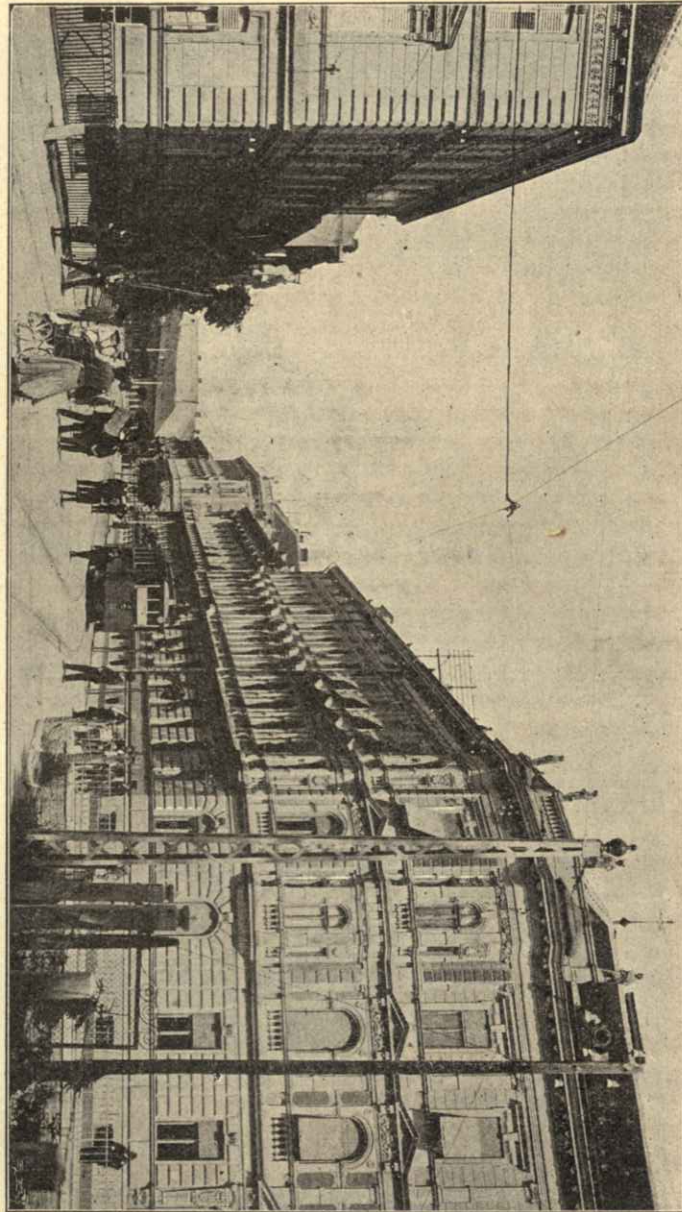


Die Stadt und ihre Theile.



Parfäelle (Dorfacht fabrif) gegenüber dem Stadtparf.

Zindorf-Strasse (Vorstadt Fabrik) an Stelle des gemeinen Dorparfes.



Das bestandene Wiener (Mehalaer) Festungsthor. Innen-Ansicht.

Die Festung.

Ein Blick auf die topographische Situation der Stadt macht unwillkürlich den Gedanken rege, welch' großartige Entwicklung Temesvár hätte nehmen können, wenn es nicht durch die Zerstückelung in mehrere Stadttheile in seinem einheitlichen, konzentrischen Wachsthum behindert worden wäre. Um die Festung herum, welche nunmehr ihren fortifikatorischen Charakter verloren hat, gruppiren sich in auffallend großer Entfernung die Vorstädte. Schon zur Zeit der Befreiung vom Türkenjoch zeigte Temesvár dieses Bild. Es bestand aus folgenden Theilen: 1. die alte Festung, 2. die Kastellfestung, 3. die Inselstadt oder Kleine Palanka und 4. Große Palanka.

Die alte Festung stand an der Stelle der heutigen Festung, war aber weit kleiner, als diese. Döstlich von derselben, durch den Vaga-Fluß getrennt und am linken Ufer desselben lag die Kastell- d. h. die eigentliche Festung, welche von allen Seiten mit Wasser umgeben und an Ausdehnung viel kleiner, kaum ein Viertel so groß wie die Festung war. Zeitgenössische ungarische Literaten, wie Tinódy, Istvánffy und Forgách, nennen dieses Kastellschloß immer als Festung, während sie die von demselben westlich gelegene alte Festung, die ebenfalls befestigt, aber leichter

zugänglich war, stets als Stadt nennen. Einen Theil des Kastellschlosses oder Festung bildete das viereckige Hunyady-Schloß (jezt Artillerie-Zeughaus), welches schon an und für sich befestigt war, indem man das Wasser der Bega in die das Gebäude umringenden Gräben leiten konnte. Das Kastellschloß oder Festung ist weit älteren Ursprunges, als die Stadt selbst, denn diese wurde erst vom König Karl Robert aus dem Anjou-Hause im Jahre 1316 erbaut, während das »Castrum Temesiense« schon im Jahre 1212 erwähnt wird.

Ostlich von der Festung, etwa hundert Schritte hinter dem Hunyady-Schlosse, lag die Inselstadt oder die Kleine Palanka, welche den kleinsten Stadttheil des alten Temesvár bildete. Von der Festung war dieser Stadttheil durch dreifache Schanzen getrennt und überdies war er durch zwei, heute bereits ausgetrocknete Arme des Temesflusses umringt; daher der Name Inselstadt. Strategisch war es gewissermaßen ein Vorwerk der Festung.

Die Große Palanka war der größte Stadttheil, welcher die Festung im Halbkreise vom Norden nach Westen umringte. Dieser Stadttheil ist unzweifelhaft ebenso alt, wie die alte Festung, denn es ist bekannt, daß unsere Vorfahren vor den Mauern ihrer Festungen für das Festungsvolk Ortschaften ansiedelten. Dieser Stadttheil war nur durch einen aus der Bega gespeisten Wassergraben geschützt. Ein altes Stadtbild aus dem Jahre der Befreiung von der Türkenherrschaft (1716) weist in diesem Stadttheile vier Kirchen auf.

Südwestlich von der Stadt lag die große Ulicia-Wiese, welche für all' jene Truppen als Lagerplatz diente, die die Festung vor dem Jahre 1716 belagert hatten.

Zu strategischer Bedeutung gelangte Temesvár erst nach dem Zeitalter der Hunyady's, als zu Beginn des XVI. Jahrhunderts nach der Einnahme von Szörényvár, Nándorfehérvár (Belgrad) und Peterwardein die Einfälle der Türken immer häufiger wurden; deshalb verwendeten unsere Könige auf die Befestigung Temesvár's, welches als Schlüssel des ganzen Gebietes jenseits der Theiß galt, — immer größere Sorgfalt.

Die alte Festung selbst hatte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts drei Thore: das Lugofer, welches auch Karánsebeser und später Siebenbürger genannt wurde, ging nach Osten; ferner das nördliche Arader oder Lippaer und das westliche Festungsthor. Die Kastellfestung hatte ebenfalls drei Thore: das Belgrader, welches diesen Stadttheil mit der alten Festung verband. (Die Schloßgasse der heutigen inneren Stadt mündete an dieses Thor, vor welchem eine Zugbrücke über die Bega in die alte Festung

führte.) Das östliche Thor führte in die Inselstadt oder Kleine Palanka; das nördliche aber auf eine halbmondförmige Insel der Bega.

Ein für die alte Festung wie für das Kastell gleich wichtiges Schutzwerk war der sogenannte Wasserturm, welcher nach den Chronisten Tinódy und Forgách zwischen der alten Festung und dem Kastell gelegen war. Dieser Wasserturm, der auch im Wappen von Temesvár sichtbar ist, trug eine Verbindungsbrücke zwischen dem nördlichen Theile des Kastells und der alten Festung, zwischen denen die Bega ihren Lauf hatte. Ahmed Pascha erkannte schon im Jahre 1552 die Wichtigkeit dieses Wasserturmes; er wußte, daß wer diesen beherrschte, den Zugang sowohl zum Kastell, als auch zur Festung besaß.

Während der Türkenherrschaft hat sich die Stadt und deren Eintheilung wenig verändert. Die arg beschädigten Festungswerke wurden von den Türken wieder hergestellt und nach wie vor bildete den hauptsächlichsten Schutz der Stadt deren unnahbare Lage. Ein türkischer Chronist aus dem Jahre 1605 schreibt, Temesvár liege an einem durch Schilf-Sümpfe unnahbaren Orte und gleiche einer tief im Wasser liegenden Insel. Das auf dem Giebel des Stadthauses sichtbare alte Wappen Temesvárs, welches zwischen der lateinischen Inschrift steht, gibt ein klares Bild von den Festungswerken zur Zeit der Türkenherrschaft.

Nach erfolgter Eroberung Temesvárs durch das kaiserliche Heer verfügte Karl III., daß die Festung Temesvár nicht nur umzugestalten, sondern daß an Stelle der bestehenden Festung noch eine neue, den damaligen strategischen Anforderungen vollkommen entsprechende Festung zu erbauen sei. Die Grundsteinlegung der neuen Fortifikationen erfolgte am 23. April 1724 unter großen Festlichkeiten. Der Bau selbst dauerte 42 Jahre und wurde im Jahre 1765 beendet, indem man die vor dem Kastell fließende Bega in eine andere Richtung brachte und ihr bisheriges Bett verstopfte. An Stelle der bis dahin bestandenen zwei Befestigungen wurde bloß eine, aber weit größere gebaut, welche sowohl die alte Festung, als auch das Kastell umfaßte. Die neue Festung stellt nach dem System Vauban ein kreisförmig konstruirtes Neuneck dar.

Auch die neue Festung hatte drei Thore: das Siebenbürger, welches nach der Fabrik führte, auch Fabriker Thor genannt; das Wiener Thor gegen Mehala, daher auch als Mehalaer Thor bekannt. Das dritte war das Peterwardeiner Thor, dieses ging gegen die Josefstadt und hieß auch Josefstädter Thor. Jedes Thor war mit einer Zugbrücke versehen, welche zur Nachtzeit aufgezogen

wurde; gleichzeitig erfolgte allabendlich die Sperrung der Thore; das Siebenbürger und das Wienerthor wurde um 9 Uhr Abends, das Peterwardeiner um 11 Uhr gesperrt. Wenn keine Gefahr zu befürchten war, wurde die Brücke nicht aufgezo- gen und nur die Thore geschlossen. Nachts wurde zu jedem Thore Militärwache befohlen. Das Ein- und Ausgehen war mit großen Schwierig- keiten verbunden. Zahlreiche Personen verbrachten die Nacht außer- halb der Festung und andererseits mußten Viele in der Festung bleiben, wenn sie nach dem Theater noch auf ein Glas Bier ins Theater-Restaurant gingen.

Die Thore waren schon wegen ihrer Enge ein großes Hinderniß für den Verkehr. Nachdem aber eine Festung wie Temesvár mit



Zinspalais des städt. Pensionsfonds.

Küttel-Platz (Vorstadt Josefstadt).

der Zeit der Wirkung der modernen Geschütze ohnedies nicht dauernd hätte Stand halten können und weil die Gefahr, gegen die die Festung eigentlich erbaut worden war, nämlich die türkische Invasi- on, für immer beseitigt schien, — war auch kein Grund mehr vorhanden, die Festung, welche überdies der Entwicklung der Stadt ein eisernes Hinderniß war, als solche aufrechtzuerhalten. Schon um das Jahr 1877, unter dem Militärkommandanten Baron Scudier, der für die Zukunft Temesvárs stets eine liebevolle Sorgfalt bekundete, befand sich die Entfestigungsfrage auf dem Tapet und dieser setzte es durch, daß die theilweise noch mit Zugbrücken ver- sehenen Festungsthore zur Nachtzeit nicht mehr geschlossen wurden. Ja, der genannte Kommandant ließ sogar nach längeren Ver- handlungen mit dem Bürgermeister Török einen Plan ausarbeiten, wonach die Festungsmauern gegen die Josefstadt für die Er-

weiterung der inneren Stadt abgetragen und der bis zur Vega sich erstreckende neue Stadttheil als „neue Festung“ bezeichnet werden solle. Dies blieb aber lediglich ein Plan; die Festungs- mauern standen nach wie vor aufrecht.

Die Entfestigung.

Die Stadt unternahm demzufolge mit allem Nachdruck die geeigneten Schritte, um diese eiserne Fesseln, die ihre Entwicklung hemmten, zu sprengen. Der erste Erfolg dieser Aktion war, daß Se. Majestät der König mit allerhöchstem Entschlusse vom 14. Nov. 1868 die von den äußersten Festungswällen bis dahin auf 500 Meter im Umkreis sich erstreckende Bauverbots-Linie auf 300 Meter reduzierte. Die solcherart gewonnenen 200 Meter wurden zunächst von der Josefstädter Seite sofort ausgenützt, indem von diesem Stadttheile ausgehend eine ganze Serie neuer Bauten und Gassen (Drmosz, Török, Mijsits, Horvát, Rákóczy, Post- und Stefanie-Gasse) entstand; etwas später, nach erfolgter Ablösung des zum Stadt- (Coronini-) Park gehörenden sogenannten Fabrik- Vorparkes wurde auch dieses Terrain (1890) parzellirt und in wahrhaft amerikanischem Tempo schoß hier eine ganze Reihe meist zwei- stöckiger Prachtbauten empor, hinter denen binnen wenigen Jahren gleichfalls ein ganz neuer Stadttheil entstand. Bald war indessen dieses mühsam errungene Zugeständniß vollkommen ausgenützt und die der Stadt innewohnenden gesunden Entwicklungselemente heißten neue Baugebiete. Namentlich blieb die Festung, jetzt innere Stadt, in ihre Wälle eingezwängt. Für eine ganze Reihe öffentlicher Institutionen mußten überdies entsprechende Bauten aufgeführt werden, bei denen die zentrale Lage als Hauptbedingung galt. Es mußte daher energisch vorgegangen werden, um nicht nur die völlige Aufhebung des Bauverbotes, sondern auch die Schleifung der Festungswerke durchzusetzen.

Die diesbezüglichen, vorerst zwischen dem Bürgermeister und dem Korpskommandanten vertraulich, dann aber auch offiziell fortgesetzten Verhandlungen führten zunächst zu dem Erfolge, daß das k. u. k. gemeinsame Kriegsministerium im September 1890 seine Zustimmung gab, wonach die drei Festungsthore abgetragen werden. Dies geschah auch unverzüglich, zur lebhaftesten Freude und Genugthuung der Bevölkerung, welche durch diese in den bedrückenden Festungsgürtel geschlagenen ersten Breschen den frischen Luftzug einer neuen Ära eindringen fühlte. Als Se. Majestät

der König im September 1891 zum Besuche der südongarischen Regional-Ausstellung nach Temesvár kam, waren die Festungsthore bereits verschwunden.

In der 1891-er Oktober-Generalversammlung des kön. freistädtischen Munizipalausschusses wurde auf Antrag des Bürgermeisters die Unterbreitung eines Memorandums an die Regierung beschlossen, in welchem die Bitte der Stadt wegen Abtragung der Festungsmauern eingehend motiviert und die Regierung gebeten werden sollte, die diesbezüglichen Bemühungen der Stadt nach Möglichkeit zu unterstützen. Dieser Schritt hatte einen ebenso schwerwiegenden, wie überraschenden Erfolg, indem Se. Majestät der König mittelst allerhöchster Entschliessung vom 23. April 1892 allergnädigst anzuordnen geruhte, daß der Charakter der Festung Temesvár als befestigten Ortes aufzuhören habe und diese Stadt in Zukunft als offene Stadt zu betrachten sei. Gleichzeitig mit diesem allerhöchsten Machtworte und in Konsequenz desselben ordnete der ungarische Landesverteidigungs-Minister an, daß die auf Grund des früher bestandenen Bauverbotes bei den einzelnen Bauten abverlangten und bei der Militär-Baudirektion aufbewahrten Abtragungs-Reverse den Eigenthümern der betreffenden Bauten zurückgestellt werden.

Die Stadtkommune sah nun den Zeitpunkt gekommen, um an die Ausdehnung der inneren Stadt und an die allgemeine Stadtregulierung zu schreiten und ordnete unter Zuziehung auswärtiger juridischer und technischer Experten die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten an. Gleichzeitig wurde der damalige Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, in einer Repräsentation ersucht, seinen Einfluß bei der Gesamtregierung in dem Sinne geltend zu machen, damit a) die bei der Entfestigungs-Transaktion frei werdenden Territorien zu Stadterweiterungszwecken in das Eigenthum der Stadt übergehen mögen; b) die Gegenleistungen, in Berücksichtigung der bescheidenen materiellen Kräfte Temesvárs sowie der ohnehin schweren Belastung durch den Bau neuer geräumiger Gassen, Plätze und Ringstraßen, deren Erhaltung, Kanalisierung und Beleuchtung — je günstiger und billiger bemessen werden und c) daß die hohe Regierung auch fernerhin, nach erfolgter Schaffung des für die Entwicklung Temesvárs so vielversprechenden neuen Rahmens, die Interessen der Stadt allezeit wohlwollend fördern und namentlich bei Schaffung und Entwicklung neuer staatlicher Institutionen administrativer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur diese Stadt immer im Auge behalten möge. Unter Einem richtete der Bürgermeister an den Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapáry als

den damaligen Reichstags-Abgeordneten von Temesvár eine spezielle Denkschrift, in welcher der ganze Komplex der Entfestigungs-Angelegenheit und der mit dieser zusammenhängenden Stadterweiterung und -Regulierung detailliert erörtert wurde; wie da waren: Abtragung der Festungswerke, Ausrodung des Csóka-Forstes, Errichtung eines staatlichen Obergymnasiums, Errichtung einer staatlichen Lehrerpräparandie, Bau eines Institutsgebäudes für die staatliche höhere Töchterschule, Verlegung der den Verkehr hemmenden, das innerste Stadtgebiet durchquerenden Eisenbahngleise, Erwerbung des ärarischen Holzlagerplatzes, Erwerbung einzelner ärarischer Güterkomplexe als städtisches Eigenthum.

Am 29. August 1902 verständigte Graf Szapáry als Minister des Innern die Stadtbehörde, daß die Gesamtregierung jederzeit



Fejérváry-Kaserne.

bereit sei, der Stadt Temesvár als Stütze und Emporium der ungarischen Staatsidee und der nationalen Kultur in Südongarn in ihren, das Emporblühen ihres Gemeinwehens bezweckenden Bestrebungen beizustehen und erklärt sich der Minister gerne bereit, behufs Abwicklung der angedeuteten Transaktionen die Verhandlungen einzuleiten und durchzuführen, zu welchem Ende er sich mit dem Finanzminister als in erster Reihe in Betracht kommenden Oberbehörde auch schon ins Einvernehmen gesetzt habe.

Im Oktober 1892 unterbreitete der Bürgermeister der Generalversammlung eine motivierte Vorlage, in welcher er behufs Ermöglichung der unverzüglichen Inangriffnahme einzelner öffentlicher Bauten, sowie wegen Vorschubleistung der privaten Bauthätigkeit — unbeschadet der weiteren Transaktions-Verhandlungen und ohne hiedurch dem allgemeinen Stadterweiterungs-Projekte zu präjudizieren,

— die Bestimmung zweier Verbindungs- (Radial-) Straßen von der inneren Stadt gegen die Vorstädte Fabrik und Josefstadt (vom Theater zur Hunyadystraße und vom Fabriker Thor zur Mündung der Vorstadt Fabrik) urgirt. Die Repräsentanz stimmte den Propositionen des Bürgermeisters vollinhaltlich bei und es wurden zunächst jene Territorien näher bezeichnet, deren Erwerbung für die Zwecke der Stadterweiterung behufs baulicher Annäherung der verschiedenen Vorstädte an die innere Stadt unentbehrlich scheinen. Nachdem ferner zu befürchten war, daß, so wie einzelne schon bestehende militärische Objekte, insbesondere die Siebenbürger-Kaserne die Stadterweiterung ohnedies beeinträchtigen, — wurde an maßgebender Stelle der Wunsch betont, daß alle durch die Entfernung der Festungswerke erforderlichen militärischen Ersatz d. h. Neubauten an solchen Punkten des Stadtgebietes placirt werden, wo sie die richtige Verwendung der zur Stadterweiterung notwendigen Territorien nicht behindern.

In einer Denkschrift an den Ministerpräsidenten Alexander Wekerle (15. August 1893) wurden neuerdings eingehend die Bestrebungen der Stadtkommune betont, wonach die Entfestigungs-Transaktion nicht vom militär-ärarischen und fiskalischen Gesichtspunkte durchgeführt werden dürfe, sondern in erster Reihe im Dienste der städtischen Interessen und zur Ermöglichung des großen Stadtregulierungs-Projektes in der Weise, daß das Militär-Aerar nur im Verhältnisse jener Kosten für die in städtisches Eigenthum übergehenden Territorien entschädigt werde, welche durch den Bau der erforderlichen militärischen Ersatzbauten erwachsen.

Auf dieser Grundlage wurden nun die Verhandlungen fortgesetzt, in deren Verlaufe die Kriegsverwaltung zunächst dem Projekte zustimmte, daß in erster Reihe die beiden Radial-Verbindungsstraßen gegen die Vorstädte Josefstadt und Fabrik ins Auge gefaßt werden. Zur Fixirung des Gesamtbildes der Transaktion bezeichnete das Militär-Aerar die Schaffung eines allgemeinen Stadtregulierungsplanes für unumgänglich nothwendig.

Im Auftrage der Stadt wurde dieser Regulierungsplan nach vorhergegangener Expertise durch den damaligen kön. Oberingenieur, jetzigen Polytechnikum-Professor und kön. technischen Rath Aladár Kovács-Sebestyén in Gemeinschaft mit dem Budapester Architekten Ludwig Ritter v. Nbl ausgearbeitet und von der Repräsentanz unter Botirung protokolларischen Dankes acceptirt.

Auf dieser Grundlage trat am 15. Feber 1894 die erste Fach-Enquete über die Entfestigungs- und Stadtregulierungsfrage zusammen, welcher ein umfangreiches Operat des Bürgermeisters vorlag. Hier wurden nebst den obigen geplanten Staats-Institu-

tionen noch zahlreiche andere Schöpfungen als wünschenswerth oder als in Vorbereitung begriffen angeführt, wie die Kanalisierung und Wasserleitung, die Schiffbarmachung der Bega, Umgestaltung der Straßenbahn auf elektrischen Betrieb, Erbauung eines allgemeinen Krankenhauses, Erbauung des Taubstummen-Institutes, Bau einer Bataillonskaserne u., deren größter Theil seither, im Zeitraume von sechs Jahren entweder verwirklicht, oder doch für die meritorischen Verhandlungen vorbereitet wurde. Diese Vorlage des Bürgermeisters schloß mit den Worten: „Wie groß auch die Hindernisse und Schwierigkeiten sein mögen, welche uns noch im Wege stehen, wir wollen an dem Erfolg nicht zweifeln und haben dazu auch keinen Grund. Wir glauben vielmehr zuversichtlich, daß unsere Bestrebungen zum Ziele führen werden und dieses ist, daß Temesvár, seinen alten Traditionen und seiner staatspolitischen Mission entsprechend, als führende Zentrale, als Brennpunkt des materiellen und geistigen Fortschrittes in Südungarn, — dereinst als eine der schönsten und größten unter den modernen Städten des Landes erglanze.“

Infolge der in Betracht kommenden beiderseitigen wichtigen Interessen und mannigfachen komplizirten Fragen nahmen die Verhandlungen einen langsamen Verlauf, aber dem zielbewußten Vorgehen des Stadtmagistrates, welches bei den jeweiligen Regierungen, insbesondere aber in dem jetzigen Ministerpräsidenten Koloman v. Széll und in dem Reichstags-Abgeordneten unserer Stadt, dem Honvédmister Baron Géza Fejérváry wie auch in den jeweiligen Korpskommandanten von Temesvár: dem jetzigen General-Truppeninspektor FZM. Johann Freiherrn v. Waldstätten und dem gegenwärtigen kommandirenden General FZM. Ludwig Schwicher Ritter von Bayersheim ebenso verständnisvolle, wie mächtige Förderer fand, gelang es endlich, freilich erst nach einem Dezennium, all' die verschiedenartig auseinander laufenden Fäden und Fragen, welche mit dieser Transaktion zusammenhängen, zu entwirren und der endgiltigen Lösung entgegenzuführen. In der Juni-Generalversammlung 1902 wurde die definitive Entscheidung des Finanzs, beziehungsweise Militär-Aerars vorgelegt und definitiv angenommen, wonach die Kommune alle zur Durchführung des Stadtregulierungs- und Stadterweiterungsprojektes benötigten Gebiete, insgesammt etwa 1,240.000 Quadratmeter, darunter vielfach auch Straßen- und Parkkomplexe, als ihr Eigenthum zur freien Verfügung bekommt und hiefür auf Grund einer vereinbarten Abschätzung eine Vergütung von insgesammt 918.000 Gulden, d. i. 1,836.000 Kronen zu leisten hat. Dieser Betrag entspricht beiläufig auch jener Baukostensumme, welche bei

Errichtung von militärischen Neubauten als Ersatz für jene Militär-Objekte benöthigt werden wird, die infolge der Entfestigung demolirt werden müssen. Diese sind: Ein Verpflegsmagazin mit Heu- und Strohlager, Garnisonsgericht und Arrest, Transporthaus und Augmentationsmagazin für das Infanterie-Regiment Nr. 61; ferner ist der Bau einer neuen Straße in der Verlängerung der Serbengasse bis zum neuen Verpflegsmagazin, die Umfriedung des Zeughauses und der Siebenbürger-Kaserne, die Herstellung von fünf offenen Reiterschulplätzen neben der Siebenbürgerkaserne, die Verlegung des Militär-Bauhofes und die Verlegung des Reitweges erforderlich. Ursprünglich war die Ersatzeleistung an das Militär-Aerar derart geplant, daß die Stadt die oben bezeichnete Summe in sechs Jahresraten begleicht und die betreffenden Komplexe successive in Besitz nimmt; im Laufe der abschließenden Verhandlungen wurde jedoch vereinbart, daß die Kommune die Ausführung der betreffenden Ersatzbauten nach den militärischerseits vorzulegenden Plänen selbst ausführen läßt, wodurch hauptsächlich die mögliche Berücksichtigung des lokalen Baugewerbes erzielt werden kann.

Noch während der obschwebenden Verhandlungen wurden indessen verschiedene Baukomplexe, die in dem Transaktions-Rayon liegen, in dringenden Fällen an die Stadtkommune übergeben, so u. A. der Bauplatz der staatlichen Fachgewerbeschule und die Bauplätze für das staatliche Obergymnasium und für die Staats-Töchter Schule.

Die endgiltigen Beschlüsse des Munizipiums liegen gegenwärtig der Regierung behufs Genehmigung vor. Mit dieser epochalen Transaktion ist der Stadt Temesvár ein mächtiger Rahmen für ihre zukünftige Entwicklung geschaffen, das Fundament einer neuen Epoche der Größe und des Aufschwunges, wie sie den Traditionen Temesvárs und seinem Prestige vor der öffentlichen Meinung des Landes entspricht. Ein Blick in den Spiegel der Vergangenheit kann diesbezüglich unsere Zuversicht nur stärken. Das sprunghafte Anwachsen der Bevölkerungszahl von 22.000 (im Jahre 1850) auf 53.000 (Ende 1900) spricht ebenso vielversprechend für die weitere Zukunft, wie der Umstand, daß das bebaute Gebiet Temesvárs im Jahre 1850 bloß 1,035.000 Quadratmeter ausmachte, während gegenwärtig eine Fläche von 6,731.000 Quadratmetern von Wohnstätten und Kultur-Institutionen okkupirt ist, wobei im Intravillan der Stadt noch immer 3,570.000 Quadratmeter für die weitere Ausbreitung zur Verfügung stehen.

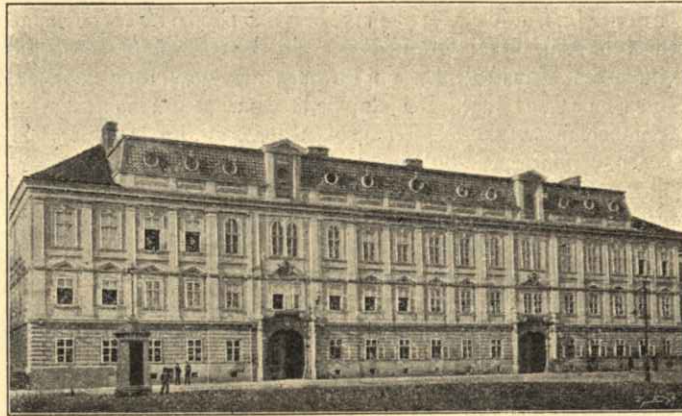
Behufs Ergänzung, wir möchten sogar sagen zur technischen Sicherung der Planmäßigkeit und Korrektheit der Entfestigungs- und Stadterweiterungs-Aktion für die Gegenwart wie für die spätere Zukunft mußte auch eine genaue Nivellirung und

Vermessung des gesammten Stadtgebietes angeordnet werden. Diese Arbeiten sind seit dem Vorjahre unter der Leitung des Privatdozenten am Budapester Polytechnikum Ladislaus Szejtay im Zuge. Die als Basis dienende Triangulirung ist bereits vollendet und die betreffenden Zeichen, 600 an der Zahl, an den verschiedenen Punkten der Stadt angebracht.

Die nun beginnende allerneueste Epoche Temesvárs gewinnt durch das Machtwort unseres glorreich regierenden Königs Franz Josef I., der die Entfestigung zur That werden ließ, eine ganz besondere Denkwürdigkeit. Temesvár, welches so viele Herrscher zwischen seinen Mauern gesehen, ward viermal durch den Besuch Sr. Majestät beglückt: im Jahre 1852, 1872, 1879 und zuletzt im Jahre 1891, als der gesalbte König über Einladung der von ihm stets mit großer Huld ausgezeichneten Stadt zur Besichtigung der Südungarischen Gewerbe- und landwirthschaftlichen Ausstellung, am 16 September hierher kam. Er wurde vom Bürgermeister Dr. Karl Telbij im Kreise des städtischen Munizipal-Ausschusses an der Stelle des eben abgetragenen Josefstädter Festungthores begrüßt und sagte in seiner Antwort, er sei mit Freuden in die auf allen Gebieten so erfolgreich vorwärtstrebende Stadt gekommen. „Ich kenne — sagte Se. Majestät — die Anhänglichkeit der wackeren Bürgerschaft dieser Stadt für Meine Person und Mein Haus und indem Ich weiß, daß Sie auch Ihre Bürgerpflichten treu erfüllen, versichere Ich Sie, daß Ich Ihre edlen Bestrebungen jederzeit gerne fördern werde.“

Diesen vielversprechenden Worten des Königs folgte kurz nachher die auf Ansuchen der Stadt erlassene hochbedeutende allerhöchste Entschliebung, durch welche die Stadt des Charakters eines besetzten Platzes endgiltig entkleidet wurde. Damit legte unser gekrönter König den Schlußstein einer tausendjährigen Epoche der Stadt Temesvár, welche in der Vergangenheit der Schauplatz so vieler verheerender Kämpfe gewesen und zeichnete ihr gleichzeitig die Aufgaben der Zukunft vor auf dem Felde der friedlichen bürgerlichen Arbeit. Indem er die Bedingungen zur freien Entwicklung der Stadt geschaffen, legte der König in allerhöchst eigener Person auch den Grundstein der zukünftigen Größe Temesvárs nieder.

Während der Jahrhunderte ihres Bestandes hatte die Festung Temesvár acht Belagerungen zu bestehen (1514, 1551, 1552, 1596, 1597, 1696, 1716 und 1849), doch nur zweimal wurde sie erobert; im Jahre 1552 nach einmonatlicher Belagerung durch Ahmed Pascha, im Jahre 1716 aber nach 48-tägiger Bestürmung vom kaiserlichen Heere mit dem Prinzen Eugen von Savoyen an der Spitze.



Komitats-Palais.

Politische Rechte, Verwaltung, Haushaltung.

Ohne daß es dokumentarisch nachweisbar wäre, sprechen alle Attribute der Wahrscheinlichkeit und manche Schlussfolgerung an der Hand historischer Daten dafür, daß Temesvár schon zur Zeit König Karl Roberts einen besonderen Rang und autonome Privilegien besaß. „Karl Robert hielt hier zwei Jahre hindurch Hof — schreibt der Bürgermeister und Historiker Temesvárs Johann Nepomuk Preyer — und er sollte an die Stadt keine Freiheiten verliehen haben? Oder sollte Sigmund, der Freund der Städte, Temesvár, worin er zwei Reichstage hielt, nicht in die Zahl der königlichen Städte aufgenommen haben?“ Leider gibt es aber hiefür keinerlei pragmatischen Beweis, denn die Verwüstungen der Tartaren, der Türken und der Bürgerkriege haben alle historischen Schätze vernichtet und nach dem Jahre 1849 hat die k. k. Statthalterei alle älteren Akten ausgemustert, besser gesagt verbrannt oder weggeschafft, so daß nur die auf die Erhöhung zur kön. Freistadt Bezug habenden Akten vom Jahre 1801 angefangen belassen wurden. In den städtischen Archiven findet sich lediglich eine Chronik »Catastrum civium«, welche vom Jahre 1718 beginnend die Ereignisse jener Zeit registriert, die Verdienste des Gouverneurs Grafen Franz Mercy und des Festungskommandanten Grafen Franz Wallis um die Bevölkerung

Temesvárs und des Banates mit deutschen Kolonisten hervorhebt, wobei vielfach auch von administrativen Angelegenheiten und von den der Stadt verliehenen Rechten und Privilegien die Rede ist.

Es ist übrigens bekannt, daß die Städte Ungarns erst unter König Sigmund eine staatsrechtliche Bedeutung erhielten und seine Staatsklugheit an ihnen ein Gegengewicht suchte wider die Aristokratie, die ihm so viele Schwierigkeiten bereitete. Im V. Dekrete des Königs Sigismund vom Jahre 1432 sind zwar nur die Städte Ofen, Pest, Stuhlweißenburg, Gran, Kaschau, Preßburg, Tirnau, Debenburg und Szegedin namentlich angeführt, aber es ist auch von den „Richtern und Geschworenen anderer zu diesem Ofener Tage berufenen Städte“ die Rede, während zu dem 1449-er Pester Reichstage nur Kaschau, Leutschau, Bartfeld und Speries berufen wurden; — aber ein Befolgungsausweis aus dem Jahre 1504 spricht von der »Civitas Themesvariensis«, was für ihre reichsständische Stellung ebenso als Beleg gelten darf, wie der Umstand, daß unter Stefan Losonczy 150 städtische Soldaten mitkämpften, wo doch bekanntlich die Könige den Städten gewisse Freiheiten und Vorzüge einräumten gegen die Verpflichtung, Soldaten zum Kriegsdienste zu stellen. Thatsächlich stand noch im 50. Jahre der Türkenherrschaft ein Oberrichter, Stefan Herzeg, an der Spitze der Temesvárer Stadtverwaltung, dessen Unterschrift in der an anderer Stelle erwähnten, in ungarischer Sprache verfaßten Bittschrift der Temesvárer Katholiken an den Papst wegen Entsendung eines Priesters zu lesen ist.

Nach der Befreiung vom Türkenjoch wurde die Verwaltung der Stadt durch die Verordnungen der damaligen Landes-Administration geregelt, aber sie hatte gleichwohl eine ganze Reihe autonomer Rechte, vor Allem die Richterwahl. Bei der am 1. Jänner 1718 erfolgten Neuorganisation der Stadtverwaltung erhielt die Stadt das Recht zur Abhaltung von jährlich 4 Märkten u. z. zwei für die deutschen Bürger nach dem gregorianischen Kalender am Tage Reminiscere und zu Michaeli, zwei aber für die serbischen Bürger am Tage der „Heiligen Dreifaltigkeit“ und zu „Sct. Thomas.“ Vorher durften 1—2 Tage hindurch Viehmärkte abgehalten werden. Außerdem gab es wöchentlich am Freitag einen Viehmarkt und an zwei Tagen Wochenmärkte. Am 21. Dezember 1781 erhielt Temesvár seinen Privilegiumsbrief als königliche Freistadt, doch erfolgte infolge heftiger Opposition der Temeser Komitatsdeputierten, die die Stadt nicht aus dem Machtbereiche des Komitates entlassen wollten, die Gesetzes-Fixierung dieser Privilegien und infolge dessen die Aktivierung des Rechtes, einen eigenen Reichstags-Deputierten wählen zu dürfen, erst im Jahre

1790. Die ersten Reichstags-Deputirten Temesvárs waren auf dem Reichstage 1790/1 Ignaz Koppauer und Basil Joannovits. 1788 wurden alle Amtsstellen durch allerhöchste Entschliebung für die Lebensdauer besetzt und nur der Stadtrichter und Bürgermeister unterlagen einer periodischen Neuwahl gegen höhere Bestätigung. Die nationale Gesetzgebung des Jahres 1848 verlieh auch Temesvár ausgedehnte Municipalrechte, die aber mit den Oktobertagen wieder aufgehoben wurden. Während des absoluten Regimes verlor der Magistrat die bis dahin innegehabte straf- und zivilgerichtliche



Bischöfliches Palais.
Sct. Georgs- (Seminär-) Platz.

Justizpflege, die Waisen- und Verlassenschaftsgebarung. Der Magistrat bestand aus dem Bürgermeister, dem Stadthauptmann und aus vier Magistratsrätthen; diese besorgten die Gemeindeangelegenheiten in gemeinsamen Sitzungen mit dreißig Repräsentanten. Die Verwaltung stand bis zum Jahre 1853 unter der Oberaufsicht der k. k. Statthalterei für die serbische Wojwodschafft und das Temeser Banat, dann unter derjenigen des k. k. Kreisamtes, bildete die erste Instanz in Handels- und Gewerbeangelegenheiten und besorgte die Einhebung der landesfürstlichen Steuern.

Die Stadt entsendete zum Reichstag bis zum Jahre 1848 zwei, von da ab nur einen Abgeordneten. Diese waren: Ignaz

Koppauer und Basil Joannovits (1790—91 und 1792), Ignaz Páva und Paul Czvetkovits (1796), Ignaz Koppauer und Paul Czvetkovits (1802), Ignaz Koppauer und Peter Plavschity (1805), Peter Plavschity und Michael Szilvásky (1807), Ignaz Koppauer und Peter Plavschity (1808), Peter Plavschity und Johann Tefényi (1811—1812), Josef Klapka und Andreas Nikolics (1825—27), Stefan Georgovits und Franz Mayer (1830), Josef Klapka und Johann Bakits 1832—36), Hilar Blachovits und Ignaz Riámessny (1839—43), Johann Bakics und Josef Veigl (1843—44), Johann Freyer und Georg Popovits, nach Annullirung deren Wahl aber Lorenz Urbányi und Georg Joannovits (1847—49), Leopold Fülöp (1848), Moriz Stodfinger (1861), Moriz Suljok (Stodfinger) (1865—68) und nach dessen Abdankung Johann Missics (1868), Georg Klapka (1869—71), Alexander Bugarsky (1872), Karl Kerkápoly (1872) und nach dessen Abdankung Dr. Emerich Vargies (1872—75), Johann Missics (1875—78), derselbe (1878—81) und derselbe (1881—84), Balthasar Horvát (1884—87), derselbe (1887—92), Graf Julius Szapáry (1892—96), Baron Géza Fejérváry (1896—1901), derselbe (seit 1901.)

Die neue konstitutionelle Ära brachte die Wiederbelebung der autonomen städtischen Verwaltungsrechte, deren pragmatische Regelung durch den G.-N. XLII vom Jahre 1870 und durch den G.-N. XXI vom Jahre 1886 erfolgte. Kraft ihres gesetzlichen Rechtes und innerhalb der Schranken des Gesetzes bestimmt die Stadt durch Schaffung von Statuten ihre Befugnisse hinsichtlich der Erledigung ihrer internen Angelegenheiten und der Verwaltung der ihr anvertrauten Stiftungen. Die Zahl der Statuten ist derzeit circa 50 und diejenige der Stiftungsbriefe circa 20.

Alle Angelegenheiten der Stadt erledigt die Generalversammlung des Municipal-Ausschusses, welcher zu Hälfte aus für 6 Jahre gewählten Repräsentanten, zur Hälfte aber aus der gleichen Zahl der Höchstbesteuerten besteht. Die Exekutive obliegt dem Magistrat, der auch für die Vorbereitung der Berathungsgegenstände zu sorgen hat. Früher geschah dies durch die sogenannten Sektionen, welche eigentlich das Plenum der Repräsentanz, jedoch in Form einer zwangslosen und vertraulichen Konferenz, vereinigten. Als jedoch der G.-N. 1886: XXI die Vorbereitung der Generalversammlungs-Gegenstände deidirt in die Kompetenz des Magistrates verwies, suchte der Magistrat diese Gesetzesverfügung mit der durchaus bewährten Institution der Sektionen in der Weise in Einklang zu bringen, daß verschiedene Subkommissionen gebildet wurden, die die Gegenstände in einer gemeinsamen Sitzung vertraulich vorbe-

rathen, während die Anträge selbst in der Generalversammlung vom Magistrate eingebracht werden.

Die Leitung der Stadt ist, wie auch aus dieser Maßregel erhellt, in Allem darauf bedacht, die mannigfachen Reformen der neuen Aera möglichst auf die verlässliche Basis älterer, bewährter Einrichtungen aufzubauen. Dieser konservative Zug verhilft den Neueinführungen zur rascheren Einbürgerung in den städtischen Organismus und erhöht deren Popularität in den Augen der Bevölkerung. Aus ähnlichen Rücksichten wurde auch die Institution der vorstädtischen Grundgerichte, — welche bei der Getheiltheit der Stadt durch die Erledigung wirthschaftlicher und sonstiger ortsbehördlicher Agenden von altersher gute Dienste geleistet haben, — noch immer beibehalten.

Die Zahl der Mitglieder des Munizipalausschusses regelt der XLII. G.-A. vom Jahre 1870, laut welchem nach je 250 Einwohnern ein Repräsentant einzusetzen ist, u. zw. die Hälfte im Wege der Wahl, die andere Hälfte aus der Reihe der Höchstbesteuerten. Im Jahre 1870 ergab die Volkszählung eine Einwohnerzahl von 32.000, daher wurde der Munizipal-Ausschuß aus 128 Mitgliedern, im Jahre 1880 aber nach 33.829 Einwohnern aus 134 Mitgliedern konstituiert. Nach der Volkszählung im Jahre 1890 hätte eine Neubestimmung der Repräsentanzahl stattfinden sollen, der G.-A. XXVI vom Jahre 1892 setzte jedoch die erwähnte Maßregel außer Kraft, die Zahl der Repräsentanten blieb demzufolge unverändert. Nach der Volkszählung im Jahre 1900 wurde in mehreren Städten des Landes, so auch in Temesvár, die Frage der Neubestimmung der Repräsentanzahlen wieder auf's Tapet gebracht. Trozdem sich nun bezüglich der Geltung des letzt-erwähnten G.-A. 1892: XXVI Kontroversen ergaben, hat der Munizipalausschuß im Feber d. J. beschlossen, die Zahl der Repräsentanten, auf Grund der die Ziffer 49.000 überschreitenden Bevölkerungszahl, von 134 auf 196 zu erhöhen, wovon 98 zu wählen seien. Nachdem jedoch die für 6 beziehungsweise 3 Jahre gültigen Repräsentantenwahlen erst im Dezember des vorigen Jahres stattgefunden haben, außerdem aber auch die Neueintheilung der Bezirke geboten erscheint und die erhöhte Zahl der Stadtväter in dem engen Rathhaussaale keinen Platz finden würden, — tritt die neue Ordnung erst anlässlich der Neuwahlen zu Ende 1904 in Kraft.

Der gesammte Verwaltungsdienst ist vom Geiste ernster Pflichterfüllung getragen und bestrebt, in allen Zweigen den Anforderungen des modernen Fortschrittes, des nationalen Staatsgedankens Rechnung zu tragen und die Interessen der Bevölkerung

durch Hebung aller öffentlichen Institutionen in einer durchaus liberalen, toleranten Weise zu wahren. Die Amtsgebahrung, welche ehemals deutsch, resp. serbisch war, geschieht seit Beginn der Achtzigerjahre ausschließlich in ungarischer Sprache, doch werden im Verkehr mit den Parteien auch andere stadtgebräuchliche Idiome in zuvorkommender Weise berücksichtigt. In den Generalversammlungen des Munizipalausschusses, denen zumeist der Obergespan präsidiert, werden die Vorlagen des Magistrates und alle amtliche Vorlagen in ungarischer Sprache referiert; auch die Repräsentanten bedienen sich zumeist der ungarischen Sprache; nur einige Mitglieder des Munizipalausschusses, die des Ungarischen nicht mächtig sind, bedienen sich der deutschen Sprache.

Der Munizipal-Ausschuß besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

Gewählte:

Julius Arzel	Josif Kremer	Karl Schäffer
Heinrich Baader	Aladár Rudelich	Josif Schrottmayer
Armin Barát	Dr. Ladislaus Kun	Peter Schubert
Emerich Blasch	Dr. Mathias Laky	J. M. Schultheiß †
Josif Brand	David Lang	Alexander Sigmund
Josif Csapnek	Béla Lechner	Ferdinand Stóza
Dr. Eduard Dobrov	Leopold Leth	Michael Steigüber
Adolf Drechsler	Ignaz Leyriß	Franz Steiner
Ludwig v. Fischer	Dr. Géza Lichtscheindl	Karl Steiner jun.
Dr. Markus Freund	Nathan Liebmänn	Karl Steiner sen.
Rudolf Gartner	Leopold Löffler	Salamon Sternthal
Albert Hain	Dr. Moriz Löwy	Dr. Theodor Eugár
Anton Haller	Ferdinand Lui	Heinrich Tauber
Josif Hehn	Wilhelm Mühle	Dr. Hermann Tedschki
David Herzl	Alexander Renadovits	Alexander v. Török
Ulrich Hinterseer	Josif Nemes	Heinrich Uhrmann
Johann Gladik	Franz Nemes	Lorenz Varga
Franz Kappuß	Ladislaus Pauß	Dr. Adolf Wertes
Heinrich Koppich	Mathias Plausich	Eduard Ritter v. Best
Lazar Kohn	Johann Rödig	Josif v. Bimmer †
Béla Kramár	Josif Rudolf †	Géza Weiterschütz

Höchst besteuerte:

Steuerleistung — Kronen.	Steuerleistung — Kronen.
*Dr. Ignaz Róna . . . 9558.22	Karl Blau 3191.77
Israel v. Derera . . . 5712.80	David Blau 3191.77
*Johann Tedschki . . . 4291.22	Franz A. v. Cordier . . 3152.40
Karl Kunz 3899.52	Anton Sailer 3093.22
*Bischof Alex. v. Dessenffy 3898.80	Louis Weiß 2951.71
Anton Biltsmeier . . . 3537.98	Karl M. Zahner 2854.18
Elias Herzl 3394.90	Thomas Czermal 2827.24
Julius Kerstner 3332.52	Max Weiß 2789.88
Dr. Ludwig v. Bersuder 3221.71	Franz Rieger 2775.80

Steuerleistung — Kronen.	Steuerleistung — Kronen.
Dr. Josef Petrus . . . 2711.25	*Dr. Michael Székely . . . 1987.85
Karl Kimmel . . . 2673.53	Julius Illits . . . 1966.20
Simon Brück . . . 2671.05	*Dr. Adolf Steiner . . . 1956.94
*Peter Domán . . . 2604.23	*Rudolf Zahner . . . 1924.—
*Ernst Bárnay . . . 2547.60	*Dr. Svet. Dimitrievits . 1880.40
Julius Kimmel . . . 2530.89	*Florian Schenk . . . 1823.—
Hugo Weiß . . . 2526.44	Georg Meißner . . . 1820.99
Béla Fiatska . . . 2485.80	*Georg Ardelean . . . 1793.16
Martin Wizeneg . . . 2473.12	Mois Meißner . . . 1737.30
*Dr. Heinrich Singruen . 2308.72	Gustav Kerschel . . . 1654.52
Anton Pavlovits . . . 2278.10	*Anton Horváth . . . 1652.46
Viktor Herl . . . 2263.49	*Alexander Gerdanovits . 1631.34
Josef Schwimmer . . . 2263.94	*Berthold Schweiger . . 1627.60
Franz Schlichting . . . 2261.60	*Dr. Béla v. Mestó . . 1614.—
Emanuel Friedmann . . 2252.—	Johann Ludwig Mayer . 1548.90
Alexander Pavlovits . . 2232.80	Nikolaus Stefanovics . 1540.29
Ladislav Králík sen. . . 2224.67	Ludwig Tunner . . . 1536.—
Max Weiß . . . 2205.87	Hermann Klein . . . 1522.20
*Koloman v. Kisfaludy . 2187.12	Paul Had . . . 1508.97
Max Brück . . . 2129.87	Moriz Kovács . . . 1496.20
Eugen Hertl . . . 2033.54	Josef Kossial . . . 1440.90
August Hertl . . . 2083.53	Johann Lenz . . . 1413.14
Emil Hertl . . . 2083.53	David M. Weiß . . . 1402.75
*Julius Nagy . . . 2015.26	*Dr. Josef Welbin . . . 1402.—
*Dr. Géza Reiner . . . 1988.56	

Die mit * Bezeichneten haben sich wegen doppelter Einrechnung ihrer Staatssteuer angemeldet und ihre Berechtigung durch Diplome oder auf anderer Grundlage (Kammer-Mitgliedschaft) nachgewiesen.

Von den Magistrats-Funktionären sind im Sinne des Gesetzes noch die folgenden Mitglieder des Municipal-Ausschusses: Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisz, Obernotär Josef Geml, Honorär-Obernotär Alexander Banovits, II. Vizenotär Eugen Györbiri, Oberstadthauptmann Rudolf Bendl, die Senatoren Stefan v. Bogma, Paul Szabó, Wilhelm Roth und Dr. Béla v. Mestó, Oberfiskal Emerich Kóssa, Vizefiskal Géza Korniss, Waisenstuhlpräses Konstantin Stefanovits, Honorär-Senator Waisenstuhlbeisitzer Sigismund Birch, Oberphysikus Dr. Eugen Tauffer, Oberingenieur Heinrich Reiber, Oberbuchhalter Heinrich Kratochwill, Kammerer Koloman Glasz, Honorär-Oberbuchhalter Josef Györgyöffy, Waisen-vater Josef Bellai und der Archivar (derzeit unbesezt.) Zusammen zwanzig.

Die Zahl der Beamten, Angestellten und Diener beträgt 326, deren Bezüge jährlich 382.015 Kronen ausmachen. (Vor 50 Jahren, im Jahre 1852 waren die Bezüge 34.417 Gulden.) Für die Beamten, deren Avancement naturgemäß ein beschränktes

ist, hat das Munizipium vier 10 %-ige Gehalts-Erhöhungen in Form von Quinquennal-Zulagen nach 5-, 10-, 15- und 20-jähriger Dienstzeit systemisiert. Die derzeitigen Bezüge der höheren Beamten sind: Bürgermeister 7200 Kronen und Naturalwohnung (der jetzige Bürgermeister genießt überdies eine Personalzulage von 2800 Kronen), Obernotär 3400 und 800 Kronen Quartiergeld (neuestens wurde dem Obernotär in seiner Eigenschaft als Bürgermeister-Stellvertreter eine Personalzulage von 1000 Kronen votirt), Oberstadthauptmann, Oberingenieur, Oberbuchhalter, vier Magistratsräthe, Waisenstuhlpräses und Oberfiskal je 3200 Kronen und 800 Kronen Quartiergeld.

Die Stadt versorgt die dienstunfähig gewordenen Beamten und Angestellten je nach ihren absolvirten Dienstjahren schon nach 10-jähriger Dienstzeit mit perzentuellen Pensionen, nach 40-jähriger Dienstzeit mit dem vollen Gehalte. Auch die Witwen und Waisen werden entsprechend unterstützt. Der Pensionen-Stat ist gegenwärtig 46.500 Kronen pro Jahr; im Jahre 1852 waren die Pensionen 4210 Gulden.

Der Amtsverkehr weist von Jahr zu Jahr wachsende Ziffern auf. Im Jahre 1901 war die Gesamtzahl der Amtsstücke 119.579, wovon 118.418 erledigt wurden und nur 1161 als Rückstand auf das Jahr 1902 übergingen. Erst die von der gegenwärtigen Regierung angestrebte Vereinfachung des Verwaltungsdienstes scheint einen kleinen Rückgang in der Zahl der Aktenstücke herbeizuführen.

Wir lassen ferner eine Liste der Stadt-Oberhäupte folgen:

Der erste städtische Obergespan in Temesvár war Basil Lazarovits de Nagy und Kis-Szedistye; er wirkte vom 12. September 1871 bis 11. August 1874; ihm folgte Sigmund Ormos senior de Esicsér, der bis zum 4. Mai 1889 im Amte verblieb; sein Nachfolger ist der jetzige Obergespan Dr. Viktor Molnár de Parnó, der am 8. Mai 1889 ernannt wurde.

Zu Bürgermeistern beziehungsweise Vorstehern wurden gewählt: im Jahre 1718 Tobias Balthasar Hold, 1719 Florian Blau, 1720 Tobias Balthasar Hold, 1722 Peter Solterer, 1742 Andreas Pfann, 1745 Peter Mayer, 1749 Josef Leibnitzer, 1754 Michael Auer, 1756 Anton Klang, 1758 Anton Peter Delpondio, 1761 Adam Edelschäuser, 1762 Anton Josef Kulterer, 1771 Berthold Lederer, 1774 Anton Peter Delpondio, 1780 Michael Johann Lendold, 1782 Anton Peter Delpondio und im selben Jahre noch Adam Ingrueber, 1786 Thomas Rehuber, 1787 Sebastian Schmid, 1789 Ignaz Koppauer, 1808 Simon

Petrovics, 1810 Peter Plavsky, 1812 Michael Knenatter, 1816 Josef Tessenji, 1819 Josef Alapka, 1833 Johann Speckner (später Koronghy), 1844 Johann Nep. Preyer, 1858 Alois Marguet als Regierungskommissär, 1859 Karl Küttel, 1861 Josef Veigl, 1867 Karl Küttel, 1872 Franz Steiner, 1876 Johann Török, seit 1885 Dr. Karl Telbich.

Das goldene Buch der Ehrenbürger der kön. Freistadt Temesvár enthält folgende 102 Namen:

1834. Bedekovics, Thomas de Komor, Hofammerrath.
 1837. Ambroz, Ludwig de Eeden, k. k. Kämmerer, Temeser Vicegespan.
 „ Bogana, Stefan de Nebojsa, Temeser General-Steuerernehmer.
 „ Kövér, Johann v. Réthát, Temeser Oberstuhlrichter.
 1839. Hertelendy, Maximilian v.
 1844. Berger, Baron, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Festungskommandant.
 „ Bouant, Josef, k. k. Platzmajor.
 1845. Fabri, Ignaz, Ehrenbischof.
 „ Fasko, Josef, Araber Obergespans-Administrator.
 „ Lonovics, Josef v. Krivina, Eszänder Bischof.
 „ Psibovics, Pantaleon, Temesvárer griech. n. unirt. Bischof.
 1853. Albrecht, Karl, k. k. Lieutenant.
 „ Antoine, Karl, Edler von
 „ Babich, Ignaz, k. k. Hauptmann.
 „ Bielz, Karl, k. k. Platzmajor.
 „ Blomberg, Friedrich, Baron, k. k. Generalmajor.
 „ Bunzini, Eduard, k. k. Lieutenant.
 „ Carlson, Franz, k. k. Art.-Oberlieutenant.
 „ Conte, Oltav, k. k. Lieutenant.
 „ Dauber, Friedrich, k. k. Oberlieutenant.
 „ Effenberg, August, k. k. Oberlieutenant.
 „ Schwege, Rudolf, Baron, k. k. Oberlieutenant.
 „ Ettenreich, Bürger aus Wien.
 „ Fellner, Albert v. Feldegg, k. k. Major.
 „ Foyler, Viktor, k. k. Lieutenant.
 „ Gutbier, Anton, k. k. Lieutenant.
 „ Henise, Adolf, k. k. Oberlieutenant.
 „ Jakobich, Michael, k. k. Lieutenant.
 „ Jordan, Karl, k. k. Lieutenant.
 „ Junter, Ferdinand, k. k. Major.
 „ Keil, Ignaz, k. k. Oberlieutenant.
 „ Klobuczar, Eduard, k. k. Oberlieutenant.
 „ Kolbinger, Andreas, k. k. Hauptmann.
 „ Koziebrodsky, Justin, Graf, k. k. Rittmeister.
 „ Dr. Krefz, Otto, k. k. Oberarzt.
 „ Krtsek, Emanuel, k. k. Oberlieutenant.
 „ Le-Gay, k. k. Generalmajor.
 „ Liebknecht, Friedrich, k. k. Oberlieutenant.
 „ Leiningen, Christian, Graf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 „ Leonhardi, Karl, Baron, k. k. Hauptmann.
 „ Maasburg, Johann, Baron, k. k. Hauptmann.

1853. Dr. Maczner, Johann, k. k. Stabsarzt.
 „ Mannsberg, August, k. k. Rittmeister.
 „ Marchisetti, Franz, k. k. Oberlieutenant.
 „ Mez, Ludwig, k. k. Hauptmann.
 „ Müller, Johann, k. k. Oberlieutenant.
 „ Riesner, Josef, k. k. Hauptmann.
 „ O'Donnel, Graf, k. k. Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät.
 „ Petrovics, Josef, k. k. Oberlieutenant.
 „ Böllinger, Josef k. k. Oberfeldkriegs-Kommissär.
 „ Bösenbach, Ludwig, k. k. Lieutenant.
 „ Nachner, Josef, k. k. Oberlieutenant.
 „ Dr. Kobiczek, Rudolf, k. k. Oberarzt.
 „ Seymann, Leonhard, k. k. Hauptmann.
 „ Schandrovics, Gregor, von Kriegstreu, k. k. Major.
 „ Schiffner, Ferdinand, von Schiffensec, k. k. Platzmajor.
 „ Schiffter, Franz, k. k. Major.
 „ Schreyer, Josef, k. k. Hauptmann.
 „ Schwarzmann, k. k. Major.
 „ Siegmann, k. k. Oberlieutenant.
 „ Stefan, Josef, k. k. Oberlieutenant.
 „ Szantovics, Ludwig, Baron, k. k. Generalmajor.
 „ Szymanski, k. k. Oberlieutenant.
 „ Toder, Viktor, k. k. Oberlieutenant.
 „ Unukics, Georg, k. k. Hauptmann.
 „ Uracca, Josef, Baron, k. k. Oberlieutenant.
 „ Vilecz, Emanuel, k. k. Lieutenant.
 „ Vitas, Daniel, k. k. Oberlieutenant.
 „ Wafs, Franz, k. k. Lieutenant.
 „ Wendt, Oswald, Baron, k. k. Rittmeister.
 „ Wernhardt, Stefan, Baron, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 „ Werschin, Gustav, Ritter von, k. k. Oberlieutenant.
 „ Weymann Johann, k. k. Major.
 „ Zalesky, Leon, k. k. Lieutenant.
 „ Zehmen, Karl, k. k. Lieutenant.
 1854. Schemanski, Johann, Adjunkt zu Torda.
 1855. Coronini, Johann, von Cronberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 1856. Wolf, Carl v. Wachtentreu, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Festungskommandant.
 1858. Eszajághi, Alexander, Eszänder Bischof.
 „ Herczinger, Anton, Baron, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 „ Hueber S. L. M., Statthalterei-Rath.
 „ Marquet Alois.
 „ Martina, Wenzel, k. k. Hofrath.
 „ Maschirebits, Samuel, Temesvárer Bischof.
 „ Mochnacki, J., k. k. Landesgerichtspräsident.
 „ Radivojevits, Libius, k. k. Oberlandesgerichtsrath.
 „ Siegenthal, Eduard v. Berzina, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.
 „ Simonovich, Ignaz, Ritter, k. k. Ober-Landes-Gerichtspräsident.
 „ Waidlich, Anastas, k. k. Ministerialrath.
 1860. Sokseovics, J., Baron, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Banus von Kroatien.
 1863. Bonnaz, Alexander, Eszänder Bischof.
 1868. Nikolsis, Alexander de Rudna, Landtagsdeputirter.

1868. Rutovics, Sabbas, Abgeordneter.
 1870. Cótivós, Josef, ungarischer Kultusminister.
 „ Dr. Hoffmann, Paul, Landtagsdeputirter.
 „ Joannovits, Georg, Staatssekretär.
 „ Pulsch, Franz, Landtagsdeputirter.
 1871. Scudier, Anton, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Temesvárer General-Kommandant.
 1894. Baldstätten, Johann, Freiherr, k. u. k. Feldzeugmeister und Korpskommandant.
 „ Wekerle, Alexander, ungarischer Finanzminister, später Ministerpräsident.
 1901. Fejérváry, Géza, Baron, Honvédminister, Feldzeugmeister und Reichstagsabgeordneter.
 1902. Anton Sailer, Stadtrepräsentant.

Ueber Vermögen und Haushaltung der Stadt liegen aus der Vergangenheit keine authentische Daten vor. Nach der Monographie Preyer's betrug das gesammte Baarvermögen der Stadt vor 50 Jahren 13.607 Gulden, die Passiven aber 227.064 Gulden. Das Budget enthielt Einnahmen von 76.502 Gulden und Ausgaben von 209.036 Gulden, so daß das Jahr 1852 mit einem Defizit von 132.534 Gulden schloß.

Die heutige Haushaltung der Stadt weist natürlich ganz andere Dimensionen auf. Hinsichtlich des Grundbesitzes gehört Temesvár zu den ärmsten Städten des Landes. Es besitzt ein Vermögen von 5735 Jochen und 587 □-Ackern Ackerfeld und Wald, dessen Erträgniß kaum 150.000 Kronen ausmacht.

Und doch hat die königl. Freistadt Temesvár außer ihrem eigenen Municipal-Leben entsprechenden wirtschaftlichen, sanitären und kulturellen Anforderungen auch noch so mannigfache, ihr in Vermittlung staatlicher Verwaltungsagenden übertragene Aufgaben zu lösen, daß sie den Ansprüchen der fortschreitenden Zeit mit dem ihr zur Verfügung stehenden geringen Vermögen und aus dem Einkommen ihrer alten Privilegien nicht hätte entsprechen können. Namentlich während der letzten Jahrzehnte hat die Verbesserung und Entwicklung der Unterrichts-, Sicherheits-, Sanitäts- und Verkehrsverhältnisse sowie die Erhöhung der Bezüge der Beamten und Angestellten die Haushaltung der Stadt um mehr als 50% höher belastet und wenn trotzdem das Gleichgewicht erhalten blieb, so war dies lediglich durch die Erschließung neuer Einnahmequellen möglich, worunter jedoch nicht etwa eine Mehrbelastung der Bürger zu verstehen ist, sondern verschiedene glückliche Unternehmungen, vor Allem durch die Uebernahme der indirekten Gefälle in eigene und der staatlichen Verzehrungssteuern in städtische Verwaltung.

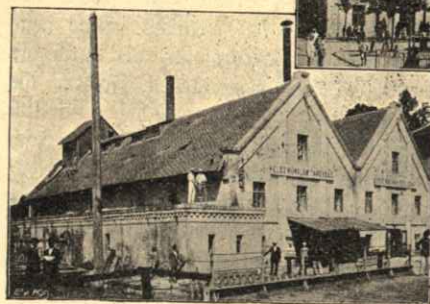
Wohl hat die im Sinne des I. Gef.-Art. vom Jahre 1890 ausgeworfene 5%-ige Straßenssteuer den Einwohnern eine neue Last aufgebürdet und den Etat der Kammeramtskassa um die unter diesem Titel eingeflossenen jährlichen 40.000—42.000 Kronen erleichtert; die nach den staatlichen Steuern bemessenen Gemeindeumlagen blieben jedoch seit dem Jahre 1873 ständig und unverändert mit 30% bemessen, während der Schulbeitrag ebenfalls unverändert 5% ausmacht.

Die erste Unternehmung, deren Erfolg den Schlüssel zu weiteren Unternehmungen bot, — war die Uebernahme der Erhebung der Pflastermauth- und Marktstandsgebühren, ferner der der Stadt schon seit 1860 zukommenden Einfuhrzögen für Wein, Bier und Spirituosen, — in städtische Verwaltung am 1. November 1889, worüber wir an anderer Stelle sprechen. Hieraus sowie aus der späteren Pachtung der staatlichen Verzehrungssteuern hatte die Stadt während den ersten zehn Jahre ein Mehreinkommen von insgesammt 2,674.910 Kronen. Eine neue Einnahmequelle bilden auch die Pachtgelder für die durch die Ausrodung des Esókaer Waldes gewonnenen Felder, die nunmehr landwirtschaftlich bearbeitet werden. Nachdem nämlich der an der Grenze der Gemeinde Mehala liegende 1298 Joch umfassende städtische Esóka-Wald bei einem regelrechten Betriebsplane einzig und allein zur Bestreitung des eigenen städtischen Brenn- und Bauholzbedarfes verwerthet werden konnte und auf diese Art das Einkommen kaum 6 Kronen per Joch betrug, gestattete die Regierung im Jahre 1892 die Ausrodung des Waldes unter der Bedingung, daß die Stadt ein anderes entsprechend großes Gebiet zu beforsten und als Wald zu erhalten verpflichtet ist.

Auf dieser Basis erwarb die Stadt in den Jahren von 1892—1894 in den Krassó-Szörényer Gemeinden Tinkova und Zsidóvár 1405 Joch ungeordneten Privat-Waldbesitzes um den Kaufpreis von 119.092 K., den im Forste Esóka zu jener Zeit noch bestandenen Holzbestand von 900 Joch aber verkaufte sie an die Wiener Firma J. Eisler & Brüder um 666.000 K. behufs Ausrodung innerhalb zehn Jahren. Vom finanziellen Standpunkte hat diese Transaktion für die Stadt den Vortheil, daß wenn auch der Tinkovaer und Zsidóvárer Waldbesitz — den der Staat gegen eine Pauschale von jährlich 8600 K. verwaltet — vorläufig keinen Nutzen bringt, die Einnahmen an Zinsen nach dem Kaufpreise des Esókaer Holzbestandes und der Pachtzins der allmählig in landwirtschaftliche Bearbeitung gelangenden Esókaer Territorien immerhin eine jährliche Mehreinnahme von 60—70.000 K. bedeuten.

Von den älteren Einnahmsquellen weisen die Pachtzinse nach den städtischen Feldern eine Erhöhung auf und zwar einestheils aus dem Grunde, weil mit der Vermehrung der Bevölkerung den verbesserten Approvisionierungs-Verhältnissen entsprechend die Felder in rationellere Bearbeitung genommen wurden und sich die Pachtzinse im Allgemeinen erhöhten, — anderentheils deshalb, weil infolge Auflassung der öffentlichen Gutweiden auch die einstigen Weidegründe ein größeres Pachteinkommen abwerfen. Selbstverständlich weist im Einklange mit der Erhöhung der Saatssteuerleistung auch der Gemeindesteuerzuschlag eine bedeutende Zunahme auf.

Ein Rückgang der Einnahmen ist nur bei den Mühlenpachtungen eingetreten, da die Wassermühlen nicht mehr fähig



Wassermühlen der Ersten Temesv. Kunstmühlengesellschaft.

sind, mit den Dampfmühlen erfolgreich zu konkurrieren und die Frage der besseren Ausnützung der Wasserkraft noch im Stadium der Lösung sich befindet.

Das Budget der Stadt Temesvár fulminiert im Jahre 1902

in dem Betrage von 2,054.430 Kronen und weist, abgesehen von den separaten Budgets der verschiedenen Fonds, folgende Hauptziffern auf:

	Ausgaben:	Einnahmen:
Mehalaer Gut.....	7.022 K.	63.515 K.
Tinkovaer Besitz.....	18.480 "	18.480 "
Sziláser Steinbruch.....	54.758 "	54.620 "
Theater und Redoute.....	80.234 "	55.164 "
Unterrichts-Wesen.....	258.070 "	121.600 "
Verwaltung und Wirthschaft.	1,332.400 "	1,689.694 "
Humanitäre Ausgaben.....	25.620 "	— "
Sicherheits-Dienst.....	120.890 "	6020 "
Sanitäts-Dienst.....	19.970 "	11.650 "
Patronats-Ausgaben.....	27.020 "	— "
Außerordentliche.....	111.966 "	35.687 "

Die Einnahmsquellen der Stadt vertheilen sich wie folgt (nach einem Ausweise aus dem Jahre 1898) Mehalaer Pachteinnahmen 45.000 K., städtische Pachteinnahmen 90.600 K., Weidegebühren 5000 K., Ziegelschlag, Sandaushebung 9000 K., Zinsertragniß 64.400 K., Redoute und Hotel 30.200 K., Besitzveränderungstage 29.800 K., Wassermühlen 54.600 K., Pflastermauth- und Platzgebühren 259.600 K., Wagegebühren 62.200 K., Einfuhrgebühr 28.600 K., Konsumsteuerzuschlag 112.400 K., Gemeindeumlagen 288.000 K.

Die Schlußrechnung vom Jahre 1901 weist die Einnahmen mit 2,914.068 K., also gegenüber dem Präliminare ein Plus von 1,029.522 K., die Ausgaben aber mit 2,368.824 K., also ein Plus von 484.278 K. auf, so daß die Gebahrung des Jahres mit einer Ersparniß von 545.244 K. abschloß. Der Armenfonds hat Einnahmen in der Höhe von 34.217 K. und Ausgaben von 29.826 K., der Gijela-Waisenhausfonds Einnahmen 120.046 K., Ausgaben 50.728 K., der Bürgerasylfonds Einnahmen 27.846 K., Ausgaben 21.391 K., der Pensionsfonds Einnahmen 35.326 K., Ausgaben 13.584 K., wobei die Pensionsbezüge vorwiegend aus städtischen Mitteln bezahlt werden, der Spitalsfonds Einnahmen 111.983 K., Ausgaben 111.595 K. Die Vermögensbilanz der Stadt Temesvár weist als Aktivum des städtischen Besitzes an Immobilien und Mobilien sowie der verschiedenen Fonds mit Ende 1901 nach Abzug aller Schulden und Lasten die Hauptsumme von 5,470.594 Kronen aus.

Die bedeutendste Einnahmsquelle der Stadt bilden die Gefälle, welche nach den aus den Jahren 1760 und 1773 vorhandenen Aufzeichnungen in Form von Stadtzoll (Marktstandsgebühr) und Pflastermauth schon im achtzehnten Jahrhundert namhafte Beträge für die Stadtverwaltung ergaben, u. z. betrug die Summe aller Mauthgebühren im Jahre 1760: 692 Gulden, im Jahre 1773 aber die Wage- und Marktstandsgebühr sammt Pflastermauth 1881 Gulden, das Jahrmarktsgeld aber 800 Gulden. Auch für das Schankrecht wurden bereits im achtzehnten Jahrhunderte Tagelder eingehoben und diese betrugen im Jahre 1773 1494 Gulden. Das waren schon bedeutende Einkünfte, namentlich im Vergleich zu den Kommunalausgaben, welche im Ganzen nicht mehr als 7800 Gulden ausmachten (Personalausgaben 3092 fl., Pflasterungen 1500 fl., Straßenreinigung 800 fl.) Mit den anwachsenden Bedürfnissen und öffentlichen Lasten des zur kön. Freistadt erhobenen Temesvárs erhielt die Stadt auch verschiedene neue Besitzobjekte, Felder, Wassermühlen, das Gasthaus „Türkische Niederlage“ und das königliche Benefizium zur Ausübung und

Verwerthung mehrfacher Rechte, wie die Konzessionirung von Fleischbänken, Spiritusbrennereien, Ziegelbrennereien, Apotheken, Gasthäusern, Mühlen sowie des Fischerei- und Jagdrecht, außerdem aber noch die Marktgebühren, die Wage-, Zelt- und Marktstandsgebühren, das Wein- und Branntwein-Schanzrecht und die Pachtung des Salzgefälles. Die hauptsächlichsten dieser indirekten Steuerarten, namentlich die Pflastermauth- und Marktstandsgebühren sowie die Einfuhrgebühr für Spirituosen wurden von der Stadt bis zum Jahre 1889 regelmäßig verpachtet und brachten der Stadt im Jahre 1820 ein Erträgniß von 33.730 fl., im Jahre 1889 aber ein solches von 92.578 fl. Ueberdies wurde seit 1860 ein Wein- und Fleischverzehrungszuschlag eingehoben, dessen Ergebniß sich von diesem Jahre angefangen von 3903 fl. bis 1889 auf 24.818 fl. erhöhte. Im Jahre 1890 übergingen diese Gefälle unter der Leitung einer eigenen neuorganisirten Gefällskanzlei mit einem Jahres-Etat von 63.000 Kronen in städtische Verwaltung und brachten der Stadt in diesem Jahre 142.490 fl., im Jahre 1897 aber 174.472 fl. Im Jahre 1888 wurden die Real-Schanzrechte im Wege der Entschädigung aufgehoben und das staatliche Schanzrecht eingeführt, worauf die Stadt das Schanzrecht für Temesvár, im Jahre 1891 aber auch alle anderen staatlichen Gefälle in Pacht nahm und auf diese Weise eine reichliche Einnahmsquelle schuf, deren Ergebnisse sie in die Lage versetzten, mehrfache, für die Entwicklung der Stadt hochwichtige Aufgaben zu lösen. Im Jahre 1898 wurden die Spirituosen-, Bier- und Zuckersteuern aufgehoben und statt deren neue, mit der Produktionssteuer einzuhebende Steuern systemisirt, demzufolge deren weitere Einhebung durch die Stadt aufhören mußte. Der Staat hat jedoch in Anbetracht der vielen Lasten, welche den Städten durch Besorgung verschiedener staatlicher Funktionen aufgebürdet wurden, für diese eine Entschädigung („Staatshilfe“) bewilligt und die Stadt Temesvár bezog unter diesem Titel im Jahre 1901 vom Staate einen Betrag von 95.936 Kronen.

Die gesammte Steuerleistung der Stadt belief sich im Jahre 1901 auf 1.405.146 Kronen, darunter an Staatssteuern 974.807 Kronen und an Gemeindeumlagen 278.044 Kronen.

Zur Befriedigung der mannigfachen Bedürfnisse für kulturelle und Wohlfahrts-Zwecke mußten im Laufe der Jahrzehnte wiederholt Anleihen kontrahirt werden. Der Hauptgläubiger der Stadt ist die Oesterreichische Bodenkreditanstalt, noch aus jener Zeit, wo die Stadt das Theater-, Hotel- und Redoute-Gebäude von dieser Anstalt angekauft hat. Aber im letzten Dezennium kontrahirte die Stadt am hiesigen Plage verschiedene schwebende Schulden,

u. z. von der Ersten Temesvárer Sparkassa zur Bestreitung von Subventionsbeiträgen für neue Bizzinalbahnen, Pflasterungen und sonstiger dringender Ausgaben in mehreren Beträgen zusammen 866.000 Kronen, dann von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank für Pflasterungszwecke 86.000 Kronen, von der Südbung. Kommerzial- und Landwirthschaftlichen Bank für den Bau der Fejérváry-Kaserne 300.000 Kronen, dann für die Erweiterung der Trainkaserne und für den Bau von Lagerbaraken 120.000 Kronen, schließlich von der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank für den Bau der staatlichen Holz- und Metall-Fachgewerbeschule 200.000 Kronen, zusammen also 1.572.000 Kronen. Um diese drückende Last abzuwälzen und andererseits auch den billigen Zinsfuß auszunützen, beschloß die Stadt im Dezember 1901 die Konvertirung dieser Schuld gegen ein Amortisations-Darlehen und verlangte Offerte von den hervorragendsten hiesigen und Budapester Geldinstituten sowie von der Oesterr. Bodenkredit-Anstalt. Von den eingelangten Anträgen war dasjenige der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt das günstigste, nicht nur, weil die Stadt von diesem Institute bereits ein Hypothekendarlehen von 2.200.000 Kronen besitzt, sondern auch aus absolut finanztechnischem Gesichtspunkte, indem diese Anstalt der Stadt ein Darlehen von dritthalb Millionen Kronen bei $4\frac{1}{2}$ perzentiger 50-jähriger Amortisation und zu einem Kurse von 93 zur Verfügung stellte, welchen Kurs die Anstalt infolge des inzwischen wieder herabgesetzten Zinsfußes über Intervention des Bürgermeisters auf 94 erhöhte. Diese Anleihe wird außer zur Tilgung der oben angeführten schwebenden Schulden, zur Beitragsleistung für die Verlegung des Orsovaer Bahngeleises aus dem Inneren der Stadt und zu anderen, infolge der Entfestigung und Erwerbung der Festungsgründe erwachsenden Aufgaben verwendet.

Klimatische Verhältnisse.

Die kön. Freistadt Temesvár liegt von der Insel Ferro gerechnet unter $38^{\circ} 57'$ östlicher Länge und $45^{\circ} 47'$ nördlicher Breite, 92 Meter über dem Spiegel des Adriatischen Meeres inmitten einer ausgebreiteten Ebene. Zufolge seiner geographischen Lage fällt es schon stark in die Gegend der wechselnden Winde und ist sein Klima ein entschieden kontinentales, weist aber von diesem in der Vertheilung der einzelnen meteorologischen Elemente zahlreiche für die Stadt und ihre Umgebung vortheilhafte Abweichungen auf; vor Allem in der Vertheilung der Temperatur.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur in Temesvár ist viel höher, als dies nach seiner geographischen Lage zu erwarten wäre. Nach den Forschungen Dove's und den Verbesserungen Spitaler's und Hann's ist die Durchschnitts-Jahrestemperatur des 45. nördlichen



Provisorisches meteorologisch-seismologisches Observatorium.

Breitegrades $+ 5.6^{\circ}$ C., die Durchschnitts-Temperatur in den beiden extremen Monaten Jänner $- 7.2^{\circ}$ C., im Juli aber $+ 18.1^{\circ}$ C. Demgegenüber ist die Durchschnitts-Jahrestemperatur in Temesvár 10.9° C., im Jänner $- 0.5^{\circ}$ C., im Juli aber $+ 22.0^{\circ}$ C. Die Durchschnitts-Jahrestemperatur ist also 5.3 Grade, die des Jänner um 6.7 Grade und jene des Juli um 3.9 Grade höher, als das für Temesvár in Folge seiner geographischen Lage zu erwarten wäre.

Aus den obigen Zahlen ist ferner ersichtlich, daß die Durchschnitts-Jahrestemperatur nicht durch den heißen Sommer gehoben wird — nach der Hann- und Dove'schen Theorie wäre dies das Doppelte —, sondern durch den sehr milden Winter, denn wie wir sehen, ist die Temperatur des Monats Juli nur um 3.9 Grade, jene des Jänner aber um 6.7 Grade, daher nahezu um das Doppelte höher, als des November. Die

Durchschnitts-Temperatur der Jahreszeiten ergibt folgendes Resultat:

Frühling: März, April, Mai = $+ 11.4^{\circ}$ C.

Sommer: Juni, Juli, August = $+ 20.5^{\circ}$ C.

Herbst: September, Oktober, November = $+ 12.2^{\circ}$ C.

Winter: Dezember, Jänner, Feber = $+ 0.7^{\circ}$ C.

Der Herbst ist daher wärmer als das Frühjahr, auch viel länger und nachdem die milde Witterung häufig auch bis Weihnachten anhält, verkürzt sie wesentlich den Winter und trägt dazu bei, daß die durchschnittliche Temperatur des Winters nie unter den Gefrierpunkt gelangt.

Aus der unten stehenden Tabelle ist die Durchschnitts- und die extremste Temperatur eines jeden einzelnen Monats und speziell aus den zwei letzten Rubriken deren mittlere Jahrestemperatur in den letzten fünf Jahren (1897—1901) ersichtlich.

Jahr	Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Mittlere	Maximum	Minimum
1897	0.3	1.1	7.6	11.6	14.9	19.7	21.3	21.0	17.2	9.5	1.4	-2.1	10.3	31.9	-15.2
1898	-0.9	1.0	6.5	12.8	17.4	20.2	20.8	20.9	15.7	12.7	7.8	1.8	11.4	35.1	-14.8
1899	2.6	2.6	8.9	12.4	16.8	17.9	21.0	19.4	16.7	9.0	5.1	-1.0	10.5	31.6	-12.6
1900	1.8	5.8	8.2	10.9	16.2	19.9	23.4	21.1	16.5	12.3	8.1	1.6	11.7	34.8	-8.4
1901	-6.6	-2.3	7.5	11.1	16.6	21.1	23.2	20.4	16.4	12.7	3.9	4.8	10.7	34.8	-20.4
1897—1901	-0.5	1.6	5.9	11.7	16.4	19.0	21.9	20.5	16.5	11.2	5.2	1.0	10.9	33.6	-14.3

Die extreme Abweichung der Temperatur, wie sie auf dem Kontinent regelmäßig vorzukommen pflegt, ist sehr bedeutend. So z. B. erhob sich das Maximum der Temperatur am 28. Juni 1898 auf $+ 35.1^{\circ}$ C., während das Minimum am 19. Jänner 1901 auf 20.4° C. fiel. Die Amplitude der Schwankungen wäre demnach unter fünf Jahren 55.5° C. Die Schwankung eines Jahres beträgt indessen niemals soviel. Bemerkt muß weiter noch werden, daß eine solche außerordentliche Steigung und Senkung der Temperatur nur in einzelnen Jahren vorkommt und auch da nur einmal und nur in einzelnen Stunden des Tages. Auf die Durchschnitts-Temperatur des Jahres, ja selbst auf die des Monats, sind sie gleichwohl von kaum wahrnehmbarem Einflusse.

Die Temperatur-Rückfälle — Inversionen — sowohl in positiver, wie in negativer Richtung kommen — wie in ganz Mittel-Europa — auch hier vor, doch ist die Inversion in positiver Richtung viel größer und häufiger, deshalb sind auch die Maifröste seltener und weniger schädlich als anderwärts. Es kommt aber auch vor, daß die Temperatur in positiver Richtung große Sprünge macht, wie z. B. im Feber 1900, wo die Temperatur vom 1. bis 18. in den Mittagsstunden ständig zwischen $+ 10$ und $+ 14^{\circ}$ C.

schwenkte und in der ersten und zweiten Woche des Monats die Bienen, Fliegen, Gelsen u. s. w. auszufliegen begannen.

Aus allen diesen erfahrungsgemäßen Thatfachen ist ersichtlich, daß das Klima Temesvárs sehr mild, der Herbst lang und angenehm — ein rechter Altweibersommer — und der Winter ein kurzer ist. Der Uebergang von der warmen zur kalten Jahreszeit ist ein langsamer und allmählicher. Der Uebergang von der kalten zur warmen Jahreszeit ist dagegen oft ein auffallend rapider, manchmal sogar ein sprunghafter.

Der zweite meteorologische Faktor, der auf das Klima einen entscheidenden Einfluß ausübt, ist der Wind; dieser ist es, der die Temperatur, ja sogar die ganze Witterung des einen Ortes auf die andere überträgt und dadurch den Temperatur- und Wetterwechsel herbeiführt.

Temesvár, oberhalb des 45. Breitengrades in die Zone der wechselnden Winde fallend, wird von Winden jeder Richtung betroffen. In den Jahren von 1897 bis 1901 wurden die Winde am Temesvárer meteorologischen Observatorium 5475-mal beobachtet und es wurde hierbei festgestellt, daß von sämtlichen Winden 18·8 Prozent aus nördlicher, 18·1 Prozent aus südlicher, 19·9 Prozent aus östlicher und 7·1 Prozent aus westlicher Richtung kamen. Die übrigen Prozente entfallen auf die Neben-Weltgegenden und auf die Termine der Windstillen (Calmen).

Bei den Winden ist aber nicht nur deren Richtung und die Häufigkeit der Richtung von Bedeutung, sondern nach Ballot Buis und J. van Bebbber auch der Umstand, aus welcher Richtung sie zu einer gewissen Jahreszeit am häufigsten wehen. Und hier stehen wir vor der bemerkenswerthen Thatfache, daß die nördlichen Winde am häufigsten auf die Sommermonate (Juni, Juli, August), die südlichen Winde aber auf die Wintermonate (Dezember, Jänner, Feber) fallen, was die Anomalie der + 6·7 Grade Wintertemperatur in Temesvár, d. h. den Temperatur-Überschuß des geographischen Breitengrades, leicht verständlich macht.

Die folgende Tabelle bringt die Verteilung der Windrichtungen in Prozenten zum Ausdruck:

Richtung	N	NE	E	SE	S	SW	W	NW	Wind- stille
1897—1901	18·8	10·7	19·9	7·5	18·1	8·7	7·1	9·2	9·6

(Die Windstille ist 9·6 Prozent sämtlicher Beobachtungen.)

Schädliche Stürme kommen überwiegend aus südlicher und westlicher, seltener aus nördlicher Richtung. Stürme östlicher Richtung kommen selten vor, es sei denn, daß wir den südöstlichen „Kossova“ zu diesen rechnen, welcher sich hier und da auch zu uns verirrt und dann unbarmherzig in unseren Parkanlagen wüthet.

Das Minimum der Bewölkung (4·3—5·0) fällt auf die Monate August, September und Oktober, das Maximum hingegen auf Dezember (7·7) und Jänner (7·5). Die wolkenfreiesten Monate sind daher bei uns der August, September und Oktober, die meistbewölkten der Dezember und der Jänner. Der jährliche Durchschnitt der Bewölkung beträgt 6·0, d. h. wenn die Bewölkung das ganze Jahr hindurch gleichmäßig vertheilt wäre, würden sechs Zehntel des Horizonts täglich bewölkt sein.

Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß die Bewölkung ebenfalls von großem Einflusse auf die Temperaturverhältnisse eines Ortes ist, indem sie sowohl die Bestrahlung der Sonnenwärme (Insolation), wie auch die Ausstrahlung der Erdwärme (Radiation) verhindert, so gewähren die wolkenloseren Tage des Septembers und Oktobers den Sonnenstrahlen freien Zutritt und ersetzen von Tag zu Tag den nächtlichen Wärmeverlust der Erde, während die Bewölkung des Dezembers und Jäners die Ausstrahlung der Erdwärme verhindert. Diese glückliche Vertheilung der Bewölkung trägt ebenfalls viel zur Steigerung der Wärme im Herbst und zur Vinderung der Kälte im Winter bei.

Das Quantum der Niederschläge schwankt zwischen 647 und 861 Millimeter. Der jährliche Durchschnitt der Niederschläge beträgt daher 716·8 $\frac{mm}{Jahr}$, dessen Vertheilung auf Jahre und Monate aus folgender Tabelle ersichtlich ist. Behufs leichterer Uebersicht ist der monatliche Durchschnitt in der letzten Zeile auch in Prozenten abgerundet.

Jahr	Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahres- summe $\frac{mm}{Jahr}$
1897	30	20	57	91	218	130	112	41	84	45	14	19	861
1898	13	28	40	107	49	96	76	119	22	57	22	18	647
1899	35	14	78	38	95	76	173	54	58	37	15	72	745
1900	74	34	59	62	71	50	76	105	10	57	30	22	650
1901	62	44	48	68	31	137	32	71	35	71	25	58	681
Mittlere	42·9	28·0	56·4	73·2	92·8	97·8	93·8	78·0	41·6	53·4	21·2	37·8	716·8
Prozente	6	4	8	10	13	14	13	11	6	7	3	5	

Das Quantum der Niederschläge steigert sich daher vom Jänner bis Juni, erreicht im Juni das Maximum und sinkt dann wieder bis Dezember. Am häufigsten sind die Niederschläge im Mai, Juni und Juli, am geringsten im Feber und November. Das Maximum der Niederschläge innerhalb 24 Stunden war bisher 52 $\frac{m}{m}$, welches nur am 5. Juni 1901, einem überaus gewitterreichem Tage fiel.

Der Hagel sucht leider auch Temesvár heim, ist aber zum Glück jedoch nicht so häufig und nicht so verheerend, wie z. B. in Persicz. So hatten wir im Jahre 1900 überhaupt keinen Hagel, 1899 und 1901 fiel je zweimal wenig und feinkörniger Hagel, welcher jedoch keinen Schaden verursachte. Dagegen hatten wir im Jahre 1897 zweimal, 1898 aber dreimal 5—6 Minuten andauernden, Haselnußgroßen Hagel, welcher in dem Weingärten und Hausgärten 25—30 Prozent Schaden verursachte.

Die Zahl der Regentage schwankt zwischen 87 und 118 und so können wir als jährlichen Durchschnitt 103 Regentage annehmen. Die Vertheilung der Regentage, an welchen es mindestens 1 $\frac{m}{m}$ Niederschlag gab, ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

J a h r	Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jährlich zusammen $\frac{m}{m}$
1897	11	6	11	12	18	15	13	5	8	7	2	6	114
1898	3	6	6	13	9	8	10	6	5	9	6	7	88
1899	9	5	9	7	16	11	16	8	8	4	2	13	108
1900	12	7	10	7	9	9	8	5	2	8	6	4	87
1901	12	10	12	14	7	10	6	12	7	10	8	10	118
Mittlere (abgerundet)	9	7	9	11	12	11	11	7	6	7	5	8	103

Die Gewitter sind ebenfalls ein in Betracht zu ziehender Faktor des Klimas, weil sie regelmäßig gerade an den heißesten Tagen des Sommers zu erscheinen pflegen, wenn der Mensch, das Thier, das Gras und die Bäume schon gleichmäßig nach Erfrischung lechzen. Allein diese Erfrischung kann nur bei Veränderung der ganzen Luftkreislage eintreten, sowie die Gewitter auch thatsächlich die Lage der ganzen Atmosphäre innerhalb weniger Minuten

verändern. Beim Ausbruch des Gewitters steigt der vorher niedersiehende Barometer plötzlich, der Thermometer sinkt, die bis dahin trockene Luft wird dunstreich, die aus der Höhe niederströmenden, größtentheils ozeanischen Luftschichten verdrängen die untere dumpfe Luft und die zuckenden Blitze erfüllen sie mit belebendem Ozon. Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich ist, leidet Temesvár an Gewittern keinen Mangel, zuweilen beginnen sie schon im März und kommen sporadisch noch im November (1898 am 26. November), ja selbst im Dezember (1901 am 22. Dezember) vor.

J a h r	Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahres Summe
1897	.	.	.	.	8	10	7	3	1	.	.	.	29
1898	.	.	.	3	4	6	3	6	2	.	am 26. 1	.	25
1899	.	.	.	.	8	8	17	4	1	.	.	.	38
1900	.	.	.	5	8	8	3	4	.	.	.	.	28
1901	.	.	3	3	8	11	6	7	2	.	am 22. 1	.	41
1897—1901	.	.	3	11	36	43	36	24	6	.	1	1	161

Die Gewitterbildung ist daher vom März angefangen im Steigen, erreicht im Juni das Maximum und sinkt dann wieder. Die Zahl der Gewittertage schwankt zwischen 25 und 41 und absolut gewitterfreie Monate scheinen nur der Jänner, Feber und Oktober zu sein. Blitzschläge kommen trotz der Häufigkeit der Gewitter nicht sehr oft vor. Die Ursache davon ist, daß die in Temesvár gezogenen ungeheuer zahlreichen elektrischen Straßenbahn-, Beleuchtungs-, Telegraphen- und Telephondrähte und deren hohe Eisensäulen u. s. w. so bedeutende ausstrahlende und ableitende Flächen bieten, daß sie die Entladung der Blitze in einer anderen Richtung unmöglich machen. Die Stadt ist daher gegen Blitzschläge eben durch diese dem Verkehr und der Kultur dienenden elektrischen Leitungen beinahe vollständig versichert.

Nach all' diesen Daten gelangen wir zu dem Resultate, daß das Klima Temesvárs in seltenem Maße mit all' jenen Bedingungen gesegnet ist, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens und der Gesundheit und zum üppigen Gedeihen der Pflanzenwelt wünschenswerth sind. Das Klima Temesvárs ist ein gutes,

ja es hat wenig seinesgleichen und ist werth, daß es die Fremden kennen, die Einheimischen aber überdies auch noch schätzen lernen.

Zur Beobachtung der klimatischen, meteorologischen und seismologischen Vorgänge unterhalten hier das kön. ung. meteorologische Landes-Institut und das Municipium der kön. Freistadt Temesvár in der Vorstadt Fabrik, Gärtnergasse Nr. 6 ein meteorologisches und seismologisches (erdbebenregistrirendes) Observatorium, welches mit den vorzüglichsten und modernsten, größtentheils automatisch registrierenden Apparaten reich ausgestattet ist. Der Werth einzelner Apparate übersteigt 2000 K.



Bega-Partie im Stadtpark.

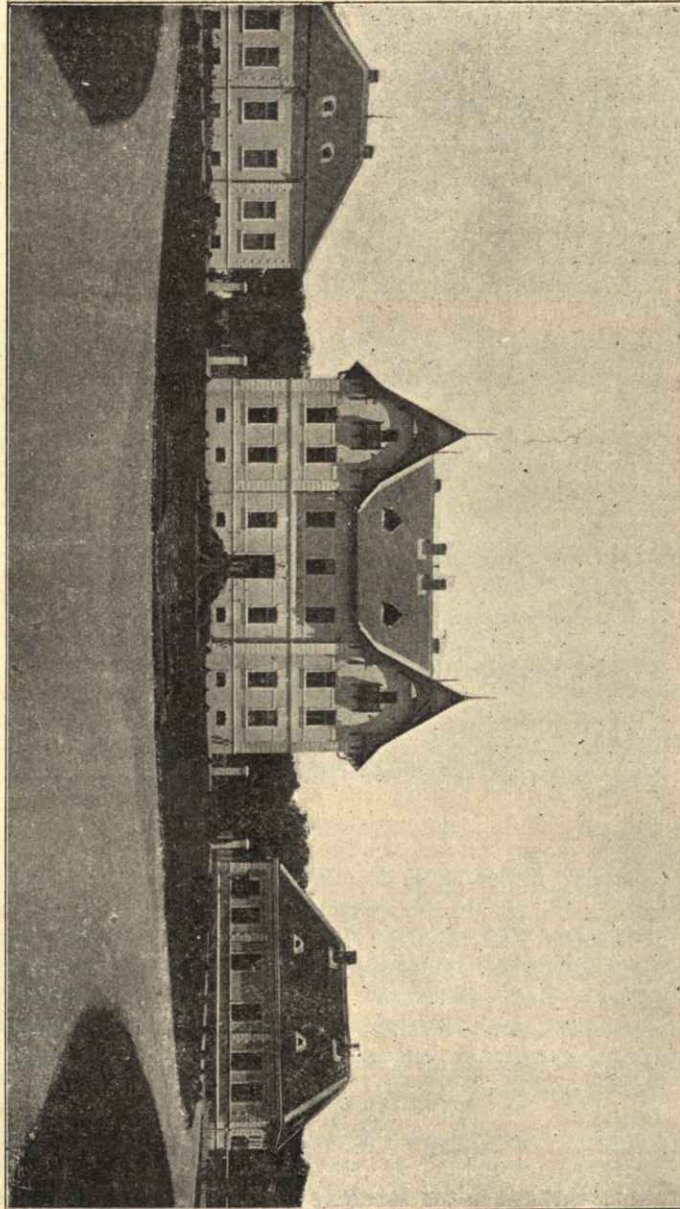
Die Apparate sind insolange, bis das geplante stabile Observatorium erbaut wird, wofür soeben die Verhandlungen im Zuge sind, — provisorisch im eigenen Hause des Observators, Professors an der staatlichen Lehrerpräparandie Eduard Verecz aufgestellt; und zwar die zur Registrierung der Windrichtung und Stärke dienenden drei großen Pariser Apparate auf der acht Meter hohen provisorischen Terrasse, die Apparate zur Registrierung der Erdbeben in einer zu diesem Zwecke erbauten Bretterbude, die übrigen Apparate aber der Nothwendigkeit gemäß auf den zu ihrer Aufstellung geeignetsten Orten, als im Hausgarten, auf der Veranda, im Hofe und in dem dem Observatorium als Kanzlei dienenden Zimmer untergebracht.

Die Beobachtungen des Observatoriums erstrecken sich auf alle meteorologischen Vorgänge und auf die Erdbeben; über diese wird

ein regelmäßiges Buch geführt und dem meteorologischen Landes-Zentral-Institute, dem Magistrate der kön. Freistadt Temesvár, der Südungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft und dem Sanitätschef des k. u. k. VII. Korpskommando monatlich und jährlich Wetterbericht erstattet. Ueberdies werden an der am Rathhause angebrachten Wetterregistriertafel und in den Lokalblättern täglich um 4 Uhr Nachmittags die auf die nächsten 24 Stunden lautenden Wetterprognosen publizirt und täglich um 8 Uhr Morgens über die meteorologischen Vorgänge an das Landes-Zentral-Institut in Budapest telegrafische Meldungen abgesendet.

Sanitätsverhältnisse.

Temesvár und die ganze Temeßer Gegend galt im XVIII. Jahrhundert als sehr ungesund, so daß unsere Stadt und das Banat das „Grab der Kolonisten“ genannt wurde. Es war dies leider zum größten Theil wahr; schon zu Ende des XVIII. Jahrhunderts lebte kein Einziger von den Nachkommen Jener, die nach der Befreiung vom Türkenjoch im Jahre 1716 die ersten Bürger von Temesvár waren. Die Stadt war tief gelegen und auf sumpfigem Boden erbaut; auch ihre Umgebung bis hinunter zur Donau war ein sumpfiges Gebiet. Die Ausdünstungen der Sümpfe verursachten häufige Fieber-Epidemien, welche sehr oft tödtlich endeten. Unsere Stadt war ein wahres Malaria-Nest, wohin die Beamten strafweise versetzt wurden und wie aus Rußland nach Sibirien, sandte man die in den österreichischen Provinzen zu vielen Jahren verurtheilten Sträflinge und die zur Nachtzeit in den Straßen von Wien von der Polizei aufgegriffenen Individuen hierher. Daß die Einwohnerschaft nicht vollständig ausstarb, ist nur dem fortwährenden Zufließen von Bewohnern zuzuschreiben. Noch im achtzehnten Jahrhundert, aber auch in den meisten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war die Zahl der Geburten immer geringer, als die Zahl der Verstorbenen. Im Jahre 1718 zum Beispiel gab es in unserer Stadt nur 51 Tausen, während in demselben Jahre 484 Personen starben; und doch war in diesem Jahre gar keine Pestepidemie. Auch im Jahre 1828 waren 1393 Todesfälle und nur 632 Geburten zu verzeichnen. Die Sanitätsverhältnisse begannen sich erst dann einigermaßen zu bessern, als man im Jahre 1774 aus der Fabrik mittelst Röhren gesundes Quellenwasser in die Stadt leitete und die Sümpfe trocken zu legen begann.



Malberger-Schule im Jagdpark.

Die Malaria hielt indessen die Bewohner noch Ende des achtzehnten Jahrhunderts in ständiger Angst, welche durch die bis 1770 bestandene Sitte noch gesteigert wurde, wonach für die Verstorbenen täglich drei- bis viermal mit allen Glocken der Stadt geläutet wurde und dieses Läuten jedesmal eine Stunde dauerte. Nehmen wir noch hinzu, daß dasselbe auch an jeder Jahreswende des Todestages wiederholt wurde, so kann man sich vorstellen, welche Wirkung dieses Geläute in einer enggebauten, ungesunden Stadt auf die Lebenden ausüben mochte. Ebenso wenig erbaulich war auch jene Gepflogenheit, daß die Serben, Rumänen und Juden ihre Todten stets in offenen Särgen durch die bevölkerten Gassen und über die Haupt-Plätze auf die Friedhöfe hinausstrugen. Ueber Ansuchen der Bürgerschaft hat endlich die Provinzialregierung die letztere Gepflogenheit im Jahre 1770 verboten und das Läuten eingeschränkt; gleichzeitig wurde das offene Tragen des heil. Altarsakraments zu den Kranken eingestellt, um die Angst vor dem Tode nicht unnöthig zu steigern.

Als Kaiser Josef II. im Jahre 1770 Temesvár besuchte, äußerte er sich über die Sanitätsverhältnisse dieser Stadt: „insolange aus Temesvár keine gesunde Stadt wird, sei es schade, einen braven Menschen dahin zu schicken; Niemand kann sich rühmen, daß er es in Temesvár auch nur zwei Jahre ohne Fieberkrankheit ausgehalten hätte. Es gibt in der Stadt kaum drei Personen, welche dort geboren sind und ständig in der Festung gewohnt haben.“ Von den 9479 Seelen, welche zu Ende des XVIII. Jahrhunderts die bürgerliche Einwohnerschaft Temesvárs ausmachten, starben in den 10 Jahren von 1784 bis 1793 7682. Demnach entfiel auf je 11·5 Einwohner ein Todesfall, oder jährlich auf 1000 Einwohner 90; unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß im September 1794 in der großen Stadt-Apothek e täglich 17—18 Pfund Chinin verkauft wurden; zur selben Zeit kostete eine ärztliche Visite nur fünf Groschen.

Natürlich haben sich die Sanitätsverhältnisse seit hundert Jahren bedeutend gebessert, doch zählt Temesvár deshalb noch immer nicht unter die gesündesten Städte Ungarns. Nach dem Durchschnitte der Jahre 1879—1893 entfallen z. B. auf je 1000 Einwohner jährlich 33·8 Geburten, während die Zahl der Todesfälle jährlich nach je 1000 Einwohnern 35·1 ausmacht, das ist ein Mortalitätsplus von 1·3%. Laut dem Ausweise des statistischen Landesamtes stehen wir daher in sanitärer Hinsicht tief unter den meisten Städten Ungarns. Ein Geburtsplus weisen auf: Felegyháza, Makó, Békés-Csaba, Szabadka, Czegled, Szeged, Kecskemét, Sopron,

Debreczen, Kolozsvár, Urad, Rassa, Pécs. Ein Mortalitätsplus hatten zwar auch Komárom und Nagyvár, doch nicht in so großem Maße wie wir; nur Pozsony war in einer noch ungünstigeren Lage, da dort das Mortalitätsplus 2·5% ausmachte.

In dem ausgewiesenen Zeitabschnitt von 16 Jahren waren in Nagyvár 8, Temesvár 10, in Pozsony aber 14 Jahre enthalten, die mit einem Mortalitätsplus abschlossen. Temesvár erreichte innerhalb der erwähnten 16 Jahre das Maximum des Mortalitätsplus im Jahre 1892, wo in unserer Stadt um 320 Personen mehr gestorben sind, als geboren wurden. Es ist daher erwiesen, daß sich die Einwohnerzahl Temesvárs beinahe ausschließlich durch Einwanderung erhöht.

Die letzten zwei Jahre — 1900 und 1901 — gestalteten sich zwar in sanitärer Hinsicht etwas erfreulicher, indem laut Berechnung des Matrifelamtes das Geburtsverhältniß im Jahre 1900 nach 1000 Einwohnern 31·50, im Jahre 1901 aber 27·28, während das Mortalitätsprozent im Jahre 1900 nach 1000 Einwohnern 30·00 und im Jahre 1901 nur 25·23 ausmachte, so daß sich im letzten Jahre bei einer Geburtsziffer von 1314 und einer Mortalitätsziffer von 1266 ein Geburtsplus von 98 ergibt.

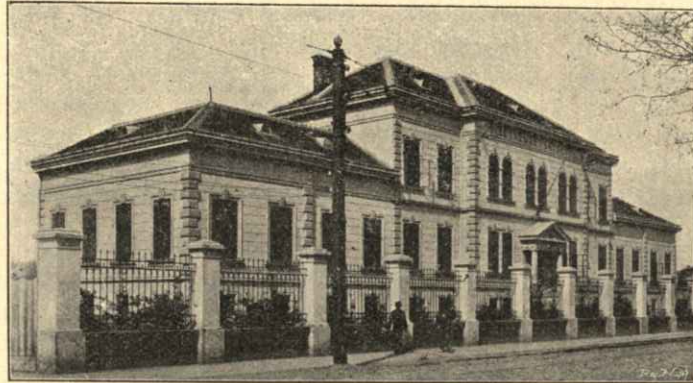
Im Jahre 1901 sind nicht weniger als 536 epidemische Erkrankungen zur behördlichen Anzeige gelangt, u. zw. Scharlach 140, Masern 123, Bauchtyphus 94, Diphtheritis 72, Schafblattern 56, Trachoma 39 Fälle u. s. w. Davon verliefen, soweit die amtlichen Ausweise darüber Aufschluß geben, 10 Prozent tödlich; die meisten Opfer forderte der Bauchtyphus, 23·4 Prozent der Erkrankungsfälle, dann die Diphtheritis, 12·5 Prozent. Für die zentrale Evidenzhaltung und Kontrolle der epidemischen Krankheiten hat der Temesvárer Oberphysikus Dr. Eugen Tauffer eine ebenso praktische, wie sinnige Tabelle erfunden, welche vom Ministerium des Innern allen Behörden zur Verwendung empfohlen wurde. Es ist dies ein auf eine Torfplatte gespannter Stadtplan, auf welchem jede Erkrankung auf dem betreffenden Hausplatze mittelst Stecknadeln mit farbigen Köpfen markiert wird, wobei jede Farbe eine andere Krankheit bedeutet. Durch halbes oder ganzes Eindringen der Nadeln ist sodann die Heilung oder der letale Abgang des Falles zu bezeichnen. Dies ermöglicht die anschauliche Wahrnehmung allfälliger in demselben Hause, oder in einer gewissen Häusergruppe massenhaft vorkommender Erkrankungen und erleichtert die sofortige Veranlassung von Schutzmaßregeln.

Nach dem letzten Ausweise über die Todesfälle in Folge von Tuberkulose aus dem Jahre 1901 belief sich deren Zahl auf 197,

d. i. 14·1 Prozent der Mortalitätsziffer. Dabei zeigt sich speziell bei den epidemischen Erkrankungen eine fortwährende Besserung der Zustände, was wohl in erster Reihe der umsichtigen Sanitätskontrolle der Lebensmittel und der energischen hygienischen Präventiv- und Schutzmaßnahmen zu verdanken ist; denn Temesvár entbehrt leider der wichtigsten Faktoren der Affanierung einer Stadt: der Kanalisierung und der Wasserversorgung.

In der nahezu fieberhaften Entwicklungsthätigkeit, welche von Seite des Munizipiums fortgesetzt werden mußte, um einerseits den inneren lebensstarken Expansionsdrängen der Stadt einen entsprechenden Rahmen zu sichern und andererseits, um den mannigfachen Anforderungen des national-kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes zu genügen, konnte gleichwohl nicht Alles geschaffen werden, was man von einem modernen Städtewesen mit Recht fordern darf. Namentlich fehlt es der Stadt Temesvár an einer entsprechenden Kanalisierung und an einer Wasserleitung. Nicht als ob die Stadtvertretung die Wichtigkeit dieser Einrichtungen nicht erfaßt hätte; die Frage ist vielmehr ebenso alt, wie Temesvár selbst und schon in den Chroniken aus der Türken-Epoche ist die Kanalisierungs- und Wasserversorgungsfrage als eine der Haupt Sorgen der jeweiligen Stadtverwaltungen verzeichnet. General Mercy ließ schon im Jahre 1732 auf der Fabriker Bega-Insel, beiläufig an Stelle der Elisabeth-Wassermühle, ein Wasser-Hebewerk errichten, während zur Ableitung der Phoealien die von der Bega gespeisten und in diese wieder einmündenden Wassergräben der Festung dienten. Später wurde ein eigener Abzugsgraben erbaut, in welchen die sogenannten Runetten einmünden und welcher unter dem nur in satyrischem Sinne annehmbaren Namen eines „Gesundheitsgrabens“ auch heute noch die Phoealien der inneren Stadt Temesvárs ableitet. Im Jahre 1837 waren die Stadt und das Militär bereits übereingekommen, für die innere Stadt eine Kanalisierung auf gemeinsame Kosten zu errichten, die Pläne wurden aber erst im Jahre 1847 fertig und da vereitelten die Ereignisse des Freiheitskampfes dieses gemeinnützige Werk. Schon im Jahre 1832 hatten zwei Bürger die Bohrung eines artesischen Brunnens versucht, aber vergebens. 1832 wiederholte der Militär-Geniedirektor H e n g i, der spätere Kommandant von Ofen, diesen Versuch. Man kam damals bis zur Tiefe von 55 Metern; als aber Hengi von hier wegtransferiert wurde und man überdies konstatierte, daß die Rohre nicht in senkrechter Linie gelegt seien, sistierte man die weiteren Arbeiten. Während der 1849-er Belagerung zerstörten die ungarischen Truppen das Mercy'sche Hebewerk, so daß die Festungsbewohner auf die

130 Brunnen angewiesen blieben, von denen nur 18 kein gesundheitschädliches Wasser lieferten. Im Jahre 1857 wurden auf Anregung der Statthalterei neue Verhandlungen wegen einer Kanalisation eingeleitet, aber ohne Erfolg. Auch in den späteren Jahren wurde die Unhaltbarkeit des Zustandes mit dem die Stadt verpestenden „Gesundheitsgraben“ vielfach und wiederholt zur Sprache gebracht. 1870 wurde auf Betreiben des damaligen Spitalsdirektors Dr. Gedeon Bécsi zunächst die Nivellirung der Stadt angeordnet, neuerliche Kanalisierungsprojekte ausgearbeitet; mit Rücksicht auf die schon damals geplante Entfestigung der Stadt wurde indessen nunmehr das ganze Projekt weniger lebhaft betrieben. 1884 arbeitete der Stadtingenieur Emil Bei-



Taubstummen-Institut.

winkler ein vollständiges Kanalisierungs-Projekt aus, 1888 erscheint das erste Offert für eine Kanalisation nach dem englischen System Shone. Der Mangel an Trinkwasser wird vom selben Jahre angefangen durch systematische Anlegung von Tiefbohrbrunnen palliativ behoben. Im Jahre 1890 beginnt der Brunnenbohrer Julius Seydl die weitere Bohrung des Henzi'schen artesischen Brunnens auf dem Losonczy-Platz und setzt diese bis 1894 fort, als ein ziemlich starker Wasserstrahl hervor schoß. Das Wasser ist nicht trinkbar, wird aber von den unteren Volksschichten für die verschiedensten inneren und äußeren Krankheiten als heilkräftig angesehen und benützt.

Im Jahre 1891 brachte Bürgermeister Dr. Karl Telbisz endlich die ganze Frage in ein modernes Geleise, indem er zur Feststellung der leitenden Prinzipien ein Aktionsprogramm aus-

arbeiten ließ. Dieses wurde vom damaligen Oberphysikus Dr. Alexander Stefanovits in Angriff genommen, nach dessen Tode aber vom städtischen Oberbuchhalter Heinrich Kratochwill fortgesetzt und beendet. Dieser nahm für die Annahme des Shone'schen Offertes Stellung. Im Jahre 1894 wurde die Los-trennung der Kanalisierungs- und Wasserversorgungsfrage von der Entfestigungs-Angelegenheit beschlossen, die Einkünfte aus der Verwerthung des Esöka-Förstes als spezieller Kanalisierungs- und Wasserversorgungsfonds bestimmt, der Dresdener Wassertechniker Franz Salbach mit der Ausarbeitung einer Expertise für die Wasserbeschaffung betraut und schließlich wurde eine internationale Konkurrenz für die Kanalisation Temesvárs ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibung sind 10 Projekte eingelaufen, von denen die Jury den ersten Preis, 4000 Gulden dem Projekte „Hungaria“ des Sophiar Ingenieurs Paul Wicher zuurtheilte, den zweiten Preis, 2000 Gulden, dem Projekte „Circulation“ des Ingenieurs B. Berger in Köln und den dritten Preis, 1000 Gulden, dem Projekte „Theorie und Praxis“ des Kölner Bauinspektors Karl Steuernagel. Doch gelangte keines dieser Projekte zur Ausführung und es wurden die Expertisen und Studien fortgesetzt. Bezüglich der Wasserversorgung geschahen zwischen den Jahren 1894 und 1899 auch praktische Nachforschungen, u. z. auf Grund der Salbach'schen Expertise, welche an der Hand der geologisch-tellurischen Anhaltspunkte die muthmaßlichen Fundorte ausgiebiger und guter Wasserschichten ziemlich genau bezeichnet hatte. Im Jahre 1897 und 1899 wurden im Magyarosthale, dann in den Gemarkungen von Mosznica und Medves größere Probebohrungen vorgenommen, jedoch ohne nennenswerthen Erfolg, bis man schließlich in der Richtung von Mehala ein allen Anforderungen entsprechendes gutes Wasser ermittelte.

Im Jahre 1900 überreichten die Londoner Ingenieure Hughes and Lancaster ein neues Offert für die Wasserversorgung und Kanalisation Temesvárs, letztere nach dem System Shone (Samm-lung der Phoealien in luftdicht verschlossene und durch Preßluft automatisch sich entleerende Ejektoren) und verlangten zur theilweisen Sicherstellung des Konsums die statutarische Auswerfung von 6% für die Kanalisation und 5% für den Wasserverbrauch nach dem Brutto-Hauszinsserträgnisse der in das Leitungsnetz fallenden Häuser. Gleichzeitig lagen Offerte vor: von dem Dresdener Hydrotechniker F. Salbach, von der Budapester Pumpen- und Maschinenfabriks-Aktien-Gesellschaft (vormals Franz Walfer) und von der „Allgemeinen Städtereinigungsgesellschaft Wiesbaden-Wien.“ Es wurde eine Spezialkommission zunächst mit der Prüfung des

Shone'schen Projektes betraut, doch kam es auch diesmal nicht zu einer meritorischen Entscheidung, da inzwischen die Entfestigungsfrage ihrer endgiltigen Lösung immer näher rückte und alle anderen größeren Transaktionen vorderhand zurückgestellt werden mußten. Nunmehr, da diese Fundamentalbedingung geschlichtet ist, dürfte wohl die Kanalisierung und Wasserversorgung, dieses vornehmste und wichtigste Postulat eines modernen Gemeinwesens, in der nächsten Zukunft wieder auf's Tapet und diesmal wohl auch zur Verwirklichung gelangen.

Ein zweiter Schönheitsfehler im Gesamtbilde der öffentlichen Einrichtungen Temesvárs ist der Zustand unseres allgemeinen Krankenhauses, welches weder den humanitären, noch den medizinischen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Immerhin war es das erste öffentliche Spital in der ganzen Monarchie. Im Jahre 1726 erging von der Militär-Verwaltung die Weisung zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses und es wurden unverzüglich Sammlungen veranstaltet, um einen Fonds für diesen Zweck aufzubringen. Mehrfache Legate, milde Gaben und die Verwendung gewisser städtischer Einkünfte ermöglichten es, daß das Spital im Jahre 1757, 24 Jahre früher als das Wiener Allgemeine Krankenhaus und 39 Jahre früher als das Pester Rochus-Spital, seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Indessen bestand schon 20 Jahre früher, im Jahre 1737, eine ähnliche Institution für Krankenpflege in Temesvár: das Spital der Barmherzigen Brüder, die nach ihrer Flucht aus Belgrad durch Karl III. nach Temesvár angesiedelt wurden und aus ihren Foundationen hier ein Kloster-Spital errichteten.

Das allgemeine Krankenhaus war niemals im Stande, seiner Bestimmung in vollem Maße zu entsprechen; seine Chronik besteht aus fortwährenden Beschwerden der leitenden Aerzte, die das Spital als zu eng und dessen Zustände als unhaltbar bezeichnen. Von jeher ging man bei der Aufnahme von Kranken äußerst liberal vor und die Folge davon war, daß die Anstalt stets an einem chronischen Defizit laborirte. 1789 war dieses Defizit 2120 Gulden, 1800 schon 5387, für die damaligen Verhältnisse sehr hohe Beträge. Im letzten Jahre wurden in den nach den Krankheitsarten abgesonderten sechs Krankensälen mit 52 Betten 136 Kranke behandelt. 1819 klagt der Direktor, daß in den für 45 Kranke berechneten Lokalitäten, wo die Betten kaum einen Fuß weit von einander stehen, oft 80 Kranke zusammengepfercht sind, so daß die Hälfte auf der Erde liegen muß. Die Jahres-Gesammtzahl der Kranken war jetzt schon 404. Im Krankenhause waren auch Arme (Pfründner), ferner Findlinge und Waisenkinder untergebracht.

Trotz unablässiger Beschwerden, Reklamationen und Verhandlungen konnte indessen infolge der Indolenz der Landesregierung weder ein Neubau des Krankenhauses, noch eine finanzielle Sanirung zustandekommen, obschon das Spital im Jahre 1857 von der Statthalterei zum allgemeinen Krankenhause deklarirt und zur Einhebung einer Tagesverpflegungsgebühr von 30 Kreuzern ermächtigt wurde. (Die Stadt hatte 46 Kreuzer verlangt, nachdem die Verpflegung eines Kranken thatsächlich soviel kostete). Das Defizit wurde also noch immer mit 8815 Gulden präliminirt. Kurz entschlossen, übergab daher die Stadt mit Zustimmung der Statthalterei das Spital den Barmherzigen Brüdern in Pacht. Im Jahre 1859 wurde mit Hilfe eines bei der Ersten Temesvárer Sparkassa kontrahirten Darlehens der westliche und südliche Theil des Spitals um ein Stockwerk erhöht, wodurch sechs Krankensäle für 60 Kranke und ein thurmartiger Theil für die Geisteskranken (man hieß diesen den „Narrenthurm“) gewonnen wurde. Weder der Neubau, noch die Verwaltung der Barmherzigen gereichten jedoch dem Spital zum Vortheile. Die Situierung des Gebäudes, seine Eintheilung und die vorhandenen Räume erwiesen sich mit den Jahren stets ungenügender und unhaltbarer. Nur die Energie des im Jahre 1867 ernannten neuen dirigirenden Chefarztes Dr. Gebeon v. Bécsi konnte die Zustände soweit erträglich machen, daß Se. Majestät der König anlässlich eines Besuches im Jahre 1872 die Worte sprach, welche unter den gegebenen Verhältnissen ein hohes Lob enthielten: „Innen ist es schöner, als außen.“ Der unermüdlche Direktor Bécsi setzte es mit einer im Jahre 1874 unterbreiteten Denkschrift durch, daß das Krankenhaus wieder in städtische Verwaltung übernommen wurde und ein eigenes, der Kontrolle einer speziellen städtischen Spitalskommission unterstehendes Beamtenpersonal erhielt, während die finanziellen Verhältnisse der Anstalt durch den 1865-er Gesetzartikel III über die raschere Restituierung der Spitals-Verpflegungsgebühren entsprechend geregelt wurden. Im Uebrigen verblieb aber das Spital in einem, mit der sonstigen Entwicklung Temesvárs grell kontrastirenden Zustande. In einem Memorandum vom Jahre 1881 schildert Bécsi diesen Zustand wie folgt: „Der Boden des Spitals ist ungesund, das Wasser ungenießbar, die Atmosphäre verpestet, die Leichenkammer und das Bad primitiv, für Geburten, Geistesranke, Augenleidende und Kinder gibt es keine, der Natur dieser Leiden entsprechende abgesonderte Lokalitäten; die 160 Kranke sind auf die Hälfte des nöthigen Raumes zusammengepfercht. Das Spital hat kein eigenes Thor, die Holztreppe und Gänge sind feuergefährlich, die Bestandtheile des Gebäudes: Mauern, Dach,

Fußböden, Thüren u. sind baufällig und morsch.“ Schon im August 1883 beschloß daher der Municipalausschuß im Prinzip die Entfernung des Spitals aus der inneren Stadt und den Neubau eines Krankenhauses. Der Temesvárer Baumeister Eduard Reitter arbeitete die Pläne eines neuen Spitals für 245 Betten aus, dessen Kosten er mit 359.243 Gulden präliminirte. Für dasselbe war ein Komplex am linken Begaufer, neben der Bischofsbrücke (Elisabethstädter Seite) im Ausmaße von 40.000 Quadratmetern in Aussicht genommen. Nachdem jedoch diese Baukostensumme nicht aufzubringen war, betraute man den Gewerbeschul-Professor, Architekten Jacques Klein mit der Ausarbeitung eines anderen Projektes, der die Pläne eines Spitals mit 266 Betten für 271.320 Gulden entwarf. Man hoffte nun durch Errichtung einer staatlichen Irrenabtheilung einen Staatsbeitrag von circa 56.000 Gulden zu erlangen, als dies jedoch von der Regierung abgelehnt wurde, erwirkte Obergespan Dr. Viktor v. Molnár, daß Se. Majestät für den Spitalsbau einen Theil der Wohlthätigkeits-Staatslotterie bewilligte, unter welchem Titel die Stadt auch thatsächlich einen Betrag von 15.023 Gulden erhielt. Außerdem votirte das Temeser Komitat für diesen Zweck 30.000 Gulden und die Stadt verwendete verschiedene Einkünfte (u. A. den Ertrag der Ausrodung des Csóka-Waldes und die verfallenen alten Judizial-Depositen) zur Dotirung des Spitalsfonds. Ueberdies wurde beschlossen, das Spital, welches theilweise auch jetzt als Zinshaus verworthen wird, gänzlich als solches umzugestalten und auf dieser Grundlage einen weiteren Fonds von 100.000 Gulden zu bilden. Der im Jahre 1895 ernannte neue städtische Oberphysikus Dr. Eugen Tauffer unternahm in dieser Angelegenheit eine Studienreise ins Ausland, u. zw. in Begleitung des Architekten Klein und des mit dem Bau betrauten Baumeisters Karl Hart und nun erst scheint das Projekt endlich zur Verwirklichung gediehen zu sein; doch wird der Neubau nicht auf die ursprünglich ausersene Stelle, sondern auf dem durch die Entfestigung gewonnenen Komplex zwischen der inneren Stadt und dem Studierpark aufgeführt werden. Der zur Verfügung stehende Spitalsbaufonds beträgt gegenwärtig 312.791 K. Das jetzt bestehende Spital, unter Leitung des Direktors und Chefarztes Dr. Géza Lichtscheidl, hatte im Vorjahre einen Krankenverkehr von 2770 Personen, welche 68.764 Verpflegstage in Anspruch nahmen. Die Ausgaben waren 111.648 Kronen, die Einnahmen 114.275 Kronen. Die Tages-Verpflegungsgebühr beträgt 1 Krone 54 Heller.

Im Spital der Barmherzigen Brüder wurden im Jahre 1901 verpflegt: 72 und im Gefängniß-Spital circa 200 Kranke.

Im Vorjahre hat die Temesvárer Bezirks-Krankenkassa für ihre eine chirurgische und operative Behandlung benötigende Mitglieder in ihrem neuen Palais (neben dem Temes-Bega-Palais, linkes Begaufer, Josefstadt) ein eigenes Sanatorium errichtet, welches vom Ministerium mit dem Deffentlichkeitsrechte bekleidet wurde und mit allen Behelfen der modernen Chirurgie ausgestattet der Leitung des Operateurs Dr. Julius Simon untersteht.

Für den Fall großer Epidemien besteht überdies das sogenannte Cholera-Spital am linken Begaufer.

Die Zahl der Zivil-Aerzte beträgt 40, diejenige der Hebammen 47. Die Zahl der Apotheken ist 10.

Der Veterinär-Dienst wurde mit dem 1. Jänner 1901 verstaatlicht und wird von den betreffenden Staats- und Kommunal-Thierärzten versehen. Dieser wichtige Zweig des Sanitätswesens wird aber durch den Mangel eines Zentral-Schlachthauses außerordentlich erschwert, denn es ist beinahe unmöglich, die 118 in Temesvár bestehenden Schlachtplätze der Fleischauger, Selcher und Kleinviehstecher entsprechend zu überwachen und dabei auch noch die Viehmärkte zu kontrolliren. Der städtische Municipalausschuß hat auch schon vor vielen Jahren die Errichtung eines Schlachthauses im Prinzip beschlossen, doch nahmen die Vorstudien lange Zeit in Anspruch. Erst im Mai 1902 konnte der Municipalausschuß auf Grund der ihm vorgelegten, zur Verwirklichung durchaus geeigneten Pläne des städt. Hon.-Oberingenieurs Emil Szilárd den Bau eines solchen modernen, allen Anforderungen entsprechenden Schlachthauses beschlußweise aussprechen. Die Kosten des in der Vorstadt Fabrik am linken Szabolcsálya-Ufer zu errichtenden Schlachthauses sind mit 541.276 Kronen präliminirt, welcher Betrag durch Einhebung entsprechender Schlachgebühren amortisirt werden wird. Mit dem Bau dürfte noch in diesem Jahre begonnen werden.

Auch hinsichtlich der Bäder ist Temesvár durchaus nicht auf der Höhe der Zeit. Es besitzt ein kleines Dampfbad, welches eigentlich einen Anbau des Garnisonsspitals darstellt, an einen Unternehmer verpachtet und auch Zivilpersonen zugänglich ist, den modernen Anforderungen aber nicht entspricht. Bannbäder gibt es in allen Stadttheilen, desgleichen drei Sommerbäder und Schwimmschulen, von denen die Militär-Schwimmschule mit ihrem geräumigen Bassin den meisten Komfort bietet.

Parkanlagen, Alleen.

Bei der außergewöhnlich weiten Entfernung der einzelnen Stadttheile Temesvárs von einander böte das Gesamtbild der Stadt wohl einen tristen Anblick, wenn nicht die zwischen den einzelnen Stadttheilen liegenden Territorien theils durch Parkanlagen, theils durch schattige Alleen ausgefüllt, beziehungsweise verbunden wären. Temesvár darf sich nun auch in dieser Beziehung



Scudier-Denkmal.

sehen lassen. Es weist einen derartigen Reichthum an trefflich angelegten, schattigen Baum- und Parkpflanzungen, Ziergärten und Erholungsplätzen auf, wie sie keine zweite Stadt des Landes besitzt. Vielfach erinnert der das Stadtbild so anziehend gestaltende Park- und Alleengürtel an das, von seinen Anlagen so berühmte Dresden und eben auch hiedurch macht Temesvár auf jeden Fremden den Eindruck eines einladenden Gemeinwesens.

Die Plätze zwischen der Festung und den Vorstädten standen lange Zeit vollkommen verödet; erst in den Fünfziger-Jahren begann FML. Graf Johann Coronini-Cronberg, der damalige Gouverneur der serbischen Wojwodschaf, zunächst die Territorien

zwischen der Festung und der Vorstadt Fabrik mit Baumanlagen zu bepflanzen. Namentlich die Verbindungs-Allee vom einstigen Fabrik-Festungs-Thore bis zur Bega, die mächtige Allee den rechten Uferdamm der Bega entlang bis zum Eingange der Josefstadt (auch lange Allee genannt) vom einstigen Josefstädter Thore bis nach dieser Vorstadt mit einer Abzweigung nach der Elisabethstadt, dann die nach Mehala führende Allee, verdanken ihr Entstehen jener Epoche. In erster Reihe ist aber

der knapp vor der Vorstadt Fabrik gelegene, nahezu 50.000 Quadratmeter umfassende Park eine Schöpfung Coronini's, nach dem er auch ursprünglich benannt ward, während er jetzt den Namen „Stadtpark“ führt. Diese Anlage, welche mit kunstvollen Rasen- und Zierblumen-Teppichen reich ausgestattet ist, gehört zu den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten Temesvárs. Das Andenken des Grafen Coronini verkündet hier ein Marmor-Obelisk, welchen die Stadt aus Dankbarkeit errichtet hat.

Zwischen der Stadt und der Josefstadt dehnte sich noch in den Siebziger-Jahren eine wahre Wüste aus, deren Passage zur Nachtzeit nichts weniger als sicher war. Jetzt befindet sich hier ein großer, schattiger Park, der Scudier-Park, den der Militär-Kommandant Baron Anton Scudier anlegen ließ und den man nicht nur nach ihm benannte, sondern daselbst auch sein Standbild aus Erz errichtete.

Zwischen diesen beiden Parkanlagen erstreckt sich, überall dem Laufe der Bega folgend, parallel mit der sogenannten „langen Allee“, das Territorium der im Jahre 1891 stattgehabten süngarischen landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung, welches jetzt den die innere Stadt im Süden umgebenden grünen Halbkreis ergänzt, indem die Stadt hier eine 90.000 Quadratmeter große moderne Parkanlage schuf (hauptsächlich aus Nadelhölzern, mit großen Rasenflächen und Blumentepichen), der sie zur Erinnerung an den Ausstellungsbesuch des Königs den Namen Franz Josefs-Park verlieh. In Folge der Entfestigung gelangt in nächster Zeit auch das an den Franz Josefs-Park anschließende Gebiet in den Besitz der Stadt, welche die Verpflichtung übernahm, diesen ganzen Komplex, der bis zum Scudier-Park reicht, als Parkanlage zu erhalten. Im Franz Josefs-Park wurden zur Erinnerung an das Millennium, wie im ganzen Lande, Gedenkbäume gepflanzt, vier an der Zahl, welche nach dem König Franz Josef I., der Königin Elisabeth, dem Landbegründer Arpád und dem Bürgermeister Dr. Karl Telbis benannt wurden.

Vor einigen Jahren entstand vor der Elisabethstadt, am linksseitigen Ufer der Bega, ebenfalls ein Park, der „Elisabeth-Park“, in welchem ausschließlich Nadelhölzer gepflanzt sind und der ebenfalls prächtig gedeiht.

In den beiden erstgenannten Parks bestehen auch Gastwirthschaften, für den Franz Josefs-Park ist die Errichtung eines fashionablen Sommer-Restaurants, einer Badeanstalt und eventuell auch eines Sommertheaters geplant.

Außer diesen Haupt-Alleen sind die zwischen den Stadttheilen liegenden Gebiete von zahlreichen, in- und außerhalb des Festungs-

Glacis sich hinziehenden militärischen Reit-Alleen und neuen Verbindungs-Alleen durchquert; außerdem sind die meisten Gassen und Plätze sämtlicher Stadttheile mit Baumreihen bepflanzt; speziell die Vorstadt Josefstadt kann sich derartiger Gassen-Alleen in reichster Zahl rühmen. Durch die im modernsten Style erfolgte Parkirung verschiedener kleiner Plätze, wie des Balázspalastes und Seminarpalastes in der inneren und des Küttel- und Josefsplatzes sowie des Bahnhof-Platzes in der Josefstadt hat die Kommune ein Weiteres zur Verschönerung des Stadtbildes gethan. Die Parkirung des Prinz Eugenplatzes in ähnlicher Weise ist ebenfalls geplant; vorerst müßte aber die Verlegung der Wochenmärkte nach dem Losonczy-Platz erfolgen. Die Parkanlagen (die kleine Hungary-Promenade vor dem Zeughause inbegriffen) okkupiren ein Terrain von 247.000 Quadratmetern, die Alleen des Stadtgebietes haben eine Länge von nahezu 25 Kilometern und die Stadt wendet bedeutende Kosten und die größte Sorgfalt auf die Erhaltung all' dieser Anlagen. Eine eigene städtische Kunstgärtnerei wird soeben am linken Begaufser an der Einmündung der Szabolcsy-Platz angelegt und seit zwei Jahrzehnten besteht eine eigene städtische Baumschule zur Versorgung der Alleen und Straßen.

Pflasterung.

Die Gassen, namentlich diejenigen der inneren Stadt, waren schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gepflastert und beleuchtet; dem Publikum aber standen nummerirte Miethwägen zur Verfügung. Der sächsische Graf Hoffmannsegg, der im Jahre 1794 in Temesvár weilte, schrieb in seinem Reiseverke über Ungarn (Görlitz, 1800), daß Temesvár die schönste und regelmässigste Stadt Ungarns sei. Die Bezeichnung „Klein-Wien“ war also schon damals berechtigt. Vortheilhaft unterschied sich Temesvár von den meisten anderen ungarischen Städten auch durch seine Reinlichkeit und gute Beleuchtung.

Unter den ungarischen Sprichwörtern von Dugovits kommt der Satz vor: „Es knirscht, wie der Temesvárer Schubkarren.“ Dieser bezieht sich auf jene Zeitperiode, als man die öffentlichen und Privat-Gebäude der Stadt sozusagen auf einmal aufführte und daher die Karren der Maurer und Erdarbeiter zu Hunderten in Verwendung standen. Schon im Jahre 1773 verwendete jedoch die Stadt 1500 Gulden für die Pflasterung der Gassen und am Ende des vorigen Jahrhunderts war die innere Stadt, mit Aus-

nahme einiger unbedeutender Gassen, vollkommen und zumeist mit glattem Deckmaterial ausgepflastert. Was die Straßenpflasterung und das Trottoir betrifft, kann unsere Stadt auch gegenwärtig jeder Provinzstadt zum Muster dienen, denn nur in der Zeit vom Jahre 1887 bis heute wurden nahezu vier Millionen Kronen für diesen Zweck verwendet. Die Straßen Temesvárs repräsentiren eine Länge von 109.549 Metern mit einer Fläche von 766.843 Quadratklaftern. Hier überwiegt das unvergleichliche Basalt-Würfelsteinmaterial, welches aus den Sziklász Steinbrüchen in städtischer Verwaltung gewonnen wird, während der Rest mit Köpfelsteinen und Keramik, die Trottoire aber meist mit Asphalt hergestellt sind.

Beleuchtungswesen.

Auf dem Gebiete der Straßenbeleuchtung spielte Temesvár von jeher in ganz Ungarn direkt eine führende Rolle. Temesvár war die erste Stadt, welche beiläufig im Jahre 1760 die Straßenbeleuchtung einführte. Freilich war diese ziemlich spärlich, denn im Jahre 1770 brannten bloß hundert Lampen in den Straßen, welche jährlich 600 Gulden kosteten. An gewissen Häusern waren Eisentrichter angebracht und in diese kamen die Lampen. Die Seifensieder füllten die Lampen täglich mit Unschlitt und es war die Pflicht der Hausbesitzer, die Lampen täglich Mittags vom Seifensieder abholen zu lassen. Im Jahre 1782 übernahm die Stadt die Straßenbeleuchtung und jeder Hausbesitzer wurde verpflichtet, auf seinem Hause einen Eisentrichter anzubringen und jeden Mittag vom Stadthause die mit Unschlitt gefüllte Lampe abholen lassen. Aber nicht nur in dieser Epoche der primitiven Beleuchtungsversuche, auch in allen weiteren Entwicklungsphasen des modernen Beleuchtungswesens behielt Temesvár seine führende Rolle inne. Es war die erste Stadt in der Monarchie, welche im Jahre 1857 die Gasbeleuchtung einführte und ebenso war Temesvár die erste Stadt auf dem Kontinente, in welcher seit 1884 die elektrische Beleuchtung funktioniert. Die Straßen-Gasbeleuchtung war vom Jahre 1857 bis 1883 mit Petroleumlampen (für die äußeren Vorstädte) kombinirt, u. zw. gab es in diesem letzten Jahre noch 20 große und 251 kleine Dellampen (Kosten: 4728 fl.) und 261 große und 213 kleine Gaslampen, welche im letzten Jahre ihres Funktionirens, im Jahre 1883, 22.505 Gulden kosteten; für die elektrische Beleuchtung aber bezahlte die Stadt

im Jahre 1885 nach 731 Glühlichtern in den Straßenlaternen 29.000 Gulden. Am 1. Jänner übernahm die Stadt selbst das Elektrizitätswerk von den Unternehmern um 200.000 Gulden und schon im Jahre 1899 kostete die Straßenbeleuchtung nach 822 Straßenglühlampen und 20 Bogenlampen nur mehr 20.000 Gulden, indem die Stadt, als Eigentümerin des Elektrizitätswerkes, die Pauschalsumme ihrer eigenen Haushaltung gegenüber auf das Neueste herabsetzte.

Die Umwandlung der öffentlichen Beleuchtung von Temesvár auf elektrisches Licht, ein Wagestück, welches, als Neuerung auf dem gesamten europäischen Kontinent, damals allseits die größte Sensation erregte, — hat eine überaus interessante Vorgeschichte. An einem Herbst-Abende des Jahres 1882 — der Vertrag mit der Oesterreichischen Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft war abgelaufen und die Gesellschaft stellte für die Erneuerung des Vertrages geradezu unannehmbare Forderungen — meldete man dem damaligen Bürgermeister Johann Török, der sich eben zur Ruhe begeben wollte, einen Besuch. Auf der Visitenkarte stand zu lesen: »Newcomen Growes, Liwerpool«. Török ließ ihm sagen, er möge am nächsten Tage im Amte vorsprechen, der Fremde ließ sich aber nicht abweisen. Ohne Einleitung erklärte er dem Bürgermeister: »Ich wollen Ihre Stadt elektrisch beleuchten!« Török war sprachlos vor Ueberraschung, ließ sich aber von dem Besucher das Projekt darlegen und erfuhr, daß eine englische Gesellschaft, welche von dem Ablauf des Gasvertrages durch Zufall Kenntniß erhielt, geneigt sei, in Temesvár eine elektrische öffentliche Beleuchtungsanlage zu errichten. Török fragte den Mann, ob er für die Verlässlichkeit seiner Mission eine Kaution stellen könne, worauf dieser erwiderte: »Well, zehntausend Gulden erlege ich sofort!« Kurz nachher erschien auch schon der Direktor der englischen Gesellschaft — es war die International Electric Company Limited in London — ein Herr Kierzkowski-Stuart, der die Unterhandlungen zu Ende führte und die Vorarbeiten für die Errichtung des ersten elektrischen Stadtbeleuchtungswerkes in Europa in Angriff nahm.

Durch den primitiven Stand der einschlägigen technischen Erfahrungen und Behelfe einigermaßen verzögert und behindert, wurde das Elektrizitätswerk am 1. November 1884 thatsächlich in Betrieb gesetzt. Die Stadt bezahlte damals für 731 öffentliche Lampen 29.000 fl. pro Jahr, für jede weitere Lampe wurde ein Jahresbetrag von 41 Gulden 95 Kreuzer vereinbart. Die Privatbeleuchtung trat erst im Jahre 1885 in Funktion. Da es zu jener Zeit noch keine Strommesser gab, bezahlten die Privatkon-

jumenten 1·81 Kreuzer pro Brennstunde. Das Werk nahm einen riesigen Aufschwung, konnte aber aus finanztechnischen Gründen für die Londoner Gesellschaft, die das Werk später an die Anglo-American Electric Light Comp. und diese wieder an die Brush Electrical Engineering Company abtrat, — nicht lukrativ werden, so daß die ganze Anlage schließlich im Jahre 1893, nachdem die Gesellschaft 472.440 fl. investirt hatte, — für 200.000 fl. in das Eigenthum der Stadtkommune überging, welche den Betrieb auf der vom Gesichtspunkte der allgemeinen Interessen denkbar liberalsten Basis verwaltet. In den letzten Jahren nahm der Beleuchtungs-Bedarf solche Dimensionen an, daß die Stadtkommune die technischen Einrichtungen vollständig erneuern, die Anlage erweitern und für spätere Zeiten die Vorbedingungen einer noch weiteren Ausdehnung schaffen mußte. Das Maschinenhaus wurde erweitert, in dessen Front ein einstöckiges Verwaltungsgebäude aufgeführt und für den Betrieb wurden von der weltberühmten elektrotechnischen Firma Ganz & Comp. unter persönlicher Intervention des Polytechnikum-Professors Dr. Moriz v. Moor-Tempis drei je 400 pferdekraftige mit elektrischen Generatoren kombinierte Dampfmaschinen bestellt und im Feber d. J. in Funktion gesetzt, deren Kosten sich durch die von der Maschinenbau-Firma Nicholson installirten patentirten Feuerungen binnen sieben Jahren durch das erzielte Kohlenersparniß amortisiren.

Was die Gasbeleuchtungs-Anlage betrifft, so ist deren Schicksal zur Stunde noch in Schweben. Mit Ablauf ihres Kontraktes erlosch auch die Betriebskonzession der Gesellschaft und die Stadt strengte wegen Entfernung des Rohrnetzes aus städtischem Grund und Boden den Prozeß an. Dieser zog sich viele Jahre hin, bis endlich die Gesellschaft sachfällig wurde. Die Folge davon ist, daß die Gesellschaft weder neue Leitungen anlegen, noch aber an den im Erdboden liegenden Leitungsrohren irgend welche Reparaturen vornehmen kann. Trotz dieser prekären Situation hat die Gasgesellschaft bisher jeden Antrag der Stadt auf Erwerbung ihres Werkes zurückgewiesen, d. h. sie stellte exorbitante Gegenforderungen und lehnte es insbesondere ab, den Ablösungspreis durch eine sachmännische Schätzung des Werkes feststellen zu lassen. Die Stadt dürfte hiedurch vor die Nothwendigkeit gestellt werden, ein eigenes Gaswerk zu erbauen und bis zu dessen Fertigstellung den bisherigen Gaskonsumenten elektrisches Licht bei kostenfreier Zuleitung für Gaspreise zu liefern. Es ist indeß noch nicht ausgeschlossen, daß während des Jahres 1902 dennoch ein Uebereinkommen erzielt werden wird.



Total-Ansicht der inneren Stadt.

Die innere Stadt.

Der schönste und geordneteste Theil der Stadt war seit jeher die Festung, jetzt innere Stadt. Gleichzeitig mit der Erbauung der Festungsmauern wurde sozusagen auch die Stadt selbst ausgebaut; es entstanden Häuser, Kirchen, Gassen, so daß die Festung (innere Stadt) um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts schon fast ganz mit ein- und zweistöckigen Häusern, regelmäßigen Gassen und Plätzen ausgebaut war. Diese hatten aber noch am Ende des vorigen Jahrhunderts keine amtlichen Benennungen. Die Einwohner selbst legte ihnen nach den dort befindlichen Gebäuden verschiedene Namen bei. Es gab Mönchgasse, Apothekengasse, Präsidentengasse, Jesuitenplatz, Domplatz, Paradeplatz u. s. w. Der heutige Vösczy-Platz, Sct. Georgsplatz und Prinz-Eugenplatz hatten schon vor 130 Jahren beinahe dieselbe Form, wie jetzt. Der Werth eines innerstädtischen Hauses belief sich schon im Jahre 1757 auf 4—5000 Gulden, billigere Häuser gab es kaum. Gegen 1780 standen in der Festung 156 Häuser und es gibt deren auch jetzt nicht um gar viele mehr.

Als Centrum Temesvárs ist die innere Stadt der Sitz der meisten Staats- und Verwaltungsbehörden und bietet auch die zahlreichsten Sehenswürdigkeiten.

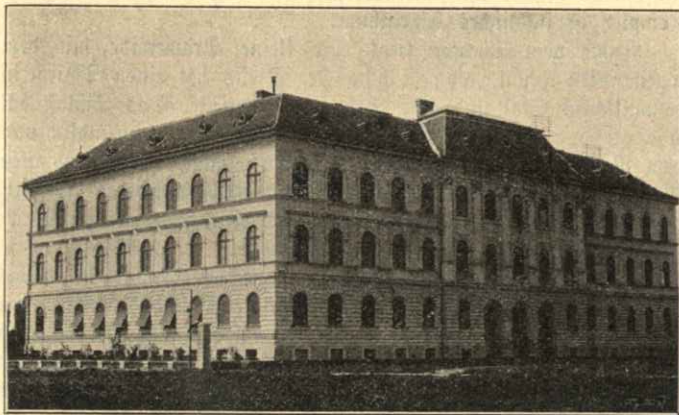
Das erste Gebäude, das beim Eintritt in die innere Stadt in die Augen fällt, ist das herrliche Theater. Einst befand sich an dieser Stelle eine Reitschule. Im Jahre 1869 wurde das Theater erbaut, das im Jahre 1880 abbrannte. Bald aber entstand durch

die Opferfreudigkeit der patriotischen Bürger das heutige Franz-Josefs-Theater, das zu den schönsten Bauten der Stadt zählt. Das pracht- und geschmackvolle Gebäude ist nach den Plänen der berühmten Theater-Architekten Fellner und Hellmer im italienischen Renaissance-Style erbaut und hat mit seinem bequemen, prunkvollen, elektrisch beleuchteten Zuschauerraum den Charakter eines großstädtischen Theaters. Einen Komplex mit dem Theater bildet das eben mit echt großstädtischem Komfort neu eingerichtete „Hotel Kronprinz Rudolf“ mit daran schließender städtischer Redoute, Restaurant und Kaffeehaus. Dieses Gebäude bietet dem Besucher vollendete Bequemlichkeit; er kann von seiner Wohnung aus ins Theater, dann eventuell auf einen Ball, ins Restaurant und ins Kaffeehaus gehen, ohne die Straße betreten zu müssen. Der ganze Komplex ist städtisches Eigenthum.

Rechts vom Theater liegt eine kleine Promenade mit dem sogenannten Hunyady-Schlosse. Dieses hat einen Thurm in romanischem Styl und eine Rohziegel-Stirnseite. Das Schloß hat eine große geschichtliche Vergangenheit. Es wurde ursprünglich von dem National-Helden Johann Hunyady erbaut, später wohnten Könige und Feldherren darin. Im Jahre 1849 wurde es demolirt, im Jahre 1851 aber wieder erbaut und dient heute als Artillerie-Feuerhaus.

An Stelle des Hunyady-Kastells stand vom Jahre 1316 bis 1441 der vom König Karl Robert erbaute königliche Palast, den Johann Hunyady neu erbauen und auf das Thor sein eigenes Wappen anbringen ließ, nachdem er von König Ladislaus V. Temesvár nebst einigen Dörfern für 20.000 Dukaten als Pfand bekommen hatte. Dieses Palais diente unseren Königen und Königinnen vor dem Jahre 1552 theils als Wohnung, theils als Absteig-Quartier. Hier starben die ersten zwei Frauen Karl Roberts, Maria und Beatrix. Später diente das Schloß den Temeser Grafen als stabiler Wohnsitz. Im Jahre 1552 zog sich Vösczy, nachdem er beschloffen hatte, sich den Türken zu ergeben, zuletzt in dieses Kastell zurück und hier empfing er die eidlische Versicherung Ahmed Paschas vom freien Abzug, welche aber schnell gebrochen wurde. Die Belagerung des Jahres 1716 hatte das Schloß sehr beschädigt, es wurde jedoch wieder hergestellt und in diesem Zustande bis 1849 als Artillerie-Kaserne und Magazin verwendet. Ein Wiener Reisender sagte im Jahre 1780: „Dieses Schloß ist ein ehrwürdiges Denkmal der alten Ungarn-Epoche und das hervorragendste unter allen Gebäuden Ungarns. Noch jetzt könnte in demselben ein Prinz wohnen, ja selbst nach Jahrhunderten.“ Das Schloß konnte jedoch nur bis zum Jahre 1849 in diesem Zustande

verbleiben. Anlässlich der Belagerung Temesvárs wurde es von den Honvéds so stark bombardiert, daß man die alten Mauern abtragen mußte. Die österreichische Regierung ließ sodann auf das Fundament der alten Mauern das heutige Gebäude aufführen. Statt des ehemaligen Hunyady-Wappens, welches vor 1849 noch ganz deutlich zu sehen war, ließ die Regierung an die Front des Gebäudes den zweiköpfigen Adler und die Aufschrift: „K. u. k. Artillerie-Zeughaus 1856“ setzen. Im östlichen Flügel des Schlosses steht noch die kleine Kapelle, früher dem heiligen Johannes geweiht; doch findet sich in den historischen Aufzeichnungen kein authentischer Anhaltspunkt dafür, ob sich die historisch berühmte Schwur-Szene des Königs Ladislaus V. in dieser Kapelle abgespielt hat, oder anderswo.



Staatliche Holz- und Metall-Fachgewerbeschule.

An die Festungs-Wälle lehnt sich neben dem Hunyady-Schlosse die große Siebenbürgerkaserne (483 Meter lang), welche im Jahre 1723 über die Türkenwälle gebaut wurde. In Bezug der Wälle muß es auffallen, daß der innere Hauptwall mit seinen Schießscharten tiefer liegt, als die Außenwerke. Das rührt daher, daß die Festungsmauern auf sumpfigem Grund erbaut sind und mit der Zeit einsanken, am tiefsten der Hauptwall. Von dem in der Mitte emporragenden Thurme, unter welchem sich jetzt die Militär-Hauptwache befindet, wurden im Jahre 1849 die Bewegungen der die Festung bestürmenden ungarischen Truppen beobachtet.

Zwischen diesen beiden militärischen Objekten befindet sich die neu erbaute staatliche Holz- und Metall-Fachgewerbeschule, nach den Plänen Albert Vig's erbaut, im Jahre 1901

durch den Handelsminister Alexander Hegedüs eröffnet, das erste große bauliche Wahrzeichen der zur That gewordenen Entfestigung, dessen Baulinien bereits in den Zukunftsplan von Groß-Temesvár hineinpassen.

Gehen wir am Franz-Josefs-Theater vorbei, das Hotel Kronprinz links, die berühmte k. u. k. Hofblumenhandlung Wilhelm Mühle's rechts lassend, so betreten wir den Prinz Eugen- oder Parade-Platz. Hier fällt rechts das Palast der Temeser Agrar-Sparkassa in die Augen, ein dreistöckiges Gebäude im Renaissance-Styl mit geschmackvollem Vordergiebel und Aufschrift. Hier stand bis in die Siebziger-Jahre ein einstöckiges Haus, die Militär-Hauptwache, vor welcher rechts und links Kanonen aufgestellt waren. Beim Umbau des Hauses fand man unterhalb desselben langgedehnte Pulverminen.

Der Mündung der Rudolfsgasse gegenüber liegt das Stadtthaus. Auf dem Vordergiebel ist das alte Stadtsiegel der deutschen Gemeinde (1718) abgebildet: ein palisadierter türkischer Wall, durch den sich zwischen zwei Schutzhürmen der Thorschlag öffnet; auf beide Seiten des Siegels vertheilt, ist die lateinische Inschrift zu lesen:

Olim quid fuerim, praesens insigne docebit.
Moenia quae circum turcica structa vides,
Caesariis vicit princeps Eugenius armis;
Quae tibi nunc fulgent, Mercurio arte tulit.
Dent autem Superi, postrema in saecula mundi
Optata hac semper conditione fruar,
Qua fruor augustis aquilae dum protegor alis,
Dum regit haec sceptris Austria diva suis.

Ins Deutsche übersetzt, lauten diese Verse:

Was gewesen ich einst, das soll dies Zeichen dich lehren.
Rings auf türkische Art siehst du die Wälle erbaut,
Die mit des Kaisers Heeren der Prinz Eugen überstiegen.
Stolz prangt heute der Wall, Mercur's vollendeter Bau.
Mögen die Himmlischen mir bis an's Ende der Zeiten bescheren
Dies mein heutiges Glück, das ich so lange erlehnt,
Daß ich mich freue, solange der erhabene Adler mich schirmt, du,
Herrliches Oesterreich, unsere Fluren beherrscht.

Oesterreich soll hier das Haus Habsburg-Lothringen bedeuten; denn anders enthielte der Vers einen argen staatsrechtlichen Fehler.

Eine arabische Inschrift, die am Fußende des rechten Thorpfeilers angebracht ist, bezeugt, daß sich hier im Jahre 1715 ein türkisches Bad befand.

Im Sitzungssaale des Stadthauses, wo der Municipal-Ausschuß seine Versammlungen hält, verkündet eine Marmortafel, daß König

Franz Josef I. am 17. März 1879, als sich in Temesvár ein Comité zur Unterstützung der Szegeder Ueberschwemmten konstituierte, persönlich in diesem Saale erschien. Auf der rechtsseitigen Wand ist ein Riesenbild angebracht, welches die historische Szene verewigt, wo Bürgermeister Dr. Karl Telbisz an der Spitze des Magistrates und des Munizipalausschusses, am 16. September des Jahres 1891, an Stelle des abgetragenen Josefstädter Thores den zur Besichtigung der Temesvárer südongarischen Ausstellung hier eingetroffenen König Franz Josef I. im Beisein des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapáry, des Obergespanns Dr. Viktor v. Molnár, des Diözesanbischofs Alexander v. Dessenoffy und noch zahlreicher Dignitäre mit einer Ansprache begrüßt. Das Bild wurde von dem im Monate Juni 1902 verstorbenen Oberrealschul-Professor Johann Wälder für ein Honorar von 5000 Gulden gemalt.

Außerdem sind noch folgende Bilder im Saale sichtbar: Kaiser Josef II., Leopold II., Franz I., Ferdinand V., Franz Josef I., Palatin Josef, Graf Julius Andrássy, Obergespan Sigmund Ormós, H. M. Baron Scudier, Georg Klapka sowie die gewesenen Bürgermeister Karl Küttel und Johann v. Török; ferner mehrere interessante Fahnen: die Fahne der Stadt vom Jahre 1782, als sie zur kön. Freistadt wurde; die Fahne der bürgerlichen Schützengarde vom Jahre 1813; die Fahne des Schützenkorps vom Jahre 1843; und die Millenniumsfahne der Stadt vom Jahre 1896.

Gegenüber dem Stadthause befindet sich das Generalatsgebäude, die Wohnung des jeweiligen Korps-Kommandanten, der seinerzeit auch als Gouverneur der Serbisch-Banater Wojwodenschaft fungierte. Nach der Marmor-Inschrift in der Thorhalle hielt hier Franz Josef I. am 14–16. Juni 1853 sein Hoflager. Hier hauste auch einst zur Türkenzeit der Beglerbeg. Die Parkanlagen im Garten des Palais sind von besonderer Schönheit.

Neben dem Stadthause befindet sich die Piaristenkirche und das Piaristenkloster. Unansehnliche Gebäude mit großer Vergangenheit und gehaltvoller Gegenwart. Einst stand hier eine Moschee, die 1716 in ein bosniakisches Franziskanerkloster verwandelt wurde. Die Kirche litt im Freiheitskriege 1849 erheblichen Schaden, was eine Aufschrift an der Decke der Kirche bezeugt. Die Piaristen sind seit dem Jahre 1790 hier. Es ist interessant zu wissen, daß das Obergymnasium im Schuljahre 1852–3 184 Schüler zählte. Heutzutage ist unser Obergymnasium eines der volkreichsten des Vaterlandes. Die Piaristenkirche diente früher als Garnisonskirche, ihr baulicher Zustand ist jedoch seit einiger

Zeit nicht ganz einwandfrei. Der Neu-Aufbau des Ordenshauses, des Obergymnasiums und der Kirche steht übrigens für die nächste Zeit bevor.

Neben den Piaristengebäuden befindet sich das Militärkasino, dessen Säle während des Faschings die militärische und die zivile Gesellschaft in vollster Harmonie vereinigen.

Inmitten des Paradeplatzes steht ein Denkmal, „zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung der Festung während der Belagerung im Jahre 1848“. So schreibt Preyer, der Historiograph Temesvárs. Das Denkmal wurde am 17. Jänner 1853 festlich enthüllt, der Grundstein wurde vom Kaiser-König Franz Josef am 15. Juni 1852 niedergelegt. Die Stadtgemeinde verlieh anlässlich der Enthüllung vielen Offizieren das Ehrenbürgerrecht. Das Monument entwarf der Architekt Josef Kanner und führte es selbst aus. Es ist mittelalterlichen Stils und beiläufig 20 Meter hoch. Ueber der, einen Festungswall darstellenden Basis erhebt sich ein Baldachin von vier schlanken Pfeilern getragen; in der Mitte steht die Hauptfigur, eine weibliche Gestalt mit den Schlüsseln der Festung in der Hand, als Symbol der beharrlichen Treue. Ueber der Decke des Baldachins erhebt sich dessen hochanstrebende Bedachung, die reich geziert, in einer Doppelblume endet. Außer dem Baldachin umstehen die Treue vier Statuen, welche die Ehre, den Gehorsam, die Wachsamkeit und die Aufopferung versinnbildlichen. Ursprünglich waren in den untersten Nischen häßliche Thiergestalten sichtbar, die die besiegten Ungarn darstellen sollten. Seit der Herstellung der Verfassung und des innigen Friedensschlusses zwischen dem gesalbten König und der Nation erregten diese auch vom künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkte anstößigen Reptilien immer größeren Unwillen, bis es im Jahre 1885, nach vorhergegangenen vertraulichen Verhandlungen zwischen dem damaligen Bürgermeister Johann v. Török und dem Korpskommandanten G. d. R. Grafen Degenfeld-Schomburg gelang, die Entfernung dieser Ungethüme durchzusetzen. Unter dem Vorwande der gleichzeitigen Renovirung erhielt das Denkmal einen, die ganze Höhe desselben einhüllenden Bretterverschlag und als nach mehreren Wochen die Umhülle abgetragen wurde, da waren die Mißgestalten, wegen deren das Denkmal früher zur Nachtzeit einen eigenen Wachposten hatte, — verschwunden.

Auf dem Sct.-Georgsplatze befindet sich zunächst das imposante dreistöckige Palais der Ersten Temesvárer Sparkassa, ferner das umfangreiche kath. Seminargebäude, die Erziehungsstätte einer patriotischen Geistlichkeit, wo in den Jahren 1846 und 1847 auch eine juristische Hochschule bestand. Diesem

gegenüber, an der rechten Ecke das auf drei Gassen ausgebaute r.-l. bischöfliche Palais, welches auf das Fundament eines sehr alten Hauses erbaut wurde. Es war ursprünglich ein Alerial-Gebäude, die Esanáder Bischöfe hatten zu jener Zeit nur eine provisorische Wohnung. Im Jahre 1780 bekamen sie endlich dieses Haus als ihre Residenz. Im Jahre 1889, vor seinem Einzug nach Temesvár, ließ es Bischof Alexander v. Dessenffy mit einem Kostenaufwande von 42.000 Gulden restauriren und die Räume mit fürstlichem Pompe einrichten. Die in der Hauskapelle des Palais befindlichen Bilder der Jungfrau Maria und des heil. Johannes spendete angeblich Fürst Metternich dem



Palais der Ersten Temesvárer Sparkassa.

Bischof Konovits. Auf dem Korridor des ersten Stockwerkes sind die Delporträts folgender Bischöfe untergebracht: Balthasar Melegh, Stefan Mathij, Verancsics, Ladislaus Nádasdy, Albert Falkenstein, Nikolaus Stanislovich, Franz Engl, Emerich Cristovich, Ladislaus Köheghy, Anton Török, Josef Konovits, Alexander Esajághy und Alexander Bonnaz. In diesem Palais wohnte am 16. September 1891 anlässlich seines Besuches in Temesvár Se. Majestät König Franz Josef I. Das Ereigniß dieses Besuches ist auf einer Marmortafel verewigt.

In der Konovics-Gasse, wo das bischöfliche Palais steht, befindet sich das Steger'sche Haus, wo im Jahre 1848 in der Josef Reichel'schen Druckerei am 18. März 1848 das Petöfi'sche Nationallied »Talpra magyar« und die die Wünsche der Nation enthaltenden zwölf Punkte als erste Produkte der

freien Presse in Druck erschienen sind. Die Druckerei, jetzt Eigenthum der Firma Ernst Steger's Nachfolger, besteht auch heute noch.

In derselben Gasse befindet sich das Museum der Südungarischen historisch-archäologischen Museum-Gesellschaft. Diese Gesellschaft erlangte durch die im Dezember 1885 erfolgte Fusion der im Jahre 1882 gegründeten Südungarischen historischen und archäologischen Gesellschaft mit dem im Jahre 1884 konstituirten Südungarischen Museum-Verein seine jetzige Benennung und Organisation. Beide Gesellschaften verdanken dem unermüdlichen Eifer des einstigen Obergespanns Sigmund v. Drmósen., einem edel-sinnigen Kunstkenner und Kulturförderer, ihr Entstehen und ihre spätere Vereinigung. Zweck der Gesellschaft ist, Alles zu sammeln und zu bewahren, was auf die Geschichte und Alterthumskunde Südungarns Bezug hat. Einst wurden die der Gesellschaft gespendeten Objekte, wie Bilder, Antiquitäten in einem Zimmer des bischöflichen Palais, dann bis zum Jahre 1886 in zwei Zimmern eines das Eigenthum des Komitates bildenden Gebäudes in der Nähe des Komitathauses untergebracht. Dieses Gebäude hat nun das Komitat im Jahre 1880 — bei Aufrechthaltung seines Eigenthumsrechtes — dem Museum überlassen, ja sogar im Jahre 1886 an Stelle des alten Gebäudes für die Zwecke des Museums mit einem Kostenaufwande von 31.000 fl. nach den Plänen des Temesvárer Gewerbeschul-Professors und Architekten Jacques Klein ein Palais auführen lassen, in welchem die Sammlungen des Museums bis heute aufbewahrt werden und welches der Stadt zur Zierde gereicht. Das Gebäude ist ein hoher Stockbau im deutschen Renaissancestyl und hat trotz der engbegrenzten Facade einen monumentalen Charakter. In der Mittelnische der Stirnseite steht eine 2·25 Meter hohe Minerva-Statue. Außerdem sind an der Stirnseite noch sieben Tafeln angebracht, welche die Namen berühmter Männer der Wissenschaft tragen. Wir lesen hier folgende leuchtende Namen: Johann Joachim Winkelmann (1717—1768), der geniale Begründer der Kunstgeschichte; Titus Livius (59 v. Chr. — 11 n. Chr.), der römische Geschichtsschreiber; Herodotos (484—408 v. Chr.), der griechische Vater der Historiographie; Antonio Bonfini (1427—1502), eine der Zierden des berühmten Hofes des Mathias Corvinus; Theodor Mommsen (geboren 1817), Professor an der Universität Berlin, der Neubegründer der römischen Geschichte; Franz Pulsky (geb. 1814), der hochverdiente Leiter des Nationalmuseums zu Budapest; Nikolaus Jftvándy (1538—1615), einer der ersten ungarischen Geschichtsschreiber. An Gehalt und Reichthum hat das Museum keine Parallele zu scheuen.

Das Museum besitzt zwei große und sieben kleinere Säle sowie ein Souterrain, ist jedoch mit Sammlungen derart überfüllt, daß sich die Leitung der Gesellschaft nun schon seit Jahr und Tag mit dem Plane eines entsprechenden Neubaus befaßt, welcher unter moralischer und materieller Mithilfe aller berufener Faktoren als monumentaler Kulturpalast zur Unterbringung aller ähnlicher Sammlungen und Institutionen gedacht ist. Der jetzige Obergespan Dr. Viktor v. Molnár ist der eifrigste Förderer dieses Projektes.

Die Sammlungen des Museums sind ebenso werthvoll, wie interessant. Im Lapidarium sind besonders hervorragende Objekte: der Mitroviczer römische Sarkophag, Ueberreste der Titeler Probstei (Säulenköpfe und Gesimsverzierungen), drei Stück römische Meilensteine, ein römischer Opferaltar, römische Grabsteine, zwei türkische Grabmale, Temesvárer Kunst-Insignien u. s. w. Die werthvollsten römischen Gegenstände hat der einstige Militärkommandant J. M. Baron Anton Scudier dem Museum gespendet.

In den Parterre-Sälen ist die archäologische Sammlung untergebracht. Alle historischen Epochen sind hier vertreten, vom steinernen Zeitalter bis beinahe zur jüngsten Zeit.

Aus dem steinernen Zeitalter sind besonders interessant die Paráczer, Dinnyázer, Bereghöer und Ó-Bébaer Funde. Das kupferne Zeitalter vertreten drei kupferne Streitägte. Von den Funden aus der Bronze-Epoche sind jene von Battina, Bersecz, Badázerdö, Mosznicza und Borjas am interessantesten. Aus einer späteren Epoche stammen die Gyertyámoser große Urne, der Török-Szákofer Fund, die Kékázer Silberkette, der Temes-Rutaser und neuestens der Nagy-Szt.-Miklóser Goldfund. Aus der Zeit der Völkerwanderung sind die Jezviner und Dettäer Funde erwähnenswerth. Besonders interessant ist der Erneßtházer Goldfund aus dem XIII—XIV. Jahrhundert; außer diesen gibt es eine schöne Pfeil-, Sporen-, Waffen-, Cameen- und Gemmen-Sammlung, eine aus 106 Stücken bestehende Uhrensammlung, türkische Gefäße und Reliquien vom Dichter Kölcsey, von den 1849-er Märtyrergenerälen Damjanich, Pöltenberg und Bécsey, sowie vom einstigen Bischof Köpéghy.

Im ersten Stock befindet sich die Bildergalerie, die Bibliothek und die Münzensammlung. Die Bildergalerie enthält 300 Stücke, welche zum größten Theile Geschenke Sigmund v. Drmós' sind. Aus der Landes-Bildergalerie sind 14 Stück bloß als Deposit hier. Die bedeutendsten Bilder sind: Eine Original-Madonna von Giovanni Bellini, zwei Originalwerke von Rupeczky (David mit dem Kopfe Goliath's und ein Porträt), fünf Original-Porträts von Donáth, zwei Blumenstücke von Komlóssy, ein Christuskopf

von Paris Bordone, ein Landschaftsbild von Augusti, die heil. Katharina von Gessi, zwei Werke von Bouwerman, „Die Eitelkeit“ von Schmádl, je eine Federzeichnung von Wäscher und Eder und das Gemälde des Temesvárer Bürgers Ritter L. Bersuder: „Heinrich von Nürnberg verkündet dem Rudolf von Habsburg seine Wahl zum Kaiser.“

Im großen Saale der Bildergalerie ist in kunstvoll geschnittenen Glas-Vitrinen die Münzensammlung untergebracht, welche aus mehr als 10.000 Stücken besteht und sehr seltene und interessante Exemplare enthält. Die Gesellschaft hat von der Verlassenschaft Sigmund Drmós sen. dessen selten schöne Münzensammlung um 4500 fl. angekauft. Diese Sammlung allein besteht aus 9000 Stücken, darunter mehr als 300 Goldmünzen. In einem anderen prachtvollen Kasten sind die Adelsdiplome, ältere Drucksorten, Manuscripte und Stahlstich-Sammlungen untergebracht.

Im Hofzimmer des ersten Stockwerkes befinden sich die Bibliothek und das Dokumenten-Archiv. Beide sind fachgemäß und systematisch geordnet und in einem gedruckten Katalog verzeichnet.

Die Bibliothek des Museums enthält 5000 Bände und ist besonders reich an Werken, welche auf die Geschichte Südbungarns Bezug haben. Das Archiv ist zwar noch klein, es enthält kaum 2500 Stücke, aber sehr interessant. Die älteste Urkunde stammt aus dem Jahre 1580. Auch hier ist der größte Theil von Sigmund Drmós sen. gespendet. Zu den werthvollsten Objekten gehören die 19 Briefe des Grafen Stefan Széchenyi, dann 8 Briefe von



Suidungarisches Museum.

Ladislauß Lovassy, einer vom 1848-er Ministerpräsidenten und nachmaligen Märtyrer Grafen Ludwig Batthyányi, zwei von Ludwig Kossuth, je einer von Michael Apassy und Eserey, 69 von Sabbas Bukovits und 82 von Stefan Gorove. Hochinteressant ist die von Moiss Jaborfsky über den 1843/4-er Reichstag als Manuskript herausgegebene Zeitschrift »Országgyűlési Tudósítások« und »Országgyűlési Szemle«, dann der vom österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Felix Schwarzenberg am 20. August 1849 eigenhändig an Haynau gerichtete umfangreiche Brief über die Beschlüsse des unter dem Voritze Sr. Majestät gehaltenen Minister-rathes, was mit den ungarischen Gefangenen zu geschehen habe. Hier befinden sich auch die offizielle Korrespondenz des serbischen Rebellenführers Theodorovits mit den serbischen Generälen in der Zeit vom 7. bis 19. Feber 1849 und andere interessante historische Schriftstücke.

Anstoßend an das Museum steht das Komitats-Palais mit der Hauptfront gegen den Losonczy-Platz. Dieses wurde im Jahre 1754 im Barock-Styl mit einem Mansarde-Dache erbaut. Anfangs war es der Sitz der Banater Landes-Präsidenten, vom Jahre 1779 bis 1848 diente es als Komitats-Palais; vom Jahre 1849 bis 1860 war es das Amtsgebäude der Statthalterei-Verwaltung der Serbischen Wojwodschafft und des Temeser Banates, vom Jahre 1861 aber wurde es Sitz der Temeser Komitats-ämter. Hier ist im Jahre 1768 Kaiser Josef II, am 6. und 7. Mai 1872 aber König Franz Josef I. abgestiegen. Der hohe Besuch des Letzteren wurde auf einem Marmor-Reliefbild im Stiegenhause verewigt.

Der prunkvolle Berathungs-saal sowie der anstoßende kleine Saal wie auch die Obergespans-Wohnung enthalten prächtige Oelgemälde. Im Sitzungssaale sind folgende Porträts untergebracht: König Franz I, Ferdinand V, Franz Josef I vom Jahre 1867 und vom Jahre 1892, Königin Elisabeth, Palatin Josef, Graf Julius Andrássy, Franz Deák, Stefan Gorove und Sebő Bukovits. Im kleinen Saale befinden sich die Porträts der Obergespáne Graf Christof Niczky, Sigmund Lovász, Graf Ignaz Almáßy, Ignaz Murányi, Sigmund Drmós und Viktor Molnár. Im Speisesaale des Obergespans ist das Bild Maria Theresia's und deren Gatten, des Kaisers Franz I, im Empfangs-Salon der Obergespans-Wohnung aber das große historische Gemälde der Schwur Ladislauß V. im Jahre 1496 zu Temesvár untergebracht, welches das Komitat aus Anlaß des Millenniums für 3000 Gulden durch den Maler L. Gyárfás malen ließ.

Auf dem Domplatze befindet sich noch die r.-kath. Diözesan-Domkirche und die serbische Bischofs-Kathedrale,

während in der Richtung gegen das einstige Wiener (Mehalaer) Festungsthor ein ganzer Gürtel von militärischen Baulichkeiten situiert ist: die Infanterie-Kadettenschule, deren nach den Plänen und unter Leitung des Militär-Bauingenieur-Assistenten Alfred Waermer soeben vollendeter imposanter Neubau seiner Inaugurirung harret, die Franz Josefs- die Ferdinands- und die im Jahre 1899 von der Stadt um den Baukostenpreis von rund 450.000 Kronen erbaute Fejérvár-Kaserne (so benannt zu Ehren des derzeitigen Reichstagsabgeordneten von Temesvár, Sr. Exzellenz des kön. ung. Honvédministers Freiherrn Géza Fejérvár). Dann gegen Osten das ausgedehnte Militär-Verpflegs-Magazin. Eine Zeit lang (1758—90) war dieses Gebäude die Residenz der Esanáder Bischöfe; hier wohnte und starb der Bischof Graf Franz Engl im Jahre 1777 und auch dessen Nachfolger Emerich Christovich diente dieses Gebäude drei Jahre lang als Wohnung.

Das ebenfalls im nördlichen Theile der inneren Stadt gelegene dreistöckige Dikasterial-Gebäude, ist das größte Gebäude Temesvárs und hat in dieser Art vielleicht im ganzen Lande nicht seinesgleichen. Es umfaßt drei riesige Höfe, 273 Zimmer, 20 Kammern, 34 Küchen, 65 Keller und 27 Magazine. Es wurde als Palais der nach dem Freiheitskampfe errichteten Landesregierung für die Serbische Wojwodschafft und des Temeser Banat erbaut, bis es aber fertiggestellt war, hatte die Wojwodschafft zu existiren aufgehört. Gegenwärtig sind hier zahlreiche Staatsämter und Behörden untergebracht: die Post- und Telegrafendirektion, die Finanzdirektion, der kön. Gerichtshof, die kön. Tafel (Obergericht), das Staatsbauamt, das Schulinspektorat, das Landkarten-Archiv etc.

Neben dem Dikasterialgebäude steht ein großer viereckiger Gebäude-Komplex: das Strafgericht, die kön. Staatsanwaltschaft und das Gerichtsgefängniß umfassend.

Unmittelbar daneben, an das Verpflegs-Magazin anschließend, befindet sich der „Zwinger“, das Garnisons-Arrest und das Garnisons-Gericht mit dem Militär-Auditorate.

Vom Losonczy- oder Eugenplaze gegen Westen liegt hinter dem Theatergebäude das sogenannte Genie-Gebäude mit der k. u. k. Militär-Baudirektion, das großangelegte Garnisons-Spital, das zur Zeit Kaiser Josefs II. gegründete allgemeine Krankenhaus, die Kirche, Ordenshaus und Spital der Barmherzigen Brüder, die in rein orientalischem Styl erbaute israelitische Synagoge, die Staats-Oberrealschule, einst die Heimstätte des serbischen Magistrates, später des deutschen Theaters und jetzt — ein Zeugniß des

nationalen Fortschrittes — eine ungarische Mittelschule. In einer Seitengasse des Prinz-Eugen-Platzes liegt das große Gebäude der Stabskaserne und neben dieser die innerstädtische röm.-kath. Pfarrkirche, das prächtige Palais der innerstädtischen Kommunal Schulen, die Gebäude der innerstädtischen Klosterschulen de Notre Dame u.

Vorstadt Fabrik.



Kossuth-Platz (Vorstadt Fabrik).

Je weiter nach der Befreiung vom Türkenjoch der Bau der Festungswerke vorwärts schritt, umso mehr Häuser fielen von den Vorstädten Klein- und Groß-Balanka zum Opfer. Klein-Balanka verschwand nach kurzer Zeit überhaupt gänzlich vom Erdboden.

Groß-Balanka litt schon unter der Belagerung im Jahre 1716 sehr arg, damals wurden nicht weniger als 2000 Häuser eingeeäschert, zumeist kleine Holzbauten, in denen Serben und Rumänen wohnten. Gegen das Jahr 1720 begann General Graf Mercy um die nördlichen Basteien die sogenannte deutsche und armenische Stadt anzusiedeln, unter diesen Namen bestanden jedoch die Stadttheile nur kurze Zeit. Die 1738-er Pest wüthete hauptsächlich in Groß-Balanka sehr stark, so daß die Leichen theils wegen des feuchten Bodens, theils wegen ihrer riesigen Anzahl auf Scheiterhaufen verbrannt werden mußten. Hiezu kam, daß während der Pest die Vorstadt noch einmal abbrannte. Infolge dieses Mißgeschicks zerstreuten sich die Einwohner und ließen ihre Heimstätten leer. Nur in der Nachbarschaft des Franziskaner-Klosters und der Katharinen-Kirche blieben noch einige Häuser, welcher

Stadttheil sodann Katharinen-Stadt benannt wurde. Als man infolge des Festungs-Baues auch noch diese wenigen Häuser abtragen mußte, verschwand der letzte Rest von Groß-Balanka.

Der Festungs-Charakter der inneren Stadt hatte zur Folge, daß, wie bereits erwähnt, in einem gewissen, einer Kanonenschußweite entsprechenden Umkreise um die Stadt keine Häuser erbaut werden durften. Das ist die Grundursache der auffallenden topographischen Entfernung der Vorstädte von der inneren Stadt und auch von einander. Naturgemäß hatte dies auch zur Folge, daß sich in allen Stadttheilen ein abgefordertes lokales Gesellschaftsleben entwickelte und daß sich mit der Zeit, unbeschadet des stets loyalen Sinnes für die städtischen Gesamt-Interessen, ein gewisser Vorstadt-Partikularismus geltend machte.

Von den Vorstädten war es die Fabrik, welche zuerst gegründet wurde, u. z. im Jahre 1720. Sie erhielt ihren Namen von den daselbst unterbrachten vielen Fabriken. Anfangs hieß aber der deutsche Theil Kengersdorf und die in dessen Nachbarschaft erbaute serbische Ansiedlung „Neue angelegte Raagen-Stadt“. Erst im Jahre 1744 ordnete ein Reskript der Provinzial-Regierung an, daß die ganze Kolonie den einheitlichen Namen „Fabrik“ zu führen habe. Dieser Stadttheil war schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts stärker bevölkert, als die Festung. Die röm. kath. Kirche wurde im Jahre 1765, die griech. kath. Kirche hingegen im Jahre 1774 erbaut. Gegenwärtig ist dieser Stadttheil besonders in baulicher Beziehung im erfreulichen Aufschwunge begriffen und namentlich der gegen die innere Stadt sich ausbreitende Theil, an Stelle des ehemaligen Vorparkes und die Parkzeile an Stelle des abgelösten ärarischen „Holzstadls“, gehört mit den sich aneinander reihenden palaisartigen Bauten zu den schönsten Stadtvierteln Temesvárs.

Die größte Zierde der Vorstadt Fabrik und gleichzeitig die schönste Kirche Temesvárs ist die nach den Plänen des Budapester Architekten Ludwig Ritter v. Nbl zur Erinnerung an das Millennium erbaute r.-kath. Pfarrkirche, auch Millenniumskirche genannt, über die wir an anderer Stelle sprechen. Sehenswerth ist die am Eingange dieser Vorstadt gelegene Staats-Lehrerpräparandie und in deren Nachbarschaft das nach den Plänen des Wiener Architekten Ernest v. Gotthilf, eines gebürtigen Temesvársers, erbaute neue städtische Gifela-Waisenhaus, die ganz neu erbaute Andrássystraße mit ihren großstädtischen Zinspalästen, die nach den Plänen des Architekten Leopold Baumhorn erbaute Synagoge der Fabriker isr. Religionsgemeinde, die serbischen und rumänischen Kirchen, ferner die verschiedenen Fabriks-Etablissements,

die Fabrikshof-Bierbrauerei, die städtische Elektrizitäts-Zentrale, die „Turul“-Schuhwaarenfabrik, die Anheuer'sche Kassenfabrik, die Spiritusfabriken der Firmen Brüder Blau und Brück, die Steiner'sche Spodiumfabrik, die Kunz'sche Ziegelei, die Zentrale der elektrischen Straßenbahn, die Kunstmühle und die anderen auf Wasserbetrieb eingerichteten Mühlen.

Elisabethstadt.

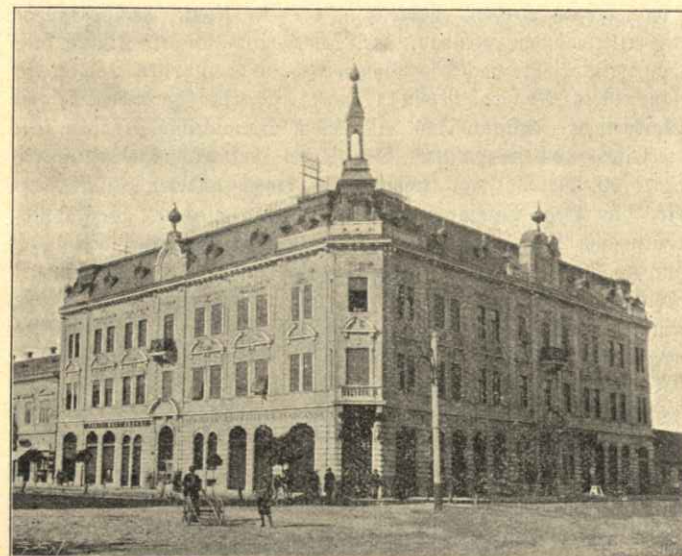
Die Entstehung der Elisabethstadt fällt in das Jahr 1718, die rumänische Kirche wurde daselbst schon im Jahre 1727 erbaut, als besonderer Stadttheil aber wurde diese Vorstadt erst im Jahre 1844 unter dem Namen „Meierhöfe“ anerkannt. Den Namen Elisabethstadt erhielt der Stadttheil im Jahre 1896. Seit einigen Jahren nimmt dieser Stadttheil einen starken Aufschwung; namentlich in der Richtung gegen die innere Stadt entstehen rapid neue Häuserkomplexe und Gassen, so daß in nächster Zeit, speziell die Josefstädter Seite bis zur Hungady-Brücke vollkommen ausgebaut sein wird. Zu den eminentesten Sehenswürdigkeiten dieses Stadttheiles gehören die Mühle'schen und Niemeg'schen Gartenbau-Etablissements und Baumschulen, ferner das „türkische Haus“ und die Rosalienkapelle. Am imposantesten repräsentiert sich jener Theil dieser Vorstadt, welcher an der die Elisabethstadt von der Josefstadt trennenden Hungady-Straße gelegen ist. Hier wurde jüngst das in englisch-gothischem Styl gehaltene Zins- und Bethaus der reformirten Gemeinde erbaut. An Fabriken weist dieser Stadttheil die Weiß'sche Wollspinnerei, das Wegenstein'sche Orgelbau-Etablissement, die Fischer'sche und Krauser'sche Möbelfabrik und Dampfischlerei, die Hinterseer'sche Handschuhfabrik, die Piffel'sche Spenglerei- und Zinkornamentenfabrik und die Häntschel'sche Effigfabrik auf.

Josefstadt.

Der jüngste Stadttheil Temesvárs ist die Josefstadt; deren Anfänge fallen in das Jahr 1744. Anfangs war dieser Stadttheil lediglich ein Villenviertel, wo die wohlhabenderen innerstädtischen Einwohner große Gärten und Sommerwohnungen für die heißen Monate anlegten.

Nach und nach wurden aber die klimatischen Vorzüge dieses Stadttheiles allgemein bekannt und die Ansiedelung stabiler Be-

wohner nahm immer größere Dimensionen an. Schon in den Siebziger-Jahren des achtzehnten Jahrhunderts hatte der Stadttheil gerade Gassen mit schattigen Baumreihen. Der Fortschritt dieses Stadttheiles ist auch jetzt der größte. Die Einwohnerschaft bestand anfangs nur aus Deutschen, desbalb wurde der Stadttheil „neue deutsche Meierhöfe“ genannt. Zu Ehren Kaiser Josefs II. erhielt er im Jahre 1773 den Namen „Josefstadt.“ Die röm. kath. Kirche wurde daselbst im Jahre 1774 erbaut und steht auch noch in Verwendung, obwohl sie sich längst als viel zu klein erwiesen hat.



Palais der Josefstädter Sparkassa.

Die bedeutendste Institution in dieser Vorstadt sind die Lehr- und Erziehungs-Anstalten der ehrwürdigen Schulschwestern de Notre Dame, ein imposanter Komplex von Schulpalästen und einer herrlichen Kirche. Von der inneren Stadt kommend, fesselt uns indessen durch seine imposante, von künstlerischem Schwung und Schönheitsfönn getragene Giebelfront das neue Palais der Temes- und Vegathal-Wasser-Regulirungs-Gesellschaft, welche nach den Plänen des Budapester Architekten Leopold Baumhorn im Style der französischen Früh-Renaissance erbaut, ein architektonisches Wahrzeichen der so mächtig emporstrebenden Vorstadt

wurde und zu einer ebenso erstaunlichen, wie erfreulichen Bau-
thätigkeit den Impuls gab, so daß die Josefstadt und andererseits
die Elisabethstadt nunmehr, bis auf einige Hausplätze, bezüglich
deren aber die Baupflicht der Eigenthümer gleichfalls für die
allernächste Zukunft aufrecht besteht, — gegen die innere Stadt
bis zur VEGA, beziehungsweise bis zum Scudierpark als vollständig
ausgebaut gelten kann. Neben dem Vegaregulirungs-Palais, wo
auch die staatlichen hydrographischen Aemter, das kön. Strombau-
amt und das kön. Kulturingenieuramt untergebracht sind, wird
in nächster Zukunft das Klub-Palais des Délvidéki Kaszinó,
ein Prachtbau, nach den Plänen des Budapester Architekten Prof.
Törny erbaut werden, während an der Vegafront, anschließend an
den ersterwähnten Neubau, die Temesvárer Bezirks-Krankenkassa
schon im Vorjahre nach den Plänen des verdienstvollen Temesvárer
Baumeisters Eduard Reiter, ihres Direktionspräsidenten, ein
palaisartiges Institutshaus mit einem Sanatorium erbauen ließ.

Einen noch frappanteren Beweis der Entwicklungskraft unserer
Stadt bot die Vorstadt Josefstadt an einem anderen Punkte, den
wir, am VEGA-Palais vorüber und den durchaus großstädtisch,
wenn auch leider nicht in gerader Linie ausgebauten Theil der
Hunyadystraße weiter passirend, nach einigen hundert Schritten
erreichen. Auf einem hübsch parkirt breit ausgelegten Platze,
dem Küttel-Platz, so benannt nach dem ehemaligen Bürgermeister
der Stadt, erblicken wir die imposante Front eines zweistöckigen
Palais, dessen linksseitige Fassade nach der Hunyadystraße, die
rechtsseitige aber nach der Kossuth- (Kirchen-) Gasse den Stützpunkt
zweier ansehnlicher Häuserreihen bildet. An dieser Stelle standen
noch vor nicht ganz fünf Jahren das Gotthilf'sche Sägewerk mit
seinen Holzniederlagen; hier schien damals die bauliche Grenze der
eigentlichen Josefstadt zu liegen und man muß es als eine glückliche
That weiser Voraussicht preisen, daß der städtische Municipalauschuß
im Jahre 1894 diesen Fabrikkomplex, dessen Expropriation oder
sonstige Ablösung (Verlegung auf ein anderes, von der Stadt zu
überlassendes Terrain) weitaus größere, ja unerschwingliche Opfer
erheischt hätte, — von dem Eigenthümer Franz v. Gotthilf, als dieser
erklärte, den Betrieb auflösen zu wollen, — für 47.000 Gulden
ablöste. Die Entfernung dieses Sägewerkes, wie auch der gleich am
Eingange dieser Zwillinge-Stadttheile, rechts und links von der
VEGA-Brücke untergebracht gewesenen Holzverkaufsplätze bildete schon
früher Jahre hindurch eine ständige Sorge der Kommunalverwaltung;
nicht nur wegen der imminenden und stabilen Feuergefahr, sondern
hauptsächlich aus Rücksichten der Stadtentwicklung und Stadt-
verschönerung. Mit der Ablösung und Entfernung des erwähnten

Sägewerkes kam naturgemäß diese ganze Regulierungsfrage ins
Rollen. Die Grundlage der Transaktion, deren Erfolg in dem
ungeahnt raschen Entstehen eines prächtigen Stadtviertels zum
Ausdruck gelangt, — bildete das Projekt, an der Hauptfront des
erworbenen Komplexes aus den Werthpapier-Beständen des städtischen
Pensionsfonds ein zweistöckiges Zinspalais zu errichten. Der Kauf-
preis des Baugrundes wurde in verhältnißmäßiger Repartirung
der 47.000 fl. für 531 Quadratklaster mit 13.298 Gulden fest-
gestellt, welchen Betrag die Stadt von vorneherein dem Spital-
baufond zuwies. Der Bau wurde nach den Plänen des Stadt-



Palais der Temes-Vegathal-Wasser-Regulirungsgesellschaft.

bauamtes durch den Baumeister Johann Bonn aufgeführt und
es stellten sich dessen Kosten auf 128.041 Gulden, wogegen das
reine Erträgniß 6065 Gulden ausmacht, so daß diese Investition
dem Pensionsfonds eine 4.74 prozentige Verzinsung sichert. Das
Zinspalais war aber noch gar nicht unter Dach, als schon rechts
und links, sowohl in der Hunyady- als auch in der Kirchengassen-
Front sämtliche Hausplätze verkauft waren und gleichzeitig mit
der Fertigstellung des städtischen Baues waren auch schon alle
anderen Neubauten vollendet. Und diese ganze Aktion kostete der
Stadt, nachdem für die Hausplätze und für die Holzsäge 39.112 fl.
eingenommen wurden, bloß 7888 fl. mit Hinzurechnung der
Interfalarzinsen und Gebühren insgesammt etwa 12—13.000 fl.

Auch in der Richtung des vor vier Jahren mit einem Kosten-
aufwande von nahezu einer Million Gulden aufgeführten Zentral-
bahnhofes, nach Budapest des schönsten und größten im ganzen
Lande, entwickelt sich die Vorstadt Josefstadt in erfreulicher Weise.
Auch dieser Stadttheil hat eine stattliche Serie großer Industrien,
wie die kön. Tabakfabrik, nach Budapest die größte im Lande,
die großangelegte Hutfabrik, die durch ihre Emke-Zünder landes-
berühmte Zündwaarenfabrik, die Elisabeth- und Pannonia-Mühlen,
die „Hungaria“ Filzfabrik, die Maschinen-Werkstätten der ungarischen
Staatsbahnen, die Düngersfabrik, die Butterfabrik, die Gasfabrik,
die I. Temesvárer Spiritusraffinerie, die Seiden-Coconnerie und
verschiedene kleinere Betriebe. In diesem Stadttheile befindet sich
auch die Frachten-Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft
und das Getreide-Lagerhaus, ferner an der Peripherie mehrere
Ziegelfabriken.

Kirchen und Denkmäler.



Mausoleum des Kardinal-Bischofs
Dr. Lorenz Schläuch.

dem Vergessen zu entreißen, hat der städtische Magistrat im
Einvernehmen mit der Südungarischen historisch-archaeologischen
Museums-Gesellschaft beschlossen, vom Jahre 1898 jährlich 400

Die verherrlichenden
Worte Bonfinius' über
Temesvár beweisen, daß
diese Stadt schon lange vor
dem XV. Jahrhunderte eine
auch in baulicher Beziehung
hervorragende Stadt ge-
wesen ist. Die Türken-
herrschaft verwüstete aber
jede Spur der einstigen
Herrlichkeit und so können
wir von Baudenkmalern
kaum sprechen. Auch an
sonstigen historischen Bau-
objekten, Denkmälern und
Statuen ist unsere Stadt
ziemlich arm. Um aber
wenigstens die historischen
Stellen, oder richtiger ge-
sagt, die Spuren gewisser
historischer Vorkommnisse

Kronen dazu zu verwenden, um die historischen Stellen der
Stadt mit Obelisken oder Gedenktafeln zu bezeichnen. Für die
Durchführung dieses Beschlusses wird die Museum-Gesellschaft
sorgen.

In der Reihe der Baudenkmäler ist die Festung selbst ein
solches historisches Objekt; über diese haben wir bereits gesprochen.
Hier wollen wir zunächst die bemerkenswertheren Gotteshäuser und
Denkmäler kurz Revue passieren lassen.

Röm. kath. Domkirche. (Innere Stadt, Losonczy-Platz.)
Der Grundstein der im Barock-Styl und mit kreuzförmigem Grundriß
erbauten Kirche wurde im Jahre 1736 gelegt und verwendete das
Arer jährlich 5000 Gulden für deren Bau. Der Plan ist vom
berühmten Wiener Architekten des 18. Jahrhunderts Emanuel
Fischer von Erlach und die Ausführung besorgten der Direktor
des Temesvárer Kameralamtes Johann Theodor Kofka und
der Ingenieur Steinlein. Der Bau dauerte sehr lange; im Jahre
1754 erfolgte wohl die Uebergabe für die Gottesdienste, doch
wurden die Arbeiten erst im Jahre 1773 beendet; während des
Türkentruges 1788–80 diente die Kirche als Militär-Magazin.
Durch die 1849-er Belagerung litt die Domkirche sehr stark; die
in der Festung gebliebenen Einwohner flüchteten größtentheils
hierher, da sie wegen des furchtbaren Bombardements nicht in
ihren Wohnhäusern zu bleiben wagten. Eine Bombe schlug jedoch
das Dach der Kirche durch und richtete im Innern große Ver-
wüstungen an. Die Flüchtlinge verkrochen sich nun in der Gruft
der Domkirche und verbrachten dort Tage und Nächte unter den
dieselbst beigesetzten Todten.

Die Domkirche hat neun Altäre. Am Hauptaltare befindet sich
das Bild des heiligen Georg, ein Werk des Wiener Malers
Michael Unterberger aus dem Jahre 1754. Der Altar selbst
ist ein Werk des Wiener Bildhauers Josef Kessler und des
Vergolders Franz Böfinger. Die Bilder der Nebenaltäre malte
im Jahre 1772 der Wiener Künstler Johann Schöpf. Die vor
dem Hauptaltare hängende silberne Lampe sowie Kelche sind
Werke des Wiener Juweliers Johann Moser. Die Thurmuhre
wurde vom hiesigen Uhrmacher Josef Martin Ridl im Jahre
1764 fertiggestellt.

In der Gruft des Domes sind die Ecsánader Bischöfe, Dom-
herren und Militär-Würdenträger begraben. Der Grabstein Ein-
zelner ist in den Mauern der Kathedrale eingefügt, wie: Bischof
Christovich († 1798), Feldmarschall-Lieutenant Baron Festenberg
(† 1808), General Baron Hager († 1822), Feldmarschall-Lieu-
tenant Baron Georg Rukavina, der Vertheidiger Temesvárs im

Jahre 1849 († 1849), Bischof Alexander Csajághy († 1860), General Baron Braun († 1864).

Seminar-Kirche. (Innere Stadt, St.-Georgsplatz.) An Stelle dieser Kirche stand die nach dem heiligen Georg benannte älteste Kirche Temesvárs, welche auch in den päpstlichen Zehent-Listen erwähnt wird und bis zur Türken-Invasion als städtische Pfarre diente. In dieser Kirche wurde im Beisein des Königs Karl Robert am 21. Jänner 1325 der Várad-Propst Esanád Telegdi zum Bischof von Eger (Erlau) geweiht. Während der Türkenherrschaft wurde die Kirche zur Haupt-Moschee der Moslims. Nach erfolgter Rückeroberung Temesvárs benützten die Kaiserlichen die Haupt-Moschee als Verpflegungs-Magazin, im Jahre 1718 ging die Kirche sammt den benachbarten drei kleinen Türkenhäusern an die Jesuiten über. Am 8. April 1718 wurde das Gebäude unter großen Feierlichkeiten abermals zur katholischen Kirche und städtischen Pfarre geweiht und der Jungfrau Maria gewidmet. Nachdem die bischöfliche Kirche lange nicht fertiggestellt wurde, diente diese Kirche gleichzeitig auch als bischöfliche Kathedrale. Die Jesuiten-Patres begannen im Jahre 1754 die jetzige Kirche zu erbauen, doch mußten sie in Ermangelung der nöthigen Mittel die Bauarbeiten bald wieder sistiren. Als der Jesuiten-Orden aufgelöst wurde, übergab die Kirche in den Besitz des Priester-Seminärs. In der Gruft dieses Gotteshauses wurden einst die hervorragenden Männer der Stadt begraben.

Innerstädtische Pfarrkirche. An der Stelle dieser Kirche und der dazu gebauten Pfarre stand bis 1755, um welche Zeit die Salvatorianer Mönche die Kirche aufbauten, eine Mühle. Ein Arm des alten Vega-Bettes, welcher von der Richtung der heutigen Siebenbürgerkaserne kam, diente zum Betrieb dieser Mühle. Bis 1806 gehörte die Kirche den Salvatorianern und wurde dann zur innerstädtischen Pfarrkirche. Im Jahre 1888—1890 erfolgte unter der verständnißvollen Leitung des kunstsinigen und glaubenseifrigen Stadtpfarrers Josef Brand die vollständige Renovirung des Gotteshauses. Die vornehmste und denkwürdigste Zierde dieser Kirche ist deren prachtvolle grandiose Orgel, ein epochales Meisterwerk des Temesvárer Orgelbauers Leopold Wegenstein, welches nebst der Munizipal- und der moralischen Unterstützung der Stadtkommune sein Entstehen in erster Reihe den Bemühungen des Stadtpfarrers Josef Brand zu danken hat. Dieser setzte es durch, daß die Stadtkommune sich für die Schaffung einer solchen kolossal-Organ einsetzte, welche gleichzeitig als Temesvárer Ausstellungs-Objekt auf der 1896-er Budapester Millenniums-Ausstellung figuriren sollte. Der Orgelbauer Wegenstein unternahm vor Inangriff-

nahme seines Meisterstückes eine fachliche Studienreise in's Ausland und widmete sich mit solcher Hingebung und mit solchem Erfolge seinem Werke, daß dieses wahrhaftig eine ehrenvolle Meisterleistung der Temesvárer Kunstindustrie wurde und auf der Millenniums-Ausstellung überhaupt die einzige große Orgel war. Die Orgel wurde vorerst an ihrem Bestimmungsorte, auf dem Chor der Stadt-Pfarrkirche von Fachexperten ausprobiert, dann wieder zerlegt, nach Budapest befördert und dortselbst in der großen Festhalle der Millenniums-Ausstellung aufgestellt. Die Klänge dieser Orgel begrüßten Se. Majestät den König Franz Josef I. im feierlichen Momente der Eröffnung der Ausstellung. Wegenstein erntete von Musikern und Fachleuten das lebhafteste Lob und erhielt die große goldene Millenniums-Medaille. Nach Schluß der Ausstellung wurde die Orgel wieder in der Pfarrkirche aufgestellt und unter Mitwirkung der Opernsängerin Charlotte v. Danczky, des Regenschors Martin Novacek, des Violin-Künstlers Alfred Uhrmann und des Temesvárer Philharmonischen Vereines am 28. November 1896 im Beisein eines großen Publikums feierlich inaugurirt. Der Bau der Orgel ist eine den Ortsverhältnissen angepasste Nachbildung der im Styl Ludwig XIV. gehaltenen Orgel der Saint Sulpice-Kirche in Paris und wurde vom hiesigen Gewerbeschulprofessor und Architekten Jacques Klein entworfen und vom Tischlermeister Christof Flaundörfer ausgeführt. Die Gesamtkosten des Werkes und dessen Ausstellung in Budapest belaufen sich auf 11.401 fl. 61 Kreuzer, wozu Stadtpfarrer Brand allein 4138 fl. beisteuerte.

Kirche und Ordenshaus der Piaristen. (Innere Stadt, Stadthausgasse.) Vor der Türken-Periode stand an Stelle der Kirche die Kirche der Franziskaner-Mönche, die auch während der Türkenherrschaft die Seelsorge der katholischen Gläubigen versahen; doch wurde die Kirche von den Türken zur Moschee umgewandelt. Während der Belagerung im Jahre 1716 wurde die Kirche derart beschädigt, daß sie abgetragen und in den Jahren 1733—1736 neu erbaut werden mußte. Im Jahre 1788 übergab die Kirche aus dem Besitze der Franziskaner in den Besitz der Piaristen, die im Jahre 1789 hier das Gymnasium provisorisch eröffneten, doch blieb es auch bis heute unverändert in diesem Gebäude. Während der Belagerung im Jahre 1849 wurde sowohl die Kirche als auch das Ordenshaus durch Bombengeschosse vielfach beschädigt. In der Front gegen die Stadthausgasse befindet sich noch heute eine eingemauerte Bombe. Der Neubau des ganzen Komplexes steht noch in diesem Jahre bevor.

Serbische Bischofs-Kathedrale. (Innere Stadt, Stadthausgasse.) Diese Kathedral-Kirche wurde im Jahre 1748

erbaut, im Jahre 1791 aber renovirt und mit zwei Thürmen versehen.

Kirche und Spital des Ordens der Barmherzigen. Der Grundstein für das Spital wurde schon im Jahre 1737 gelegt, der Bau der Kirche aber begann erst im Jahre 1748; für diesen Zweck spendete Königin Maria Theresia



Innerstädtische Synagoge.

6000 Gulden. Die Kirche wurde im Jahre 1757 zu Ehren des heiligen Josef geweiht. Sowohl die Kirche als auch das Spital wurden im Jahre 1849 ein Opfer der Flammen, doch erfolgte im Jahre 1851 deren Wieder-Aufbau.

Innerstädtische israelitische Synagoge. Dieser im reinsten maurischen Style erbaute zweithürmige Tempel, eine der schönsten Synagogen des Landes, wurde nach den Plänen des Wiener Architekten Ignaz Schumann in den Jahren 1863 bis 1865 mit dem Kostenaufwande von 100.000 Gulden erbaut und am 19. September 1865 seiner Bestimmung übergeben.

Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört auch die Synagoge der Fabriker isr. Statusquo-Gemeinde, welche auf Grund der Pläne des Budapester Architekten Leo-

pold Baumhorn am linken Vega-Ufer gegenüber dem Stadtparke, ebenfalls im maurischen Style für 150.000 Kronen im Jahre 1899 erbaut wurde.

Die neueste und schönste Kirche unserer Stadt ist die Fabriker röm.-kath. Millenniums-Pfarrkirche. Die im Jahre 1765 eingeweihte alte Pfarrkirche hatte sich schon zu Beginn des

19. Jahrhunderts als viel zu klein erwiesen; im Protokolle einer kanonischen Visitation vom Jahre 1812, dann anlässlich der Pfarrvisitation vom Jahre 1838 wurde die Stadt als Patronats-herrschaft aufgefordert „auf freiem Platze eine neue Kirche zu erbauen“, da die bestehende Kirche für die 4000 Gläubigen nicht genüge. Aber erst im Jahre 1886, als sich die Zahl der Gläubigen bereits auf nahezu 10.000 erhöht hatte, gelang es dem seit 1870 wirkenden Abt-Pfarrer Anton Budny, für die Angelegenheit des Kirchenbaues eine wirksame Propaganda zu beginnen. Er gründete zunächst einen Kirchenbauverein, dessen geistlicher Vorsteher er wurde, während der kön. Kommerzienrath Johann Ledeschki das weltliche Präsidium übernahm. Protektor des Vereines wurde Diözesanbischof Alexander Bonnaz, später Diözesanbischof Alexander v. Dessenwffy, Ehrenpräsident kön. Rath Bürgermeister Dr. Karl Telbisz. Im Jahre 1890 trat der Verein an den Municipalausschuß mit dem Bittgesuche heran, die Stadt möge, ihren Pflichten als Patronats-herrschaft eingedenk, den Bau einer neuen Pfarrkirche je eher in Angriff nehmen. Die Stadt bewilligte für diesen Zweck einen Betrag von 84.000 Kronen und am 16. Juni 1896 wurde, zu Ehren des nationalen Millenniums-festes, der erste Spatenstich gethan; am 4. Oktober aber, dem Namenstage des Königs, erfolgte die feierliche Grundsteinlegung durch den Diözesanbischof Alexander v. Dessenwffy. Den Bau vollführte der hervorragende Temesvárer Baumeister Josef Kremer innerhalb fünf Jahren und am 13. Oktober 1901 fand die feierliche Einweihung des herrlichen Gotteshauses ebenfalls durch den Diözesanbischof Alexander v. Dessenwffy unter großen Feierlichkeiten statt. Titularbischof Dr. Árpád Leopold Várady, Sektionschef für kath. Angelegenheiten im kön. Ministerium für Kultus und Unterricht, hielt die Festpredigt, in welcher er u. A. sagte, das neue Gotteshaus sei an Stelle der eben in Auflösung begriffenen Festungswerke ein neuer Schutzwall dieser Stadt, eine sichere Basis des sozialen Bestandes und der sozialen Entwicklung.

Die neue Kirche wurde nach den Plänen des Budapester Architekten Ludwig Ritter v. Ybl erbaut und beanspruchte sammt der überaus prunkvollen inneren Einrichtung einen Kostenaufwand von einer Million Kronen, zu welchem Betrage der Kirchenbauverein 260.000 Kronen beisteuerte, während die Orgel vom Diözesanbischof v. Dessenwffy gespendet wurde. Auch sonst wurden, namentlich sämtliche kunstvolle Glasmalerei-Fenster, durch private Spenden aufgebracht. Die Bauform (Rohbau) zeigt den romanischen Styl in überaus gefälligen Motiven. Die Hauptfacade geht gegen die Andrássy-Straße, mit einem splendid ausgestatteten

Hauptportal, zwei mächtig emporstrebenden Thürmen (65 M. hoch) und einer großen Kuppel (45 M. hoch). Der Grundriß zeigt ein breites Mittel- und zwei schmale Seitenschiffe, dann ein breites Querschiff, in dessen Kreuzung, von mächtigen Strebe Pfeilern getragen, die achteckige kolossale Kuppel sich erhebt. Die ganze Baufläche ist 1700 Quadrat-Meter, die Kirche für 2500 Personen berechnet. Das schmaler gehaltene Sanktuarium findet mit dem frei stehenden Hauptaltare, den ein Meisterwerk Georg Vastagh's, Maria, die Schutzfrau Ungarns darstellend, ziert, — seinen Abschluß. Vom Sanktuarium rechts und links sind symmetrisch die Sakristeien untergebracht, aus denen man auf Wendeltreppen in das Oratorium gelangt. In der Hauptachse des Querschiffes befinden sich zwei Neben-Altäre. Zwischen den beiden Thürmen ist die Orgel mit Chorraum untergebracht. Der reiche skulpturelle Schmuck und die durchwegs stylgemäße prunkvolle innere Ausschmückung, namentlich die symbolistisch-farbentreiche Malerei, vervollständigen den überwältigenden Eindruck, den das neue Gotteshaus auf den Besucher ausübt.

Gottgefälligem Eifer und nationalen Regungen entsprungen, zur Ehre des tausendjährigen Bestandes unseres Vaterlandes und aus den Steuergeldern der Gesamt-Bürgerchaft erbaut, — wird dies schöne und stolze Gotteshaus für alle Zukunft ein Wahrzeichen der Vaterlandsliebe und der konfessionellen und sozialen Eintracht sein, ein Unterpfand weiteren harmonischen Gedeihens. Möge auf den Altären das Feuer des Patriotismus und der Toleranz immerdar hell erstrahlen, Gott zur Ehre, der Stadt zum Segen!

Von den übrigen kirchlichen Gebäuden müssen wir noch eine kleine Kapelle erwähnen, welche am Rande der Elisabethstadt, am linken Ufer der Bega im Schatten von Akazienbäumen steht. Dies ist die sogenannte Rosalien-Kapelle, welche die Bürgerchaft der Stadt zum Andenken an die verheerende Pest im Jahre 1738 mit dem Gelübde erbauen ließ, daß alljährlich am 15. Mai hierher eine Prozession und ein Dank-Gottesdienst stattzufinden habe, wie dies auch thatsächlich seit 160 Jahren alljährlich geschieht. Während der Belagerung im Jahre 1849 wurde die Kapelle fast gänzlich demolirt, im Jahre 1850 aber wieder aufgebaut. Auf der inneren Mauer ist eine mit der Jahreszahl 1740 versehene lateinische Gedenktafel angebracht, auf welcher das Gelübde der Bürgerchaft verewigt ist.

Sehenswerth ist der jetzt von der innerstädtischen iſr. Gemeinde als Winter-Bethaus verwendete einstige Tempel der spanischen Juden (Sepharden) mit seinen eigenartigen Schnitzereien und Geräthen.

Von den Friedhof-Kapellen nennen wir in erster Reihe das Mausoleum des im Juli d. J. verstorbenen Nagy-

várader Kardinal-Bischofs Dr. Laurenz Schlauch, der sich diese letzte Ruhestätte durch den hiesigen Baumeister Eduard Reiter im Jahre 1894 errichten ließ. Am 15. Juli 1902 erfolgte die feierliche Beisetzung des hohen Kirchenfürsten, der hier seine Studien vollendet, in der nahen Ortschaft Temes-Gyarmatha als Pfarrer gewirkt und zeitlebens für die Stadt Temesvár innige Sympathie bewahrt hatte. Auch in den Friedhöfen der anderen Stadttheile stehen einzelne Kapellen mit Familiengrüften.

Zu erwähnen wäre noch die Josefstädter röm.-kath. Pfarrkirche, dann die vor circa 10 Jahren nach den Plänen des Temesvárer Baumeisters Karl Hart neu erbaute Synagoge der Josefstädter aut.-orth. iſr. Gemeinde, die griech.-orient. serbische Kirche in der Fabrik, die gr.-orient. rumänische Kirche ebendort, die gr.-orient. rumänische Kirche in der Elisabethstadt, der Orthodoxen-Tempel in der Fabrik und als das kleinste Gotteshaus Temesvárs die mit einem Holzturm versehene griech.-kath. Kirche, welche jedoch demnächst in die alte Fabriker Katholiken-Pfarrkirche übersiedeln wird.

*

An modernen, großangelegten Monumenten ist die Stadt Temesvár ziemlich arm. Johann Hunyady, Stefan Losonczy, Prinz Eugen von Savoyen, Graf Mercy, der Gründer der Kultur dieser Gegend, oder unsere heldenmüthigen 1848/9-er Honvéds, darunter Georg Klapka, der Sohn der Stadt, — haben noch keine Monumente in Temesvár. Immerhin ist ein würdiges Monument Johann Hunyadys geplant; die Errichtung eines solchen beschloß das Municipium anlässlich des 1896-er Millenniumsfestes und es wurden für diesen Zweck damals vorläufig 10.000 Gulden votirt, welcher Betrag seither nutzbringend angelegt ist. Ebenso ist die Errichtung eines Honvéd-Monumentes geplant; doch müssen, naturgemäß, wegen der mannigfachen kommunal-wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben diese Denkmäler der nationalen Pietät aus materiellen Gründen für spätere Zeiten verschoben werden. Vorläufig ist die Anbringung einer Gedenktafel an dem Geburtshause Georg Klapka's geplant, dem Palais des Hof-Photographen Kossak, wofür aus privaten Sammlungen bereits ein kleiner Fonds in städtischer Verwaltung sich befindet.

Zu den historisch bedeutsamen Stellen gehört der Ort, auf welchem einst das Forforoser Thor gestanden war. Durch dieses Festungsthor hielt der siegreiche Feldherr Prinz Eugen von

Savoyen nach Besiegung der Türken am 13. Oktober 1713 im Triumph seinen Einzug. Das Haus Nr. 2 in der innerstädtischen Prinz Eugengasse steht an dem Punkte dieses historisch denkwürdigen ehemaligen Festungsthores, welches zur dankbaren Erinnerung an den Sieg nach dem Prinzen benannt wurde. Als man die Festung neu aufbaute, wurden alle Thore des alten Temesvár abgetragen, dieses eine ließ man aus Pietät unberührt. Das Thor wurde in ein Haus umgewandelt, welches vom Jahre 1739 bis 1760 den Juden als Bethaus diente, bis dieselben ihren Tempel erbauten. Wegen der Baufälligkeit wurde das Haus im Jahre 1817 abgetragen und an dessen Stelle das noch heute bestehende bescheidene einstöckige Haus erbaut, auf dessen Thor man das Bild des einstigen Forporoser, späteren Prinz-Eugenthores anbrachte. Das Bild ist die getreue Wiedergabe des Forporoser, später Prinz Eugenthores und gibt immerhin einen Begriff von dem Aussehen der anderen Festungsthore während der Türken-Epoche.

Ein Problem für die Geschichtsschreiber Temesvárs ist die Feststellung des Punktes, auf welchem der heldenmuthige Bertheidiger Temesvárs, Stefan Losonczy, fiel. Man weiß nur, daß Losonczy sich am Tage vor dem freien Abzug, der ihm von den Türken bewilligt wurde, am 26. Juli 1552 vom Kastellschlosse in die Festung begab, wo er die Nacht mit der Wachmannschaft verbrachte. Der Abzug geschah am 27. Juli durch das Prager Thor, wie zeitgenössische Chronisten besagen. Welches mag aber dieses Thor gewesen sein, dessen Namen wir bisher nirgends begegneten?

Es konnte kaum ein anderes gewesen sein, als das nördliche Thor der Stadt, das Lippaer, durch welches Losonczy mit seinen Leuten nach Lippa ziehen wollte, um sich daselbst der dortigen Mannschaft anzuschließen. Dieses Festungsthor mündete laut dem alten Plane Temesvárs auf den heutigen Marktplatz, in der geraden Linie des Fabriker Lerchenfeldes. Nachdem Losonczy seine Leute voraus gehen ließ, er selbst aber einer der Letzten blieb, so ist daraus zu schließen, daß er noch nicht weit gewesen sein mochte, als er, durch die Angriffe und Plünderungen der wortbrüchigen Türken aufgebracht, seine Krieger um sich scharte und nach einem blutigen Handgemenge unter den Handscharen des Feindes den Heldentod fand. Dieser Punkt muß sich in der Nähe der nördlichen Festungswälle befinden.

Das „türkische Haus“. Ein einziges Baudenkmal aus der Türkenzeit besteht noch in unserer Stadt. Es ist dies ein niederes, stockhohes, vollkommen in orientalischem Style erbautes Haus, welches in der Elisabethstadt, im Hofe des Hauses Kirchen-

platz Nr. 3 steht. Noch vor wenigen Jahren stand es frei, inmitten eines Gartens, hinter der Mühle'schen Blumengärtnerei, seither wurde es aber mit Häusern umbaut. Gegenwärtig hat es 13 Pöden, welche in sechs kleine Wohnungen getheilt sind. Man glaubt, das Haus sei die Sommerwohnung eines Pascha's gewesen.

Das Haus des Grafen Mercy. Auf dem Balázsploze in der inneren Stadt, neben dem Fabriker Thore, steht ein viereckiges altes Gebäude, in welchem gegenwärtig die königl. Staatsanwaltschaft, der Verhandlungssaal für Kriminal- und Schwurgerichtsprozesse und das Gerichtsgefängniß untergebracht ist. Dieses gehört zu den ältesten Gebäuden von Neu-Temesvár. Hier wohnte einst General Graf Mercy, der Regenerator Temesvárs und hier stiegen auch die Esanáder Bischöfe ab, wenn sie von Szeged nach Temesvár kamen; dem Bischof Stanislavich wurde dieses Gebäude als Wohnung angewiesen. Später diente es als Sitz des Landes-Gerichtes und unter der auch jetzt noch vielfach gebräuchlichen Bezeichnung „kleines Komitatshaus“ als Sitz des Komitatsgerichtes.

Das älteste Monument unserer Stadt ist die auf dem Losoncyploze befindliche Dreifaltigkeits-Säule, welche der Kameral-Senator Johann Deschán im Jahre 1740 zur Erinnerung an die eben erloschene Pest errichten ließ. Auf der Spitze des dreieckigen Monumentes ist das Zeichen der Dreifaltigkeit angebracht, an der Seite ist die Gestalt des Schutzpatrons des Banats, Johann von Nepomuk sichtbar, an den drei Seiten des unteren Theiles sind die allegorischen Relief-Bilder, den Krieg, die Pest und die Verzweiflung darstellend, oberhalb derselben aber die Gestalten der Heiligen Karl von Boromaea, Sebastian und Rochus sichtbar. Das Monument hat einen künstlerischen Werth und ist aus Sandstein gemeißelt.

Auf dem Prinz Eugenploze stand schon im Jahre 1772 das Monument des heiligen Johann von Nepomuk, zu welchem das fromme Volk alljährlich am 16. Mai in feierlicher Prozession pilgerte. An Stelle dieses Monumentes ließ die aus den Kreisen der Bürgerschaft gegründete Ect. Nepomuk-Gesellschaft im Jahre 1753—56 zur Erinnerung an das Erlöschen der Pest ein künstlerisches neueres Monument aus Sandstein errichten. Auch dieses Monument hat die Form einer dreieckigen Säule mit der Figur der Jungfrau Maria an der Spitze. An der Seite ist die lebensgroße, betende Gestalt des heiligen Johann von Nepomuk, an den drei Seiten des Sockels aber auf Marmorplatten in Reliefbildern hervorragende Episoden aus dem Leben des heiligen Johannes verewigt: die Beichte der Kaiserin, Ect. Johann vor Kaiser Wenzel

und Sct. Johann, als er von der Prager Brücke in die Moldau gestoßen wird. Oberhalb des Sockels sind die Gestalten derselben Heiligen, wie auf dem Dreifaltigkeits-Monumente. Dieses Monument stand hundert Jahre lang auf dem Prinz-Eugenplaz, bis es im Jahre 1852, um dem Kriegerdenkmale Platz zu machen, auf einen weniger geeigneten Platz: in die Nähe des Fabriker Thores, neben die Siebenbürger-Kaserne, gestellt wurde.

Das Denkmal der Sct. Katharinen-Kirche. Wenn wir aus der inneren Stadt gegen die Fabrik gehen, fällt uns an der bis zum Herbst 1902 bestehenden Orsovaer Bahnüberführung, in nächster Nähe des Neubaus der staatlichen höheren Töchter Schule, ein ebenfalls dreikantiger Obelisk auf, dessen Spitze ein Kreuz ziert. Dieses Denkmal bezeichnet die Stelle, wo die älteste Kirche Temesvárs, die schon zu Beginn des XIV. Jahrhunderts bestandene Sct. Katharinen-Kirche gestanden war. Diese Kirche, in eine Moschee umwandelt, überdauerte selbst die Türkenperiode. Im Jahre 1716 benützten sie die Kaiserlichen als Salzhäus, dann als Pulver-Magazin, bis sie im Jahre 1722 den Franziskaner-Mönchen übergeben wurde, die neben der Kirche auch ein Ordenshäus erbauten. Als im Jahre 1724 der Festungsbau begann, rückten die Befestigungsbauten immer näher zur Kirche heran, so daß die Kirche schließlich demolirt werden mußte. Damit verschwand die einzige Kirche Temesvárs, welche aus der Zeit vor der Türkenherrschaft noch bestanden hatte. Viele sind der Meinung, daß die erste Gemahlin des Königs Karl Robert, die Königin Marie, in dieser Kirche begraben worden war. Dem widersprechen jedoch die Angaben der Chronik »Képes Krónika«, nach welcher die erste Gemahlin des Königs, Maria, in Székeshérvár und die Zweite, Beatriz, in Nagy-Várád begraben sei. Es gibt keinen ernststen Grund, diese Angaben zu bezweifeln. Das Denkmal an Stelle der Kirche wurde im Jahre 1763 errichtet. An den drei Seiten befinden sich drei Aufschriften. Die eine lautet: »Trophaeum solo aequatae sacrae aedis Chatarinensis, in qua sacrificare Deo florente Eugenio, Carolo sexto dominante signo reformatos fratres coepisse minores.« — Die zweite Aufschrift lautet: »Sed Maria Theresia apostolica regni, coronata regina hos in praesidio locat et patrocinio ambit.« — Die dritte Aufschrift lautet: »Defunctis, quorum hic Cineres ac ossa recondo, aeternam requiem ore et corde precare viator.« Während der Belagerung im Jahre 1849 wurde auch dieses aus Sandstein verfertigte Denkmal arg beschädigt, im Jahre 1851 aber wieder hergestellt.

Die Marien-Kapelle am Dózsaplaz. Von der inneren Stadt gegen die Josefstadt gehend, fällt uns ein bescheidenes Marien-Denkmal ins Auge, welches, noch vor wenigen Jahren frei stehend, jetzt aber unter die zahlreichen Neubauten eingezwängt, zur Abendzeit mit zahlreichen Opferlichtern beleuchtet und stets von vielen Gläubigen aufgesucht wird. Diese altarähnliche Kapelle wurde in den Sechziger-Jahren errichtet, angeblich an derselben Stelle, wo im Jahre 1514 der Führer des Bauernaufstandes Georg Dózsa auf einen eisernen Thron gesetzt und mit einer glühenden Eisenkrone gekrönt wurde. Historisch ist es wohl nicht bestätigt, daß die Hinrichtung an dieser Stelle geschah, Thatsache ist aber, daß dort, wo das Monument jetzt steht, schon seit Menschengedenken ein Pietätszeichen gestanden war, wo sich die Landbevölkerung versammelte und betete, daß Gott das Land vor ähnlichem Unglücke beschützen möge. In jüngerer Zeit ist der Plan aufgetaucht, an Stelle des heutigen bescheidenen Denkmals für den Betrag von 20.000 Kronen eine größere Kapelle zu errichten. Für diesen Zweck ist auch von der Stadt ein entsprechender Platz reservirt worden.

Ueber das österreichische Militär-Denkmal auf dem Prinz Eugenplaz sprechen wir an anderer Stelle.

Das Scudier-Standbild. (Scudierpark). Baron Anton Scudier war in den Siebziger-Jahren Militär-Kommandant von Temesvár, der aber nebst seinen Dienstausgaben auch die sonstigen Interessen Temesvárs, die Verkehrs- und Stadtverschönerungs-Angelegenheiten stets im Auge behielt und dieselben nach Kräften zu fördern suchte. Namentlich ließ er das zwischen der inneren Stadt und der Josefstadt gelegene bis dahin gänzlich verwahrloste Territorium durch militärische Mannschaften planiren, reguliren und bepflanzen, so daß hier eine der schönsten Erholungs-Anlagen Temesvárs entstand. Die Stadt ließ aus Dankbarkeit im Jahre 1881 das lebensgroße Standbild des Generals aus Erz anfertigen und in dem nach dem General benannten »Scudier-Park« aufstellen. Der Sockel des Denkmals ist aus Granit, das Standbild selbst aus bronze-gefärbtem Eisen. Die Aufschrift des Denkmals lautet in deutscher Uebersetzung: »Dem Andenken des Feldzeugmeisters Freiherrn Anton Scudier, gewesenen Militär-Kommandanten von Temesvár.« — Auf der rechten Seite: »Dem begeisterten Förderer der Verkehrs- und Verschönerungs-Interessen dieser Stadt.« Auf der linken Seite: »Dem Initiator dieser Anlagen.« Rückwärts: »Als Zeichen dankbarer Anerkennung errichtet von der Bürgerschaft der kön. Freistadt Temesvár im Jahre 1881.«

Einige kleinere Denkmäler und eine Gedenktafel sollen hier noch erwähnt werden: die Statue des heil. Johann von Nepomuk am Eingange der Vorstadt Fabrik in der Nähe des Stadtparkes, dann die Gedenk Säulen, welche auf den Grabstätten der bei Temesvár gefallenen heldenmüthigen 1848/9-er Hönvéds errichtet wurden. Ein solcher Marmor-Obelisk steht im Josefstädter, ein zweiter im Fabriker und ein dritter im Szabadfaluer Friedhofe bei Temesvár, wo sich im Jahre 1849 das Hauptquartier des ungarischen Generals Bem befand, wo der unsterbliche Dichter Alexander Petöfi seine Ernennung zum Major erhielt. Der Ort des Hauptquartiers wurde durch eine am 30. August 1899 in den daselbst errichteten künstlichen Hügel angebrachte Marmortafel bezeichnet.



Die Bevölkerung.



Győri röm.-kath. Millenniums-Pfarrkirche.



Das bestandene Siebenbürger- (Győri) Festungsthor (Außenansicht).

Historische Daten.

Die Einwohnerschaft Temesvárs war in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich der Nationalitäten allezeit ein Spiegelbild der Bevölkerung des Landstriches. Ausschließlich ungarisch war die Bevölkerung niemals, denn außer den Ungarn werden schon in den frühesten Jahrhunderten unserer Geschichte Hunen, Ismaeliten, Bulgaren, Serben und Rumänen als hier ansässig erwähnt; dagegen beweisen die historischen Erinnerungen aus der Arpádenzeit, besonders die südungarischen Ortsnamen, später aber die päpstlichen Zehent-Listen, daß die in der Umgebung der Temes angesiedelten ungarischen Volksgruppen in verhältnismäßig kurzer Zeit die anderen Volkselemente in sich verschmelzten.

Die Ursache dieser erfreulichen Erscheinung finden wir darin, daß der Ungar die Besiegten nicht nur schonte und schützte, sondern sie durch seine kluge Behandlung zu sich erhob, mit ihnen Freude und Leid brüderlich theilte.

Besonders die Adelsverleihung förderte das große Werk der Verschmelzung ganz außerordentlich. Sobald Jemand in den Adelsstand erhoben wurde, beeilte er sich, mit allen seinen Angehörigen Ungar zu werden. Vor 1526 übertraten solche Familien

auch zum Katholizismus. Nachdem das öffentliche Leben durchaus ungarisch war, konnte Niemand eine Rolle spielen, weder in den Komitatsitzungen, noch in der Armee, noch aber in den königlichen Ämtern, wenn er der ungarischen Sprache nicht mächtig war. Der Aufsaugungsprozeß war ein so rascher und mächtiger, daß zur Zeit des Aussterbens des Arpádenhauses, im XIV. Jahrhundert, die ganze Temes-Gegend bereits größtentheils ein ungarisches Gepräge aufwies; dies galt auch von jenen Theilen, wo die slavischen Rassen am dichtesten wohnten, oder wo sich die Rumänen angesiedelt hatten. Die leitenden Gesellschaftskreise erscheinen zu jener Zeit bereits mit lauter ungarischen Namen, desgleichen die Gemeinden, in denen die Leibeigenen lebten.

Die ungarischen Namen der in der Umgebung von Temesvár bestandenen Ortschaften zeigen ebenfalls, daß sich hier einst das ungarische Volkselement in überwiegender Mehrheit befunden haben muß. Die Orte Borzlyuk, Csák, Cseri, Bácsfahely, Sarád, Begenye, Berény, Besenyő, Hódos, Komját, Sásvár, Csátád, Kőföld, Kerepes-Gyarmat, Gyertyámos u. s. w. beweisen, daß die amalgamierende Kraft der ungarischen Nation bis zum XIV. Jahrhunderte auch jene Elemente in sich verschmelzte, die ursprünglich einer anderen Rasse angehörten.

Wie stark einst auch in Temesvár selbst das Ungarthum gewesen ist, beweist am deutlichsten die Thatsache, daß sich der Temeser Magistrat, mit dem Oberrichter Stefan Herczeg an der Spitze, noch im Jahre 1582, also 30 Jahre nachdem sich die Türken in Temesvár eingenistet hatten, in einem ungarischen Briefe an den Papst wendete, er möge einen ungarischen Pfarrer hierher senden, denn es gebe in der Stadt nur einen römisch-katholischen Pfarrer und dieser könne weder ungarisch predigen, noch aber die Kinder unterrichten. Erst die 164 Jahre lang dauernde Türkenherrschaft vermochte das einst so sieghafte Ungarthum zu unterdrücken. Entweder es verblutete, oder es ergriff den Wanderstab. Bei der Rückeroberung von den Türken lebten auf dem ganzen, 26.000 Quadratkilometer umfassenden Donau-Theiß- und Maros-Gebiete, wo jetzt anderthalb Millionen Menschen wohnen, kaum 25.000 Menschen und auf dem ganzen kolossalen Landestheile existierte nur mehr eine einzige ungarische Gemeinde: Kis-Zombor. Im südlichen und westlichen Theile an der Donau und Theiß wohnten Serben, am Laufe der Maros, gegen Siebenbürgen, Rumänen.

Indessen, auch die Rückeroberung des Temes-Gebietes bedeutete keineswegs den Sieg des Ungarthums. Die vom Jahre 1716 bis 1779 dauernde österreichische Herrschaft war dem Ungarthum

dieser Gegend vielleicht noch weniger förderlich, als die Türkenherrschaft. Der ganze Landestheil wurde vom Mutterlande getrennt und unter dem Namen „Temeser Banat“ zur österreichischen Provinz umgestaltet. Deutsche Kolonisten wurden hierher gebracht; auch Serben, Rumänen, Slovaken, Böhmen und Bulgaren waren gerne gesehen, nur die Ungarn waren ausgeschlossen. An Stelle der alten ungarischen Gemeinden entstanden fremdnamige Orte mit fremden Einwohnern.

Die Regierung ertheilte dem Grafen Mercy den Befehl, in der Festung Temesvár nur deutsche Katholiken anzusiedeln. Es begann die große deutsche Kolonisierung, welche bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts andauerte. Aus fast allen Provinzen Deutschlands strömten die Kolonisten nach Temesvár. Aus Ungarn kamen nur sehr Wenige. In dem Verzeichnisse der Temesvárer Bürger vom Jahre 1717 bis 1739 befinden sich die Namen von 329 Bürgern und unter diesen gibt es nur drei Ungarn. Anfangs gab es hier mehr Serben, als Deutsche. Ihr Stadthaus befand sich in der inneren Stadt, sie selbst aber durften sich nur in den Vorstädten niederlassen. Der Historiker Mathias Bel weilte zehn Jahre nach der Rückeroberung hier und schreibt über Temesvár, daß die Bevölkerung verschiedenen Nationalitäten angehört. Die Deutschen sind die Reichen und besitzen die Macht, die Serben jedoch sind in der Mehrzahl und wohnen besonders in der Vorstadt Große Balanka. Es gibt auch einige Ungarn, deren Zahl vermehrt sich jedoch nicht. Die Türken, die man antrifft, weilen zumeist in Geschäftsangelegenheiten hier. Die Rumänen sind hier bedientet oder bringen Lebensmittel nach der Stadt; aus diesem Grunde wird ihre Sprache von Vielen gesprochen. Um 42 Jahre später schreibt Ladislaus Turóczy, die Sprache des Volkes sei ein Gemisch des Serbischen mit dem Türkischen; die Muttersprache der Gebildeten war zu jener Zeit das Deutsche.

Bis zur Wiedervereinigung Südungarns mit dem Mutterlande (1779) dominirten hier zwei Nationalitäten: die Deutsche und die Serbische; im Jahre 1778 wohnten insgesamt 1339 Familien in Temesvár. Unter diesen gab es 845 römisch-katholische, die Anderen waren griechisch-nichtunirter Konfession. Von den Serben sind viele von hier fortgezogen, im Jahre 1738 aber verursachte die Pest schreckliche Verwüstungen unter ihnen. Im Jahre 1735 ließen sich auch einige spanische Familien nieder. Ungarn gab es nur wenige; doch scheinen sie zu dieser Zeit dennoch zugenommen zu haben, denn ein Vater Hunyadi hielt schon im Jahre 1730 in Temesvár eine ungarische Predigt. Dem 1777-er Compendium des Mathias Bel zufolge war die Garnison der

Stadt eine deutsche, aber es gab auch ziemlich viel Ungarn. Die Bürgerschaft gehörte verschiedenen Nationalitäten an; es gab beinahe ebensoviele Nationalitäten, wie Zünfte. Im Jahre 1785 wohnten schon 65 adelige Familien in Temesvár. Um diese Zeit findet man bereits zahlreiche Ungarn, besonders unter den Gewerbetreibenden, Kaufleuten und namentlich unter den Tagelöhnern. Im Offizierskorps der hier garnisonirenden ungarischen *Károlyi*, *Esterházy* und *Gyulay*-Regimenter dienten zahlreiche Ungarn, noch mehr unter der Mannschaft. Zu Ende des XVIII. Jahrhunderts ergänzten die röm.-kath. Geistlichkeit, die Professoren des *Piaristen*-Gymnasiums, einige Aerzte und andere Honoratioren das spärliche Ungarntum Temesvárs.

Der nationale Geist und die Sache des Ungarntums besserten sich erst nach der Wiedervereinigung des Mutterlandes mit dem *Temeser Banate*, es kostete aber auch dann noch einen jahrzehntelangen Kampf, bis sie in Temesvár zur Würdigung gelangten. Die beinahe ganz fremdsprachige Einwohnerschaft hegte auch dann noch wenig Verständniß gegenüber den nationalen Bestrebungen, als die Stadt bereits den Rang einer königlichen Freistadt erlangt hatte. Der Bahnbrecher des nationalen Geistes und des Ungarntums war zu jener Zeit das *Komitat*. Nach erfolgter Wiederaufrichtung des *Temeser Komitates* zog der Adel aus anderen, völlig ungarischen *Komitaten* hierher und es gab unter den *Komitats*-Beamten auch solche, die gar nicht deutsch verstanden; der *Oberfiskal* des *Komitates* wurde vom Kaiser *Josef II.* im Jahre 1786 zum *Vizefiskal* degradirt, weil er der deutschen Sprache nicht mächtig war. Die *Amts*- und *Protokoll*-sprache war die ungarische, die *Komitats*-beamten und *Advokaten* erschienen zu den *Kongregationen* in ungarischer *Nationaltracht*, die *Stuhlrichter* wurden angewiesen, den Unterricht der ungarischen Sprache in den Gemeinden zu überwachen und diejenigen Lehrer, die sich darin hervorthun, besonders zu belohnen. Das ganze politische und *Komitats*-leben stand im Zeichen eines kräftigen liberalen und nationalen Geistes. Dagegen befolgte die Stadt eine konservative Richtung und es kam seitens des *Komitates* aus diesem Grunde wiederholt zu scharfen *Rekrinationen*.

Erst im Jahre 1838 begann auch die Stadt der nationalen Richtung zu huldigen. Es erschien die erste auch in ungarischer Sprache herausgegebene *Rundmachung*, worin das Publikum aufgefordert wird, die *Bedienten* und *Kutscher* anzuweisen, daß sie mit den Wagen in den Nebengassen des *Theaters* warten und erst auf den Ruf des *Portiers* vorfahren sollen, damit kein Unglück geschehe. Seit jener Zeit waren die zweisprachigen *Rundmachungen*

nichts Ungewohntes mehr. Auch im *Temesvárer* deutschen Wochenblatte begegnete man immer öfter Artikeln in ungarischem Geiste, besonders unter der Redaktion des Dr. D. Wachtel und *Moriz Stockinger*. In erster Reihe war es aber der nachmalige *Sekretär* der *Handelskammer*, *Friedrich Pesty*, der in die *Temesvárer* Blätter ungarischen Geist hineinbrachte und die Bürger aneiferte, die ungarische Sprache zu erlernen.

Die 1848-er *Errungenschaften* wurden von der Bürgerschaft schon mit großer Freude begrüßt. Die Gassen erhielten ungarische Namen, die Bürger schickten ihre Söhne in großer Zahl in die nationale *Honvéd*-Armee. (*General Georg Klapka*, der heldenmüthige *Verteidiger* von *Komorn*, war auch ein *Temesvárer*; er wurde als Sohn des einstigen *Bürgermeisters* von *Temesvár* hier geboren, in dem gegenwärtig *Kossak'schen* Hause in der *Váthory-Gasse*.) Erwachsene Männer gründeten einen Klub zur Erlernung der ungarischen Sprache und nahmen täglich Unterricht bei einem *Professor Summer*. Viele Familien *magyarisirten* ihre Namen, brachten ungarische *Firmatafeln* an, trugen *nationalfärbige* *Kofarden* u. s. w. . . . Kaum war jedoch die *Temesvárer* Schlacht geschlagen, da ordnete *General Bernhardt* auf Befehl *Hannau's* schon am 14. August 1849 an, daß ungarische Aufschriften nicht geduldet werden; diese mußten sofort entfernt werden. Die Träger von *Kossuth*-Hüten wurden mit 50 Gulden bestraft; die Gassen erhielten wieder ihre früheren Namen, in den Schulen durfte man ungarisch nicht mehr unterrichten, die von ihren ungarischen Gefühlen bekannten Bürger wurden sogar verhaftet und in die *Kasematten* der Festung internirt. Erst als das Morgenroth besserer Zeiten auf dem politischen Horizont aufzudämmern begann, regte sich wieder die nationale Empfindung.

Temesvár hatte kaum jemals ein schöneres Neujahr, als im Jahre 1861. Se. Majestät hob mittelst allerhöchsten *Handschreibens* vom 27. Dezember 1860 die *Wojwodina* auf und vereinigte die Provinz mit dem Mutterlande. Die Begeisterung und Freude war schier grenzenlos. Die Stadt war festlich beslaggt und erstrahlte am Abend in glänzender Beleuchtung; die patriotischen Demonstrationen aus dem Jahre 1848 erneuerten sich. Von da ab wurde die *Amts*-sprache *Temesvárs* wieder ungarisch. Im *Gymnasium* begann man die einzelnen Gegenstände wieder ungarisch zu unterrichten, so daß diese Lehranstalt nach einigen Jahren vollkommen ungarisch wurde; in den *Volksschulen* aber führte man die ungarische Sprache als *Lehr-Gegenstand* ein. Allmählig vollzog sich mit den Jahren die gänzliche nationale Umgestaltung in sprachlicher wie in kultureller Beziehung, aber die Eintracht unter den Angehörigen

der einzelnen Nationalitäten war von jeher eine der eminentesten Traditionen Temesvárs und die gegenseitige Toleranz in Bezug auf die Sprachenverschiedenheit trug ihre schönsten Früchte. Denn keine zweite Stadt im Lande vermag für ihren Fortschritt in nationalem Sinne solche statistische Beweise anzuführen, wie Temesvár.

Statistisches.

Ueber die Bevölkerung dieser Stadt liegen auf Grund der an der Jahresmende 1900—1901 vorgenommenen Volkszählung folgende amtliche Daten vor:

Das Gebiet der Stadt beträgt 36 Quadrat-Kilometer. Auf einen Quadrat-Kilometer entfielen im Jahre 1890 1206, im Jahre 1900 aber 1473 Seelen.

Die Bevölkerung war im Jahre 1890: bürgerlich 39.884, militärisch 3554, zusammen 43.438, während im Jahre 1900 die bürgerliche Bevölkerung 49.624, die militärische 3409, zusammen 53.033 Seelen ausmachte. Der ziffermäßige faktische Zuwachs beträgt vom Jahre 1890 bis 1900 9595 Seelen oder 22.1 Prozent. Das statistische Landes-Amt berechnete auf Grund der Statistik über die Geburten und Todesfälle auch den natürlichen Zuwachs. Nach dieser Berechnung hätten sich die Einwohner der Stadt in den letzten zehn Jahren um 213 Seelen vermindert, denn um diese Zahl überragte die Zahl der Todesfälle jene der Geburten. Beim Vergleiche dieser beiden Ziffern ergibt sich somit, daß in den abgelaufenen zehn Jahren 9808 Menschen nach Temesvár eingewandert sind. Ausländer waren in Temesvár im Jahre 1890 1331, im Jahre 1900 1463, ferner 224 Soldaten. Im Auslande befanden sich im Jahre 1890 141, im Jahre 1900 168 Bürger, ferner 16 Soldaten, welche nach Temesvár zuständig sind.

Im Jahre 1900 waren unter der bürgerlichen Bevölkerung 22.599, unter der bürgerlichen und militärischen Bevölkerung zusammen 26.008 Männer, während die Frauen 27.025 zählten. Die Frauen befinden sich daher bei uns im bedeutenden Uebergewichte; besonders wenn wir nur die bürgerliche Bevölkerung in Betracht ziehen. So entfielen im Jahre 1890 auf 1000 Männer 1191 Frauen, im Jahre 1900 aber 1196. Wenn wir jedoch zur Basis der vergleichenden Statistik die bürgerliche und militärische männliche Bevölkerung nehmen, so entfallen auf 1000 Männer bloß 1039 Frauen.

Unter der bürgerlichen Bevölkerung sind:

ledig	27280	(55 ⁰ / ₁₀₀)
verheirathet	17890	(36.1 ⁰ / ₁₀₀)
verwitwet	4321	(8.7 ⁰ / ₁₀₀)
gesetlich geschieden	133	(0.2 ⁰ / ₁₀₀)

Die bürgerliche und militärische Bevölkerung zusammengekommen, sind:

ledig	30193	(56.9 ⁰ / ₁₀₀)
verheirathet	18379	(34.7 ⁰ / ₁₀₀)
verwitwet	4328	(8.2 ⁰ / ₁₀₀)
gesetlich geschieden	133	(0.2 ⁰ / ₁₀₀)

Nach der Muttersprache theilen sich die Bewohner wie folgt:

	Zivil	Zivil u. Militär
Ungarisch	17864	18624
Deutsch	25673	27051
Slovakisch	233	280
Rumänisch	3440	4014
Ruthenisch	9	13
Kroatisch	104	121
Serbisch	1423	1973
Anderer Muttersprachen	878	957

In Prozenten ausgedrückt bekennen sich von der zivilen Einwohnerschaft 26.7 Prozent zur ungarischen Muttersprache, 55.9 zur deutschen, 9.1 zur rumänischen, 3.9 zur serbischen. Ungarisch sprechen von den Einwohnern nicht ungarischer Muttersprache 15.135, die Gesamtzahl der ungarisch Sprechenden ist also 32.999, das ist 66.5 Prozent der Einwohnerschaft und 47.7 Prozent der Einwohner nicht ungarischer Zunge. 16.625 Personen sprechen überhaupt nicht ungarisch.

Der Religion nach sind:	Zivil	Zivil u. Militär
Römisch-katholisch	35459	37080
Griechisch-katholisch	499	552
Griechisch-orientalisch	5017	6129
Evangelisch Augsburg. Konfession	1063	1186
Evangelisch reformirte	1709	2064
Unitarier	50	51
Israeliten	5788	5916
Anderer Religionen	39	55

Die Bildungsgrade zeigen folgende Daten:

Schreiben und lesen können 34.908 Zivilpersonen und 37.817 Zivil- und Militärpersonen.

Von der zivilen Einwohnerschaft konnten lesen und schreiben:

im Jahre 1890 63·3 Perzent
im Jahre 1900 70·3 Perzent

Von der Bevölkerung im Alter von über sechs Jahren konnten lesen und schreiben:

im Jahre 1890 71·6 Perzent
im Jahre 1900 78·8 Perzent

Demgemäß sind in Temesvár von je 100 Menschen 22 Analphabeten. (In Arad sind es 28, in Versecz 27, in Pancsova 22.) Die Statistik Temesvárs wäre diesbezüglich günstiger, wenn nicht so viele Fabrikarbeiter hier wären.

Die Gesamtzahl der Wohnhäuser war im Jahre 1900 4123. Auf einen Quadratkilometer entfallen 114 Wohnhäuser. Auf ein Wohnhaus entfallen 12 Einwohner.

Interessant ist, daß Temesvár im Jahre 1870 nur 32.223, im Jahre 1880 schon 36.870, 1890 aber 39.884 Einwohner hatte, was also innerhalb 20 Jahren, von 1870 bis 1890, eine Zunahme von 7661 Seelen bedeutet, während jetzt von 1890 bis 1900, also binnen 10 Jahren der Zuwachs 10.657 Seelen ausmacht. Seit 1870 stieg die Zahl der Wohnhäuser von 2357 auf 4123, während 30 Jahren wurden also hier 1766 Häuser gebaut. Aus diesen Ergebnissen zeigt es sich auch, daß die Bevölkerung der inneren Stadt fortwährend abnimmt. Dieselbe betrug im Jahre 1870 zusammen 6586 Seelen, 1880 nur mehr 6102, im Jahre 1890 nur 5840 und 1900 schon bloß 5676, also um nahezu 1000 Seelen weniger, als vor 30 Jahren. Dagegen wächst die Bevölkerungszahl in den Vorstädten rapid, so z. B. in der Elisabethstadt, wo sich dieselbe seit 1870 verdreifacht hat. In der Josefstadt wohnen jetzt mehr als doppelt so viel Seelen als im Jahre 1870, von 5940 vermehrte sich hier die Population auf 15.332. In der Josefstadt wohnen auch die meisten Ungarn, nahezu die Hälfte, 44·7 Prozent.

Vielfach wurde die in letzter Zeit in so erfreulichem Aufschwunge begriffene Bauhätigkeit als bedenklich angesehen. Das ist völlig unbegründet; die Bauhätigkeit entspricht im Allgemeinen der natürlichen Entwicklung der Stadt. Als Beweis hierfür diene

der Vergleich zwischen Zunahme der Bauten und der Bevölkerung in der ganzen Stadt. Es war nämlich

	1891	1900	Zunahme
Bevölkerungszahl	39884	50773	10889 = 27·3%
Wohnungszahl	11192	14031	2839 = 25·3%
Zimmerzahl	16790	22896	5506 = 32·7%

woraus ersichtlich ist, daß das Verhältniß der Wohnungs-Zunahme geringer ist, als die Vermehrung der Bevölkerung; der höhere Perzentabsatz der Zimmer aber ist als erfreuliches Zeichen dessen zu betrachten, daß viele Familien in größeren Wohnungen untergebracht sind.

Vergleicht man das Brutto-Hauszins-Einkommen mit der Wohnungsvermehrung, so ergibt sich das Resultat, daß das Hauszins-Einkommen überall, besonders aber in der Josefstadt und Elisabethstadt in höherem Maße gestiegen ist, als der Perzentabsatz der neuen Wohnungen, woraus jedoch nicht darauf zu schließen ist, daß die Wohnungen theurer geworden sind, sondern daß moderne, große und folglich werthvollere Wohnungen geschaffen wurden. Das Brutto-Hauszins-Einkommen war nämlich in Kronen

	1891	1900	Zunahme
Stadt:	1,025.220	1,127.818	102.590 = 10·0%
Fabrik:	887.452	1,150.007	262.553 = 29·5%
Josefstadt:	636.618	970.684	334.066 = 52·5%
Elisabethstadt:	238.246	473.015	234.769 = 98·6%
	2,787.536	3,721.524	933.988 = 34·2%

Wenn nun in Betracht gezogen wird, daß von der Zunahme des Hauszins-Einkommens per 933.988 Kronen 910.752 Kronen auf steuerfreie Objekte entfällt und auch hievon 58·6%, d. i. 548.102 Kronen auf solche Gebäude, welche in den letzten 10 Jahren entstanden sind, so ist es einleuchtend, daß nicht der Hauszins größer wurde, sondern daß die neuen Wohnhäuser selbst das Einkommen vergrößert haben.

Der Beschäftigung nach vertheilt sich die Bevölkerung Temesvárs wie folgt: Geistigem Erwerb obliegen 7·90%, Diener bei diesem Erwerbe sind 2·18%, mit Urproduktion befaßt sind 2·75, mit Handel, Gewerbe und Verkehr 52·86, also mehr als die Hälfte der Bevölkerung, Rentiers sind 7·02% und Tagelöhner 19·09%.

Das Militär repräsentirt ein Bevölkerungs-Kontingent von 3125 Personen (im Jahre 1898) darunter 288 Offiziere, deren Bezüge sich auf 1.208.970 Kronen belaufen und zumeist dem hiesigen Plage zufließen.

Die Auswanderung, welche eben in diesem Jahre auf mehreren Kongressen erörtert wurde und deren Hintanhaltung alle Regierungsbehörden auf das Lebhafteste beschäftigt, — macht sich in Temesvár kaum bemerkbar; hat sich doch hier die Bevölkerung — wie bereits oben erwähnt, seit Jahrzehnten eben durch Einwanderung ständig vermehrt. In dem Jahrzehnte 1881—1890 betrug der Zuwachs 6190 Seelen, wovon bloß 547 natürlicher Zuwachs (Geburtsplus) war, hingegen 5643 Seelen eingewandert sind; laut der 1900-er Volkszählung hat



Innerstädtische Kommunal-Volksschule. 3

sich die Einwohnerzahl um 10.889 gesteigert, was beinahe ausschließlich aus der Einwanderung resultiert, da der natürliche Zuwachs in den Jahren 1891—1900 nur 51 Seelen betrug. Wie Viele in den erwähnten zwei Jahrzehnten ausgewandert sind, läßt sich ziffermäßig nicht ausweisen, denn damals wurde hierüber keine Evidenz geführt, doch kann man behaupten, daß in Temesvár niemals beachtenswerthe Auswanderungssymptome bemerkbar waren. Nach den vorliegenden Ausweisen und statistischen Tabellen sind im Jahre 1900 40 und im Jahre 1901 34 Familienhäupter ausgewandert und von diesen haben in jedem Jahre nur fünf nach Amerika lautende Pässe erlangt; jährlich sind 20 Familienhäupter nach Rumänien gegangen, besonders die ausgewanderten Frauen sind beinahe sämtlich nach Rumänien gewandert und nachdem es meistens Witwen waren, so geschah dies wahrscheinlich deshalb, weil sie von dort nach Temesvár geheiratet hatten und dann nach dem Tode des Mannes wieder zu ihren Familien zurückkehrten. Auffallend ist, daß nach Serbien nur sehr wenige Personen auswanderten, nämlich im Jahre 1900 fünf und im Jahre 1901 ein Familienhaupt. Mit erklärter Auswanderungsabsicht sind nach Deutschland im Jahre 1900 kein einziges, im Jahre 1901 aber vier Familienhäupter ausgewandert. Nach Bulgarien sind nur im Jahre 1900 drei Familienhäupter gewandert. Von den Auswanderern gehören 50—55 % dem Gewerbe- und dem Handelstande an. Der Muttersprache nach waren 50 % Deutsche, je 8 Familienhäupter Ungarn, je 4 Rumänen und je 2 Serben. Vermögen besaßen von den Auswanderern nur sehr wenige; bei den meisten lag der Grund der Auswanderung darin, daß sie Broderwerb suchten.

Der Thierstand Temesvárs war Ende 1901: 1355 Pferde, 3652 Rinder, 455 Schafe, 2600 Schweine.

Ueber den Konsum orientiren folgende Daten: Im Jahre 1901 wurden hier geschlachtet: 25 Stiere, 4970 Ochsen, 827 Kühe, 679 Junzen, 11.808 Kälber, 2 Büffel, 5252 Schafe, 13.824 Lämmer, 6 Ziegen, 16.966 Schweine. Insgesamt wurden pro Jahr circa 3 Millionen Kilogramm Fleisch konsumirt und der Fleischkonsum steigt fortwährend. Der Konsum an Wein war im Jahre 1898: 10942 Hektoliter, der Bierkonsum 16730 Hektoliter (davon 6455 Hektoliter Produkt der Temesvárer Fabrikshof-Brauerei), Spirituosen 8167 Hektoliter. Der Preis der konsumirten Spirituosen war 2.600.000 Kronen.

Die Marktpreise weisen folgende Sätze auf: Rindfleisch 104 H., Kalbfleisch 128 H., Schweinefleisch 120 H., Schweinefette 112 H., Brodmehl 24 H., Weismehl 28 H., Erbsen 6

H., alles per Kilogramm, 10 Eier 60 H., Ein Paar Hühner 240 H., Rother alter Wein 120 H., Weißer alter Wein 76 H., Weißer Heuriger 60 H., Steinbrucher Bier 56 H., Temesvárer Bier 52 H., Alles per Liter.

Gesellschaftliches Leben.

Temesvár ist seit vielen Jahrhunderten der Mittelpunkt der südungarischen Gesellschaft, wiederholt diente es den Königen als Residenz und war der Sitz der Temeser Grafen, deren Machtkreis sich auf ganz Südungarn erstreckte. Die Bedeutung der Institution der Temeser Grafen geht auch aus deren hohen Bezügen hervor. Zur Zeit des Königs Mathias betrugen die Bezüge des Temeser Grafen 7000 Dukaten baar und 1000 Dukaten in Salz. In ihren Reihen finden wir die hervorragendsten Männer, im XV. Jahrhundert z. B. Johann Gara, Pipo Dzorai, Emerich Marczaly, Stefan Rozgonyi, Nikolaus Ujlaky, Johann Hunyady, Ladislaus Hunyady, Michael Szilágyi, Gregor Lábattani, Peter Szokoly, Ambrus Nagy, Paul Kinizsi und Josef Somi. Im XVI. Jahrhundert: Máté Várady, Stefan Báthory, Herzog Lorenz Ujlaky, Gaspar Ráskay, Johann Drágfy, Peter Perényi, Valentin Török v. Enying, Gizab und Peter Petrovich, der letzte vor Stefan Losonczy, welcher durch seinen Heldentod die Reihe der Temeser Grafen vor der Türkenherrschaft so würdig abschloß. Wir erwähnten dies nur, um darzuthun, daß Temesvár von jeher das soziale Emporium des ganzen Landestheiles gewesen ist.

Die Blüthezeit des gesellschaftlichen Lebens in Temesvár fällt indessen in die Epoche des ungarischen Ritterthums, in das XIV. und XV. Jahrhundert. König Karl Robert liebte den verschwenderischen Luxus und die ritterlichen Vergnügungen, welche er auch beim ungarischen Hochadel beliebt zu machen wünschte. Zu diesem Zwecke versammelte er in Temesvár die Magnaten und die adelige Jugend und begann ihnen nach italienischer Sitte pompöse Wappen zu verleihen. Er veranstaltete glänzende Feierlichkeiten und Ritterspiele. Wiederholt trat er selbst auf den Kampfplatz heraus, um mit einem oder dem anderen Magnaten ein Turnier auszufechten.

Die glänzenden Ritterspiele wechselten manchmal mit großen Trauerfeierlichkeiten ab, da die beiden Gemahlinen des Königs Karl Robert in Temesvár starben. Auch zur Zeit der Temeser Grafen war das soziale Leben noch immer ein sehr reges. Das Schloß des Helden Johann Hunyady, des reichsten Gutsherrn in Süd-

ungarn, schmückten kostbare Gemälde, dem Kunstgeschmacke jener Zeit entsprechend, Statuen, geschnitzte Möbel und Seidenteppiche im ungarischen Style, Szenen aus der Geschichte darstellend. Seine Gemahlin Elisabeth empfing hier im Gefolge der geistlichen und weltlichen Herren König Ladislaus V. und der König veranstaltete heitere Mahle, Ritterspiele und Tanzunterhaltungen. Die königliche Unterhaltung währte bei dieser Gelegenheit zwei Wochen.

Das Schloß Hunyady war noch zur Zeit der Regierung Königs Mathias der Schauplatz nationaler Turniere und Ritterspiele und eines prunkvollen Getriebes. Ebenso hielt hier auch das Komitat seine Versammlungen. Die Herren waren gewöhnlich Gäste des Temeser Grafen. In den Gassen verkündeten Herolde die Ankunft der vornehmen Gäste. Ungarischer Geist, ungarische Sitten, ungarischer Geschmack waren in dieser Gesellschaft tonangebend. Dann aber kam die Epoche der 164-jährigen Türkenherrschaft und das ungarische gesellschaftliche Leben wurde nahezu vernichtet. Nach der Wiedereroberung hob sich zwar das religiös-sittliche Leben neuerdings; es wurde unter Anderen die Gesellschaft vom heiligen Johann von Nepomuk gegründet, welche sich die Aufrechterhaltung des guten Rufes, die Pflege der reinen Sitten und die Uebung guter Thaten zur Aufgabe stellte, aber in dem neubegründeten Temesvár herrschte nicht mehr der ungarische Geist. Die aus allen Richtungen der Windrose, aus so vielen Ländern Europa's hierher angesiedelte Einwohnerschaft zeigte ein buntes Gemisch der Religionen und Sprachen und so zersplitterte sich auch das gesellschaftliche Leben nach Volksklassen, Konfessionen, Nationalitäten und — Stadttheilen. Dieser Zustand hat sich in mancher Beziehung bis auf die heutigen Tage erhalten, denn infolge der territorialen Zerstückelung der Stadt konnten sich die sozialen Verhältnisse nicht einheitlich entwickeln. Die Gesellschaftsklubs (Társaskör), Gesangs- und ähnliche Vereinigungen konstituiren sich von jeher nach den einzelnen Vorstädten und oft auch nach den verschiedenen Nationalitäten. Wir finden jedoch darin eher einen großstädtischen Zug, einen Beweis dessen, daß die vielen Elemente der Intelligenz je nach ihren Rayons Geltung zu gewinnen suchen und nach einer gesellschaftlichen Bethätigung streben. Schon im vorigen Jahrhunderte, als Temesvár noch eine kleine Stadt mit kaum 10.000 Einwohnern war, hatte ihr soziales Leben einen großstädtischen Zug, da sich die Einwohner schon damals zum größten Theile mit Gewerbe und Handel beschäftigten, während das hierher gesandte Beamtenheer der Banater Regierung, die Kameralbeamten, der Landes-Gerichtshof, die Beamten der Stadt und später auch des Komitates, der röm.-kath. und der

serbische Bischof mit ihren Geistlichen, die Bewohner der Jesuiten-, Franziskaner-, Barmherzigen- und Priaristen-Ordenshäuser, die Beamten des Dreißigst- und des Salz-Amtes, der Post und des Krankenhauses, die Schauspieler und schließlich das zahlreiche Militär mit dem kommandirenden General des Banats an der Spitze ein imposantes Kontingent der geistigen und sozialen Aristokratie ausmachten.

Maßgebende Chronisten und Beobachter schildern das gesellschaftliche Leben Temesvárs als überaus lebhaft und lustig. Freigebige Wohltätigkeit, Leichtfinn, Genußsucht, ja eine wahrhafte Verschwendungssucht wird den Temesváren jener Zeit nachgesagt. Im geselligen Verkehr war indeß die gegenseitige Achtung ohne Rücksicht auf Religion oder Nationalität vorherrschend.

Eine bevorzugte Stellung nahm das Militär ein, besonders bis zum Jahre 1779. Sowohl auf gesellschaftlichem Gebiete, als auch in der Politik bildete das Militär die herrschende Gesellschaftsklasse. Temesvár war in erster Reihe eine Militärstadt. Der Militärgouverneur und der Festungskommandant griffen sehr oft in den Wirkungskreis des städtischen Municipiums und in die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein. Die Geistlichkeit lebte zurückgezogen; der Komitatsadel, welcher nach 1779 zu den Komitats-Kongregationen in großer Zahl hierherkam, hielt stark zusammen. Zur Zeit der Kongregationen ging es denn auch einige Tage hoch her; nach echt ungarischer Art ertönte der Fiedelklang der Zigeuner in mehreren Gasthäusern. Die Namenstage der Komitats-Oberbeamten wurden immer lustig gefeiert und an solchen Tagen spielten die Zigeuner auch im Komitatshause, welches vom frohen ungarischen Bechgelage widerhallte. Um die Gegensätze zwischen Adel und Bürgerschaft auszugleichen, veranstaltete das Komitat zu Beginn dieses Jahrhunderts im großen Saale des Komitatshauses öfters Komitatsbälle, zu welchen auch die hervorragenden Bürgerfamilien geladen wurden.

Von dieser gegenseitigen Harmonie blieb nur eine Konfession lange Zeit ausgeschlossen: die jüdische. So lange Temesvár keine Kön. Freistadt war, erlaubte man den Juden nicht einmal das Tragen eines Schnur- und Backenbartes. Die zulässige Zahl ihrer Ansässigkeit und ihrer Geschäfte waren sehr beschränkt. Es lebten in Temesvár im Jahre 1755 23, im Jahre 1772 53, im Jahre 1776 aber 76 jüdische Familien. Dieses schnelle Anwachsen erweckte bei der Banater Landes-Regierung Bedenken, weshalb sie im Jahre 1776 verordnete, daß die Zahl der Temesvárer Juden, einschließlich der in den Vorstädten wohnenden, nicht mehr als 49 Familien betragen dürfe; diese müssen eine einzige Kultusgemeinde bilden,

ihren eigenen Richter und ihre Schule haben. Jeder verheirathete Jude, selbst jeder Witwer, der einen eigenen Haushalt führte, wurde, wenn er auch keinen verheiratheten Sohn besaß, für eine separate Familie gerechnet. Ohne behördliche Bewilligung durfte kein Jude heirathen. Eine fremde Judenfamilie durfte sich nur dann in der Stadt niederlassen, wenn von den 49 Judenfamilien eine ausgestorben war. Jede Temesvárer Judenfamilie erhielt ein gedrucktes Zeugniß darüber, daß sie der hier geduldeten Judenschaft angehöre. Ohne Erlaubniß war es ihnen nicht gestattet, die Stadt zu verlassen. Der jüdische Richter und der Rabbiner waren verpflichtet, wöchentlich über die Vermehrung oder Verminderung des Standes in der Judenbevölkerung einen Ausweis zu unterbreiten. Wer ohne behördliche Erlaubniß heirathete, wurde sammt dem Rabbiner aus dem Banater Gebiete ausgewiesen, der Richter aber mußte eine Strafe von 100 Dukaten erlegen. Ein Handelsrecht konnten höchstens acht Juden erhalten; Trödlerbuden durften nur sechs Familien eröffnen, außerhalb der Stadt durften sie nicht hausiren. Der jüdische Richter wurde auf sechs Jahre gewählt und durch die Landesregierung bestätigt. Einen Maß Wein durften sie höchstens um 12 kr. auschenken. Die fremden Juden wurden schon an der Banater Grenze zurückgewiesen, nur bei rechtschaffenem Vorhaben wurden sie eingelassen. Die in der Stadt weilenden fremden Juden zahlten täglich eine Duldungsgebühr von fünf Groschen. Die zu Märkte kommenden fremden Juden wurden zwar in die Stadt gelassen, durften jedoch nicht über Nacht hier bleiben und länger als 12 Stunden war es einem Temesvárer Juden nicht erlaubt, einen fremden Juden in seinem Hause zu beherbergen, ebenso war es den Juden untersagt, solche christliche Diensthoten zu halten, die mit ihnen speisten und wohnten. Nicht minder war es den Christen verboten, bei einem Juden in Dienst zu treten. Den Juden war es ferner nicht erlaubt, in einem christlichen Hause zu wohnen. Deshalb wurden sie im Jahre 1776 verpflichtet, ausschließlich nur in der inneren Stadt zu wohnen; hier bezeichnete man ihnen einen Komplex, auf welchem sie innerhalb dreier Jahre ihre Häuser aufbauen mußten. Hier lebten sie nun alle zusammen, im sogenannten Judenviertel. Dieses Judenviertel erstreckte sich zwischen der heutigen Stadthaus-, Serben-, Elisabeth- und Prinz Eugengasse und befindet sich noch heute zum größten Theile im Besitze jüdischer Bürger. Das einstöckige Zinshaus in der Elisabethgasse, wo sich die Kanzlei und der Sitzungssaal der ijr. Gemeinde befindet, heißt im Volksmunde noch heute „Judenhof“. In den Märztagen des Jahres 1848 bligte diese Unduldsamkeit gegen die israelitische Konfession noch einmal auf. Seither aber,

namentlich seit der mit Anbruch der konstitutionellen Ära gesetzlich inartikulierten Emanzipation der Juden, hat sich die Situation gänzlich geändert. Die volle politische und soziale Gleichberechtigung der Juden, der am Ende des vorigen Jahrhunderts die kirchenpolitischen Gesetze die Krone aufsetzten, — ist nun vollständig ins Blut des öffentlichen Lebens übergegangen und wird von der Gesellschaft in jeder Beziehung vollauf bethätigt. In dieser wie in mancher anderen Beziehung darf Temesvár als Muster gelten, dank den liberal gesinnten Männern, die sein öffentliches Leben lenken.

Schon im vorigen Jahrhunderte konzentrierte sich das gesellschaftliche Leben und der Verkehr der verschiedenen Gesellschaftsschichten in den Bällen. Die hervorragendsten Bürger-Bälle wurden im vorigen Jahrhundert im heutigen Rathausaale abgehalten. Die Paare drehten sich beim Scheine der Talg- und Wachskerzen im Reigen. Die Mode in der Damen- und Herrenkleidung unterschied sich kaum von der Wiener oder Pester Mode. Im Jahre 1776 wurde das serbische Stadthaus (jetzt Oberrealschule) in ein Theater umgestaltet, im Jahre 1794 aber definitiv diesem Zwecke übergeben und daselbst ein größerer Tanzsaal erbaut, von welcher Zeit dann alle größeren Bälle hier abgehalten wurden, bis zu Beginn der Siebziger-Jahre die heutige Redoute erbaut wurde. Im XVIII. Jahrhunderte war es Sitte, das Ball-Veranstaltungsrecht alljährlich an den meistbietenden Unternehmer zu vergeben. Es wurde zumeist von den Theaterdirektoren erstanden.

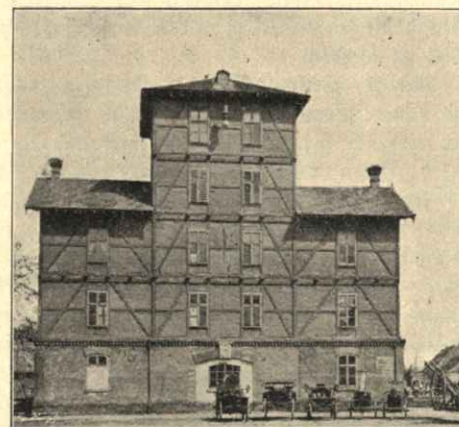
Gegenwärtig hat bereits jeder Stadttheil seinen eigenen Ballsaal, u. z. die Fabrik den Fabrikhof-Saal, in dessen schattigen Gartenanlagen auch Sommerfeste stattfinden, die Vorstadt Josefstadt den Saal des Hotels „zum goldenen Löwen“ und die Elisabethstadt den Saal des Café-Restaurant „Elisabeth.“ Die hervorragendsten Elite-Bälle werden aber stets in der mit dem Theater einen Komplex bildenden Redoute abgehalten.

In den Achtziger-Jahren zählten die Regatta-Bälle, die Komitats-Bälle, die Juristen-Bälle und die Bälle der Frauenvereine, namentlich der Mariahilf-Vereinsball und die mit dem Auftreten landes- oder auch weltberühmter Kunstgrößen verbundenen Konzert-Tanzabende der ihr. Frauenvereine zu den hervorragendsten Veranstaltungen des Faschings und solche große Elitebälle vereinigten stets den Großgrundbesitz, den Adel und die Aristokratie aller drei südbungarischer Komitate, wodurch die dominierende Stellung Temesvárs als geselliger Zentrum von Südbungarn immer wieder neu auflebte. In den letzten Jahren kam diese Art von Elite-Bällen beinahe gänzlich aus der Mode; der Fasching selbst gestaltete sich

aber gleichwohl von Jahr zu Jahr lebhafter; denn an Stelle der großen Tanzfeste traten die Veranstaltungen der einzelnen Vereine, geschlossene Tanzsoiréen unter dem Namen „Picknick“ und Spezialfeste, meist zum wohlthätigen Zwecke, von denen Einzelne durch ihr grandioses Gelingen und durch das reiche Erträgniß geradezu als Ereigniß und jedenfalls als die Offenbarung eines echt großstädtischen Zuges im sozialen Leben Temesvárs gelten durften.

Auf diesem Gebiete hat sich namentlich die Gattin des einstigen Korpskommandanten, jetzt General-Truppeninspektors FZM. Johann Freiherrn von Waldstätten geb. Olga Zipperer, eine Dame von hohem Geistes- und Gemüthsadel, unvergängliche Verdienste erworben.

Ihr Gartenfest im Palais des Korpskommandanten am 1. Juni 1891, dann ein großer Ball in der Redoute am 8. Jänner 1898 und mehrere Veranstaltungen im Militärcasino, von deren Einkünften sie stets bedeutende Summen an zivile und kulturelle Zwecke ablieferte



Fabrik Feuerwehr-Steighaus.

(Bürgeraspfönd, Hilfsfonds des Landesverbandes der Provinzpresse etc.) und zu deren Arrangement sie oft auch Damen und Herren des Zivils heranzog, — sind noch heute in lebhaftester Erinnerung.

Eine würdige Nachfolgerin dieser hohen Dame ist die Gattin des gegenwärtigen Obergespanns, Frau Dr. Viktor Molnár de Barnó, geb. Carola v. Móricz. Ihr erstes Debut auf dem Felde der sozialen Wohlthätigkeit feierte sie durch die Veranstaltung eines Frühlingsfestes am 19. Mai 1898, welches im Scudier-Park zu Gunsten der für die Ueberschwemmten des Landes in Szene gesetzten „Jó sziv“-Aktion stattfand und diesem wie auf vielen lokalen und Regional-Wohlthätigkeitszwecken größere Summen, insgesamt etwa 7000 Gulden zuführte. Ein zweites Fest, ebenfalls unter der Regide dieser Dame veranstaltet, wobei sie immer

auch persönlich und mit der ganzen unmittelbaren Thatkraft, Umsicht und Energie mitwirkte, — war das am 8. Feber 1902 in den Redoutensälen stattgehabte Picknick (Közvacsora) zu Gunsten des Findelhausvereines vom „Weißen Kreuz“, bei welchem hundert in gleiche Kostüme (Elsäß) gekleidete junge Frauen und Mädchen der Temesvárer besten Gesellschaftskreise ohne Unterschied der Konfession und Nationalität die Bedienung besorgten, während die Buffettische von den Damen Temesvárs mit den ausgewähltesten Meisterwerken der Kochkunst überreich versehen wurden. Dieser Abend, welcher ebenfalls in den Sälen der Redoute stattfand, und zu welchem sich alle Stände Temesvárs und des Temeser Komitates einfanden, verdient als glanzvolle Manifestation der gesellschaftlichen Eintracht in den Geschichtsbüchern Temesvárs verewigt zu werden.

Mit der Persönlichkeit des Obergespanns Dr. Viktor v. Molnár und seiner Gemahlin auf's Engste verbunden sind auch andere hervorragende gesellschaftliche Veranstaltungen. Die in den prunkvollen Sälen des Komitatspalais von Zeit zu Zeit stattgehabten Soiréen zauberten die glanzvollsten Epochen der lokalen Geschichte in die Gegenwart zurück. Erwähnenswerth ist z. B. die Soirée zu Ehren des neugewählten Reichstags-Deputirten, Honvédminister F. M. Baron Géza Fejérváry am 26. Oktober 1896 und die jüngste Soirée am 11. Dezember 1901 unmittelbar vor den Komitats-Beamtenwahlen. Der Glanz und die Farbenpracht dieser Abende, das Erscheinen der Träger hoher Würden und historischer Namen, gebieth hier zur Bedeutung eines sozialen und politischen Ereignisses, welches durch die feinsinnige Repräsentations-Meisterschaft der Gastgeber ein Email sieghafter Harmonie gewann.

Sehr beliebt sind seit einigen Jahren die Fünf-Uhr-Zusammenkünfte „five 'o clock tea“, die in einzelnen Familienhäusern die Angehörigen der betreffenden Gesellschaftskreise oft in einer Zahl von hundert Personen und darüber vereinigen. Dies bedingt sicherlich eine hohe Stufe geselligen Talentes und ein Verständniß für des Lebens edleren Genüsse, die dem Niveau des sozialen Verkehrs, des Wohnungs-Komforts und des allgemeinen Wohlstandes jedenfalls ein günstiges Zeugniß ausstellen. Ein seit fünf Jahren bestehender Klub, der „Délvidéki Kaszinó“, hat im Laufe der beiden letztverfloßenen Winter für seine Mitglieder derartige Fünf-Uhr-Zusammenkünfte mit großem Erfolge veranstaltet. Bei diesen gab es jedesmal improvisirte Konzerte mit Musik, Deklamation und humoristischen Vorträgen.

Ein hervorragender Faktor im gesellschaftlichen Leben Temesvárs ist auch der Militärwissenschaftliche und Kasino-Verein, dessen

elegante Räume sich im Laufe der Winteraison beinahe allwöchentlich für irgend eine Veranstaltung geselliger oder künstlerischer Art öffnen. Konzerte, Kostümfeste, dann auch in künstlerischen Rahmen gekleidete Spezial-Feste, wie „Sezession“, „Braterfest“, „Bal de l'été“ u. s. w. vereinigen hier die vornehmsten Kreise der militärischen wie der Zivilbevölkerung.

Jedoch nicht nur die Amusements und geselligen Zusammenkünfte, auch die Veranstaltungen politischer oder nationaler Natur weisen hier stets eine Großzügigkeit auf, welche in keiner zweiten Provinzstadt des Landes wahrzunehmen ist. Alle Anlässe, wo die Stadt ihr Mitempfinden für Leid oder Freud der Dynastie und des Vaterlandes kundgeben soll, gestalten sich zu Manifestationen in großem Style und stellen dem Niveau der Gefinnung und Bildung, wie es in der Auffassung und Erörterung der die Nation bewegenden Zeitfragen zu Tage tritt, ein ehrenvolles Zeugniß aus. Als beredten Beweis hierfür möchten wir die Millenniums-Festlichkeiten anläßlich des tausendjährigen Bestandes unserer Staatlichkeit hervorheben, deren äußerer würdevoller und imposanter Verlauf durch den Inhalt und durch die ethische Tiefe würdig ergänzt wurde. Am 9. Mai fand auf dem Kosonczy-Platz ein Monstre-Aufzug sämtlicher Temesvárer Schulen statt, die nach einem Plane Aufstellung nahmen, um einem Tedeum unter Gottes freiem Himmel anzuwohnen. Außer den 10.000 Schulkindern waren auf einer Ehren-Estrade alle Würdenträger des Militärs, des Zivils und der Geistlichkeit erschienen. Das Tedeum vor dem Altar-Zelte pontifizirte Domherr Dr. Ladislaus Kun, die Mittelschuljugend sang dazu alte ungarische Kirchenlieder, während nachher aus zehntausend jugendlichen Kehlen der Hymnus und der Szózat jauchzend gen Himmel klang. Zwischen diesen beiden National-Hymnen hielt der Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisz eine Rede, welche an diese beiden Hymnen anknüpfend eine geradezu klassische Verherrlichung jenes Nationalfestes enthielt. Nachher zog die Jugend in die Schulanstalten ab, wo separate Feierlichkeiten abgehalten wurden.

Am 10. Mai hielten die einzelnen Konfessionen Festgottesdienste. In der r.-kath. Domkirche pontifizirte der Diözesanbischof Alexander v. Dessenöffy, hierauf hielt der gelehrte Historiker, Abt-Domherr Eugen Szentkláray, Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, eine monumentale Predigt, in welcher er die wichtige Rolle eines religiösen, sittenreinen und auf hoher Stufe der Kultur stehenden Ungarns im mittleren Europa erörterte. Hier wie in den Gotteshäusern der anderen Konfessionen wohnten die Spitzen aller Behörden den Festgottes-

diensten bei. Am 14. Mai wurde die von den Damen Temesvárs gestiftete kostbare Millenniums-Fahne unter großem Pompe eingeweiht. Den Weihakt vollzog der Diözesanbischof; als Fahnenmutter war die Gattin des Bürgermeisters, Frau Etelka Telbíz geb. Vargics, Tochter des einstigen Abgeordneten von Temesvár, erbeten worden, deren Aufzug, umringt von den schönsten Blüthen des weithin berühmten Temesvárer Mädchenflors, ein unvergeßliches Bild und zugleich den herrlichsten Kranz sozialer und konfessioneller Harmonie darbot. — Am selben Tage hielten die Municipien der Stadt wie des Komitates Feststiftungen. Obergespan Dr. Viktor v. Molnár hielt bei der Stadt die Eröffnungsrede, in welcher er die dominirende Position Temesvárs pries, als Bollwerk der Vaterlandsvertheidigung in der Vergangenheit und als kulturelles Emporium in der Gegenwart. Nach ihm bot Bürgermeister Telbíz in seiner Festrede einen gedrängten Rückblick auf die Geschichte Temesvárs seit der Landnahme und am Schlusse wurde auf Antrag des Oberrealschul-Direktors Dr. Mathias Laký als Grundlage für ein dereinst zu errichtendes Johann Hunyadi-Denkmal der Betrag von 10.000 Gulden votirt, die eben geweihte Millenniumsfahne aber feierlich übernommen. Ein mit dem Temeser Komitate gemeinsam arrangirtes Festbanket im Medoutensaale und das mit großen Turn-Schauübungen der Schuljugend und ethnographischen Aufzügen aus dem ganzen Komitate verbundenes Volksfest auf dem großen Exercierplatze bildeten den Abschluß des glänzenden Festtages.

In gleich erhebender Weise feierte die Stadt am 11. April 1898 mit der gesammten Nation die 50. Jahreswende der Inkartulirung der 1848-er Freiheitsgesetze. In der Fest-Generalversammlung des Stadtmunicipiziums hielt Obergespan v. Molnár die Eröffnungsrede, in welcher er auf die eben verrauschten Kämpfe der kirchenpolitischen Reform-Kampagne hinweisend, das unverbrüchliche Festhalten an den liberalen Prinzipien, die Pflege der Vaterlandsliebe und Königstreue als das höchste Gebot des Patriotismus bezeichnete. Sodann hielt Obernotär Josef Geml eine großangelegte Festrede, in welcher er die Vorgänge der Jubel-Epoche mit großer Meisterschaft ausmalte. Diese Feier schloß mit der Absendung einer Huldigungs-Adresse an Se. Majestät den König Franz Josef I.

Aber auch wenn die Temesvárer Societät auswärts auftritt, ist ihrem Erscheinen der Erfolg gesichert. Im September 1901 veranstaltete der Diözesanbischof Geheimrath Alexander v. Dessenffy aus Anlaß der neunten Zentennarfeier des Katholizismus in Ungarn einen Pilgerzug nach Venedig zu den Reliquien des ersten Bischofs

von Esanád, des heiligen Gerardus und diese Fahrt gestaltete sich zu einer so imposanten Feierlichkeit, wie sie nach den Berichten der Venetianischen Blätter selbst in der Lagunenstadt seit Jahrzehnten nicht gesehen wurde und als ein Ehrentag des Ungarntums in deren Chronik verzeichnet bleiben wird.

Hotels, Gasthäuser, Kaffeehäuser.

Ein bemerkenswerther Faktor des städtischen Lebens und Verkehrs, für den Aufenthalt von Fremden aber von ausschlaggebender Wichtigkeit sind die Hotels und Gasthäuser. Jeder anlangende Besucher ist geneigt, seine Meinung über eine Stadt jenem Eindrucke anzupassen, den er von seinem Absteigequartier empfängt. Temesvár hatte schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vortreffliche Hotels und Gasthäuser. Für die per Wagen anlangenden Gäste befand sich neben jedem Stadthor je ein geräumiges, ebenerdiges Hotel; hier kehrten die Fuhrleute und das Landvolk mit ihren Wagen und Pferden ein. Für das Herrenvolk gab es vornehmere Hotels. Zu den renommirtesten zählte das Hotel „Trompeter“ (jetzt „Hungaria“). Hier ist auch König Franz abgestiegen, als er im Jahre 1807 durch Temesvár durchreiste. Es war dies das beliebte Absteigequartier der reichen Grundbesitzer und vornehmen Fremden; trotzdem waren die Preise nicht theuer. Ein Passagierzimmer kostete im Jahre 1780 15 Kreuzer; im Winter zweimal so viel. Die Passagiere speisten gemeinsam und der Reisende erhielt für 10 Kreuzer eine vortreffliche Mahlzeit.

Nennenswerthere Hotels waren noch in der inneren Stadt das Hotel „Hirsch“ und „Sieben Churfürsten“. Diese existirten, gerade so wie der „Trompeter“, schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; ihre gewölbten Lokalitäten beweisen heute noch, daß sie zu den ältesten Gebäuden Temesvárs zählen. Hotels oder Gasthäuser zweiten Ranges waren noch um das Jahr 1780 in der inneren Stadt der „Kranz“, der „Löwe“, „Drei Kronen“, „Köpl“, „Posthorn“, „Drei Mohren“ und der „Rothe Ochse“. Die meisten dieser Hotels hatten auch gute Restaurationen, Gasthäuser, Bier- und Weinstuben. Nun bestand aber in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts die Anomalie, daß die Gasthäuser der inneren Stadt gerade an Sonntagen, wo die meisten Bürger am ehesten Zeit und Lust zum Besuche solcher Lokale gehabt hätten, — geschlossen waren. Diese behördliche Maßregel findet ihre Erklärung in einem feierlichen Gelübde, welches die Temesvárer Bürgerschaft nach dem Erlöschen der 1738-er Pest abgelegt

hat, wonach sie an Sonntagen kein Wirths- oder Gasthaus besuchen werde. Der Magistrat wollte das Gelübde strenge einhalten und ließ daher an Sonntagen die Gast- und Kaffeehäuser schließen; aber schon zu Ende des XVIII. Jahrhunderts suchten die Bürger einen Ausweg, indem sie sagten, das Gelübde beziehe sich nur auf die innere Stadt, nicht aber auch auf die Vorstädte. Wer sich daher an Sonntagen unterhalten wollte, ging einfach in ein vorstädtisches Gasthaus und deshalb strömten die Leute an Sonntagen schaaarenweise nach den Vorstädten.

Zu jener Zeit hatte besonders die Vorstadt Fabrik zahlreiche Hotels und Unterhaltungsorte, welche über Gärten und schattige Anlagen verfügten. Bornehmere Hotels und Gasthäuser waren vor 120 Jahren das „Weiße Röhl“ und die „Waag“, später die „Königin von England“, in dessen Garten schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Arena stand, wo im Sommer die Theater-Vorstellungen abgehalten wurden. Außer dem Kaffeehause befand sich dort ein großer Tanzsaal, eine große Schankwirthschaft und viele Gastzimmer. Stark besucht war auch das große Bräuhaus. Gasthäuser minderen Ranges waren die „Drei Perchen“, „Drei Frösche“, „Drei Könige“, „Drei Hasen“, „Drei Hufaren“, „Trauben“ und die „Türkische Niederlage“, welche hauptsächlich die Siebenbürger und türkischen Kaufleute besuchten.

Das beliebteste Hotel und Gasthaus der Josefstadt war zu Ende des XVIII. Jahrhunderts der „Goldene Stern“. Diese Unterhaltungsorte waren zur Abendzeit an schönen Sommertagen mit Gästen überfüllt, da die Leute wegen der großen Hitze nur in den späten Abendstunden ausgehen konnten. Als der Festungskommandant im Jahre 1765 die Verfügung traf, daß alle Wirthshäuser schon um 10 Uhr Abends zu schließen seien, verwahrte sich selbst der Magistrat dagegen, indem er betonte, daß sich die Temesvárer Bürgerschaft nur in den Nachtstunden bei einigen Gläsern Bier oder Wein erfrischen könne. Die alte Ordnung wurde denn auch wieder hergestellt.

Die meisten Hotels, Gasthäuser, ja selbst die kleineren Wirthshäuser des XVIII. Jahrhunderts bestehen zum größten Theile auch heute noch und haben sogar die meisten ihren alten Namen beibehalten. In der inneren Stadt bestehen auch heute noch der „Trompeter“ (jetzt „Hungaria“), ein durchaus modernes, sehr beliebtes Hotel, zweistöckig, mit 50 eleganten Zimmern, der auch jetzt noch von Grundbesitzern besuchte „Hirsch“ (34 Zimmer) und das Hotel „Sieben Churfürsten“ (28 Zimmer), so auch die Absteig-Hotels zweiteren Ranges, das „Röhl“ und der „Roths Dchs“. In neuerer Zeit wurde in der inneren Stadt nur ein

Hotel ersten Ranges erbaut: das dreistöckige Hotel „Kronprinz Rudolf“, welches seit dem Jahre 1873 besteht und eben jetzt von Grund auf renovirt, neu eingerichtet, mit List, Wintergarten etc. ausgestattet wird. Das Hotel verfügt über 50 Passagierzimmer. Stark frequentirt ist unter den Gasthäusern die Pilsner Bierhalle (einst Pummer'sche), wo eine zwangslose wohlthätige Tischgesellschaft „Humanitas“ ihren Sitz hat, deren Mitglieder für eine kulturelle Stiftung bisher mehr als 12.000 Kronen gesammelt haben; dann die Trimmel'sche Bierhalle im Palais der Ersten Temesvárer Sparkassa, die „Spieluhr“ u. s. w.

In der Vorstadt Fabrik ist auch heute noch der „Pfa“, welcher in diesem Jahr vollständig adaptirt und neu eingerichtet wurde, das beste Hotel; sehr bevorzugt, namentlich auch für sommerliche Gartenfeste, sind die großen Anlagen des Fabrikhof-Etablissements und die Gasthäuser „Andrássy“, „3 Könige“, „gold. Löwe“ und „Schwarzer Bär“. In der Josefstadt genießt neben den vielen kleineren Hotels, wie „Vogel Strauß“, „Krone“ etc. dasjenige „zum goldenen Löwen“ den Vorzug. An besseren Gasthäusern besitzt diese Vorstadt außer den mit den Hotels verbundenen: die Pilsner Bierhalle im städtischen Zinspalais auf dem Rüttelplaz, die Stenzer'sche Bierhalle und die Restauration des Zentral-Bahnhofes.

Das Kaffeehaus-Leben war in unserer Stadt schon zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts sehr entwickelt. Mitte des vorigen Jahrhunderts befanden sich in der Stadt drei hervorragende Kaffeehäuser: dasjenige des Johann Barth, des Delbondio und des Rudolf Magdeburg. Diese ersetzten damals die Klubs; um 1790 boten in den Temesvárer Kaffeehäusern auch schon in- und ausländische, ja sogar — wenn es solche gab — Temesvárer Zeitungen Zerstreuung. Die Kaffeehäuser wurden im vergangenen Jahrhundert meist nur zur Nachtzeit; vor 1765 waren die Kaffeehäuser bis Mitternacht, die Wirths- und Gasthäuser bis 11 Uhr Nachts geöffnet. In den Kaffeehäusern gab es Musik und vor Allem wurde dem Kartenspiel stark gehuldigt. Häufig wurde an Markt- und Feiertagen auch während der Zeit des Gottesdienstes in des Teufels Bibel gelesen. Der Magistrat wollte diesem Unfug steuern und erließ im Jahre 1783 eine Verordnung, wonach die Kaffeehäuser um 10 Uhr Abends zu schließen sind, derjenige Kaffeesieder aber, der seinen Gästen an Feiertagen vor 11 Uhr Vormittags das Kartenspiel erlaubte, wurde in jedem einzelnen Falle mit 12 fl. Strafe belegt. Nachdem das Glückspiel zu sehr überhand nahm, verbot der Magistrat folgende Kartenspiele auf das Strengste: Pharaon, Landsknecht,

Quindici, Trente- et Quarente, Ramschl, Färbl, Sincere, Moliera, und Halberzwölfe. Eigenthümliche Erscheinungen waren im vorigen Jahrhundert in unseren Kaffeehäusern die haarschneidenden, rasirenden und frisirenden Soldaten, welche zur Zeit des Popses in dergleichen Berrichtungen eine besondere Fertigkeit besaßen. Die Temesvárer Bürger liebten es, auch diese Prozedur im Kaffeehause zu erledigen. Die Vorstädte besaßen auch schon im vorigen Jahrhundert ihre separaten Kaffeehäuser, so waren um 1780 herum in der Vorstadt Fabrik der „Goldene Pfau“ und die „Königin von England“ die berühmtesten; jedes hatte zahlreiche Billardtische und separate Säle für die Kartenspieler; zur selben Zeit war in der Josefstadt das Café „Weißer Schiff“ sehr besucht. Gegenwärtig gibt es etwa 25 Kaffeehäuser und Kaffeeschänken in Temesvár, in denen beiläufig 120 Personen das Publikum bedienen. Prunkvolle Kaffeehäuser, wie sie nach Wiener Muster in Budapest und nun auch schon in vielen kleineren Provinzstädten bestehen, gibt es in Temesvár eigentlich nicht. Es ist dies in erster Reihe darauf zurückzuführen, daß die Bauhätigkeit in der inneren Stadt bisher ziemlich stagnirte, so daß sich für den Bau großangelegter Kaffeehausräume keine Gelegenheit bot. Infolge der Vergliedertheit der Stadt mag wohl auch eine größere Investition keine genügende Rentabilität versprochen haben. Die frequentirtesten und bedeutendsten Kaffeehäuser der inneren Stadt sind gegenwärtig das Café „Kronprinz“, (welches soeben, wie es scheint, in großstädtischem Style erweitert und neu eingerichtet wird), Café Florian Schenk (auch Zivil-Kasino genannt) im Palais der Ersten Temesvárer Sparkassa, das Café „Hungaria“, Café „goldener Hirsch“, das Café im Militärkasino und im Hotel „7 Churfürsten“. In der Vorstadt Fabrik das Café „Hirsch“, Café „Andrássy“ (früher „Königin von England“), Café „Pfau“, Café „3 Rosen“, Café „3 Könige“, in der Vorstadt Josefstadt das Café Spacil am Mittelpalace im städtischen Zinspalais, Café „Goldener Löwe“, Café „Central“ etc. In allen diesen Lokalen wird dem Billard-, Schach-, Domingo- und hauptsächlich dem Kartenspiel gehuldigt. Es sind indeß zumeist sogenannte Kommerzspiele, mitunter freilich zu hohen Einsätzen; ausgesprochene Hazardspiele, wie Färbl, Macao etc. werden in öffentlichen Lokalen selten gespielt.

An Ausflugsorten ist Temesvár ziemlich arm; die Bewohner finden indessen in den unvergleichlichen Parkanlagen und in den zahlreichen öffentlichen Garten-Etablissements Ersatz. Vom Beginn des vorigen Jahrhunderts bis 1848 war der sogenannte Präsidentengarten der beliebteste. Derselbe liegt in der Nähe der Stadt, kaum eine Viertelstunde entfernt, an der Szegeder

Landstraße. In der Türkenzeit war es die Sommerfrische des Temesvárer Pascha's, mit einem vortrefflichen Brunnen, weshalb auch der ganze Garten Pascha-Brunnen genannt wurde. Prinz Eugen von Savoyen bemächtigte sich im Jahre 1716, als er zum Entsatz Temesvárs eintraf, zunächst dieser Anlagen. Später wurde daselbst eine hübsche Villa erbaut, welche den Banater Militär-Gouverneuren und nachher den bürgerlichen Präsidenten als Sommeritz diente. Aus diesem Grunde wurde er auch Präsidenten-Garten genannt. Der Garten und das Kastell hatte damals, im XVIII. Jahrhunderte, seine Glanzperiode. Außer dem Prachtgarten gab es daselbst auch verschiedene edle Obstbaumsorten und eine Küchengärtnerei und die nach Temesvár kommenden Reisenden pflegten hier gewöhnlich Halt zu machen, um die Anlagen zu besichtigen. Nach der Wieder-Einverleibung des Banats überließ der Herrscher das Kastell und den Garten der Stadt zur Nutzung, diese aber übergab das Objekt einem Gastwirth, welcher verpflichtet war, die Gäste für zivile Preisen zu bedienen. Nach 1848 ging sowohl das Kastell als auch der Garten in den Besitz des Temesvárer serbischen Bisthums über und hörte von da ab auf, ein Ausflugsort zu sein; der jeweilige Bischof benützt den Präsidentengarten zumeist selbst als Sommeritz.

Gegenwärtig sind außerhalb der Stadt die Sommerwirthschaften „Petöfi-Csárda“, „Amerika“, „Schweiz“, „Verchenfels“, dann die Anlagen der Schießstätte und für das Militär die am Jagdwalde gelegene Militär-Schießstätte die beliebtesten Ausflugsorte des Publikums.

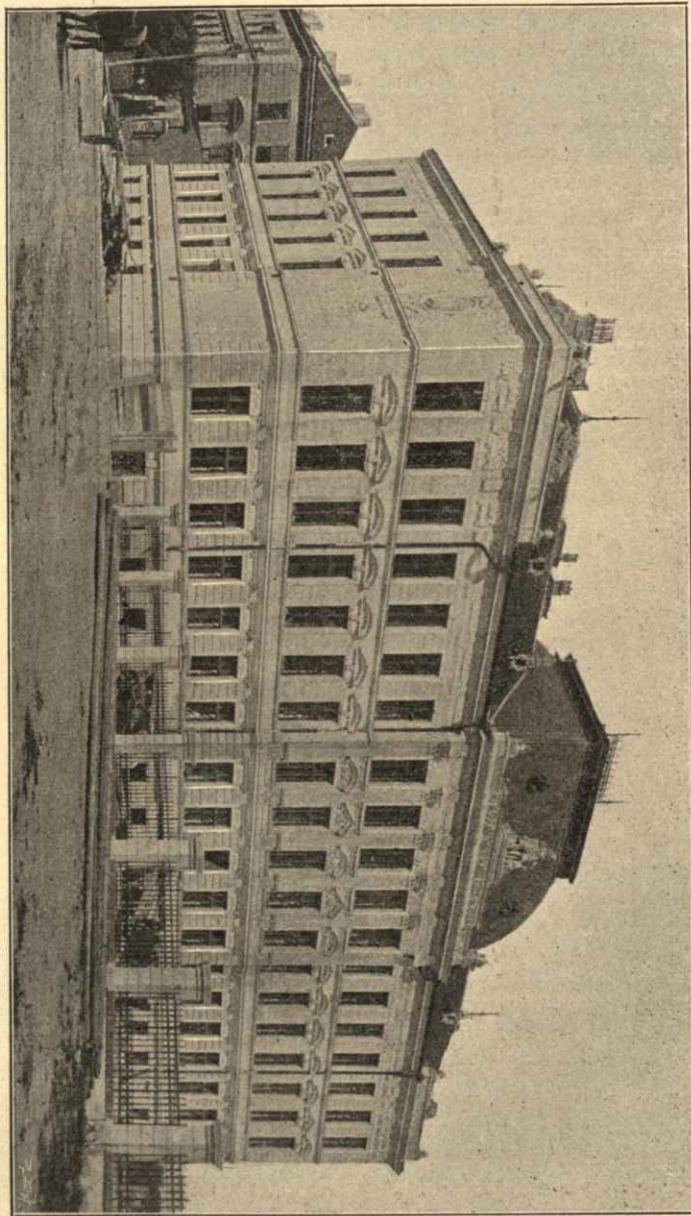
Weniger frequentirt, als beispielsweise noch im XVIII. Jahrhunderte, ist der einst beliebteste Ausflugsort der Temesvárer, der Jagdwald. Der Jagdwald war einst der letzte Ausläufer jenes riesigen Waldgebietes, welcher aus Siebenbürgen, die Ufer der Maros entlang, sich bis an die Bega erstreckte und durch seinen Wildreichtum berühmt war. Seit zwei Jahrhunderten wurden jedoch diese Forstgebiete durch die fortwährenden, auch jetzt noch im Zuge befindlichen Kolonisirungen sehr gelichtet und der Jagdwald in seiner jetzigen Ausdehnung von 1800 Joch ist der letzte Rest jener einst so gewaltigen Forstgebiete. Daß er überhaupt noch besteht, kann der Jagdwald wohl in erster Reihe dem Umstande verdanken, daß in ihm eine staatliche Waldheger-Schule etablirt ist, welche namentlich, seitdem an Stelle des alten Jagdschlosses ein modernes, elegantes Institutsgebäude aufgeführt wurde, (die Anstalt soll Ende August 1902 durch den Ackerbauminister Dr. Ignaz Darányi feierlich inaugurirt werden) auf dem höchsten Niveau der Zeit steht. Eine besondere Sehenswürdigkeit bieten

die Pflanzengärten, wo Millionen von Wald-, Garten-, Zier- und Obstbäumen in allen Arten gezüchtet werden, u. z. nicht nur für den eigenen Bedarf des Jagdwaldes, sondern auch für andere ärarische, Gemeinde- und Privatwaldungen. Im Vorjahre wurde in die Schule und in den dieselbe umgebenden, von 150-jährigen herrlichen Eichen umrahmten Park die elektrische Beleuchtung und die elektrisch betriebene Wasserleitung eingeführt, hauptsächlich zur Begießung der Pflanzenanlagen. Der Park steht nach wie vor dem großen Publikum zur Erholung offen; die Direktion und der Professorenkörper der Waldhegerschule dienen den Besuchern bereitwilligst als Ciceroni. In- und ausländische Fachleute sowie überhaupt auswärtige Besucher kommen in großer Zahl eigens nach Temesvár, um die Anlagen und die Schule zu besichtigen.

Die Geschichte des Jagdwaldes ist mit der Geschichte der Stadt Temesvár eng verknüpft. Hier hielten die alten Machthaber des Banats, die Krieger der vergangenen ungarischen Zeiten, die Helden und Könige ihr Lager; hier fröhnten die Söhne Hunyady's mit ihren zahlreichen Gästen dem Vergnügen und dem Waidmannsweck; hier jagten auch die türkischen Pascha's, später die militärischen und Zivil-Gouverneure und zwei Jahrhunderte lang war es auch der beliebteste Erholungs- und Ausflugsort für das zerstreungsbedürftige Publikum Temesvárs. Das erst im Vorjahre abgetragene alte Jagdschloß war zu Ende des 18. Jahrhunderts ein Gasthaus mit geräumigem Tanzsaal, wo sehr beliebte Unterhaltungen abgehalten wurden. Durch die Strenge des militärischen Regimes wurde es aber speziell der innerstädtischen Bürgerschaft bald unmöglich, diese Tanzunterhaltungen zu besuchen, denn sie mußten oft noch bei hellem Tage aufbrechen, um vor Schluß der Festungsthore nach Hause zu gelangen. Vergebens baten die Bürger den Festungskommandanten, die Thore nicht um 9 Uhr zu sperren; er willfahrte dieser Bitte nicht. Nur ausnahmsweise, in den letzten Tagen des Faschings, durften die Thore bis 11 Uhr geöffnet bleiben. Infolge des billigen und bequemen Bahnverkehrs, welcher dem Publikum die Reise nach den verschiedenen Bädern und Sommerfrischen erleichtert, hat der Jagdwald in den letzten Dezennien seine Bedeutung als Erholungsort gänzlich eingebüßt, wird aber gleichwohl von verschiedenen Gesangsvereinen, Schulanstalten zc. zur Abhaltung von Mai- und Sommerunterhaltungen und Volksfesten oft verwendet. Eine gut geleitete Restauration und andere, zur Bequemlichkeit des Publikums dienende Einrichtungen könnten den Jagdwald wieder neu beleben.

Kulturelles.





Erste Südingarische Hutfabrik.

Handel, Gewerbe, Kredit.

Dadurch, daß Temesvár über keinen, oder doch nur über einen unbedeutenden Grundbesitz verfügte, — war seine Bevölkerung in wirtschaftlicher Beziehung von altersher hauptsächlich auf den Handel mit Getreide, Vieh und sonstigen Landes-Produkten, sowie auf die deren Verwerthung bezweckenden Gewerbszweige, auf das Handwerk der Gärtner, Müller, Spiritusbrenner u. s. w., ferner auf die dem persönlichen Bedarfe dienenden Arten des Kleingewerbes angewiesen. Ueberdies war Temesvár infolge seiner geographischen Lage zu jener Zeit, als es noch keine Eisenbahnen gab, ein Haupt-Stapelplatz des Handelsverkehrs nach Siebenbürgen und dem Orient. In der Neuzeit haben sich die Verhältnisse geändert, das wirtschaftliche Leben entwickelte sich nach anderen Richtungen, im Orient haben die Deutschen das Terrain erobert, besonders in Rumänien, wo unser Handelsverkehr infolge der zollkriegerischen Wirthschaftspolitik auf ein Minimum reduziert wurde. So lange diese Absatzgebiete uns entzogen bleiben und die Verhältnisse nach dieser Richtung sich nicht zum Besseren wenden, müssen die wirtschaftlichen Aufgaben Temesvárs nach jenen Gesichtspunkten erfasst und verfolgt werden, welche sich aus seiner Position nach dem Inlande und aus seiner dominirenden Rolle im südlichen Landestheile ergeben. Der Schwerpunkt dieser

wirtschaftlichen Aufgabe liegt in der Befriedigung der gewerblichen und Handelsbedürfnisse Südungarns und die Lösung dieser Aufgabe bedingt die Anspannung aller Kräfte, denn bei der Freizügigkeit der Faktoren des gewerblichen und kommerziellen Verkehrs hat Temesvár nicht nur mit der Konkurrenz der Hauptstadt, sondern auch mit derjenigen der sich naturgemäß zu kräftigen Regionalzentren entwickelnden kleineren Provinzstädte zu rechnen.

Jetzt, wo die Eisenbahnverbindung nach allen Richtungen hergestellt ist, müssen für den wirtschaftlichen, kommerziellen und gewerblichen Aufschwung Temesvárs neue Garantien geschaffen werden und diese sind: die Schaffung neuer Fabriks-Unternehmungen, die Schiffbarmachung des Bega-Kanals, Ausnützung der Bega-Wasserkraft für industrielle Zwecke, der weitere Aufschwung des auch jetzt schon bedeutenden Gewerbes und dessen Entwicklung im Einklange mit den Ansprüchen des modernen Fortschrittes sowie die Kräftigung des Kunstgewerbes. Die lokale Wirtschaftspolitik der verfloßenen Jahre bewegt sich bereits in diesen ihr in der Ära Molnár-Telbiß zielbewußt und mit kräftigen Zügen vorgezeichneten Bahnen und hat schon jetzt nahezu in allen Zweigen des obigen Wirtschaftsprogrammes namhafte Erfolge aufzuweisen.

*

Der Handel Temesvárs befand sich im 18. Jahrhunderte zumeist in den Händen von Griechen und Armeniern, welche nicht nur ständige Waarenlager in Temesvár unterhielten, sondern mit ihren hier erzeugten oder auch aus dem Auslande bezogenen Waaren in die Dörfer zogen und diese der Landbevölkerung für gutes Geld verkauften. Die Provinzial-Regierung nannte sie im Jahre 1740 „wahre Bluteigel“, weshalb ihnen schließlich der Detailhandel verboten wurde; doch verblieb der Großhandel auch weiterhin in ihren Händen. Derartige Kaufleute wohnten in so großer Zahl hier, daß sie in der Fabrik ihr eigenes Hotel, zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber für ihre Kinder eine separate Schule mit griechischer Unterrichtssprache hatten.

Zur Verwerthung der Banater Rohprodukte bildete sich schon um 1760 unter dem Protektorate des Gouverneurs Grafen Perlas in Temesvár eine Handels-Gesellschaft, welche große Mengen Rindvieh, Talg, Hasenbälge, Wachs, Honig, Wolle, Tabak und viele andere Produkte auf der Bega nach der Theiß und von da auf der Donau bis nach Wien lieferte; doch ging diese Gesellschaft nach mehrjährigem Bestande zu Grunde. Nachher errichtete eine

Wiener Handelsfirma in Temesvár mehrere Agenturen, aber auch dieses Unternehmen schlug fehl. Der Großhandel verblieb bis Mitte dieses Jahrhunderts in den Händen der Griechen und Armenier, welche unter sich verschiedene kleinere Handels-Gesellschaften bildeten.

Große Handelshäuser, welche sogar Filialen in den kleineren Städten des Landestheiles und auch über diese Grenzen hinaus unterhielten, gab es hier schon im XVIII. Jahrhunderte. Ein solches war um 1870 das Gemischt- und Kurzwaaren-Geschäft der Brüder Denaf, welche in Arad und Ujvidek Filialen hatten. Eine bedeutende Firma war im XVIII. Jahrhunderte auch das Haus Demmel-mayer und später das Haus Pausenberger. Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritte und durch die Schaffung moderner Verkehrsmittel trat auch im Handel allmählig eine große Umwälzung ein, welche die Lage des Temesvárer Handels zeitweilig überaus schwierig gestaltete und an die persönliche Energie und Rührigkeit des Kaufmannes die höchsten Anforderungen stellte. Die dem persönlichen Bedürfnisse dienenden Branchen, namentlich der Manufaktur- und Modewaarenhandel, dann der Handel mit Lebensmitteln fand in der stetig zunehmenden Bevölkerung und infolge der Kreirung verschiedener neuer Amtsbehörden ein ziemlich gutes Auskommen; aber die Zentralisirungs-Tendenz der Eisenbahn-Politik sowohl in der billigen Personen- als auch in der Lastenbeförderung leistete der Konkurrenzfähigkeit der hauptstädtischen Waarenhäuser auch gegenüber den Provinzstädten in kaum besiegbarer Weise Vorschub. Die Freizügigkeit der Wanderagenten und das Ueberhandnehmen des Hausirens bei den Detailkunden, andererseits die Erschwerung des Kredites und die Höhe der ausländischen Einfuhrszölle erschwerten die Lage des Handels auf das Aeußerste und wir hatten z. B. gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einzelne krisenhafte Jahre zu verzeichnen, welche durch eine ganze Serie von Falliments zur traurigen Denkwürdigkeit gelangten. Erst die strengen gesetzlichen Maßregeln gegen die Wanderagenten und zur Einschränkung des Hausirens auswärtiger Firmen bei der Privatkunde scheinen die Lage des lokalen Handels einigermaßen wieder gebessert zu haben; obzwar auch hier wieder die lokalen Großhandlungshäuser die Strenge dieser neuen Gesetzesverfügungen (Gesetzartikel XXV vom Jahre 1900) empfindlich verspüren.

Am lebhaftesten und berechtigter Weise steht die Klage über den Rückgang des Produktenhandels auf der Tagesordnung. Als Zentrum des Banats, welches einst die Kornkammer Ungarns genannt wurde, war unsere Stadt noch in den Siebziger-Jahren einer der größten Knotenpunkte des Getreidehandels, ein mächtiger

Stapelplatz für Zerealien aller Art. Auch diese dominirende Position schwand in dem Maße, wie die zahlreichen Eisenbahnen erbaut wurden, die die direkte Verfrachtung nach den großen Handelszentren ermöglichten; dann aber auch infolge der mitunter unsinnigen Konkurrenz-Tarife einzelner Eisenbahnen, wie z. B. der Torontäler Bahnen, welche aus gewissen Gegenden das Getreide unter dem eigenen Kostenpreise in die Nagy-Becskerek Lagerhäuser beförderten, bis diese Bahnen selbst in eine schwere Krise geriethen und vom Staate sequestrirt werden mußten. Auch die in den verschiedenen Provinzorten zahlreich entstandenen Dampfmühlen trugen dazu bei, den einst so blühenden Temesvárer Getreidehandel zu dezentralisiren. Immerhin repräsentirt derselbe noch einen bedeutenden Faktor des lokalen Handels und die vor zwei Jahren erfolgte Errichtung von Lagerhäusern, sowie die Schiffbarmachung des gegenwärtig nur für kleinere Schlepper fahrbaren Végakanales wird auch hier eine Besserung der Lage herbeiführen. Denn das größte Uebel, an welchem unser Getreidehandel krankt, ist der Mangel einer billigen, jederzeit frequentablen Wasserstraße. Unsere Kaufleute können die Vega zwischen Temesvár und Nagybecskerek nur einen geringen Theil des Jahres hindurch in Anspruch nehmen und sind solcherart größtentheils auf den theureren Eisenbahntransport angewiesen. Die Getreidemagazine sind auch vom Végaufer und von der Eisenbahnstation meist entfernt. Diesem Uebel kann nur dadurch abgeholfen werden, wenn die Vega bis Nagybecskerek ständig schiffbar gemacht (von Becskerek bis Titel ist das schon der Fall) und die Eisenbahnstation durch einen Schienenstrang mit der Schiffstation verbunden wird.

Zu den im Aufschwung befindlichen Handelszweigen zählen gegenwärtig der Holz-, Wein-, Bier-, Pferde-, Hornvieh-, Geflügel-, Eier-, Salz- und Musik-Instrumenten-Handel. Wir haben bedeutende Großhandlungshäuser in der Spezerei- und Kolonialwaaren-, in der Eisen-, Manufaktur- und Nürnberger-Branche, welche sich auf dem süngarischen Plage trotz der Budapest und Wiener Konkurrenz erfolgreich behaupten. In allen diesen Branchen gibt es hier auch Agenturen. Die bedeutendste unter diesen ist das Verkaufsbureau der priv. österreichisch-ungarischen Staatsbahn-Werke und Domänen in Resicza—Anina—Dravicza—Bogsdán. Ausfuhrplätze sind außer den österreichischen Ländern hauptsächlich die Balkanstaaten, aber für einzelne Artikel auch England, Deutschland, Frankreich, die Schweiz und selbst Asien und Amerika.

Auf dem Gebiete des Gewerbes befindet sich Temesvár gegenwärtig in einer Epoche der Renaissance. Der Reorganisator Temesvárs nach der Befreiung vom Türkenjoch, Graf Mercy,

war gleich nach erfolgter Wiedereinnahme der Stadt hauptsächlich darauf bedacht, für das neu auflebende Gemeinwesen Handwerker aus Deutschland anzusiedeln. Es wurden indeß nur römisch-katholische Gewerbsleute zugelassen, solche, die anderen Konfessionen angehörten, vorerst nur in dem Falle und nur insoweit, als sich für den betreffenden Gewerbszweig keine Katholiken meldeten. Noch im Jahre 1766 wurde ein Buchdrucker, welcher sich hier etabliren wollte, zurückgewiesen, weil er in Szeged unter Lutheranern lebte, trotzdem er selbst Katholik war und die Stadt eine Druckerei benötigte.

In der Zeit zwischen 1718 und 1734 gründete Graf Mercy in unserer Stadt auch verschiedene Fabriken, die zumeist in der Großen Palanka, der heutigen Fabrik, standen. Es waren dies eine Seidenfabrik mit ausgebreiteten Maulbeer-Plantagen, eine Papierfabrik, eine Drahtfabrik, eine Tuchfabrik, Schmiedewerkstätten, Ziegeleien und Oelmühlen zur Erzeugung von Rüöl. An die Spitze der Seidenfabrik wurde der Abt von Mantua, Rossi, gestellt. Das erste Produkt aus der Seidenfabrik, ein Altartuch, wurde einem heiligen Zwecke zugewendet und war noch im Jahre 1780 in der Domkirche vorhanden. Im Jahre 1734 erbauten die Franziskaner neben ihrem Kloster in der Großen Palanka ebenfalls eine Tuchfabrik, doch mußte dieselbe schon im Jahre 1738 wegen der Pestepidemie den Betrieb einstellen; desgleichen stellten früher oder später im Laufe der nächsten Jahrzehnte sämtliche auf Staatskosten errichteten Fabriken ihren Betrieb ein.

Unter den in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts angesiedelten Handwerkern finden wir nur sehr wenig ungarische Staatsbürger; gebürtige Temesvárer befanden sich darunter nur vier. Diejenigen, welche in Temesvár oder in der Umgegend geboren wurden, übten sämtlich das Kürschner-Handwerk aus.

Zünfte bildeten sich schon im Jahre 1718. 1760 waren in unserer Stadt schon folgende Gewerbszweige vertreten: Barbierer, Buchbinder, Fäßbinder, Fische, Fleischhauer, Gärtner, Glaserer, Gold- und Silberarbeiter, Krämer, Handschuhmacher, Hutmacher, Kaffeefieber, Kammacher, Schnürmacher, Lebzelter, Müller, Mehlschändler, Perrückenmacher, Pfeifenschneider, Posamentierer, Riemer, Schneider, Schlosser, Schleifer, Schuhmacher, Knöpfelmacher, Seifenfieber, Stärkemacher, Schnupstaberzeuger, Tischler, Tuchmacher, Tuchscherer, Uhrmacher, Wagner, Bäcker, Gastwirth, Zimmerleute, Ezismenmacher, Zuckerbäcker, Büchsenmacher, Lederer, Ziegelfeuer, Kürschner, Kupfergießer, Spengler, Mauerer, Sattler, Seiler, Tapezierer, Gerber, Zinngießer, Drechsler und Mattenflechter. Es ist zumindest wahrscheinlich, daß dieses Heer von

Gewerbsleuten nicht ausschließlich für Temesvár, sondern auch für die Umgebung und die Balkanländer arbeitete.

Aufgelassene Fabriken sind: Seidenfabrik (2), Delfabrik (2), Lederfabrik, Liqueurfabrik, Bleistiftfabrik, Stearinkerzenfabrik, Stärkefabrik, Papierfabrik, Tuchfabrik, Kartenfabrik und Dampfsäge. Ebenso ist auch des Gewerbe der Zinngießer, Salami- und Kordovanleder-Erzeuger gänzlich zurückgegangen.

Gewerbszweige im Verfall sind: Eszimenmacher, Schuhmacher, Hafner, Wachszieher und Seifensieder, Fischer, Hutmacher, Seiler, Färber, Kupferschmiede, Kappenmacher, Spiritusfabrikation, Siebmacher, Kürschner, Mantelmacher, Weber und Taschner.

Im 19. Jahrhundert, besonders seit 1867, vollzog sich im Gewerbe eine gründliche Umwälzung, welche im Niedergange des Handwerkes und im Aufschwunge der Fabrikindustrie zum Ausdruck gelangt. Der klugen und energischen Industriepolitik Ungarns, welche von den Leitern des Temesvárer öffentlichen Lebens verständnissinnig befolgt wurde, ist es zu verdanken, daß einerseits die Kräftigung und der moderne Aufschwung des Gewerbes, andererseits die Gründung großer und lebensfähiger Fabriks-Industrien mit Erfolg inaugurirt wurde. Dank der Umsicht der leitenden Männer und der Munizipalgenossenschaft unserer in allen Dingen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Stadtrepräsentanz, — gelang es, eine imposante Serie von großindustriellen Betrieben für Temesvár zu gewinnen, wo sie auch kräftig prosperiren. Einerseits das Gesetz über die Industrieförderung, welches für neue Fabrikationszweige und somit für die Besserung unserer Handelsbilanz bedeutende staatliche Subventionen feststellt, andererseits die Agilität und das loyale Entgegenkommen der maßgebenden Kreise in Temesvár, sowie die Freigebigkeit des Munizipiums, welches jedes Opfer brachte, um die nach Ungarn gravitirenden Großindustrie-Betriebe in je größerer Zahl für Temesvár zu gewinnen, — all' diese Faktoren haben nebst dem Vorhandensein eines ausgezeichneten Arbeiter-Materials innerhalb einer kurzen Frist von kaum vier Jahren nicht nur mehrere bedeutende Fabriken geschaffen, sondern es ist auch für die Kräftigung und Unterstützung des Gewerbes Vieles geschehen. Dem kleinsten Handwerker aber, dessen Lage sich durch die Konkurrenz der Großbetriebe immer verzweifelter gestaltete, wurde theils in den Fabriken, theils durch die Gründung gewerblicher Kredit- und Produktiv-Genossenschaften eine Existenzmöglichkeit geboten.

Die Idee der Selbsthilfe durch Vereinigung hat in Südungarn in allen Bevölkerungsschichten tief Wurzel gefaßt. In den Ortschaften am Lande bestehen landwirthschaftliche Genossenschaften,

in den Städten solche von Kleingewerbetreibenden. In Ungarn genießen die Genossenschaften durch ein im Jahre 1898 geschaffenes Gesetz staatliche Unterstützung, sie haben eine zusammenhängende Organisation und werden aus der Zentrale in Budapest kontrollirt. Für die südungarischen Genossenschaften ist eine besondere Expositur in Temesvár geschaffen worden; Vorstand derselben ist der königl. Rath Georg v. Nagy. Der umsichtsvollen Thätigkeit desselben ist es zuzuschreiben, daß die südungarischen Genossenschaften in zweckentsprechender Richtung wirken. Hier besteht die Temesvárer Gewerbe-Kredit-Genossenschaft, eine der größten und anerkannt als eine Musterinstitution derartiger Vereinigungen Ungarns. Sie zählt derzeit 550 Mitglieder, Kleingewerbetreibende aller Branchen. Präses der Direktion ist der Handschuhfabrikant Ulrich Hinterseer, derjenige des Aufsichtsrathes der Kammerpräsident Eduard Ritter v. Best; als Leiter fungirt Emerich Virányi. Für die meist in den Vorstädten und Nebengassen arbeitenden Kleingewerbetreibenden wird im Centrum der Stadt, Sparkassagasse Nr. 4 eine „Ständige Ausstellung und Musterlager“ unterhalten. Dasselbst werden Aufträge, Arbeiten für Kleingewerbetreibende vermittelt, der Verkauf kleingewerblicher Lokalprodukte lancirt, und das Geschäftliche der kleingewerblichen Transaktionen durch die kommerziell tüchtige Genossenschaftsleitung besorgt. Die Mitglieder erhalten Vorschüsse auf erlangte Aufträge und werden überhaupt in Stand gesetzt, alle vorkommenden Arbeiten zu errichten. Zu größeren Lieferungen werden Konsortien gebildet. Es werden Kleingewerbetreibenden Maschinen zu wöchentlich abzählbaren kleinsten Raten verschafft. Der Umsatz in all' den erwähnten Richtungen im Verkehre mit den eigenen Mitgliedern der Genossenschaft betrug vom August vorigen bis August dieses Jahres 280.000 Kronen, woran sich besonders Möbelschreiner, Bautischler, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Metallgießer, Instrumentenerzeuger, Weber, Kiemer, Kürschner, Sattler und Seiler-Meister theilnahmen. Die Genossenschaft befördert auf diese Weise das materielle Wohl der kleingewerblichen Bevölkerung der Stadt, ist ihr behilflich bei Erlangung, Durchführung und Verwerthung ihrer Arbeit, ist also eine praktische und faktische Hilfe für das Kleingewerbe, dessen Erhalt aus politischem, gesellschaftlichem und nationalökonomischem Standpunkte wünschenswerth ist. Durch die geschilderte Thätigkeit trägt diese Genossenschaft viel dazu bei, um das heimische Absatzgebiet der heimischen Kleinindustrie zu erhalten und steuert dadurch der Verarmung und Arbeitslosigkeit, welche die Entstehungsgründe vieler sozialer Uebel und der Auswanderung sind. — Ferner besteht in unserer Stadt eine Genossenschaft der

Schuhmacher zum gemeinsamen Einkauf der Rohmaterialien. Dieser steht als Direktionspräsident der Advokat Dr. Sigmund Braun voran; sie erhielt vor Kurzem aus Staatsmitteln eine Subvention von 10.000 Kronen zum Ledereinkauf, und wird damit zur Aufrechterhaltung des Schuhmacher-Kleingewerbes wirksam beitragen.

Die vom Staate, von der Handels- und Gewerbekammer und von der Stadt gewährten Stipendien und sonstige Begünstigungen haben gleichfalls ihre Früchte getragen; gegenwärtig besitzen wir in vielen Gewerbszweigen, besonders in der Kunstschlosserei, der Ornamenten-Spenglerei, Möbeltischlerei, Kunstgärtnerei, Optik, Photographie, Buchdruckerei, Bild- und Steinhauerei sehr hervorragende Vertreter, was sowohl gelegentlich der 1891-er Temešvár-er, wie auch auf der 1896-er Millenniums-Landesausstellung glänzend in Erscheinung trat. Noch bedeutendere technische Fortschritte sind durch die Thätigkeit der erst seit zwei Jahren bestehenden staatlichen Holz- und Metall-Fachgewerbeschule zu erwarten.

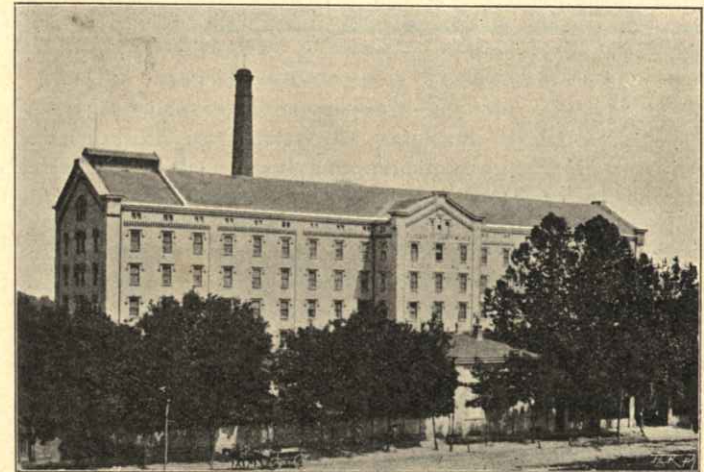
Die blühendsten Gewerbe sind in unserer Stadt diejenigen des persönlichen Dienstes (Stadtträger, Miethwägen, Barbieri, Kaffeesieder, Gastwirth, Wäscherinnen, Büglerinnen, Näherinnen u. s. w.), dann diejenigen, die dem Genuß dienen, ferner das Bauhandwerk und seine Nebengewerbe.

Gegenwärtig bestehen folgende hervorragende Fabriken und Industrie-Anlagen in unserer Stadt: Die Zigarrenfabrik, die älteste und nach der Hummer auch heute noch die größte im Lande. Dieselbe wurde im Jahre 1846 also noch vor Einführung des Monopols errichtet. Seither wurde sie mehrere Male vergrößert, weil sich ihr Betrieb und die Zahl der Arbeiter von Jahr zu Jahr erhöhte. Während im Jahre 1850 die Zahl der Beamten und Arbeiter nur 297 betrug, ist das jetzige Personal schon nahe an 2000, welches jährlich mehr als 200 Millionen Zigarren und Zigaretten produziert.

Die Werkstätten der k. n. Staatsbahnen wurden noch errichtet, als Temešvár bloß die Station einer einzigen Bahnlinie, der Budapest-Bázašer, war. Die Arbeit wurde jedoch daselbst im Jahre 1874 sistirt und erst im Jahre 1892 wieder aufgenommen. In den Werkstätten sind zumeist Reparaturen an Lokomotiven und Waggons, Schmiede, Tischler, Sattler, Lackierer, zusammen etwa 500 Personen beschäftigt.

Die Mühlenindustrie ist eine der ältesten unserer Stadt; gegenwärtig existiren außer vier kleineren Mühlen drei große Dampfmühlen; diese sind: die „Elisabeth“-Dampfmühle, die größte Kunstmühle unserer Stadt. Dieselbe ist Eigenthum einer in Budapest ansässigen Aktiengesellschaft, wurde im Jahre 1880

eingerrichtet, besitzt eine Mahlungsfähigkeit von 15 Waggons pro Tag und beschäftigt beim Vollbetrieb 250 Arbeiter; die Zahl der Beamten ist 24. Die Mühle produziert jährlich etwa 547.500 Meterzentner Mehl und Futterstoffe. Ihre Produkte liefert sie nach Oesterreich, Deutschland, Schweiz, Frankreich und Großbritannien. Die „Pannonia“-Dampfmühle wurde im Jahre 1869 erbaut und beschäftigt jetzt 55 Arbeiter. Die ältesten Mühlen sind die in der Vorstadt Fabrik gelegenen Bega-Wassermühlen, von denen die beiden Etablissements der Ersten Kunstmühl-Gesellschaft, theils auf Dampf-, theils auf Wasserbetrieb



Elisabeth-Mühle.

eingerrichtet, ferner die Geza Gerstl'sche Mühle besonders hervorragen. Die Produkte der Kunstmühl-Gesellschaft sind ebenfalls weit über die Grenzen des Landes berühmt und finden reichlichen Absatz. Diese Mühlen wurden im Jahre 1863 in Betrieb gesetzt und beschäftigen durchschnittlich 200 Personen. Wegen rationeller Ausnützung der Bega-Wasserkraft sind gegenwärtig technische Vorarbeiten im Zuge. Es ist eine Zentral-Turbinen-Anlage geplant, welche nicht nur den Betrieb der Mühlen, sondern auch denjenigen der elektrischen Beleuchtung und der Straßenbahn besorgen könnte.

Die Spiritusindustrie, welche einst in Temešvár eine Serie großer Etablissements aufwies, ist gegenwärtig im Rückgange begriffen. Um die Mitte der Achtziger-Jahre hatten wir in Temešvár noch fünf Spiritusfabriken, doch als im Jahre 1884 die Spiritus-

Steuer um 2·81 fl. per Hektoliter erhöht wurde, bedeutete dies die Unterbindung ihrer Lebensfähigkeit. Vorerst suchten die Spiritus-Produzenten die erhöhte Steuer durch intensiveren Betrieb einzubringen; es stellte sich aber sehr bald eine Ueberproduktion ein, welche die Preise herabdrückte. Zwei Fabriken wurden in kurzer Zeit insolvent und erst die Fixirung eines Brenn-Maximums, die Kontingentirung, half der Spiritusfabrikation wieder auf die Beine. Gleichwohl stellte vor drei Jahren wieder eine Spiritus-Fabrik ihren Betrieb ein, indem sie ihr Brennrecht einfach verkaufte. Gegenwärtig besitzen wir zwei bedeutende Spiritusfabriken: die Spiritusfabrik der Brüder Blau, welche im Jahre 1862 ihren Betrieb begann und gegenwärtig etwa 100 Arbeiter beschäftigt, sowie die bedeutend größere, die Erste Temesvárer Spiritus-Brennerei- und Raffinerie-Aktien-Gesellschaft, über die uns folgende Daten vorliegen: Das Etablissement wurde im Jahre 1869 mit einem Aktien-Kapitale von 800.000 Kronen gegründet, und ist im Jahre 1881 total abgebrannt. Die Fabrik wurde jedoch bald wieder den modernsten Anforderungen entsprechend aufgebaut und ist heute mit Rücksicht darauf, daß sie das Kontingent von zwei Arader Spiritusfabriken käuflich erworben hat, eine der größten, bedeutendsten, modernsten Fabriken unseres Vaterlandes, umsomehr, da es derselben gelungen ist, eine der wichtigsten Errungenschaften auf dem Gebiete der Gährungschemie, das sogenannte »Amylo«-Verfahren für das Unternehmen zu erwerben, nach welchem Verfahren in Ungarn nur sie allein arbeitet. Das Aktien-Kapital wurde im Jahre 1896 auf 2 Millionen Kronen erhöht. Die Fabrik unterhält als Neben-zweig eine Mastung von circa 2000 Stück Hornvieh. Die Produktionsfähigkeit beträgt 50.000 Hektoliter per Jahr, wovon aber jetzt der tristen geschäftlichen Verhältnisse halber bloß 36.000 Hektoliter produziert werden. Die Fabrik und deren Nebengebäude nebst Ställen offkupirt einen Komplex von 24 Katastral-Jochen. Beschäftigt sind circa 240 Arbeiter und 21 Beamten. Direktionspräsident ist Anton Sailer, Generaldirektor Moriz Hermann. Das Amylo-Verfahren hat der Brennerei-Chemiker Karl J. Somló erfolgreich installiert.

Beide Spiritusfabriken betreiben auch die Ochsenmastung und liefern jährlich circa 3000 Stück Mastvieh für den Wiener und Budapester Schlachtviehmarkt.

Außerdem besteht die Brück'sche landwirthschaftliche Spiritusbrennerei in der Vorstadt Fabrik.

Die »Fabrikshof«-Bierbrauerei gehört zu den bedeutendsten und größten Anlagen Temesvárs. Wenn man von



der inneren Stadt mittelst elektrischer Tramway nach der Vorstadt Fabrik fährt, hält der Wagen, auf seiner Tour durch diese Vorstadt, unmittelbar vor dem Thore des Etablissements, an der Front einer imposanten, auf dem Territorium von 76.800 Quadrat-Mastern erbauten Gebäude-Gruppe, welche den Namen »Fabrikshof« trägt und worin sich die größte Provinz-Bierbrauerei des Landes befindet. In früheren Zeiten stand an der Stelle des jetzigen Etablissements eine militärische Brauerei, bis sich endlich im Jahre 1869 eine Aktien-Gesellschaft konstituirte, die mit einem Kapital von einer Million und 800.000 Gulden an's Werk ging und eine den modernen Anforderungen entsprechende Bierbrauerei ins Leben rief. Nach dem Krach-Jahre 1873 überging der »Fabrikshof« in das Eigenthum der »Ersten Temesvárer Sparkassa«, welche denselben an ein Konsortium vermietete. Im Jahre 1884 wurde die ganze Anlage in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Unter gediegener Fachleitung hob sich die Qualität und Popularität des Fabrikates in raschster Zeit und die neue Direktion schuf der Fabrik einen namhaften, selbst auf das überseeische Gebiet sich erstreckenden Export. Zu Beginn der 1890-er Jahre fielen die Hauptgebäude und die Installation der Fabrik einer Feuersbrunst zum Opfer. Es wurde indessen unverzüglich an den Wiederaufbau der betreffenden Objekte geschritten und man benützte diese Gelegenheit zur Anschaffung der allerneuesten Installationen und zur Anwendung aller in das Braufach schlagenden neuesten Errungenschaften. In dieser Beziehung braucht das Etablissement den Vergleich selbst mit den berühmtesten Brauereien keineswegs zu scheuen. Schenswerth sind in der Brauerei die beiden künstlichen Kühlanlagen (Eisfabriken), die eigene, große Mälzerei mit zwei Darren, der sehr ausgedehnte Lagerkeller (im Volksmunde »Katakomben« genannt) u. u. Die Produktionsfähigkeit der Brauerei beläuft sich auf 120.000 Hektoliter pro Jahr, welche Leistungsfähigkeit jedoch zufolge der geringen und von Jahr zu Jahr rückschreitenden Bier-Konsumtion des Landes nur zum Theile ausgenützt werden kann. Das Etablissement besitzt auch ihre eigene elektrische Beleuchtungs-Anlage und steht gegenwärtig unter der Leitung des Direktors Jacques Löwinger.

Die hiesige Essigfabrik (Eigenthum des Franz Hentschel) wurde im Jahre 1876 gegründet; sie produziert jährlich 4—5000 Hektoliter Essig und Weinessig.

Erwähnenswerth sind noch drei kleinere Sodawasser-Fabriken, darunter eine von hiesigen Gastwirthen im Assoziationswege gegründet, an denen sich eine auch im kleineren Maße mit der Cognac- und Champagner-Produktion befaßt.

Von den thierischen Abfällen verwerthet die Knochen die Spodiumfabrik der Firma Max Steiner, die zu den bedeutendsten des Landes zählt, die Haare aber die „Hungaria“-Filzfabrik, welche in Form einer Aktiengesellschaft verwaltet wird und Eigenthum der Herren Eduard Reiter, Karl Schwarz und Karl Somló bildet. Die Filzfabrik exportirt sehr viel nach Oesterreich und selbst in's Ausland. Ihre Filzstoffe, Teppiche und Polierscheiben schlagen jede ausländische Konkurrenz; ihre rationellen Einrichtungen haben einen europäischen Ruf.

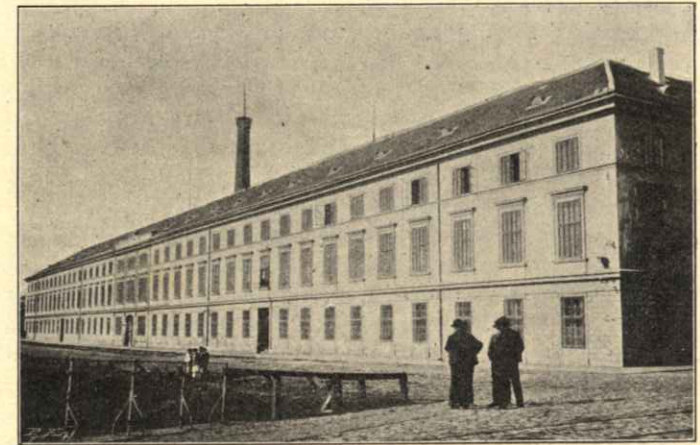
Ziegeleien besitzen wir vier. Von diesen sind drei in den letzten Jahren entstanden; dieselben beschäftigen zusammen an 500 Arbeiter. Eine derselben, die der Firma Leopold Weiß & Co. gehörige, erzeugt auch moderne Kachelöfen, die sich großer Berühmtheit erfreuen.

Von der Eisen- und Maschinen-Industrie ist die J. Anheuer'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei erwähnenswerth, in welcher etwa 100 Arbeiter beschäftigt sind, während von den Kunstschlossereien die Werkstätte des Árpád Leyritz die bedeutendste ist, welche auch auf den verschiedensten Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen erhielt. Ueberaus leistungsfähig und vielfach prämiirt ist auch die Klein'sche Kunst- und Bauwerkloßerei. Nebstbei existiren noch an acht Maschinen-Reparatur-Werkstätten und Gießereien. In der Metall-Branche ist noch die Glockengießerei Anton Novotny, die für das ganze Land arbeitet, erwähnenswerth.

Mit der Erzeugung an Beleuchtungsmitteln befaßten sich drei Anlagen. Die älteste ist die Anlage der Oesterreichischen Gasgesellschaft, welche vom Jahre 1857 bis Ende Oktober 1884 auch die Straßenbeleuchtung besorgte, seither aber bloß den Privatkonsumenten dient und derzeit, wie an anderer Stelle ersichtlich, zwischen Sein und Nichtsein schwebt. Die städtische elektrische Beleuchtungsanlage wurde im Jahre 1883 durch eine englische Gesellschaft gegründet und ging am 1. Jänner 1893 durch Kauf in den Besitz der Stadt über; gegenwärtig besorgt diese die Straßenbeleuchtung. Die Centrale der städtischen elektrischen Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft ist die jüngste dieses Faches. Ihr verbautes Terrain beträgt 3400 Quadratmeter, die Einrichtungskosten aber 2,400.000 Kronen.

Großen Aufschwung hat neuestens die Fabrikation der Zündwaaren genommen. Die Erste Temesvárer Zündwaaren-, Wagenfett- und chemisch-technische Fabrik wurde im Jahre 1883 durch Karl Steiner jun. gegründet und entwickelte sich aus kleinen, mehr als bescheidenen Anfängen zur größten Fabrik dieses Genres in

Ungarn. Noch vor 4—5 Jahren wurde der Zündholz-Bedarf Ungarns, in der sogenannten „Schweden“-Sorte, zumeist aus Oesterreich gedeckt und heute hat das Fabrikat der Temesvárer Zündholzfabrik nicht nur aus dem eigenen Lande die fremden Fabrikate verdrängt, sondern versendet ihre Erzeugnisse sogar nach Galizien und nach der Bukovina. Temesvárer Zündhölzchen sind auch im Orient eine beliebte und gesuchte Marke geworden. Rustschuk, Varna, Sofia, Konstantinopel, Salonichi, Smyrna, Mersina sind bedeutende Absatzgebiete dieses kühn vorwärtstrebenden Unternehmens geworden. Diese Erfolge verdankt die Temesvárer Zünd-



Kön. ung. Tabakfabrik.

holzfabrik ihrer großartigen, in der ganzen Monarchie einzig dastehenden technischen Einrichtung für Schweden-Erzeugung. Vor anderthalb Jahren hat die Fabrik, als erste, eine in Belgien erfundene und in Deutschland gebaute Maschine erworben, die 22 Meter lang ist und die Erzeugung der Schwedenzündhölzer im kontinuierlichen Erzeugungsgange besorgt. Zur Schachtelfabrikation und Holzverarbeitung sind die großartigsten mechanischen Apparate vorhanden. Die Fabrik macht täglich 40 Millionen Stück Zündholz fertig, 250.000 Schachteln und 90.000 Hülfsen. Es werden zur Erzeugung dieser kolossalen Quantitäten jährlich 500 Waggon Holz, das sind 50.000 Mtrtr. verwendet. An Papieren verarbeitet die Fabrik 120.000 Algr.; Leim, Kartoffelstärke und Weizenstärke werden circa 80.000 Algr. verarbeitet. Man sieht, daß

dieses Unternehmen die mannigfaltigsten Industrien befruchtet. Zwei Kessel von 160 Quadrat-Meter Heizfläche und zwei Dampfmaschinen von 150 Pferdekraften liefern die treibende Kraft. Ein Dynamo dient zur Beleuchtung der Anlage und treibt die Ventilatoren der Fabrik. Die Fabrik beschäftigt 400 Arbeiter, für deren Wohlfahrt die mannigfaltigsten Einrichtungen sorgen. Präsident des Unternehmens ist Geheimrath Baron Fedor Nikolics, Direktions-Präsident Ferdinand Lui, leitender Direktor Sigmund Szana, Direktionsräthe die Herren L. v. Fischer, Josef Csánek, Jg. Schwarz, Sever Pápassy, J. Kassai, Dr. Eduard Dobrov. Präsident des Aufsichtsrathes Heinrich Baader, Aufsichtsräthe die Herren Mik. Csánek, Josef Adler, G. Weiterschütz.

Ein neuer Industriezweig ist die Klavierfabrikation, welche der Königgräzer Fabrikant Anton Petrof im Jahre 1891 hier einbürgerte und seither zu einem großen Fabriks-Etablissement umgestaltete. Er erzeugt Klaviere, Harmoniums und Cymbals, welche auf vielen Ausstellungen prämiirt wurden. Die Fabrikate gelangten hier und in den Balkanländern zum Verkaufe. Auch die Klavier- und Cymbalfabrik des Béla Kosár prosperirt. Einen Landesruf hat die Orgelbau-Kunstanstalt des Leopold Wegenstein, die schon verschiedene Monumental-Orgeln, so vor Allem die Millenniums-Orgel für die innerstädtische Pfarrkirche, dann die Orgel für die Fabrik der Millenniumskirche und die Orgeln für die innerstädtische und für die Fabrik der Synagogen geliefert hat.

Neuere Industrieanlagen sind in unserer Stadt die Asphalt-, Zement- und Wagenfettfabrikation, die Mosaik-Verfertigung, die Josef Weiß'sche Weberei, die Seifenfabrik (Weiterschütz, Mayer & Comp.), die große und landesberühmte Handschuhfabrik des Ulrich Hinterseer, welche mehr als hundert Arbeiter beschäftigt und deren Erzeugnisse in ganz Ungarn Absatz finden, die Dampfwäscherei, die Butterfabrik, welche sich aus bescheidenen Anfängen sehr schön entwickelten.

In der bereits an anderer Stelle berührten Gründungs-Epoche 1867—1873 entstanden in Temesvár außer den Geldinstituten hauptsächlich zahlreiche Fabriks-Unternehmungen, welche jedoch theils in Konkurs, theils in Liquidation geriethen und nur zum geringsten Theile bis auf den heutigen Tag aufrecht stehen blieben. Es waren dies die Dampfmühl-Aktiengesellschaft, die Stärke- und chemische Produktfabrik, die Milly-Kerzen- und Seifenfabriksgesellschaft, die Papierfabrik, die Weiß'sche Fabrik, die Dampfsäge- und Holzhandels-gesellschaft, die Fischhoff'sche Spiritus- und Del-

fabriks-Gesellschaft, die Südungarische Dampfmühl- und die Concordia-Dampfmühlgesellschaft. Der durch den Wiener Börsenkrach im Jahre 1873 heraufbeschworene Zusammenbruch all' dieser Institute und der drei Geldinstitute: Handels-, Kommerzial- und Gewerbebank, ferner der Ziegelwerks- und Baugesellschaft und der Theater-, Redoute- und Hotel-Aktiengesellschaft verschlang die Gesamtsumme von sieben Millionen Gulden mühsam erworbenen Bürger-Vermögens.

Unsere Fabriksindustrie wurde in den letzten zwei Jahren, Dank den selbstlosen Bemühungen der maßgebenden Faktoren, die für die Etablierung von Großindustrien einestheils die richtigen Unternehmer, anderentheils aber die Unterstützung der Regierung zu gewinnen wußten, — um zwei große Fabriken bereichert. Nebst dem Bürgermeister und Obergespan, die ihren ganzen Einfluß für diese Neugründungen einsetzten, muß hier der Präsident der Handels- und Gewerbe-kammer und Generaldirektor der Temeser Agrar-Spartakassa, Eduard Ritter v. Best speziell hervorgehoben werden, dessen persönlicher und amtlicher Ingerenz Temesvár diese Großindustrien in hervorragendem Maße mit zu verdanken hat.

Die ausschlaggebende materielle Unterstützung dieser Industrien ist indessen das unvergängliche Verdienst des Stadtmunicipiums, welches, dem Beispiele der Regierung folgend, außer den staatlichen Subventionen auch ihrerseits diesen großindustriellen Anlagen werthvolle Fabriksgründe völlig kostenfrei überließ, ihnen für 10 Jahre Steuer- und Gefällsfreiheit gewährte und überdies nach einer gewissen Zahl von Arbeiten auch reichliche städtische Jahres-subventionen bewilligte.

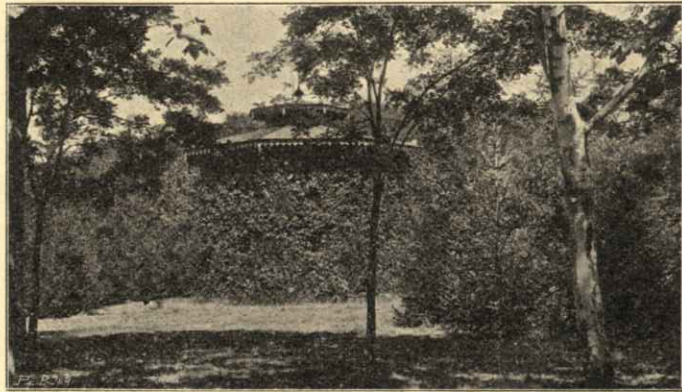
Diese zwei Fabriken sind: Die Erste Südungarische Hutfabrik-Aktiengesellschaft, welche die Fabrikation von Wollstumpen und Herren- und Damen-Hüten in großem Maße betreibt. Spezialitäten der Fabrik sind: Militär-Jäger-Csákós, Polizei- und Gendarmen-Hüte, Loden-, Sport- und Touristen-Hüte. Ferner: Damenstumpen, Homespun, Himalaya, Hermelin, Chinoise und Ecoffé. Die Fabrik liegt an der rechten Begasse in der Nähe des Scudier-Parkes und macht mit ihren großangelegten Baulichkeiten einen imposanten Eindruck. Der Bau hat im Oktober 1899 begonnen und ist der Betrieb im Herbst 1900 eröffnet worden. Die Gesellschaft wurde mit einem Aktienkapital von 1.000.000 Kronen gegründet. Die Fabrik beschäftigt derzeit 250 Arbeiter und die tägliche Produktion beträgt 200 Duzend Stumpen und 100 Duzend Hüte. Direktion: Eduard Ritter v. Best, Präsident, Wilhelm Nicken, Emil G. Pick, Fritz Schwarz und Jakob Spitzer Direktoren.

Die andere, durch ihren Großbetrieb hervorragende Fabrik ist die „Turul“ Schuhfabriks-Aktien-Gesellschaft, deren Anlagen sich in der Vorstadt Fabrik auf der Buziáserstraße befinden. Im Jahre 1900 faßte Herr Alfred Fränkel, der Besitzer der wohlbekannten Mödlinger Schuhfabrik, das Projekt, in Temesvár eine Schuhfabrik modernster Art zu errichten und fand in seinen diesbezüglichen Bestrebungen sowohl seitens der Regierung, als auch seitens der Stadtbehörde das weitgehendste Entgegenkommen. Unter der Firma: „Turul“ Schuhfabriks-Aktien-Gesellschaft konstituierte sich das neue Unternehmen und wurde mit dem Baue der Fabrik noch im selben Jahre begonnen und gegen Ende desselben fertiggestellt. Im Monate Feber 1901 wurde der Betrieb eröffnet u. zw. mit einer ursprünglich ganz kleinen Arbeiterzahl, nachdem die einzelnen Stadien der Fabrik erst successive eingerichtet werden mußten. Nach und nach wurde die Arbeiterzahl vergrößert und beträgt heute der Stand schon 560 Personen, welche jahraus jahrein regelmäßige Beschäftigung und lohnenden Verdienst haben, so daß die Zahl der Arbeitslosen sowohl hier, als auch in der Umgebung infolge dieser Fabriksgründung erheblich abgenommen hat. Nun einige Worte über die Fabrik selbst. Dieselbe, ein Shedbau (Schweizer System), ist infolge ihrer praktischen Bauart und ihrer modernen Einrichtungen zu einer wahren Sehenswürdigkeit unserer Stadt geworden. Im Zentrum mit einem 1500 Quadratmeter großen Hauptarbeitsaal versehen, schließen sich diesem an den Seiten, im Parterre und im Hochparterre Räume an, welche ebenfalls große Arbeitsräume und Magazine umfassen. Mit den modernsten amerikanischen Maschinen der neuesten Systeme ausgestattet, welche in rationellster Weise betrieben werden, steht die Erzeugung heute bereits auf voller Höhe und beträgt die wöchentliche Produktion 8000—10.000 Paar Schuhe verschiedenster Art, so daß die „Turul“ Schuhfabriks-Aktien-Gesellschaft als die größte und bedeutendste Schuhfabrik Oesterreich-Ungarns bezeichnet werden kann. Die Erzeugnisse der Fabrik werden in 32 Detail-Niederlagen in Ungarn verkauft und außerdem zum großen Theile auch in das Ausland exportirt. Nach kurzem Bestande ist die „Turul“ Schuhfabriks-Aktien-Gesellschaft eine der größten Unternehmungen unserer Stadt und ein wichtiger Faktor im wirtschaftlichen Leben derselben geworden. Das Aktienkapital war ursprünglich 1.200.000 Kronen, wurde aber am 15. April 1902 auf 2.000.000 Kronen erhöht. Inhaber des überwiegend größten Theiles der Aktien ist Herr Alfred Fränkel, Präsident der Gesellschaft Eduard Ritter v. Best; Direktoren: N. Benedikt und Julius Kerry.

Eine hervorragende Handels-Spezialität Temesvárs bilden die heimischen Großkulturen der Pflanzen-, Rosen- und Baumschul-Züchter. Weitausgedehnte Flächen dienen dem Betriebe des Gartenbaues und fast alljährlich werden immer wieder größere oder kleinere Komplexe urbar und nutzbar gemacht. Die klimatischen Verhältnisse sind für diese vielseitigen hortikulturellen Betriebe gerade nicht die allgünstigsten zu nennen, da die Temperatur im Sommer bis zu 32° + R. im Schatten steigt — im Winter jedoch bis zu 24° — R. Kälte öfters fällt, somit die Temesvárer Gartenbauprodukte eine nach jeder Richtung hin ganz spezielle Behandlung erfahren müssen, welche Behandlung jedoch wieder den Vortheil hat, daß die hiesigen Erzeugnisse sich allen anderen Himmelsstrichen leicht und sicher accomodiren, nicht so heikel und anspruchsvoll in ihrer Weiterkultur und Weiterentwicklung sind, wie jene in kühleren oder wärmeren Gegenden des Auslandes herangezogenen Pflanzenbestände. Dasselbe Verhältniß ist auch relativ in der hiesigen Bodenbeschaffenheit anzutreffen. Der Boden besteht zumeist aus fester, lehmiger Humus- und Rasenerde, welcher einer gründlichen Umarbeitung bedarf und zumeist auf 80 Centimeter Tiefe rigolt und mit Düngstoffen reichlich versehen werden muß. Infolge dieser kompakten Konsistenz des Bodens werden die Pflanzen und Seglunge zu einer gedrückten und kernigen Lebensweise gezwungen und erhalten dadurch eine nach jeder Richtung hin wünschenswerthe Stärke und Widerstandsfähigkeit und durch das damit verbundene sichere Anwachsen der hiesigen Pflanzenprodukte haben sich dieselben einen hervorragenden Ruf in ganz Mitteleuropa und den Balkanländern erworben.

Die Hauptkulturen des Temesvárer Gartenbaues zerfallen in mehrere Spezialfächer. In erster Reihe sind es die Rosenkulturen, welche sich weit über die Grenze der Monarchie einen Namen errungen haben und zu Tausenden alljährlich nach allen Gegenden zum Versand gelangen. Das Edelste, was auf diesem Gebiete geschaffen und gezüchtet wurde, findet alljährlich in den hiesigen Kulturen Aufnahme und wird erst nach gründlicher Auslese und Prüfung dem Handel übergeben. Die Temesvárer Rosen zeichnen sich durch ihre Vollkommenheit in der Kultur, ihre Widerstandsfähigkeit gegen jegliche klimatische Differenzen und besonders durch ihr allortig leichtes Anwachsen aus und sind oft in manchen Jahren so begehrt, daß die herangezogenen Vorräthe den vielen Nachfragen nicht entsprechen können. Der Aufschwung in diesem Fache ist ein stetiger und sind die Temesvárer Rosenkulturen für unser Vaterland und nach dem Oriente bereits dominirend und tonangebend.

In zweiter Linie nehmen die Coniferen-(Nadelholz-) Kulturen den hervorragendsten Platz ein. Dieselben werden zu Hunderttausenden in den edelsten und schönsten Sorten kultiviert und bedecken mehr als 100 Katastraljoche, abgesehen von den hiesigen Forstschulen im Jagdwalde, welche sich mit der Anzucht der Sämlingspflanzen von Nadelholzarten befassen und alljährlich mit vielen Millionen Sämlingspflanzen die anderen Forstschulen Ungarns versehen. Die Coniferen-Kulturen sind eine wahre Spezialität Temesvár's geworden und werden diese sobald von keiner anderen Seite in der Monarchie übertroffen. Der Wuchs dieser Coniferen ist ein tadelloser, der Bau der Pflanze selbst ein durch- aus korrekter, auch sind diese Kulturen Krankheiten oder sonstigen



Rondeau des Scudier-Parks.

feindlichen Elementen hier gar nicht unterworfen. In den Nadelholzarten wurde hier stets eine gewissenhafte Auswahl getroffen; sämtliche Arten, welche den ungarischen Winter oder Sommer nicht mit den besten Erfolgen überdauern, sind schonungslos ausgelassen worden, somit stehen nur die allerbesten gegen Hitze und Kälte gleich gefeiten Arten in Kultur. Es hat dies allerdings ein Studium von 20 Jahren beansprucht, viele Versuchsanlagen wurden zur Konstatierung und Prüfung der kulturellen Erfolge, mit Mühe, Fleiß, Ausdauer und pekuniären Opfern errichtet, Hunderte von Arten in größeren Mengen angepflanzt und nach Nichtigstellung aller Eigenarten dieser Sorten, werden nun die besten auserlesenen Arten in großen Massen angepflanzt und kultiviert, so daß die hiesigen Coniferenschulen eine Sehenswürdigkeit gewor-

den sind. Die Hauptsorten, welche zu Tausenden herangezogen werden, sind folgende: *Picea excelsa* und die Varietäten hievon — *Picea pungens* — *Picea pungens argentea* — *Picea alba americana* — *Abies balsamea* — *Abies concolor* — *Abies pectinata* — *Abies canadensis* — *Pseudotsuga Douglasi* — *Pseudotsuga Douglasi glauca* — *Pinus austriaca* — *Pinus Larix* — *Pinus montana* — *Pinus Strobus* — *Juniperus* und *Thuja* in vielen Arten etc. etc. — Bemerkenswerth sind ferner die Großkulturen der Obst- und Hecken-seklinge. Diese Seklinge, welche zu Millionen aus Samen herangezogen werden, dienen theils als Unterlagen (Wild-linge) für die Obstbaumveredelungen, theils zur Anlage für lebende Zäune. Beide Artikel sind in Ungarn noch nirgends mit der nöthigen Energie betrieben worden und da sie jetzt hier zu Millionen kultiviert werden, so finden sie von hier aus ihren Weg nach allen Gegenden und haben die hiesigen Produkte bereits die ausländischen vollkommen verdrängt. Ebenfalls aus Samen werden hier die vielen Gehölzarten gewonnen, die dann später als Sträucher und Zierbäume in den Parkanlagen, Alleen oder sonstigen Anpflanzungen ihre Bestimmung erfüllen. Alle feineren und exotischeren Gehölze werden durch Theilung, Stecklinge, Ableger und zumeist durch Veredelungen vermehrt und sind hier besonders von diesen feinen Ziergehölzen große und sehr reichhaltige Kollektionen anzutreffen.

Einen schwunghaften Handel entwickeln ferner die hiesigen Etablissements mit Blumen- und Zierpflanzen, welche hier eine wahre Heimstätte fanden und mit der nöthigen Liebe und Sorgfalt zu vielen Tausenden kultiviert werden. Die hauptsächlichsten Blumenkulturen sind hievon die Maiblumen-, Canna-, Chrysanthemen-, Dahlien-, Pelargonien-, Gladiolen- und in erster Linie wieder die Rosenkulturen. Zur Blüthezeit bieten diese Anlagen ein bewunderungswürdiges farbenreiches Bild und das Entzücken der Besucher. Der Maiblumenkultur wird hier in Temesvár jetzt besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Da man früher allgemein annahm, daß in den heißen Sommermonaten die Maiblumenkultur nicht durchführbar sei, so ist in dieser Hinsicht hierzulande außer sehr geringen Versuchen fast gar nichts geschehen. Die letztjährigen intensiven und genauen Versuche, welche hierorts mit diesem (im Auslande relativ enorm großen) Handelsartikel angestellt wurden, haben zu den sehr befriedigenden Resultaten geführt, daß nicht nur diese Kultur sehr gut möglich, sondern daß die hiesigen Maiblumenkeime sogar, was ihre Entwicklung betraf, in gar keiner Weise den ausländischen Erzeugnissen nachstehen und in der Brauch-

barkeit für die Winterblumentreiberei (infolge der längeren Reisezeit, welche sie durch die langausgedehnten sonnigen Herbstmonate durchmachen) — die ausländischen Reime noch übertreffen. Auch wandern Tausende von fertigen dreijährigen Maiblumenkeimen alljährlich in die Gefrierhäuser der Kühlhausanlagen Wien's, wo sie in einer Temperatur von 4 Grad Kälte C. in einem Erstarrungszustande verharren und von dort aus successive hierher zurückgeschickt werden, um hier in dunklen Räumen zum Ausblühen gebracht zu werden. Es sind somit jetzt das ganze Jahr hindurch ohne Unterlaß blühende Maiblumen in prachtvollem Flore anzutreffen. — Die Chrysanthemen, welche hier in besonders monströser Kulturentwicklung anzutreffen sind, erregten allerorts bei Ausstellungen oder sonstigen Anlässen gerechtes Aufsehen; auch die Cannas und Dahlienkulturen haben einen Rekord zu verzeichnen, wie er anderwertig selten erreicht wird. Die Zahl der Varietäten und Hybriden all dieser Pflanzen-Arten ist bereits ins Enorme gestiegen, und werden hier von allen Neuzüchtungen stets nur die auserlesensten Sorten in Kultur genommen. Was die Blattpflanzen-, Palmen- und Dekorationspflanzen-Kultur betrifft, so stehen diesen weitausgedehnte Gewächshaus- und Kulturkästeanlagen zur Verfügung und werden in großer Menge alljährlich herangezogen. Dieser im Auslande so enorm ausgedehnte Kulturzweig findet in unserem Vaterlande noch nicht die richtige Würdigung von Seiten des kaufenden Publikums und sind die Wohnräume, Korridore, Balkons und dgl. meist kahl und ohne dekorativem Pflanzenschmuck anzutreffen; hingegen im Auslande gerade die Ausschmückung der Baulichkeiten und Wohnräume so wolthuend und anheimelnd auf den Fremden einwirkt und oft geradezu einen unvergeßlichen Zauber hinterläßt.

Der Samenbau hat hier ebenfalls größere Dimensionen angenommen und befinden sich große Bodenflächen alljährlich zur Samengewinnung mit Asten, Levkojen, Violett, Nelken und allen möglichen Sommerblumen bepflanzt. Einige Spezialitäten, wie Burgus, Spargelwurzeln, Erdbeerpflanzen, Beerenobst und dgl. werden in riesigen Quantitäten herangezogen und finden alljährlich reichlichen Absatz, da die billigen Preisnotirungen, welche bereits in diesen Artikeln erzielt wurden, eine ausländische Konkurrenz nicht mehr auftreten lassen. Ueberhaupt müssen wir den hiesigen Kultivateuren das gewichtige Zeugniß ausstellen, daß sie mit dem ganzen Aufgebot ihrer Thätigkeit und unentwegter Energie dem gärtnerischen Handel hier eine Metropole errichteten, wie keine Stadt im Lande sich deren rühmen kann und Temesvár heute mit Recht den Namen eines

ungarischen Erfurt trägt. Die Temesvárer Horticulteure haben sich zum Ziele gestellt, der drückenden Konkurrenz des Westens mannhast die Spitze zu bieten und durch gewissenhafte und erprobte Auswahl der allerbesten, sich dem ungarischen und orientalischen Klima anpassenden Pflanzenbestände, sowie auch durch die rationelle Kultur und tadellose Beschaffenheit ihrer Kulturprodukte rücken sie diesem Ziele immer näher und bekunden die massenhaften Frühjahr- und Herbstexporte nach allen Richtungen der Monarchie und des Orients bereits das Gelingen dieses Vorhabens. So manches Spezialfach, wie jenes der Rosen und Coniferen, ebenso die pomologischen und dendrologischen Kulturzweige wurden durch das zielbewußte Vorwärtstreben der hiesigen Cultivateure zu einer Vollkommenheit gebracht, daß hiermit den deutschländischen, belgischen und holländischen Importen bereits ein gewaltiger Niesel vorgehoben wurde und diesen ausländischen Artikeln in Ungarn kein Absatz mehr in dem Maße, wie ehemals, erblühen kann; was zur Folge haben wird, daß in kurzer Zeit nur mehr ungarländische Produkte hierzulande und im Oriente Verwerthung finden werden.

Der Temesváter Gartenbau umfaßte im Jahre 1870 ein Gesammtflächengebiet an Baum- und Gehölzsäulen von 35 Joch — an Pflanzenkulturen 8 Joch und nahe 80 Joch Gemüsekulturen. Heute umfassen alle Baum- und Gehölzsäulen insgesammt circa 180 Joch, die Rosen-, Pflanzen- und Samentkulturen 420, die Gemüsekulturen nahe 250 Joch, somit ein ganz erheblicher Aufschwung auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist. Aus den Baum- und Gehölzsäulen gelangen jährlich zum Versandt circa 3 Millionen Obst- und Heckenpflänzlinge, 100.000 Obstbäume, 150.000 Zier- und Alleeabäume, 300.000 Gehölze und Sträucher aller Arten, 200.000 Coniferen. Aus den Pflanzenkulturen circa 70.000 Rosen, 125.000 Burgus, 200.000 Topf- und Zierpflanzen, 150.000 Spargelwurzeln, 120.000 Erdbeerpflanzen u. u. Mit der Heeranzucht dieser gärtnerischen Artikel befaßten sich 11 Handelsgärtner, worunter die Namen Mühle und Nemetz sich eines europäischen Rufes erfreuen; vortheilhaft bekannt ist auch die Gärtnerei Benedek Agát'sy's. Herr Wilhelm Mühle, der Gründer des modernen Gartenbaues in Südungarn, wurde zu allen internationalen Rosen- und Gartenbauausstellungen des Auslandes als Preisrichter und auf den internationalen Kongressen als der Vertreter des ungarischen Gartenbaues gewählt. Zwei congeniale Söhne standen dem Vater noch bis vor Kurzem zur Seite: Árpád und Wilhelm, die das ererbte Talent durch wiederholte Weltreisen und Studien prächtig entwickelten. Der Ältere, Árpád Mühle, leitet jetzt sein Gartenbau-Etablissement selbstständig und genießt namentlich als

genialer Gartenbau-Techniker einen weitgehenden Auf; der Jüngere, Wilhelm Mühle junior, ist nach einer vierjährigen Weltreise im Vorjahre aus Japan nach Temesvár zurückgekehrt, starb aber hier an den Folgen eines aus den erotischen Zonen mitgebrachten Herzleidens, an der Schwelle der Verwirklichung seiner schönen Pläne, am 28. Oktober 1901 im Alter von 29 Jahren.

Unsere Kaufleute und Gewerbetreibenden besitzen, abgesehen von der Handels- und Gewerbekammer, etwa zwanzig verschiedene Gesellschaften und Vereine zum Schutze ihrer Interessen. Die älteste ist die Temesvárer Lloyd-Gesellschaft, die einzige im Lande, die auch eine schiedsgerichtliche Judikatur nach Muster des Budapester Börsen-Schiedsgerichtes ausübt (Präsident



Frachtschiffe auf dem Begakanal.

Baron Jedor Nikolics, Direktoren David Herzl und Alexander Kohn). Kaufmännische Interessen vertreten noch: der Kaufmännische Verein (Präsident Kommerzienrath Johann Ledesch), der Verein kaufmännischer Angestellten (Präsident Julius Märkus) u. s. w. Gewerbliche Interessen vertritt die Gewerbekorporation, die mit behördlichen Befugnissen bekleidet ist (Präsident Ulrich Hinterseer), der Gewerbeverein (Präsident Rudolf Franz Gartner), sowie die vielen Fachvereine und Genossenschaften, wie diejenigen der Buchdrucker und Schriftgießer, Schuhmacher, Fiafer, Schmiede und Wagner, Gastwirthe und Kaffeesieder, Tischlergehilfen, Schneider, Friseure und Naseure, Hutmacher, Bäcker, Gerber und Lederer, Fleischhacker, Maurer, Zimmerleute, Riemer, Sattler und Seiler, Maler und Anstreicher, Müller, Ezismenmacher, Faszbinde und Kürschner. Der neu gegründete Landes-Verband der Fabriks-Industriellen hat hier ebenfalls einen

Regional-Ausschuß, dessen Obmann der Präsident der Handels- und Gewerbekammer, Eduard Ritter v. Best ist.

Eine große Rolle spielten im wirthschaftlichen Verkehr Temesvárs seit jeher die Märkte. Temesvár erhielt im Jahre 1718 das Recht zur Abhaltung von jährlich vier Jahrmärkten. Die Temesvárer Jahrmärkte waren von altersher berühmt, besonders im achtzehnten Jahrhunderte und in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Auf diesen gab sich sozusagen die ganze Bevölkerung Südungarns ein Rendezvous. Wer die Ethnographie des Donau-Theiß-Maros-Winkels studiren will, dem genügt es auch heute noch, einen Temesvárer Jahrmarkt zu besuchen. Auch jetzt noch wird in mindestens vier Sprachen gehandelt, noch gemischter war es aber im achtzehnten Jahrhundert, wo der Besucher ein wahres babylonisches Sprachengemisch zu hören bekam. Nachdem im vergangenen Jahrhundert in der Umgebung Temesvárs auch noch Spanier und Franzosen wohnten, brachten auch diese ihre Produkte und Thiere auf den Temesvárer Markt. Die Märkte wurden außerdem in großer Zahl auch von den türkischen, griechischen und armenischen Kaufleuten aufgesucht, so daß bei dieser Gelegenheit in deutscher, serbischer, rumänischer, spanischer, französischer, türkischer, griechischer, armenischer und natürlich auch in ungarischer Sprache gesprochen und gefeilscht wurde. Auf dem Temesvárer Markte konnte man Alles kaufen, im Jahre 1770 sogar — Menschen. Bis 1770 bestand nämlich die Schübling-Ordnung. Aus Wien und aus den österreichischen Ländern wurden alle Jene, die man wegen Diebstahls, Raubes, Hehlerei, Todtschlages, Raubmordes, Desertion, Unfittlichkeit oder Schmuggel verurtheilte, per Schiff nach Temesvár — als Verbannungsort — gebracht. In Temesvár wurden die zu Kerker verurtheilten vom „Schubdirektor“ eingesperrt, die anderen aber wurden unter Trommelschlag auf den Markt gebracht und als Knechte und Mägde ohne Entgelt an die sich Meldenden abgegeben. Diejenigen, welche in Temesvár nicht placirt werden konnten, wurden mittelst Wagen einige Tagemärsche in das Innere der Provinz gebracht und dort ihrem Schicksale überlassen. Diesen Menschenhandel hat erst Maria Theresia nach den persönlichen Erfahrungen Kaiser Josefs II. in Temesvár und auf dessen dringende Vorstellung sistirt.

Gegenwärtig werden in Temesvár alljährlich fünf Jahrmärkte abgehalten, u. z. der Josphi-Markt, am Donnerstag vor dem 19. März beginnend, der Pfingst-Jahrmarkt, am Donnerstag vor dem 1. Juni, der Jakobi-Markt, am Donnerstag vor dem 15. August, der Michaeli-Markt am Donnerstag vor dem 29. September und der Nikolai-Markt am Donnerstag vor dem 18. Dezember. Die

Märkte dauern immer fünf Tage und werden am großen Militär-Exerzierplatz abgehalten. Wenn die Termine zufällig gerade auf einen Donnerstag fallen, so beginnen sie selbstverständlich am Donnerstag. Außerdem werden in allen Stadttheilen am Dienstag und Freitag Wochenmärkte abgehalten, die oft, namentlich im Herbst, große Dimensionen annehmen.

Bedeutend waren von jeher die Temesvárer Vieh- und Pferdemarkte. Letztere brachten noch in den letzten Jahren des verflossenen Jahrzehntes Käufer aus den Balkanländern, aus der Türkei und selbst aus Frankreich hierher. Der amtlich festgestellte Auftrieb der Jahrmärkte im Jahre 1901 vertheilte sich wie folgt: 30.987 Pferde, 21.696 Rinder, 2311 Schafe, 13.303 Schweine. Weitauß größer ist natürlich der Gesamt-Auftrieb zu den 104 Wochenmärkten, die jährlich in Temesvár u. z. in allen Stadttheilen separat, abgehalten werden.

Landwirthschaftliche Produktionszweige werden in Temesvár nur in geringem Maße betrieben. Etwa die Hälfte des Extravillans in Temesvár, welches 6209 Katastraljochs umfaßt, steht in privater landwirthschaftlicher Bearbeitung. Davon als Ackerfeld 2892, als Garten 472, als Wiese 531, als Weingarten 91, als Hutweide 1293, als Wald 13 Katastraljochs.

Der einst ziemlich bedeutende Weinbau wurde durch die Phylloxera und sonstige Plagen total vernichtet und erst in allerjüngster Zeit beginnen die Besitzer neue Weingärten mit amerikanischen Nebensorten anzulegen. Während im Jahre 1895 nur 23 Jochs als Weingärten bearbeitet wurden, gibt es jetzt solche in einer Ausdehnung von 91 Jochen und es wurden im Jahre 1901 in Temesvár 545 Hektoliter Wein im Werthe von 31.722 Kronen gewonnen. Die Stadt gründete im Jahre 1890 eine Weinrebenschule zu Versuchszwecken und Veredlungszwecken, woselbst auf 1500 Stöcken mehr als 100 Nebensorten kultiviert werden. Diese Anlage hat zur Wiederaufrichtung des Temesvárer Weinbaues, welcher einst speziell in dem leichten, angenehm säuerlichen „Jagdwalder“-Wein eine berühmte Spezialität produzierte, — hervorragend beigetragen.

Die Bienenzucht wird in Temesvár selbst, eben infolge des kleinen Extravillans, nur in kleinerem Maße betrieben; dagegen gibt es in der nächsten Umgebung, namentlich in Temes-Gyarmath, großangelegte Muster-Imkereien, mit mehr als 600 Bäckern, Eigenthum des als Fachkapazität und begeisterten Imker europäisch berühmten Großgrundbesizers k. u. k. Kämmerers Béla Ambrózy, der sich auch auf diesem Gebiete durch eine

rafflose Propaganda und als Autor monumentaler Fachwerke unvergängliche Verdienste erworben hat.

Die Seidenraupenzucht wird in der Stadt selbst naturgemäß nur in kleinem Maße betrieben; eine Bedeutung hat bloß die großangelegte Kokonerie, welche der ganzen Gegend als Centrum dient. Beim Temesvárer Kokon-Einlöse-Amt wurden in der Saison 1902 aus dem Temeser Bezirke 29.275 Agr. Kokons für den Betrag von 53.148 Kronen eingelöst. In den ausgedehnten Lagerlokalitäten dieser Anstalt sind indessen gegenwärtig nahezu 60.000 Agr. Kokons untergebracht. In Temesvár selbst befassen sich bloß 40 Familien mit der Seidenraupenzucht, welche etwa 1000 Agr. produzierten; doch beginnt die ärmere Bevölkerung diesen Erwerbszweig immer mehr zu würdigen und liegen für die nächste Saison schon viel bedeutendere Anmeldungen vor. Die Ortschaften in der unmittelbaren Umgebung von Temesvár zählen zu den größten Produzenten des Landes. Welchen Aufschwung die Seidenzucht im Temeser Komitat nimmt, kennzeichnet am Besten der Umstand, daß in den letzten zehn Jahren die Maulbeerbaum-Anlagen des Komitates um 3.511.152 Bäume erweitert respektive vermehrt wurden. Die Stadtkommune unterhält seit dem Jahre 1892 eine eigene Maulbeerbaum-Schule in vier Komplexen von insgesammt 10 Jochen. Das Laub der daselbst befindlichen 3000 Bäume wird den Seidenraupenzüchtern unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Alle Errungenschaften, welche Temesvár seit Wiederherstellung der Verfassung auf wirthschaftlichem, kommerziellem und gewerblichem Gebiete aufzuweisen hatte, erlebten eine förmliche Apotheose in der im Sommer 1891 hier veranstalteten „Südungarischen landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung“. Zeigten sich die berufenen Faktoren schon in der großangelegten, sicheren und glücklichen Inangriffnahme des großen Werkes als ihrer Aufgabe durchaus gewachsen, so übertraf der Verlauf der Ausstellung und ihr wirthschaftlicher, moralischer und materieller Erfolg selbst die kühnsten Erwartungen. Die Ausstellung fand an der Vega vor dem Fabrik- Stadtparke, in dem jetzigen Franz-Josefs-Park statt. Um den imposanten Industrie-Pavillon gruppirt sich inmitten entzückender Garten-Anlagen ganze Serien sonstiger Ausstellungs-Baulichkeiten, in denen mehr als 3000 Aussteller, die Blüthe aller wirthschaftlichen Elemente Temesvár's und Südungarns, an dem friedlichen Wettbewerb sich theilnahmen. Die Ausstellung, die auch gesellschaftlich zu einem herrlichen Sammelorte der besten Elemente Südungarns wurde, bot einen getreuen Spiegel des regionalen Industrie-Erfolges, ein erschöpfendes Repert-

torium all' jener Produkte, welche man in dieser Gegend der Mutter Erde abgewinnt und stellenweise abringt. In dem weiten Rahmen des Arrangements haben indeß auch auswärtige Industrien, insbesondere der Maschinenbau und die Keramik, ein willkommenes Feld gefunden. Von Allem war das Beste und Würdigste zur Schau gestellt und in manchen Theilen rühmte sich die Temesvárer Ausstellung solcher Dinge, die früher auf keiner ungarländischen Ausstellung zu sehen waren. Die Spezial-Ausstellung der süd-ungarischen Staatsbahn-Domänen z. B. übertraf Alles, was diese Werke bisher auf diesem Gebiete geleistet haben; desgleichen waren die dem Handels-Ministerium untergeordneten gewerblichen Schul-Werkstätten schon aus dem Grunde reicher vertreten, als selbst auf der 1885-er Landes-Ausstellung, weil eine Anzahl solcher Schulen erst seither in's Leben gerufen wurde. Ganz imposant war, abgesehen von den Staatsbahn-Werken, die Metall-Industrie auch anderweitig vertreten und füllten deren Produkte zwei mächtige Hallen. Anziehende Details waren auch die Pavillons einzelner süd-ungarischer Städte. Temesvár konnte sich förmlich in seinem Glanze als Emporium Südungarn's, besonders an jenen Festtagen, deren es in dieser Ausstellungsepoche so viele gab. Der „eiserne“ Handelsminister, weil. Gabriel Baross, eröffnete die Ausstellung als deren Protektor am 19. Juli persönlich. In seiner großangelegten Rede wies er darauf hin, daß gerade an diesem Tage, gleichzeitig dem ersten Tage der gesetzlichen Sonntagsruhe, der Zoll-Krieg mit Rumänien aufgehört hat, woraus sich für Temesvár ganz spezielle günstige Aspekte ergeben.

Am 16. September beglückte Se. Majestät König Franz Josef I. unsere Stadt mit seinem allerhöchsten Besuche und war hier von überwältigenden Kundgebungen der Liebe und Verehrung umrauscht. In seiner Begleitung kamen Ministerpräsident Graf Julius Szapáry und Minister a latere Ladislaus v. Szögyény-Nagy, der gegenwärtige Botschafter am Berliner Hofe. Die Stadt war herrlich dekoriert und unübersehbare Menschenmassen aus ganz Südungarn waren gekommen, um den großen Ehrentag Temesvárs mitzuerleben. Vor dem Theater, an Stelle des abgetragenen Festungsthores (die Szene ist auf dem Kolossal-Gemälde im Rathause verewigt) wurde der König vom Bürgermeister begrüßt, worauf Se. Majestät überaus huldvoll erwiderte. In der Ausstellung verweilte der König mehrere Stunden und äußerte wiederholt seine freudige Ueberraschung über deren Dimensionen und gelungenes Arrangement. Die huldvollen Worte des Lobes gipfelten in dem Ausspruche: „Das ist ja eine ganze Landesausstellung!“

Am 28. September kam Erzherzog Josef zum Besuche der Ausstellung nach Temesvár, wo er durch große Ovationen gefeiert wurde. Die eben eröffnete Blumenausstellung fesselte das spezielle Interesse des hohen Gastes, der als großer Hortikultur bekannt ist.

Die Ausstellung, welche von nahezu 500.000 Personen besucht war, wurde am 3. Oktober geschlossen. Die Einnahmen bezifferten sich mit 108.666 Gulden, die Ausgaben waren 100.191. Die Ausstellung schloß also — ein Unicum in der Geschichte der Ausstellungen — mit einem Ueberschusse, welcher nach endgültigem Schluß der Abrechnungen die Höhe von 10.000 Gulden erreichte.



Rondeau im Stadtpark.

und heute mit einer Summe von 27.504 Kronen als „Ausstellungs-Fonds“ in städtischer Verwaltung steht.

Als Protektor der Ausstellung fungirte der damalige Handelsminister, Gabriel v. Baross. Präsident des großen Ausstellungs-Komite's war Obergespan Dr. Viktor v. Molnár, das mit der eigentlichen Durchführung der Ausstellung betraute Exekutiv-Komite aber konstituirte sich unter der Leitung folgender Herren: Vizegespan Achill v. Deschán als Präsident, Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisz, Reichstags-Abgeordneter und k. u. k. Kämmerer Baron Béla Ambrózy, Kammer-Präsident Jg. S. Eisenstädter de Buziás (+), Großindustrieller Ulrich Hinterseer als Vizepräsidenten, Kammer-Sekretär Albert Straffer (+) als Sekretär, Franz Rieger als Kassier und Johann Mága als Sekretär.

Stellvertreter. Mitglieder des Exekutiv-Komite's waren: Alois Piff, Johann Schuster (+), Anton Haller, Anton Novotny, Anton Tillschneider, Ignaz Seyrig, Wilhelm Mühle, Josef Csákné, Josef Novotny, Rudolf Menczer (+), Ritter Eduard v. Vest, Franz Gaupp, Alexander v. Török, Israel Derera, Hugo Weiß, Béla v. Jepsenky, Stefan v. Mokry, Eugen Badaš, Eduard Stumpfol und Ludwig Nagy.

Das Kreditwesen Temesvárs stak bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts in den alten Formen des Privat-Escomptes, welcher zum größten Theile nicht nur an der Grenze des Wuchers, sondern direkt gänzlich im Fahrwasser desselben sich fortbewegte. Gleichsam als Vorahnung der politischen März-Ereignisse zeigte sich plötzlich im ganzen Lande eine ungewöhnliche Regsamkeit. Die wirtschaftlichen Bedruse des Grafen Stefan Széchényi und das bahnbrechende Beispiel des Poeten Andreas Jáy durch die Gründung der Pester Vaterländischen Sparkassa veranlaßten das Bürgerthum, durch Organisirung des Kreditwesens die lähmende Wirkung der damaligen Besitz- und Standesverhältnisse zu paralysiren. Es war dies der erste Ansturm gegen den ständischen Staatsorganismus und fand allerorten einen freudigen Widerhall, denn man sah darin eine Mallirung der Mittelklasse zu dem Zwecke, die Macht des Geldes ihrem Einflusse und ihrer Bedeutung dienstbar zu machen. Unter den ersten Städten, die das Mahnwort der neuen Aera beherzigten, stand — wie jedesmal, wenn es galt, dem Fortschritt zu huldigen — unsere Stadt. Förmlich im Handumdrehen kam im Jahre 1846 der Temesvárer Sparkassa-Verein, jetzt „Erste Temesvárer Sparkassa“, zu Stande. An der Spitze der Aktion stand der damalige Bürgermeister Joh. Rep. Freyer und der Diözesanbischof Josef Lonovics. In einer einzigen Stunde war das ganze Aktienkapital (20.000 Gulden Konventionsmünze in 400 Aktien) gezeichnet. Die Ereignisse von 1848/49 trafen die Sparkassa als alleiniges Vermittlungs-Organ des Geld- und Kreditverkehrs und sie behauptete ihre Position sowohl in geschäftlicher, als auch in patriotischer Beziehung in ehrenvoller Weise, indem sie namentlich während des Bombardements vom Mai bis August ihr Möglichstes zur Besserung der Lage der Bürgerschaft beitrug. Trotz mehrfacher Heimfuchungen, in deren Reihe der Einsturz des von der Sparkassa aufgeführten Neubaus, der zweien Maurern das Leben kostete, besonders hervorgehoben werden soll, und nach welchem die Aktien der Anstalt öffentlich für eine Tasse schwarzen Kaffees verschenkt wurden, — raffte sich die Sparkassa immer wieder auf und zählt heute zu den größten Kreditanstalten Ungarns. Die

ursprünglich mit 50 Gulden Konventionsmünze eingezahlten Aktien stehen heute im Werthe weit über 10.000 Kronen und die Hypothekar-Pfandbriefe der Anstalt sind nicht nur hier und in Ungarn, sondern auch in Oesterreich, Holland und Frankreich als sichere Anlage-Titres stark begehrt und in großen Beträgen placirt. Im Jahre 1901 bezahlte die Erste Temesvárer Sparkassa eine Dividende von 450 Kronen per Aktie. Ihr Aktienkapital ist 800.000 K., der Einlagenstand 14.417.504 K., die Reservefonds bezißern sich mit 2.023.680 K., der Pfandbrief-Umlauf ist 7.623.400 K., der Reingewinn belief sich auf 265.007 Kronen. Von jeher war diese mächtige Anstalt eine der wichtigsten Zentren und mächtigsten Stützen des gesammten Kreditverkehrs von Temesvár und Südbungarn und ist es noch heute. Mit dem Generaldirektor Dr. Josef Petrus und dem Generalsekretär August M. Stolz an der Spitze strebt die Anstalt weiteren Erfolgen entgegen.

Lange Zeit hindurch blieb die Erste Temesvárer Sparkassa das alleinige Kreditinstitut Temesvárs. Erst die Periode 1867—1873 brachte einige neue Gründungen, von denen aber einzig und allein die Temeser Sparkassa, jetzt Temeser Agrar-Sparkassa, die Krisen von 1873 überdauerte. Diese Anstalt hatte zeitweilig ebenfalls ihre internen Krisen, wuchs aber mit dem zunehmenden Vertrauen namentlich der Grundbesitzer-Klasse zu immer größerer Bedeutung und besitzt heute unter der Leitung des Generaldirektors Eduard Ritter v. Vest eine hervorragende Position. Der moderne, liberale Zug in der Gebahrung dieses Institutes, welches speziell seit dem Regime des jetzigen Generaldirektors alle fortschrittliche Bewegungen auf dem Gebiete des Handels und des Gewerbes kraftvoll fördert und im gegebenen Falle sowohl Einzelnen, als auch öffentlichen Institutionen hilfreich zur Seite steht, — haben der Temeser Agrar-Sparkassa große Popularität verschafft. Die Sparkassa ist auch Generalpächterin des Kurortes Herkulesbad.

Mit der allgemeinen Entwicklung von Handel und Verkehr wuchs natürlich auch das Kreditbedürfniß und der Geldumsatz des hiesigen Plazes in nie geahnter Weise und im Laufe der letzten Dezennien entstanden zahlreiche Geldinstitute, deren Klientel sich mehr oder minder auf einen bestimmten Kreis erstreckt, die aber, nach Maßgabe ihrer Kräfte, — abgesehen von einigen Ausnahmen — sämtlich recht gut prosperiren.

Von den vorstädtischen Sparkassen ist die Josefstädter Sparkassa A.-G. unstreitig die bedeutendste und ihr Geschäftskreis erstreckt sich weit über die Grenzen dieses Stadttheiles. Der vor Kurzem verstorbene Direktor J. M. Schultheiß erwarb

dem Institute eine hervorragende Position und sein Nachfolger, Nikolaus Csáfnak hat alle Eignung, um diese noch weiter zu festigen.

Es dürfte interessiren, aus den letzten Ausweisen des Jahres 1901 den Stand sämtlicher Temesvärer Kreditinstitute kennen zu lernen. Wir lassen diese Daten hier folgen:

Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank, errichtet im Jahre 1852. Die Filiale ist hinsichtlich des Geschäfts-Verkehres die bedeutendste unter allen in den Provinzstädten Ungarns bestehenden und steht mit einem Kassaverkehr von 347,420.000 K. an erster Stelle. Ihr folgt Debreczen mit einem Kassaverkehr von 301,822.000 K. und Arad mit einem solchen von 258,594.000 K. Vorstand der hiesigen Filiale ist Oberkontrollor Alexander Sluk.

Die hiesigen Anstalten sind in der Reihenfolge ihrer Gründung:

Erste Temesvärer Sparkassa, gegründet im Jahre 1845. Aktienkapital 800.000 K., Wechselportefeuille 2,729.536 K. 46 H., Spareinlagen 14,417.504 K. 38 H., Kassaverkehr 193,756.070 K. 74 H. General-Direktor Dr. Josef Petrusz.

Temeser Agrar-Sparkassa Aktien-Gesellschaft, gegründet im Jahre 1869. Aktienkapital 1,200.000 K., Wechselportefeuille 5,500.118 K. 91 H., Spareinlagen 2,757.562 K. 41 H., Kassaverkehr 61,039.238 K. 55 H. General-Direktor Eduard Ritter v. Vest.

»Timisiana« Spar- und Kreditanstalt Aktien-Gesellschaft, gegründet 1885. Aktienkapital 560.000 K., Wechselportefeuille 1,479.973 K. 57 H., Spareinlagen 1,171.115 K. 45 H., Kassaverkehr 17,539.134 K. 28 H. Leitender Direktor Paul Notariu.

Südungarische Kommerzial- und landwirthschaftliche Bank Aktien-Gesellschaft, gegründet 1891. Aktienkapital 400.000 K., Wechselportefeuille 2,040.488 K. 10 H., Spareinlagen 2,641.329 K. 06 H., Kassaverkehr 74,190.069 K. 99 H. General-Direktor Salamon Sternthal.

Temesvär-Elisabethstädter Sparkassa Aktien-Gesellschaft, gegründet 1892. Aktienkapital 120.000 K., Wechselportefeuille 566.540 K. 83 H., Spareinlagen 496.233 K. 78 H., Kassaverkehr 5,952.808 K. 70 H. Leitender Direktor Michael Steigüber.

Temesvär-Josefstädter Sparkassa Aktien-Gesellschaft, gegründet 1893. Aktienkapital 400.000 K., Wechselportefeuille 2,993.100 K. 09 H., Spareinlagen 3,206.472 K.

91 H., Kassaverkehr 39,530.505 K. 64 H. Direktor Nikolaus Csáfnak.

Temesvärer Gewerbebank-Aktiengesellschaft, gegründet 1893. Aktienkapital 200.000 K., Wechselportefeuille 640.655 K. 13 H., Spareinlagen 331.481 K. 02 H., Kassaverkehr 4,671.872 K. 71 H. Direktor Josef Adler. Dieses Institut leitet auf Grund eines Uebereinkommens mit der Kommune auch die städtische Pfandleih-Anstalt.

Temesvär-Fabriker Sparkassa Aktiengesellschaft, gegründet 1894. Aktienkapital 200.000 K., Wechselportefeuille 1,269.152 K. 17 H., Spareinlagen 1,176.482 K. 12 H., Kassaverkehr 15,584.721 K. 71 H. Direktor Johann Nödig.

Südungarische Landwirthschaftliche Bank Aktiengesellschaft, gegründet 1895. Aktienkapital 500.000 K., Wechselportefeuille 2,113.381 K. 51 H., Spareinlagen 2,256.455 K. 24 H., Kassaverkehr 49,363.444 K. Leitender Direktor Franz Blaskovics.

Temesvärer Volks-Sparkassa Aktiengesellschaft, gegründet 1895. Aktienkapital 250.000 K., Wechselportefeuille 689.026 K. 16 H., Spareinlagen 375.055 K. 54 H., Kassaverkehr 10,129.699 K. 88 H. Direktor Ludwig v. Fischer.

Bürgerliche Sparkassa Aktiengesellschaft, gegründet 1897. Aktienkapital 250.000 K. Wechselportefeuille 1,259.262 K. 99 H., Spareinlagen 647.581 K. 57 H. Kassaverkehr 30,350.187 K. 05 H. Generaldirektor Max Berger.

Temesvärer Allgemeine Sparkassa Aktiengesellschaft, gegründet 1897. Aktienkapital 200.000 K. Wechselportefeuille 477.366 K. 46 H., Spareinlagen 158.953 K. 65 H. Kassaverkehr 5,646.651 K. 66 H. Leitender Direktor Viktor Hertl.

Erste Lehrer-Sparkassa Aktiengesellschaft. Dieselbe wurde erst in diesem Jahre mit einem Aktienkapital von 200.000 K. aus der »Ersten Südungarischen Lehrer-Spar- und Kreditgenossenschaft« umgestaltet. Das übernommene Wechselportefeuille beträgt 134.450 K. 47 H., die Spareinlagen 27.743 K. 73 H. Kassaverkehr 309.145 K. 02 H. Direktor Friedrich Kraemer.

Spar- und Vorschuß-Konsortium des I. Allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie in Temesvär, gegründet 1870. Antheilsanlagen 2,161.749 K. 85 H. Ertheilte Vorschüsse 2,583.337 K. 28 H. Gesamtverkehr 2,893.856 K. 99 H. Spareinlagen 47.627 K. 35 H. Obmann Ludwig Nagy.

„Corona“ Spar- und Kreditverein als Genossenschaft, gegründet 1900. Anthelischeine 23.230 K. Wechselportefeuille 45.321 K. Spareinlagen 20.012 K. 53 H. Kassaverkehr 376.685 K. 22 H. Direktor Paul Pijika.

Temesvár besitzt insgesamt 16 Geldinstitute. Diese verfügen zusammen über ein Aktienkapital von 7 Millionen 414.970 K. 85 H. Deren Wechselportefeuille war am 31. Dezember 1901 24 Mill. 522.738 K. 13 H., die Spareinlagen 29 Mill. 726.610 K. 74 H. Der Kassaverkehr sämtlicher Geldinstitute belief sich im Geschäftsjahre 1901 auf 858 Millionen 754.102 K. 14 H.

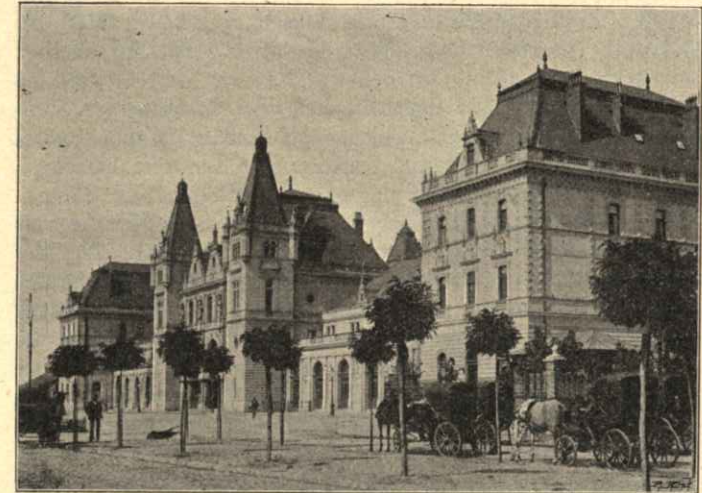
Verkehrswesen.

Als die hervorragendste Endstation im Verkehr Ungarns und mittelbar des westlichen Europa nach dem Orient war die Stadt Temesvár seit jeher von großer Bedeutung. Vor der Epoche der Eisenbahnen waren es die guten Straßen und Beförderungsmittel aller Art, die den Verkehr vermittelten und als wichtigste Verkehrsstraße spielte schon im XVIII. Jahrhunderte der Bega-Kanal eine hervorragende Rolle. Die Waren hatten ja die Stadt selbst nach diesem Flusse Beguey genannt; erst nach 895, als die Magyaren Dacien eroberten, gaben diese der Stadt den Namen Temesvár, denn es war in der sumpfigen Ebene von damals schwer zu unterscheiden, welche Wasserlinien zur Temes und welche zur Bega gehörten. Von Facset bis Temesvár wurde die Bega im XVIII. Jahrhunderte nur als Holzschwemme benützt, von Temesvár bis zur Theiß jedoch wurden auf der Bega die Industrieprodukte unserer Stadt, Kolonialwaaren und sonstige Handelsartikel transportiert. Mit dem Personenverkehr wurden zeitweilig Versuche gemacht, zu Beginn der Achtzigerjahre verkehrte ein kleiner Dampfer zwischen Temesvár und Becskerek, aber der besonders zur Sommerszeit sehr niedere Wasserstand zwang die betreffende Unternehmung zur Sistierung dieser Fahrten.

Zu Landfahrten benützten die Vornehmen ihre eigenen Equipagen, das allgemeine Verkehrsmittel aber war der Postwagen. In diesem dauerte die Fahrt von Temesvár nach Pest bei gutem Wetter vier Tage, bei Regengüssen, welche die Straßen stellenweise in ein unpassierbares Rothmeer verwandelten, oft ebenso viele Wochen. Die Reise war in 20 Stationen eingetheilt und man zahlte per Station und nach jedem Pferdewechsel einen Gulden. Ohne Verpflegung kostete die Fahrt somit mindestens 40 Gulden,

oft aber, besonders bei schlechtem Wetter, auch das Doppelte. Gewisse kleine Bequemlichkeiten gab es immerhin auch bei diesem Verkehr; namentlich wurde zum Uebernachten nach Bedarf Halt gemacht.

Bei der Temesvárer Postdirektion standen zu jener Zeit zahlreiche bequeme Wagen zur Verfügung, welche die Reisenden bis zur Eröffnung der Eisenbahnen nach Arad, Persecz, Orsova, Lugos und Herkulesbad beförderten. Weitaus rascher war die Beförderung durch die Schnellpost, diese war aber sehr theuer und nur wenig benützt. Noch in den Fünfziger- und Sechziger-Jahren gab es hier zwei Schnellpost-Unternehmungen, die mit Arad, Lugos



Haupt-Bahnhof (Jesestadt).

und Szeged den Verkehr vermittelten, am meisten frequentirt waren aber die Stellwagen, welche auf jeder Station der Temesvárer Pester Linie zu finden waren. Im Stellwagen dauerte die Fahrt von Temesvár nach Pest bei gutem Wege fünf Tage und kostete bloß 5—6 Gulden. Wegen ihrer Billigkeit benützten diese auch vornehme Fahrgäste; hier hatten diese Stellwagen ihren Standplatz an den Festungsthoren.

Das allerbilligste Reisemittel war die sogenannte C a m b i a t u r. Es war dies eine Art amtlichen Vorspanns, welcher auf jeder Station im Banat erhältlich war, wenn man von der Behörde eine Anweisung erhielt. In diesem Falle wurden 17 Kreuzer per Station und Pferd bezahlt, ohne der Anweisung kostete die Fahrt

24 Kreuzer. Diese Fahrten waren aber sehr unbequem. Indessen, ob theuer oder billig, alle Wagenfahrten waren vom Wetter und vom Zustande der Straßen abhängig. Gar oft mußten die Passagiere mit Hand anlegen, um den Wagen aus dem Rothmeer zu heben. Die Landstraßen wurden zumeist so gebaut, daß man an beiden Seiten Gräben aushob und deren Erdbreich auf die Straße aufthürmte. Kaiser Josef II. schrieb von den Banater Wegen, daß diese von der Natur selbst geschaffen wurden. Später wurde den Landstraßen mehr Sorgfalt gewidmet, aber eine Besserung trat erst ein, als das Gesetz über die öffentlichen Arbeiten ins Leben trat.

Gegenwärtig durchkreuzen zwei Staatsstraßen unsere Stadt, die Debreczen—Fehértplomér und die Szeged—Százsebeser, in einer Gesamtlänge von 13.674 Kilometer. Davon werden mehr als zwei Drittheile von der Stadt erhalten. Vor Schaffung der Eisenbahnen hatten diese Straßen eine große Bedeutung, denn der ganze Handel über Wien—Budapest—Szeged und Temesvár bis Nagy-Szeben und nach dem Orient ging über diese Straßen. Die Municipalstraßen Temesvárs haben eine Länge von 24 Kilometer, die Länge sämtlicher Straßen und Gassen beträgt nahezu 72 Kilometer. Im Jahre 1857 bekam Temesvár die erste Eisenbahn und damit die Verbindung mit Wien und Budapest. Ein Jahr lang war es eine Endstation mit geringem Verkehre. Aber schon im nächsten Jahre beschlossen die in Paris ansässigen Leiter und Aktionäre der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft die Herstellung einer raschen und unmittelbaren Verbindung mit den Orientstaaten und sie bauten die Temesvár—Báziáser Linie, (119·7 Kilometer), von wo dann per Schiff der weitere Verkehr stattfand. Da jedoch serbischerseits diese Linie keinen Anschluß erhielt, konnte sich der Báziáser Umschlagplatz zu keiner internationalen Bedeutung emporheben.

Im Jahre 1876 wurde die Temesvár—Arader Linie (55·6 Km.) eröffnet, im internationalen Verkehr gewann aber Temesvár eine Bedeutung erst nach dem Ausbau der Orsovaer Linie (192·7 Km.) im Jahre 1876 und durch die hiedurch geschaffene Verbindung mit dem Orient, indem hier die rumänischen Bahnen einen Anschluß an die Orientlinien bilden. Von diesem Jahre anfangen war Temesvár in den Weltverkehr eingeschaltet. Von da ab blieb das Verkehrsweisen unverändert; erst in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrzehnts wurde von dem großen Staatsmanne Gabriel v. Baross als Handelsminister eine moderne, kräftige und regsame Eisenbahnpolitik inaugurirt, welche nebst der Einführung des einheitlichen Zonen-

tarifes, der dem Personenverkehr einen großartigen Aufschwung verlieh, auch die Verstaatlichung der Wien—Budapest—Temesvár—Orsovaer und der Temesvár—Báziáser Linien zur Folge hatte und in weiterer Konsequenz, wie im ganzen Lande, auch hier zum Ausbau eines ausgedehnten Vizinalbahn-Netzes führte.

Es wurden erbaut: im Jahre 1895 die Temesvár—Nagy-Szt.-Miklóser (61·1 Km.), 1896 die Temesvár—Buziáser (31·1 Km.), 1897 die Temesvár—Lippa-Nadnaer (62·8 Km.) und die Temesvár—Módoser Bahnlinie (50·8 Km.). Durch den Ausbau dieser Bahnlinien, die in den Jassenova—Dravicza—Aninaer, Vojtek—Bogfáner, Bersecz—Rubiner, Bersecz—Lugos—Maros-Allyer (Ungarische Südostbahn), Módos—Nagy-Becskerek—Pancsovaer und anderen Anschlußlinien eine Ergänzung fanden, wurde Temesvár für ganz Südungarn zum bedeutendsten Verkehrszentrum und kam nicht nur mit den reichen Bergwerken, Hütten und Domänen der priv. Oesterr.-ung. Staatseisenbahngesellschaft, sondern auch mit den Gebieten jenseits des Königssteigs in direkte Berührung. Dem entsprechend entwickelte sich auch der Personen- und Frachtenverkehr in nie geahnten Dimensionen und wurde, der Statistik zufolge, das größte Eisenbahn-Zentrum nach Budapest. An Stelle des im Jahre 1857 erbauten Stationsgebäudes, welches im Laufe der Jahre wiederholt vergrößert werden mußte, wurde im Jahre 1897 ein grandioser Bahnhof-Palast errichtet, dessen Größe und Eleganz vielfach über die Budapester Bahnhöfe gestellt wird und die Provinzbahnhöfe im ganzen Lande überragt. Die Rangirgeleise im Bahnhofe haben eine Länge von 43 Kilometern mit 150 Weichenwechseln. Vier Lokomotiven besorgen den Verschiebungsdienst Tag und Nacht. In den Werkstätten arbeiten mehr als 500 Arbeiter an der Reparatur der Fahrmittel. Es verkehren täglich 49 Personen- und durchschnittlich etwa 30 Lastzüge mit täglich zusammen etwa 1000 Waggons.

Außerdem hat Temesvár noch eine zweite Eisenbahnstation, diejenige in der Vorstadt Fabrik an der Orsovaer Linie. Auf beiden Stationen betrug im Jahre 1901 die Zahl der aufsteigenden Personen nahezu 600.000; die Zahl der absteigenden Passagiere dürfte ebenso hoch sein; es verkehren sonach in Temesvár jährlich mehr als eine Million Reisende, das ist täglich mehr als 3000. Mit den Durchreisenden erhöht sich diese Verkehrsziffer wohl auf 3 Millionen. Die Eisenbahn-Institution ist auch aus lokal-ökonomischen Gründen von außerordentlich günstiger Wirkung. Die Zahl der bei der Bahn angestellten Beamten und Ingenieure beträgt allein nahezu 150, die Zahl der Eisenbahnarbeiter ist weit mehr als tausend und all' diese verzehren hier ihre Bezüge von nahezu

2 Millionen Kronen. Unter solchen Umständen ist es zu verwundern, daß Temesvár keine Betriebs-Direktion, sondern nur eine Verkehrsleitung besitzt. Anlässlich der bevorstehenden Umgestaltung der Staatsbahn-Organisation soll Temesvár der Sitz einer Direktion werden.

Trotz dieses großen Eisenbahnnetzes leidet unser Handel und Verkehr unter dem Mangel einer entsprechenden Wasserstraße und deshalb ist die Ugrirung der Schiffbarmachung des Bega-Kanals von Temesvár bis Nagybécskerék (von dort bis Titel ist sie bereits regulirt) seit einem halben Jahrhundert auf der Tagesordnung und wurde namentlich in den drei letzten Dezennien immer mehr und mehr akut, je rascher sich die seit 1871 im Zuge befindliche Regulirung der Temes und ihrer Nebenflüsse ihrer Vollendung näherte. Diese geschah durch Kallirung der Interessenten unter schier unerträglich schweren materiellen Opfern (circa 33 Millionen Kronen), welche aber nur dann Früchte tragen können, wenn auch die Regulirung und Schiffbarmachung des Bega-Kanals, welcher in seinem jetzigen Zustande mehr als 35.000 Joch am linken Ufer zu inundiren pflegt, — je eher erfolgt. Die wiederholten Reklamationen hatten zur Folge, daß die Regierung in der Motivirung des G.-N. XLVIII vom Jahre 1895 ausdrücklich betonte, „nach der Donau folge in Betreff des Verkehrs gleich die Bega“. Nach wiederholten unterbreiteten Denkschriften und anderen Mitteln der Agitation, mit welcher die Regierung an die Erfüllung dieser eminenten staatlichen Aufgabe gemahnt wurde, verpflichtete sich die Regierung im Jahre 1897 durch den G.-N. XXI ausdrücklich, ein Gesetz über die Schiffbarmachung der Bega spätestens innerhalb fünf Jahren einzureichen. Als nun in diesem Jahre (1902) auch dieser Termin heranrückte, unternahmen die Leiter der Interessenten auf Initiative des langjährigen gemessenen Reichstags-Abgeordneten und Vizepräsidenten der liberalen Reichstags-Partei Dr. Emerich Vargics eine große Aktion, um die Inangriffnahme dieser für den südungarischen Landestheil eine Lebensfrage bildenden Staatsaufgabe durchzusetzen. Am 6. April hat in Temesvár unter dem Voritze des Genannten eine große Konferenz stattgefunden, in welcher die Ueberreichung eines vom Vorsitzenden ausgearbeiteten, mit historischen, technischen und juristischen Argumenten meisterhaft motivirten Memorandums an die Mitglieder der Regierung im Wege einer Monstre-Deputation beschlossen wurde. Das Memorandum gipfelt in folgender Bitte: „Die Regulirungs-Pläne des Bega-Kanals, welche schon im Interesse des Fluthenschutzes dringend nothwendig sind, mögen auf Kosten des Staates, ohne jede weitere Belastung der Interessenten

in der Weise je eher durchgeführt werden, daß hiedurch die Schiffbarmachung des Bega-Kanals bis zur Topoloweger Schleuse erzielt werde.“

Am 22. April wurde die Deputation der Temes- und Bega-thal-Interessenten vom Minister-Präsidenten, dem Justiz- und Ackerbauminister empfangen. Als Führer fungirten: in der Deputation beim Minister-Präsidenten Koloman v. Széll Geheimrath Baron Feodor Nikolics; in der Deputation beim Ackerbauminister Dr. Ignaz v. Darányi Geheimrath Baron Ernst Daniel, der gewesene Handelsminister und in der Deputation beim Finanzminister Ladislaus v. Lukács Geheimrath Graf Andreas Csékonics. Die Deputation beim Handelsminister Ferdinand Horánszky hatte Geheimrath Graf Eugen Karátsznyi führen sollen, doch starb dieser Minister am Tage vor dem Empfange nach kaum anderthalb Monate andauernder Ministerschaft. Der Deputation gehörten die vornehmsten Vertreter des südungarischen Gutsbesitzes an; auch der Abgeordnete von Temesvár, Honvédmister Baron Géza Fejérváry, hatte sich derselben angeschlossen. Der Regierungschef und die Ressortminister versprachen ohne Vorbehalt die Erfüllung der im Memorandum entwickelten Ansprüche und betonten, wie sehr sie die Bedeutung dieser Frage für Handel, Verkehr und Landwirtschaft unseres Landestheiles zu würdigen wissen.

Schon am 15. Mai wurde den Gesetzentwurf über die Sicherung des Bega-Kanals dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Ackerbauminister Darányi entledigte sich damit einer Verpflichtung, welche ihm der Gesetz-Artikel XXI vom Jahre 1897 auferlegt hat, welcher bestimmt, daß die Regierung innerhalb fünf Jahren einen Gesetzentwurf über die Sicherung der schiffbaren Bega gegen Hochwasser einbringen müsse. Der Plan der Regierung besteht darin, daß man jene Hochfluthen, welche der Bega-Kanal nicht abzuleiten vermag, durch den bei Kis-Topolovegy abzweigenden Entwässerungskanal in die Temes ablenkt, zu diesem Behufe die Dämme der Temes und Nebenwässer erhöht und unterhalb Temesvárs einen Ringkanal erbaut. Die Kosten sind auf 9 Millionen und 600.000 Kronen veranschlagt, wovon die Temes- und Bega-thal-Wasserregulirungsgesellschaft 4 Millionen 700.000 Kronen zu tragen hat, während der Rest aus staatlichen Mitteln bestritten wird. Die ganze Arbeit muß in zehn Jahren fertiggestellt sein und der Staat bietet der Gesellschaft einen zinsfreien Vorschuß von drei Millionen Kronen. Aus dieser Vorlage geht hervor, daß die Regierung vorläufig nur den einen Theil des Problems zu lösen wünscht: die Sicherung der Bega für den Fall eines Hochwassers und den

Schutz des Bega-Gebietes gegen die Ueberschwemmungsgefahr, nachdem die Gesellschaft die Sicherung der Temes und deren Nebenflüsse bereits durchgeführt hat. Den zweiten Theil des Problems, nämlich die Schiffbarmachung des Beganals von Ragy-Becskerek bis Temesvár, welche ausschließlich eine Aufgabe des Staates ist, beabsichtigt die Regierung in einer später einzureichenden Vorlage zu proponiren. Der Motivenbericht der Vorlage erwähnt, daß mit diesem Projekte parallel auch schon die Pläne der Schiffbarmachung der Bega fertiggestellt wurden und daß der Ackerbau-minister wegen Realisirung dieser für das wirtschaftliche Leben des ganzen Landestheiles und für das Emporblühen desselben hochbedeutenden Arbeiten bereits mit dem Finanzminister in Unterhandlungen getreten ist, um auch diese Arbeiten durch Einrichtung von Kammererschleusen je eher in Angriff nehmen zu können. Die Gesetzesvorlage wurde vom Abgeordnetenhaufe am 19. Juni nach kurzer Debatte angenommen und es steht nun zu hoffen, daß auch diese Vorbedingung eines einheitlichen großen und billigen Verkehrs in nicht allzu ferner Zeit zur Wirklichkeit werden wird.

Ueber den Verkehr auf der Bega liegen nur aus dem Jahre 1897 Daten vor. Darnach wurden zur Expedition auf dem Wasserwege aufgegeben 152.961 Mtr. Getreide und Mehl und 117.997 Mtr. andere Güter; hierher gebracht wurden per Schiff 44.083 Mtr. Getreide und 68.216 Mtr. sonstige Waaren.

So großartig sich auch die Dimensionen der Verkehrsstraßen entwickelten, durch welche Temesvár den Weltmärkten im Osten und Westen näher gebracht wurde, so hatte dies durch gewisse Nebenumstände für den internen Lokalverkehr gleichwohl manches störende Moment. Namentlich waren es die Geleise der Orsovaer und Báziáser Bahnlinien, die seinerzeit, als Temesvár noch eine Festung war, aus strategischen Gründen derart gelegt wurden, daß sie die innere Stadt mit den Vorstädten verbindenden Hauptstraßen durchschneiden. Als nun durch königliches Machtwort der Festungscharakter Temesvárs aufhörte, stellte es sich heraus, daß diese Schienenstränge das hauptsächlichste Hinderniß einer planmäßigen Stadterweiterung darstellen; ganz abgesehen davon, daß die bei den Kreuzungspunkten nothwendigen Absper-rungen (täglich 40—50 mal) den internen Verkehr in einem nachgerade unhaltbar gewordenen Maße hindern und unterbinden. Die Stadt unternahm bei der Regierung die geeigneten Schritte, um die Verlegung des vom Josefstädter zum Fabriker Bahnhofe führenden Geleises außerhalb der inneren Stadt in nördlicher Linie zu erwirken, diesem widersetzte sich aber das Militär, weil die neue Linie den Exerzierplatz durchqueren mußte. Die Stadt nahm nun

ihre Zuflucht zu einem Majestätsgesuche, welches mit der allerhöchsten Signatur versehen wurde, worauf das Kriegsministerium die Frage wieder in Verhandlung zog. Ursprünglich wollte das Militär durchsetzen, daß der Marktplatz vom Exerzierplatz verlegt werde, die Kommune konnte jedoch diese Bedingung nicht annehmen und setzte endlich durch, daß militärischerseits keine weiteren Schwierigkeiten erhoben wurden, wogegen natürlich — im Rahmen der gleichzeitig durchgeführten Entfestigungs-Transaktion — auch den Bedürfnissen der Militärverwaltung hinsichtlich entsprechender Exerzier-Gebiete thunlichst Rechnung getragen wurde.

Nunmehr ist seit dem Vorjahre die Verlegung des Orsovaer Geleises im Zuge und dürfte die neue Linie im Oktober 1902, sowie die zahlreichen Viadukt-Unterfahrten fertiggestellt sind, dem Verkehr übergeben werden. Damit entfällt gegen die Josefstadt die weitaus größere Hälfte der Absper-rungen, wo vorderhand nur noch das Báziáser Geleise verbleibt, während die Fabriker Bahnüberführung gänzlich verschwindet. Die Verlegung des Orsovaer Geleises kostet die Staatsbahnen 410.000 Kronen, wozu die Stadt 100.000 K. beiträgt.

Wegen der Verlegung des Báziáser Geleises sind die Verhandlungen noch im Zuge, doch hat sich die Regierung im Prinzip auch schon zur Verlegung dieses Geleises an die süd-westliche Peripherie direkt gegen Kíssoda bereit erklärt, obschon dieselbe 700.000 Kronen kosten würde. Die gänzliche Befreiung der Stadterweiterungs-Projekte und des internen Lokalverkehrs von diesen eisernen Fesseln ist somit gleichfalls nur eine Frage der nächsten Zeit.

Im Lokalverkehr spielt die elektrische Straßenbahn die hervorragendste Rolle. Die Unternehmung ist dieselbe, welche im Jahre 1868 in Temesvár die Pferde-Straßenbahn — nach Budapest die erste im Lande — ins Leben gerufen hat. Die Pferdebahn vermittelte den Personenverkehr zwischen den verschiedenen Stadttheilen gegen einen, vom Zentrum der inneren Stadt (Sct. Georgsplatz) gerechneten Univerfaltarif von 10 Kreuzern nach und von beiden Richtungen. Die Pferdebahn erstreckte sich vom Fabriker Kaffeehaufe „Zum Türkischen Kaiser“ durch die innere Stadt bis zum Josefstädter Bahnhofe und hatte eine Länge von 6 Kilometern. Es bestand überall nur ein Geleise mit entsprechenden Ausweichen. Die Konzession der Gesellschaft galt für 40 Jahre, also bis zum Jahre 1908. Schon früher wurden aber verschiedene Schritte unternommen, um namentlich nach den Meierhöfen (Vorstadt Elisabethstadt) eine Tramway-Linie zu schaffen. Im Jahre 1892 verlangte eine in dieser Vorstadt in

Konstituierung begriffene Gesellschaft die Konzession für eine von der inneren Stadt nach der Elisabethstadt zu fahrende Tramway auf Petroleum- oder Dampfbetrieb. Das Elisabethstädter Projekt bot indessen die Veranlassung zur Einleitung von Verhandlungen mit der Pferdebahngesellschaft wegen Ausdehnung ihrer Linie nach der Elisabethstadt, dann gegen den Fabriker Bahnhof und gegen den Fabriker wie auch gegen den Josefstädter r. l. Friedhof, — sowie wegen Kürzung des zum Josefstädter Bahnhof führenden Linie und hauptsächlich wegen Anwendung einer moderneren Betriebskraft. Die Verhandlungen zogen sich aber sehr in die Länge und in der Zwischenzeit gründeten hiesige Bürger eine Gesellschaft, welche zwischen der Stadt und der Elisabethstadt einen Omnibusverkehr einrichtete. Später verlangte und erhielt diese Gesellschaft auch die Konzession für den Omnibusverkehr nach beiden Bahnhofen, worauf auch die Pferdebahngesellschaft um eine ähnliche Konzession einkam und gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit erklärte, den elektrischen Betrieb einzuführen. Die Stadt wollte keine ungebührliche Konkurrenz schaffen, weshalb sie die an die Elisabethstädter Gesellschaft ertheilte Konzession in Bezug auf die Josefstädter Bahnlinie revozierte, dagegen aber der Pferdebahngesellschaft für einen Omnibusverkehr vom Coronini-Platz zum Fabriker Bahnhofe die Konzession ertheilte. Letztere wurde jedoch von der Regierung annullirt, was die Pferdebahn veranlaßte, die Fahrpreise durch Ausgabe von Tour- und Retourkarten für 12 Kreuzer herabzusetzen und dies hatte zur Folge, daß der Omnibusverkehr vollständig einging, so daß die Omnibusgesellschaft liquidiren, beziehungsweise ihren ganzen Status an die Pferdebahn verkaufen mußte.

Schon am 15. November 1895 legte die Tramway-Gesellschaft die Pläne und Propositionen wegen Erweiterung des Straßenbahn-Netzes und Umgestaltung des Betriebes auf elektrische Kraft dem Municipalausschusse vor und auf dieser Grundlage wurden die Verhandlungen und technisch-administrativen Begehungen gepflogen, bis im Jänner 1897 der definitive Vertrag zu Stande kam, wonach die Gesellschaft für ihre Zentral-Anlage ein Areal in der Fabrik hinter den Freund'schen Häusern in der Größe von 4000 Quadrat-Klaftern unengeltlich erhält und im Uebrigen folgende Bedingungen statuiert werden: Die Gesellschaft erhält die ausschließliche Straßenbahn-Konzession bis zum Jahre 1959, nach welcher Zeit die ganze Anlage sammt dem Fahrpark in das Eigenthum der Stadt übergeht. Die Stadt hat aber das Recht, unter gewissen Bedingungen das Unternehmen schon nach 25 Jahren abzulösen. Folgende Linien wurden vereinbart: Stadt: Balázspatz — Jäpolya-

gasse — Georgspatz — Sparkassagasse — Eugenplatz — Rudolfsagasse — Hunyadi-Platz. Fabrik: Coroniniplatz — Dreikönigsgasse — Mühlplatz, dann Kossuthplatz — Bahnhof und Kossuthplatz — Friedhof. Josefstadt: Hunyadi-Straße — Küttelplatz — Kossuth — Bonnaz-Herengasse — Scudierplatz — Fröbelgasse — Schiffsagentie, dann vom Küttelplatz bis zum Friedhofe. Elisabethstadt: Von der Hunyadi-Straße durch die Dózsagasse bis zur Kronengasse. Zusammen 10.3 Kilometer. Die Gesellschaft wurde verpflichtet, nach 10 Jahren von 5 zu 5 Jahren weitere 2 Kilometer neue Linien auszubauen, höchstens bis zu 20 Kilometer, wenn das Jahres-Reinerträgniß 8% des Investitionskapitals erreicht. Außerdem wurden vom Baláz- bis zum Kossuth-Platz Doppelgeleise bedungen, die Fahrpreise aber nach Zonen von 8 bis 24 Hellern fixirt und der Stadt eine gewisse perzentuelle Ertrags-Betheiligung zugesichert.

Die Gesellschaft übergab den Bau der Berliner elektro-technischen Firma Felix Singer & Comp. und konstituirte sich als „Temesvárer Elektrische Stadtbahn-Aktiengesellschaft“ mit einem Aktienkapital von 2,693.800 Kronen, bestehend aus 8319 Stück auf den Ueberbringer lautenden, zu einer Dividende von höchstens 5% und eventueller Superdividende berechtigenden Aktien à 200 Kronen Nominale und 5150 Prioritäts-Obligationen à 200 Kronen Nominale. Der Bau begann im April 1898 und dauerte infolge mancher sich ergebender Schwierigkeiten bis zum Monate Juli 1899, worauf der provisorische Verkehr mit 17 Motor- und 10 Anhängewagen begonnen wurde. Die definitive Betriebskonzession erfolgte im August 1899. Anfangs verursachten die auspringenden Stromleitungs-Schneckenräder (Trolley) vielfache Störungen, allmählig nahm jedoch der Betrieb seinen glatten Fortgang und die Inanspruchnahme des neuen, modernen Verkehrsmittels übertraf schon im ersten Jahre selbst die sanguinischsten Erwartungen der Gesellschaft. Infolge des Mangels von Doppelgeleisen auf den meist frequentirten innerstädtischen Linien und infolge des Mangels an genügenden Betriebsmitteln sowie überhaupt behufs Hebung des elektrischen Straßenbahn-Verkehrs auf ein würdiges Niveau wurden von Seite des Magistrates mit der Straßenbahngesellschaft Verhandlungen angeknüpft, welche im April d. J. beendet wurden und zu folgendem Resultate führten: Nach dem neuen Präliminarvertrage sollen durch die ganze innere Stadt Doppelgeleise gelegt werden; die bisherigen Pendel-Linien Kossuthplatz — Fabriker Bahnhof, Dózsagasse und Hunyadi-Straße werden in den regelmäßigen Verkehr einbezogen; die Josefstädter Linie wird bis in die Preyergasse, die Fabriker Linie

aber vom Mühlenplaz bis zur Behela-Brücke verlängert und von der Franz-Josefs-Brücke bis zur Spiritus-Raffinerie wird eine neue Linie gebaut. Gleichzeitig werden zur weiteren Sicherung des angestrebten Fünfminuten-Verkehrs mehrere neue Motowagen in Dienst gestellt und dadurch eine den Anforderungen Temesvárs entsprechende Kommunikation gewährleistet. Auch wurden für absehbare Zeit die Garantien der Herabsetzung der Fahrtagen auf zwei Einheitspreise von 10 und 20 Hellern geschaffen. Trotzdem sich gegen die Doppelgeleise in den engen innerstädtischen Rudolfs- und Zápolya-gassen eine scharfe Opposition erhob, wurde dieses Uebereinkommen vom Munizipalausschusse im April 1902 angenommen, wogegen aber mehrere Refuse eingereicht wurden. Die Angelegenheit harret jetzt im Ministerium ihrer Entscheidung. Präsident der neuen Gesellschaft ist der Generaldirektor der Eisenbahn-Verkehrs-Gesellschaft in Budapest, kön. Rath Adolf Urban, als Generaldirektor wirkt der dipl. Ingenieur Heinrich Baader, der im Jahre 1868 auch die Pferdebahn gebaut hat, seit damals an der Spitze der Unternehmung steht, deren moderne Umgestaltung nun ebenfalls unter seiner obersten Leitung vor sich ging.

Das Postwesen ist in Temesvár jenes hohen Niveau's würdig, welches unserem Lande durch seine mustergiltige Postverwaltung in der ganzen Welt so viele Ehren eingebracht hat. Der Postdienst ist hier ein echt großstädtischer, verlässlich, rasch und alle Interessen des Publikums berücksichtigend. Die unmittelbare Aufsicht des hier residirten Post- und Telegraphen-Oberdirektors Johann v. Petheö mag viel hiezu beigetragen haben. Die Post entwickelt sich übrigens noch immer und seit einem Jahrzehnt hat sich die Zahl der hier beschäftigten Postbeamten von 111 auf 134 Beamte und 39 Diurnisten erhöht; die Zahl der Diener aber von 37 auf 77. Dies ist hauptsächlich der im Jahre 1893 erfolgten Errichtung des Zustellungs-Amtes am Josefstädter Bahnhofe zuzuschreiben, welches den Stradirungsdienst für ganz Südungarn versieht. Nach Budapest und Kassa weist unsere Stadt die größten Ziffern im Postverkehr aus. Es treffen hier jährlich ein: Briefe 1 Million, Geldsendungen 7,693.064 K., 76715 Postpakete, 500.000 Zeitungsexemplare. Aufgegeben werden: Briefe 900.000, Geldsendungen 7,336.687 Kronen, Postpakete 51.830.

Das Telegraphenamt wurde am 24. April 1854 eröffnet und man konnte damals gleich mit Wien, Nagy-Egeben, Orsova, Peterwardein und Semlin telegraphisch verkehren. Die Temesvárer Telegraphen-Direktion erstreckte sich Anfangs nicht nur auf die serbische Wojwodschast und das Temeser Banat,

sondern auch auf Siebenbürgen. Es ist natürlich, daß sich der Telegraphen-Dienst seitdem sehr entwickelt hat. Heute ist Temesvár eine Zentralfstelle für den Depeschenverkehr des ganzen Orients und nach Budapest das weitaus größte Telegraphenamt Ungarns. Der Depeschenverkehr weist eine Ziffer von 176.344 Stücken auf.

Das Telefon wurde im Jahre 1879 in unserer Stadt eingeführt, als Privatunternehmen des Kunstschlossers Ignaz Lepitz. Es wurde mit 52 Abonnenten eröffnet. Es war nach Budapest das erste Telefonnetz im Lande. Im Jahre 1896 erfolgte die Verstaatlichung und heute hat das Netz 540 Stationen, auf denen im Vorjahre 2,913.270 Gespräche abgewickelt wurden. Bedeutungsvoll ist der 3. Dezember 1893, an welchem Temesvár in den interurbanen Telefonverkehr eingeschaltet wurde. Seit 1901 ist auch das Temeser Telefonnetz im Betriebe, wodurch im engeren Regionalverkehr ebenso wie mit den großen europäischen Weltstädten theils direkt, theils indirekt die telefonische Verbindung ermöglicht ist.

Nach Budapest hat Temesvár den weitaus größten Telefonverkehr. Der technische und administrative Dienst beim Telefon ist tadellos.

Die Zahl der bei den verschiedenen Verkehrs-Zweigen beschäftigten Personen beträgt nahezu 3000.

Der Eisenbahnverkehr ist für das Temesvárer Publikum recht bequem; Abfahrts- und Ankunftszeiten der verschiedenen Züge fallen meist zwischen 6 Uhr Morgens und halb 10 Uhr Abends. Gegen Budapest gibt es zwei Schnellzüge mit Anschlüssen nach dem Ausland. Von Budapest verkehren über Temesvár — abgesehen von den Orient- und Ostende-Expresszügen — sowohl in der Richtung nach Orsova-Bukarest-Konstantinopel, als auch gegen Bázias (in den Sommermonaten) die eleganten Schlaf- und Restaurationswagen der „Compagnie Internationale des Wagons-Lits“, diese willkommenen Pioniere westeuropäischen Comforts, welche, dank der Mithrigkeit des Generalinspektors für Ungarn, Ladislaus v. Gerenday, nunmehr alle wichtigeren Bahnlinien des Landes durchqueren.

Den Lokalverkehr vermitteln nebst der Tramway in erster Reihe die Miethwagen.

Seit dem Ausbau des herrlich gepflasterten Straßennetzes hat sich übrigens auch die Anzahl der Privat-Equipagen sehr vermehrt.

Es gibt zwei- und einspännige Miethwagen, Fiaker und Comfortables. Deren Tage ist:

A) Fahrtagen nach der Stunde.

	Fiafer	Comfor- table	Kronen
1. Für die erste halbe Stunde	1.20	—	.80
2. Für jede nachfolgende Viertelstunde . . .	—	.40	— .30
3. Für das Warten in der ersten halben Stunde gebührt keine Tage, für jede weitere Viertelstunde .	—	.40	— .20
4. Für einen ganzen Tag (von 6—12 St.) . .	16.—	10.—	
5. Für einen halben Tag (bis 6 St.)	8.—	5.—	

B) Zu den Eisenbahnstationen.

1. Zum Josefstädter Bahnhofe.

a) Bei Tage.

6. Aus der Stadt . . .	1.20	—	.80
7. Aus der Vorstadt Fabrik	2.40	1.60	
8. Aus der Vorstadt Josefstadt	—	.80	— .60
9. Aus der deutschen Elisabethstadt	1.—	—	.80
10. Aus der romän. Elisabethstadt	1.60	1.—	
b) Bei Nacht.			
11. Aus der Stadt . . .	3.—	2.—	
12. Aus der Vorstadt Fabrik	5.—	3.60	
13. Aus der Vorstadt Josefstadt	2.—	1.40	
14. Aus der Vorstadt Elisabethstadt	3.—	2.—	

2. Zum Fabrikter Bahnhofe.

a) Bei Tage.

15. Aus der Stadt . . .	1.60	1.—	
16. Aus der Vorstadt Fabrik	—	.80	— .60
17. Aus der Vorstadt Josefstadt oder aus der Vorstadt Elisabethstadt	2.40	1.60	

b) Bei Nacht

18. Aus der Stadt . . .	4.—	2.40	
19. Aus der Vorstadt Fabrik	1.60	1.20	
20. Aus der Vorstadt Josefstadt oder aus der Vorstadt Elisabethstadt	5.—	3.60	

C) Für einzelne Fahrten.

Fiafer Comfor-
table
Kronen

a) Bei Tage.

21. Aus der Stadt in die Mehala oder in die romänische Elisabethstadt	1.60	1.—	
22. Aus der Stadt in die Josefstadt, Fabrik, deutsche Elisabethstadt, Präsidentengarten, Pummer'sche Esárda, Marktplatz	1.20	—	.80
23. a) Aus der Stadt in den Jagdwald oder zur Köpplingermühle Bei Tour- und Retourfahrt sammt halbstündiger Wartezeit	4.—	2.40	
b) Aus der Fabrik ebendahin	4.—	2.—	
Tour- und Retourfahrt	6—	3.—	
c) Aus der Josefstadt ebendahin	5.—	3.—	
Tour- und Retourfahrt	8.—	5.—	
24. Aus der Stadt oder aus der Fabrik in die Weingärten . .	2.40	1.60	
25. Aus der Stadt auf die Krader Straße zum Schleiffelder'schen Weingarten	1.60	1.10	
26. Für eine Fahrt in der Stadt oder irgend einer Vorstadt . . .	—	.80	— .60

b) Bei Nacht.

Während der Nacht sind die sub 1, 2, 3, 21, 22, 23, 24, 25 und 26 festgestellten Tagen doppelt zu berechnen.

Der Tagestarif ist vom 1. April bis 11. September von Morgens 5 Uhr bis Abends 9 Uhr, vom 1. Oktober bis Ende März von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; außer dieser Zeit ist der Nacht-tarif anzuwenden.

Die Gebühren für Fahrten bei Taufen Trauungen, Zeichenbegängen etc. sind nach der Zeit wie unter A) zu berechnen.

Presse, Literatur, Archive.

Die historischen Ereignisse waren in Temesvár der epochalen Erfindung Gutenbergs nicht günstig. Die Stadt fiel in das Türkenjoch, als eben einige Druckereien im Lande gegründet wurden und nach der Befreiung waren die Machthaber der Verbreitung der „schwarzen Kunst“, die aber schon damals die Trägerin des geistigen Lichtes war, nicht hold. Umso großartiger ist der Aufschwung, den das Buchdruckwesen und die Presse in der neuesten Zeit aufweist.

Privatunternehmer wollten schon um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Temesvár wiederholt Druckereien errichten, ein Befehl des Königs untersagte ihnen dies. Erst im Jahre 1771 eröffnete Mathias Heimerl auf Grund eines k. k. Privilegs die erste Druckerei in Temesvár. Von ihm erbt die Konzeption 1784 Josef Slovaček, von diesem aber übernahm es im Jahre 1790 Josef Jakob Jónás. Mittlerweile wurde im Jahre 1787 eine zweite Druckerei errichtet, diese bestand jedoch nur vier Jahre.

Im Jahre 1807 ging die Jónás'sche Druckerei in den Besitz Josef Klapka's über, der sie bis 1830 leitete; von Klapka erwarb sie Josef Reichel. Vom Jahre 1791 bis 1848 existierte hier wieder nur eine einzige Druckerei. Unter dem Einflusse der 1848-er Märzereignisse entstand die zweite Druckerei, welche Ernest Hazay, der spätere ausgezeichnete Publizist, einrichtete.

Die dritte Druckerei in unserer Stadt war die Filiale der k. k. Staatsdruckerei, welche das k. k. Finanzministerium im Jahre 1851 einrichtete und welche bis 1867 hier verblieb; zu jener Zeit wurde sie nach Ofen expedirt und mit der k. u. Staatsdruckerei vereinigt.



Georg Klapka's Geburtshaus.

Das Aufblühen der Buchdruckerkunst in Temesvár begann mit der Wiederherstellung der Verfassung; schon im Jahre 1867 bestanden vier Druckereien in unserer Stadt, deren Zahl wuchs sodann mit den Jahren bis auf 13. Der erste Buchdruckerverein Ungarns wurde in Jahre 1851 zu Temesvár gegründet. Es sind in den hiesigen Druckereien 250 Personen beschäftigt.

Die Journalistik Temesvárs besitzt eine ansehnliche Anciennität. Das viertälteste Blatt in Ungarn, das „Intelligenz-Blatt“, erschien in Temesvár im Jahre 1771; aber sowohl dieses, wie jedes nachfolgende Blatt war bis 1831 von kurzem Bestande. Im Jahre 1784 erschien im Verlage des berühmten Thomas Trattner das erste politische Wochenblatt unter dem Titel „Temesvárer Zeitung“. Aber auch diese bestand nur kurze Zeit und es vergingen viele Jahre, ehe sich in unserer Stadt die politische Journalistik wieder regte. Von sehr kurzem Bestande war im Jahre 1787 der „Temesvárer Mercur“, 1805 das „Temesvárer Wochenblatt“, 1809 der „Tagesbericht“, 1828 die „Banater Zeitschrift“ und im Jahre 1830 die „Thalia“. Erst das im Jahre 1831 gegründete „Temesvárer Wochenblatt“, welches im Jahre 1840 in ein belletristisches Blatt umgestaltet wurde, hielt sich bis Ende 1849.

Vor dem Freiheitskampfe hatte unsere Stadt nie mehr als eine Zeitung; erst unter der Einwirkung der 1848-er Märztage entstand eine zweite und eine dritte (das erste Tagblatt), doch dieser Aufschwung war nicht von Dauer. Infolge der Belagerung sind bald alle drei Blätter eingegangen. Erst nach dem Freiheitskampfe begann für die Journalistik Temesvárs eine Blüthenperiode. Als Hauptstadt einer Provinz war Temesvár ein günstiger Boden für deutsche Zeitungen. Schon im Jahre 1851 erschienen außer dem österreichischen „Regierungsblatt“ noch fünf andere Blätter, freilich nur kurze Zeit. Im Jahre 1852 erschien das erste politische Tagblatt, die damals amtliche „Temesvárer Zeitung“, mit dem Doppeladler im Titel. Diese Zeitung besteht auch heute noch. Im Jahre 1861 erschienen in unserer Stadt schon 3 Blätter, 1871 8, 1872 9, darunter drei Tagesblätter, 1880 15, 1881 17, 1890 13, 1895 32, darunter fünf Tagesblätter, und gegenwärtig (1902) 25, darunter schon sechs Tagesblätter, davon fünf deutsche und ein ungarisches. Die Fachzeitschriften dagegen sind ausnahmslos ungarisch. Ein berufener Kritiker bemerkt übrigens von den Temesvárer deutschen Blättern, daß sie in deutscher Sprache geschriebene gut magyarische Preßorgane seien. Dies gilt freilich nicht von einem vor Jahresfrist gegründeten Tagblatte der all-deutschen Propaganda, dessen Redakteur aber unlängst wegen Aufreizung zu schwerer Strafe verurtheilt wurde.

Die ungarische Journalistik begann in unserer Stadt im Jahre 1858, als Friedrich Pesty das Wochenblatt »Delejtű« gründete, welches vier Jahrgänge erreichte. Das zweite ungarische Blatt, »Csanád«, redigierten Dr. Ladislaus Kun und Gregor Csiky, der nachmalige berühmte Dramendichter. Das erste ungarische Tagblatt, »Temesi Lapok«, wurde im Jahre 1872 herausgegeben und von Julius Rakujay redigiert. Das jetzige ungarische Tagblatt »Délmagyarországi Lapok« wurde im Jahre 1873 gegründet.

Die rumänische Journalistik ist in unserer Stadt im Verfall. Es war eine Zeit — kaum vor einigen Jahren — als drei rumänische Blätter gleichzeitig herausgegeben wurden, doch war dieser plötzliche Aufschwung nur das Werk einer politischen Propaganda, deren Apostel von den hiesigen Preßgeschworenen für ihre nationalfeindlichen Agitationen schwer bestraft und schließlich zur Sistirung ihrer Thätigkeit gezwungen wurden.

Es erscheinen hier gegenwärtig 25 Zeitungen und Zeitschriften: (Wir halten uns an die Reihenfolge der Gründung.) I. Tagesblätter: 1. „Temesvárer Zeitung“, 51. Jahrgang, Redakteur Armin Barát. 2. „Neue Temesvárer Zeitung“, 35. Jahrgang, Redakteur Franz Dévay. 3. »Délmagyarországi Közlöny«, 31. Jahrgang, Redakteur Nikolaus Lendvai. 4. „Südungarische Reform“, 13. Jahrgang, Redakteur Carl Steiner jun. 5. »Magyar Művészet«, 4. Jahrgang, Redakteur Ernest Neuhauf. 6. „Deutsches Tagblatt für Südungarn“, 2. Jahrgang, Redakteur Alvin Cramer. 7. »Temesvári Ujság«, 2. Jahrgang, Redakteur Hugo Jlosvay. 8. „Temesvárer Volksblatt“, 1. Jahrgang, Redakteur Samuel Kastriener. — II. Wochenblätter: 1. „Der Landbote“, 31. Jahrgang, Redakteur Karl Kraushaar. 2. „Die Posaune“, 27. Jahrgang, Redakteur Dr. Peitsche. 3. „Der Freimüthige“, 17. Jahrgang, Redakteur Franz Blaszkovics. 4. „Der ungarische Landwirth“, 14. Jahrgang, Redakteur Karl Kraushaar. 5. „Der Volkswille“, 9. Jahrgang, Redakteur Anton Unterwiener. 6. »Controla«, 8. Jahrgang, Redakteur J. Barcianu. 7. »Délvidéki ügyvédek lapja«, Redakteur Géza Kornisz. — III. Zweimöchentlich erscheinen: 1. »Délvidéki Tanügy«, 7. Jahrgang, Redakteur Franz Reiter. 2. »Délvidéki Sport«, 5. Jahrgang, Redakteur Ernest Neuhauf. 3. »Népoktató«, 4. Jahrgang, Redakteur S. Kapitány. 4. „Südungarische Gewerbezeitung“, Redakteur Carl Steiner junior. — IV. Monatlich erscheinen: 1. »Havi Közlöny«, 25. Jahrgang, Redakteur Edmund Tokody und Stefan Pagner. 2. »Városi Közlöny«, 5. Jahrgang, Redakteur Josef Geml. 3. »Közzgazdaság«, 4. Jahrgang,

Redakteur Nikolaus Lendvai. 4. „Unsere Gesundheit, 4. Jahrgang. Redakteur Dr. Alexander Szana. — V. Vierteljährlich erscheinende Zeitschriften: 1. »Természettudományi Füzetek«, 25. Jahrgang, Redakteur Franz Ries. 2. »Történeti és Régészeti Értesítő«, 17. Jahrgang, Redakteur Dr. Stefan Vertefi. 3. »Állatvédő«, 9. Jahrgang, Redakteur Johann Graef.

Die literarischen Verhältnisse zeigen das Bild eifrigen Schaffens, es mangelt ihnen aber an den belebenden Impulsen, deren Ausgangspunkte die Hochschulen und das sich um diese gruppierende geistige Leben zu sein pflegen. Am Ende des 18. Jahrhunderts erschöpfte sich die literarische Thätigkeit in den Kalendern, deren erster schon 1771 die Temesváter Presse verließ. Klapka druckte um 1810 herum bereits in 4000 Exemplaren einen deutschen Kalender. Nebstbei brachten die Herstellung der Amtsdruckorten und der Zeitungsverlag Einkommen. Die Herausgabe eines neuen Buches war in Temesvár — wie ein amtlicher städtischer Bericht aus dem Jahre 1793 besagt — eine wahre Seltenheit. Ein ausländischer Reisender schrieb zu Ende des XVIII. Jahrhunderts, daß in Temesvár sehr wenig gelesen wird, obwohl es viele Bücherfreunde gibt; die Bücher seien aber unglaublich theuer. Die erste ungarische Druckorte erschien in unserer Stadt im Jahre 1780. Lorenz Scupuli's (wahrscheinlich von L. Köhgyhy übersetzt) »Lelki Viadalom« (Seelenkampf) betitelttes Gebetbuch, 270 winzige Seiten. Nachher vergingen Jahre, bis hie und da ein kleines ungarisches Druckwerk, zumeist Gelegenheitsgedichte, das Tageslicht erblickte; deshalb war der im Jahre 1841 erschienene Roman von Sigmund Ormós »A véres boszú« (Blutige Rache) 268 Oktav-Seiten, für die Temesváter ungarische Literatur von wahrhaft epochaler Bedeutung. Die elf Jahre Absolutismus erstickten jedoch diesen Keim. In der k. k. Staatsdruckerei wurden bloß das viersprachige „Regierungsblatt“, verschiedene „Handbücher“, „Jahresberichte“ und die täglich erscheinende amtliche „Temesváter Zeitung“ gedruckt.

Der Aufschwung unserer lokalen Literatur begann erst mit der Wiederherstellung der Verfassung und nahm, parallel mit der Gründung von wissenschaftlichen Gesellschaften, stets erfreulichere Dimensionen an. Wir übergeben hier dem Historiker Prof. Stefan Vertefi das Wort. Er schreibt: „Geistliche Professoren und zugleich Redakteure waren: Gregor Csiky, Theodor Ortvay, Dr. Eugen Szentkláray, Dr. Johann Rijs, Karl Janky, Ludwig Kun, Géza Czirbuß, Stefan Pontelly, Stefan Pagner, Anton Weber; weltliche Professoren und Redakteure waren oder sind: Dr. Julius Szalkay,

Johann Milek, Emerich Aldor, Ignaz Doroghi, Wilhelm Balló, Dr. Johann Gáspár, Franz Ries und Johann Graef.

Ihre literarische Thätigkeit haben in unserer Stadt begonnen und längere Zeit fortgesetzt: Sigmund v. Ormós, Friedrich Pesty, Dr. Emerich Bagicz, Alós Esorba (Palotai), Josef Rijs, Franz Herczeg, Franz Bessenyei, Robert Tábori und Albin Körösy. Heute hat die ungarische Literatur in unserer Stadt schon einen kleinen Stab. In erster Reihe müssen wir Se. Erzellenz den Diözesanbischof Geheimrath Alexander v. Dessenffy erwähnen, der seine auf hohem Niveau stehenden kirchlichen Reden herausgab; ferner den hochwürdigen Abt-Domherrn Dr. Eugen Szentkláray, den hervorragendsten Historiker Südungarns und der Csánáder Diözese; Domherrn Dr. Johann Engels (Angyal), einer der besten ungarischen Dante-Übersetzer. In unserer Stadt lebt der ausgezeichnetste Vertreter der neueren ungarischen Lyrik, Michael Szabolcska, als ref. Priester; Jahrzehnte wohnte hier der vorzügliche Poet Komitats-Oberfiskal weil. Ladislaus Dobó, ferner wirkten hier Nikolaus Lendvai, der verdiente Autor des Werkes »Délmagyarország

nemes
családjai«
(Die Temes-
váter Adels-
geschlechter),
Sanitäts-
rath Komitats-
Ober-
physikus
Dr. Armin
Breuer, der
städtische
Oberphysi-
kus Dr.
Eugen
Tauscher und
der Chefarzt
des Weißen
Kreuz-Kin-
derasyls Dr.
Alexander
Szana, die
ausgezeich-
neten Au-
toren natur-



Synagoge in der Vorstadt Fabrik.

wissenschaftlicher und medizinischer Werke; Armin Barát, Autor mehrerer ungarischer Werke; Schulinspektor kön. Rath Karl Sebesthá, der anerkannte pädagogische Schriftsteller; Stefan Pagner (Perényi), der vorzügliche Uebersetzer und Kirchenschriftsteller; städtischer Obernotär Josef Geml, der berufene Pfleger der Statistik unserer Stadt; Direktor Dr. Berthold Schönvisky, ein vorzüglicher Mitarbeiter an der ungarischen Kulturgeschichte; Professor Madár Bán, eine anerkannte Autorität der religiösen Dichtkunst; die verdienstvollen Musikschriftsteller Johann Hoós und Eduard Verecz; dann Samuel Hegel, der hervorragende pädagogische Schriftsteller; Josef Bellai, der gründliche Monograph kulturgeschichtlicher Details aus der Vergangenheit Temesvárs, Eugen Méjáros und außer ihnen zahlreiche andere strebsame und auch schon Erfolge aufweisende Schriftsteller." (Darunter in erster Reihe Prof. Stefan Berkeji selbst, der zu den gediegensten Historikern unseres Landstriches zählt.)

Ein literarisches Verlagswesen existirt in unserer Stadt nicht. Die Autoren geben ihre Werke entweder selbst heraus, oder sie übergeben sie hauptstädtischen Verlegern. In literarischer Beziehung steht unser Publikum noch völlig unter der Vormundschaft der Hauptstadt; der literarische Geschmack und literarische Moden werden von oben diktiert. Seit einigen Jahren besteht hier eine Institution, das von dem Klub der Mittelschul-Professoren gegründete Freie Lyceum, wo die geistige Aristokratie von Temesvár ihr Bestes in literarische Formen gekleidet zum Vortrag bringt. Wenn die Leitung auch das belletristische Genre in ihr Programm aufnehmen wird, so kann aus dieser Institution die Grundlage zu einer literarischen Gesellschaft werden. Eine solche Gesellschaft aber würde auch dem literarischen Leben Temesvárs neues Leben einflößen, die geistige Thätigkeit in neue, produktive Bahnen lenken. Das Niveau und die Richtung des Temesvárer Freien Lyceums, zu dessen Vorträgen das intelligenteste Publikum in großer Zahl zuströmt, — erhebt aus dem Programm der jüngsten Saison. Es haben vorgetragen: Ministerialrath, Reichstagsabgeordneter und Direktor des meteorologischen und erdmagnetischen Institutes Dr. Nikolaus v. Konkoly-Hege über „Die meteorologischen Beobachtungen einst und jetzt“ (mit projizierten Bildern). Am nächsten Tage derselbe „Reise durch den Gotthard-Paß einst und jetzt“ (mit projizierten Bildern). — Gerichtsrath Ludwig v. Ury (Fehértemplom): „Die Welt der Sünder“. — Rosina Mársits, Direktrice der höheren Staats-Töchtererschule: „Die Seele des Kindes“. — Dr. Edmund Kovács: „Von den kleinen Puppen“. — Dr. Julius Simon, Arzt: „Ueber Kefame-Medikamente“. — Dr.

Albert Benedek, Professor an der höheren Staats-Töchtererschule: „Die ungarische Lyrik und das ungarische Staatsleben“. — Michael Szabolcska, ev.-ref. Seelsorger, Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft: „Die Poesie Michael Vitéz-Csokonay's". — Armin Barát, Redakteur: „Ueber Kunstgenuß". — Nikolaus Lendvai, Komitats-Honorär-Obernotär: „Das Ungarthum Temesvárs" (die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft). — Dr. Kaspar Muth, Advokat: „Die Auffassung des ungarischen Volkes über die Frau". — Dr. Ludwig Dzorai, Professor des Staats-Obergymnasiums: „Die Poesie Johann Arany's". — Dr. Emerich Páger, Theologie-Professor: „Die Natur ist der Meister der Künstler". — Dr. Karl Telbisz, kön. Rath, Bürgermeister der kön. Freistadt Temesvár: „Die Geschichte Temesvárs". — Dr. Adolf Bértes, Advokat: „Ehe und Mitgift". — Dr. Adolf Lendl, Abgeordneter, Privatdozent: „Die Mutterliebe in der Thierwelt". (Mit Demonstrationen.) — August Ráldor, Staats-Obergymnasial-Professor: „Der Sezessionismus". — Adolf Perényi, Oberrealschulprofessor: „Die Kunstschätze Benedig's". (Mit projizierten Bildern.) — Dr. Heinrich Neubauer, Komitats-Honorär-Oberphysikus: „Der Arzt einst und jetzt". — Wilhelm Gerö, Staats-Oberrealschulprofessor: „Vom Feuer". (Mit Experimenten.) — Dr. Simon Steiner, Staats-Oberrealschulprofessor: „Vom Mond". — August Bergmann, Staats-Oberrealschulprofessor: „Ueber die Komik".

Es gibt in Temesvár einige werthvolle Bibliotheken und Archive. Die Grundlage der r.-k. Diözesanbibliothek schuf weil. Bischof Josef Konovits im Jahre 1835. Gegenwärtig umfaßt sie an 5000 Bände und ist im Erdgeschoße des bischöflichen Palais untergebracht. Dieselbe vermehrt sich hauptsächlich durch die hinterlassenen Büchereien der verstorbenen Geistlichen. Erwähnenswerth ist unter Anderen das Manuskript Nikolaus Révai's über die Geschichte der Esanáder Diözese. Die städtische Bibliothek wurde in neuerer Zeit errichtet und ist in einem Zimmer des I. Stockes im Rathhaussaale untergebracht. Sie enthält beiläufig 3000 Bände. Die Bibliothek des Piaristen-Ordens, welche im I. Stockwerke des Ordenshauses untergebracht ist und 5347 Bände zählt, enthält meistens alte lateinische, ungarische und deutsche Werke.

An Archiven sind wir reicher, als an Bibliotheken, doch muß man in Betracht ziehen, daß das neue Temesvár erst seit 1716 existirt. Aus früheren Zeiten gibt es daher keine Archiv-Sammlungen, höchstens hie und da treffen wir auf ein älteres Dokument, doch auch diese haben die Türkenzeit nicht hier überdauert.

Das Archiv der Esanáder Diözese wurde erst im Jahre 1836 auf Anordnung des Bischofes Konovits durch den Domherrn Ignaz Fábrý, späteren Bischof von Kassa, einer Ordnung unterzogen, welche bis 1852 dauerte. Dieses Archiv birgt außerordentlich schätzenswerthe Daten zur Kulturgeschichte von ganz Südungarn. Hier befindet sich auch das Tagebuch der Jesuiten, welches diese seit 1719 mehrere Jahre hindurch führten. Das Archiv des Esanáder Domkapitels befindet sich in der Sakristei der Domkirche und enthält sehr interessante Dokumente, Adelsbriefe, Verträge, Testamente und die auf die Befestigungen des Domkapitels bezüglichen Schriften. Das serbische bischöfliche Archiv enthält lediglich interne bis zum Jahre 1750 zurückgehende Akten.

Das Archiv des Korpskommandos ist das bestgeordnete in unserer Stadt. Es enthält nicht allein militärische, sondern auch solche Akten, die auf Handel, Kommunikation und andere Angelegenheiten Bezug haben. Der vor einigen Jahren verstorbene Registrator Karl Weithofer hat über das Archiv ein sehr interessantes Repertorium ausgefertigt, welches selbst mehrere Bände umfaßt, die Forschungen jedoch ungemein erleichtert. Das Material des Archives beginnt vom Jahre der Türkenbefreiung 1716; aus diesem Jahre sind noch 18 Stück Original-Verordnungen des Hof-Kriegsrathes vorhanden. In Bezug auf die Geschichte unserer Gegend ist dieses Archiv größtentheils noch unausgenüht.

Das Archiv des Temeser Komitates ist in mehreren Parterrefalen des Komitats-Palais placirt. Nachdem das Komitat erst im Jahre 1779 zu neuem Leben gerufen wurde, beginnt auch das Archiv mit jener Zeit und wurde durch den Archivar Max Zellinek in tadellose Ordnung gebracht. Die Protokolle der Komitatskongregationen sind — soweit das Komitatsleben funktionirte, seit 1779 in ununterbrochener Reihenfolge sammt den Indexen vorhanden. In Verbindung mit dem Archive steht in einem Saale die Hand-Bibliothek, deren 1000 Bände meistens auf die Munizipien bezughabende Gesetze und Ministerial-Verordnungen enthalten. Hier befindet sich auch ein Exemplar von Kossuth's „Reichstags-Berichten“ aus dem Jahre 1837.

Das städtische Archiv ist im ersten Stockwerke des Rathhauses und in zahlreichen anderen Hilfslokalen ziemlich prekär untergebracht. In der Vergangenheit wurde dieses Archiv sehr unverständlich verwaltet, so daß aus dem XVIII. Jahrhunderte kaum etwas vorhanden ist. Die städtischen Protokolle sind erst seit 1782 vorhanden. In den Archivräumen des Rathhauses werden nur die Akten aus den Jahren nach 1890 aufbewahrt, die

früheren Akten in den Kellerräumlichkeiten der Kommunalsschule untergebracht; ein Zustand, der die wissenschaftliche Ausnützung dieses Materials nachgerade unmöglich macht.

Das Archiv der Finanzdirektion ist im II. Stocke des Dikasterialgebäudes in mehreren hellen Hofzimmern untergebracht. Bis zum Jahre 1889 wurde hier auch das Archiv der von 1716 bis 1778 bestandenen Provinzial-Regierung des Temeser Banates aufbewahrt, ohne daß die Historiker Südungarns hievon Kenntniß gehabt hätten. Vom Professor Dr. Ludwig Baróti entdeckt, machte dieser den Landes-Archivar Dr. Julius Paule hierauf aufmerksam, welcher dann die Akten nach Budapest brachte und dem Landes-Archive einverleibte. Unter diesen Schriften sind die interessantesten die sogenannten „Rotuli“, Auszüge der früheren Akten, lauter Schatzgruben für die Geschichte des XVIII. Jahrhunderts Südungarns. Die Museumgesellschaft hat denn auch durch Dr. Ludwig Baróti bereits fünf große Hefte dieser historischen Daten herausgegeben und setzt diese Publikation fort.

In mancher Beziehung interessant ist auch das Archiv des kön. Gerichtshofes, welches über die Vermögensverhältnisse der alten Temesvárer Bürger und über die Geschäftsverhältnisse, dann aber auch über die kriminalistische Chronik Temesvárs schätzbare Daten enthält. Von diesen werden z. B. die Akten des berühmten Lotto-Prozesses Melchior Farkas und Genossen (1890), die auf Grund gefälschter Lottolisten eine halbe Million Gulden „gewannen“, oder des Zsebelger Giftmordprozesses, wo die Weiber ihre alternden Männer mit Arsenik zu Dugenden aus dem Wege räumten (1898) um sich jüngere Männer zu sichern, — einst ein werthvolles Material bieten, dem Juristen sowohl, als dem — Romancier.

Theater, Musikpflege.

Das Theater Temesvárs ist eines der ältesten im Lande. Schon um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde die Stadt von deutschen Theatergesellschaften aufgesucht; da die in dieser entlegenen, ungesunden Gegend wohnenden zahlreichen Offiziere, Beamten und Bürger jede Gelegenheit zur Zerstreuung gerne ergriffen, der Theaterbesuch aber von jeher ihre liebste Unterhaltung war. Der städtische Magistrat befaßte sich schon seit dem Jahre 1757 mit dem Gedanken, ein Theater zu erbauen. Die Frage wurde im Jahre 1776 derart gelöst, daß in dem an Stelle der heutigen Staats-

Oberrealschule bestandenem serbischen Rathhause durch den Banater Provinzial-Präsidenten Baron Josef Brigido auf ärarische Kosten für die deutsche Schauspielkunst ein ständiges Theater eingerichtet wurde. Die Geschichte des Temesvárer Theaters datirt also von 1776; es war das dritte Theater in Ungarn; nur Preßburg und Ofen gingen ihm voran; zufällig gerade jene Städte, mit denen wir in neuester Zeit in Bezug auf Theaterwesen innig liirt waren und es — was Ofen betrifft — auch heute noch sind.



Städtisches Franz-Josefs-Theater.

In den Sechziger- und Siebziger-Jahren des XVIII. Jahrhunderts suchten Pesther, Wiener und verschiedene andere österreichische Theatergesellschaften das Temesvárer Theater auf und die Saison währte schon damals von Anfangs Oktober bis zum Palmsonntag. Dazumal wurde auf das Ballet das Hauptgewicht gelegt, später auf die Ausstattungstücke; nach 1790 wurden wöchentlich 3—4-Mal auch Opern gegeben. Mozart's „Zauberflöte“ wurde schon im Jahre 1796 in Temesvár gegeben. Uebrigens beherrschte das Opern- und Singspiel-Repertoire auch hier Schikaneder, die meisten aufgeführten dramatischen Stücke aber waren von Jffland, Kotzebue und Meißl.

Im Jahre 1782 wurde der serbische Magistrat in Temesvár aufgelöst und nun konnte das Rathhaus vollständig für Theater-

zwecke eingerichtet werden. Es erwies sich aber bald als zu eng, weshalb der Magistrat im Jahre 1794 das Gebäude vollständig adaptirte und das eigentliche Theater erweiterte. Es entsprach aber den Anforderungen des Publikums auch in der neuen Form nicht, der Magistrat befaßte sich daher seit 1807 fortwährend mit dem Baue eines neuen Theaters. Schließlich ließ der Theaterdirektor Theodor Müller mit einem Kostenaufwande von 40.000 fl. an das bestehende Gebäude einen neuen Flügel anbauen, führte die Zentralheizung, und im Jahre 1862 sogar die Gasbeleuchtung ein. In diesem Zustande verblieb das Theater bis zum Jahre 1872, um welche Zeit sich die „Theater-, Redoute- und Hotel-Aktien-Gesellschaft“ konstituirte, die sodann das den modernen Anforderungen entsprechende gegenwärtige Theater in Verbindung mit Redoute und dem Hotel „Kronprinz“ errichtete. Später überging das Theater in das städtische Eigenthum.

Das Temesvárer Theater war, wie in den meisten Städten Ungarns, lange Zeit ausschließlich deutsch. Ungarische Schauspieler kamen zum ersten Male im Jahre 1828 nach Temesvár. Sie führten überwiegend Gesangsspiessen und Operetten auf, damit auch das deutsche Publikum die Vorstellungen besuche. Die erste ungarische Vorstellung wurde am 25. September 1828 abgehalten; man gab „Béla lutása“, ein zu jener Zeit sehr beliebtes Gesangsstück. Besonders glänzenden Erfolg erzielte ein Sänger Namens Johann Bartha, sowohl wegen seiner schönen Erscheinung, als vermöge seines klangvollen Organes. Die damalige deutsche Zeitung stellte die ungarischen Schauspieler den hochmüthigen und die ungarischen Künstler geringschäßig behandelnden deutschen Schauspielern als nachahmenswerthes Beispiel hin. „Sie können von ihnen lernen — schreibt das Blatt — was die erste Anforderung der Kunst ist: Fleiß im Memoriren und in der Gestaltung der Rollen-Typen“. Die Ungarn gaben damals nur einige Vorstellungen. Zum zweiten Male kamen im Jahre 1832 ungarische Schauspieler hierher; es war die damals als beste geltende Kassaaer Gesellschaft. Zu deren Mitgliedern zählten Frau Déry, Frau Kovács, Frau Pály, Frau Szentpétery, Frau Barta, Frau Rántor, Frau Telepi; unter den Herren waren Egrefly, Ladislaus Lang, Telepi, Barta, Megnyer, Pály, Szilágyi und Udvarhelyi, also die Blüthe des ungarischen Theaters jener Zeit. Aber auch diese ausgezeichnete ungarische Künstlerschar war in unserer Stadt gezwungen, zu jener internationalen Sprache zu greifen, die Jeder versteht: zur Oper. Sie führte die Opern und Gesangsstücke jener Zeit auf und gab etwa acht Vorstellungen. Der materielle Erfolg war für die damaligen Verhältnisse glänzend;

der Ausflug nach Temesvár brachte der ungarischen Gesellschaft einen Reinertrag von 1800 Gulden, noch glänzender aber war der künstlerische und moralische Erfolg. Frau Kántor entzündete das Publikum derart, daß wiederholt gedruckte Huldigungs-Gedichte auf Flugblättern von der Gallerie hinabgestreut wurden. Dieser Ausflug blieb in der Geschichte unseres Theaters auch aus dem Grunde denkwürdig, weil die erste fachgemäße ungarische Kritik aus der Feder eines Temesvárerers Namens Pechata eben aus Anlaß dieser Vorstellungen geschrieben wurde und noch erhalten blieb.

Nur schwer entbehrte das Temesvárer Publikum das Theater einige Monate im Jahre. Wenn am Palmsonntag die Hauptsaison geschlossen wurde, so gab eine andere deutsche Theater- oder Orpheumgesellschaft in der Fabriker Arena von Anfangs Mai bis Mitte, manchmal sogar bis Ende September Vorstellungen. Auf der deutschen Bühne Temesvárs sind im Laufe der Jahre viele hervorragende Kunstgrößen aufgetreten, die später zu großem Ruhme gelangten; so bereits im vergangenen Jahrhundert Seupp, Johanna Schmallöger, Devrient, dann Babing, Löwe, Gel, Sonnenthal, Lewinsky, Blasel, Thaler, Knaack, Charlotte Wolter, Gallmayer, Jauner. Auch Franz List veranstaltete hier ein Konzert. Wie entwickelt das Temesvárer Theaterwesen war, dafür spricht schon der Umstand, daß hier im Jahre 1830—31 ein eigenes deutsches Theater-Fachblatt (Thalia) erschien, vom Jahre 1840 angefangen aber die Lokalblätter über jede Vorstellung eingehende Rezensionen veröffentlichten.

Das ungarische Theater hatte in unserer Stadt lange Zeit hindurch einen schweren Stand; Anfangs waren die ungarischen Gesellschaften nur auf ganz kurze Gastspiele angewiesen, natürlich zu einer Zeit, wo das Theater nicht durch die stabile deutsche Gesellschaft okkupiert war. So gastierte z. B. Anfangs der Fünfziger-Jahre die Szabó'sche ungarische Theatergesellschaft wiederholt zur Sommerszeit in unserer Stadt; sie war auch im Jahre 1852 eben hier, als der Herrscher zur Grundsteinlegung des Kriegerdenkmals in Temesvár weilend, am 15. Juni die Vorstellung der ungarischen Theatergesellschaft mit seinem Besuche beehrte. Man gab die Oper „Runko“ und Se. Majestät blieb bis zum Schlusse im Theater.

In den Sechziger- und Siebzigerjahren dominierte und blühte das deutsche Theaterwesen in Temesvár. Doch kamen um diese Zeit schon alljährlich ungarische Theatergesellschaften hierher, um, zumeist in der Fabriker Arena, im Hofe des Etablissements „zur Königin von England“ (jetzt „Andrássy“) Vorstellungen zu geben.

Inzwischen begann der Eroberungszug der nationalen Richtung überall im Lande und zu Beginn der Achtzigerjahre, als die pangermanische Propaganda des Deutschen Schulvereines die deutschsprachigen Bewohner Südungarns in ihre Netze locken wollte, entstand in Temesvár, als Frucht eines patriotischen Protest-Meetings, ein eigener Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache und beinahe gleichzeitig ein Verein zur Stabilisierung des ungarischen Theaters. Das neue Theater war im Jahre 1881 abgebrannt, wurde aber rasch wieder aufgebaut. Anlässlich der Erwerbung des Theatergebäudes Ende der Siebziger-Jahre wurden die nöthigen Geldmittel derart aufgebracht, daß angesehenen Bürger für Beträge von je 10.000 Gulden das ewige Besitzzrecht auf je eine Loge erwarben. Diese Gründerlogen bestanden auch heute noch und sind für die Ertragsfähigkeit des Theaters überaus nachtheilig, obschon es der frühere Bürgermeister Török durchgesetzt hatte, daß sich die Logenbesitzer bereit erklärten, nach jeder Loge alljährlich 200 Gulden als Beitrag zur Subventionierung des Theaters an die Stadtkassa zu zahlen. Seither wurden öfters Versuche unternommen, um diese Gründerlogen abzulösen, die meisten Besitzer stellen aber so hohe Forderungen, daß diese Transaktion aus finanziellen Gründen vorderhand nicht gelang. Von den ursprünglichen 20 Gründerlogen sind bisher nur sechs abgelöst, u. zw. für Beträge von 7000 bis 10.000 K.

Als das nach dem Brande neu erbaute Theater am 12. Dezember 1882 eröffnet wurde, geschah dies durch das Ensemble des Arader Theaters mit einer ungarischen Vorstellung; man gab Koloman Lóth's historisches Lustspiel „A király házasodik“ unter großen Festivitäten; vom nächsten Tage angefangen bezog jedoch die deutsche Gesellschaft das Theater. Das deutsche Theater brachte nebst den Novitäten des jeweiligen dramatischen und Lustspiel-Repertoires des Wiener Burgtheaters und der anderen weltstädtischen Bühnen stets auch ein vorzügliches Operetten- und Opern-Repertoire mit entsprechendem Ensemble. Die Aufführungen bewegten sich immer auf einem bedeutenden, der ernstesten Kritik Stand haltenden Niveau. Unter solchen Umständen und in Anbetracht des Ueberwiegens des deutschsprachigen Elementes war es kein Leichtes, in das feste Gefüge des deutschen Theaters für das ungarische Theater eine Bresche zu schlagen. Und doch machte sich die nationale Strömung immer energischer geltend; man mußte den ersten Schritt unternehmen. In der Saison 1882/3 wurde die Spielzeit des deutschen Theaters zum ersten Male um zwei Monate gekürzt, derart, daß vom 1. Oktober bis Ende Jänner deutsch, vom 1. Feber bis Palmsonntag aber, also etwa zwei Monate hindurch ungarisch gespielt werden sollte.

Das Experiment gelang über alle Erwartungen gut; das deutsche Theater bezog zu jener Zeit eine Subvention von 2500, das ungarische eine solche von 1200 Gulden. Wenn es trotz des guten Besuches Schwierigkeiten gab, so wurden diese hauptsächlich durch die materiellen Kalamitäten des damaligen Direktors Mosonyi heraufbeschworen. Inzwischen hatte sich bereits der ungarische Theaterunterstützungsverein konstituiert und dieser opferte gleich die ersten gesammelten Gelder, um die Gehversuche des stabilen ungarischen Theaters zu unterstützen. Im Frühjahr 1884 kam Direktor Mosonyi nochmals nach Temesvár; aber schon nach sechs Wochen mußte er das Gastspiel abbrechen, denn die Gläubiger sequestrierten seinen ganzen Fundus. Im Frühjahr 1885 gab es gar keine ungarische Nachsaison; aber schon im März desselben Jahres, gleichzeitig mit der Wahl des jetzigen Bürgermeisters, wurde beschlossen, die ganze Wintersaison dem ungarischen Theater einzuräumen. Die Direktion bekam Andor Geröfi mit einer Baarsubvention von 8500 Gulden, freier Direktorswohnung und 100 Raummeter Brennholz zum Heizen des Theaters. Der große Romancier Maurus Jókai kam persönlich zur Eröffnung dieser denkwürdigen Saison nach Temesvár und feierte das Ereignis in einem Trinkspruche. Der Festjubiläum war jedoch bald verraucht; der Direktor gerieth trotz des starken Theaterbesuches infolge früherer Schulden in finanzielle Schwierigkeiten, erklärte sich schließlich für insolvent und eine städtische Kommission mußte provisorisch die Leitung des Theaters übernehmen. Geröfi wurde von der Direktion entfernt, die Saison bis Palmsonntag schlecht und recht zu Ende gespielt und erst da wurde das Theater einer deutschen Gesellschaft zu kurzem Gastspiele eingeräumt. Diese verunglückte Saison lehrte die leitenden Männer, daß der Versuch mit der auf den ganzen Winter sich erstreckenden ungarischen Saison denn doch verfrüht sei und so wurde mit der Stadt Pozsony ein Abkommen getroffen, wonach eine gute ungarische Theatergesellschaft alljährlich vom Oktober bis Jänner in Temesvár wirken wird, die dann Anfangs Feber nach Pozsony zieht, während die Pozsonyer deutsche Gesellschaft mit einem selbstständig organisierten Opern-Ensemble nach Temesvár kommt, um hier ein zweimonatliches Gastspiel zu absolvieren. Das Theater-Bündnis dieser beiden, in sprachlicher und sozialer Beziehung ziemlich gleichen Städte versprach von vorneherein günstige Resultate; das Arrangement gewann aber eine noch festere Basis dadurch, daß es gelang, für die Temesvár-Pozsonyer ungarische Theatergesellschaft das Budapest-Christinenstädter Sommertheater als Sommerstation zu erwirken. Abgesehen von den mißglückten Versuchen mit Direktor Mosonyi gedieh das Theaterwesen in diesem Rahmen sehr gut, besonders von der Saison

1889 angefangen, als man die Direktion an den bewährten Theaterleiter Ignaz Krecsányi übertrug, während die deutsche Nachtrags-Saison zuerst Direktor Max Kmentt, dann aber, neun Jahre lang, der vortreffliche Bühnenleiter Emanuel Raul, derzeit Leiter der Karlsbader und Teplitzer Theater, innehatte. Verstand es Krecsányi, das Publikum durch sorgfältige Vorbereitung und prächtige Ausstattung zu gewinnen, so bot Direktor Raul nebst den interessanten Novitäten der modernen deutschen Literatur namentlich auf hohem künstlerischen Niveau stehende Opern-Aufführungen, die die Stadt veranlaßten, ihm eine namhafte Spezial-Opernsubvention zu bewilligen. Das ungarische Theater bezog in dieser Periode für vier Monate eine Subvention von 7500 Gulden, freie Direktorswohnung, 100 Raummeter Brennholz und die elektrische Beleuchtung zum Selbstkostenpreise, das deutsche Gastspiel wurde mit einer Gesamt-Subvention von circa 3000 Gulden unterstützt.

Möglich, daß diese Theater-Allianz noch jetzt bestünde, wenn nicht in Pozsony im Jahre 1899 eine Strömung eingetreten wäre, welche es sich als Ziel setzte, die Verbindung mit Temesvár zu lösen und ein täglich alternirendes ungarisch-deutsches Theater zu etablieren. Dieser abenteuerliche Versuch hat seither ein klägliches Fiasko gemacht; Temesvár aber sah und fand keinen anderen Ausweg, als die Wintersaison gänzlich an das ungarische Theater zu übergeben. Die Verhandlungen mit Pozsony hatten sich indessen derart in die Länge gezogen, daß Krecsányi, um seinem Ensemble ein Theater zu sichern, knapp vor der Entscheidung sich nach Szeged verpflichtete, während das Temesvárer Theater der bis dahin in Szeged thätig gewesene Direktor Ludwig Makó erhielt. Dieser wirkte bis Palmsonntag 1902 drei Winter hindurch mit bestem Erfolge. Vom Oktober d. J. ist abermals Ignaz Krecsányi mit der Leitung des Theaters betraut. Er genießt eine Baarsubvention von 20.000 K. von der Stadt, 6000 K. von der Regierung, freie Wohnung, Beleuchtung zum Regiepreise (27 Kronen per Vorstellung) und die Stadt sorgt für die Beheizung des Zuschauerraumes. Dem neuen Direktor ist es kontraktlich zur Pflicht gemacht worden, eine gewisse Anzahl von Opernaufführungen zu veranstalten. Worauf man einige Jahre lang — von einzelnen Opern-Aufführungen abgesehen — verzichtete, um der nationalen Umgestaltungsperiode keine Schwierigkeiten zu bereiten, das muß jetzt wieder in das Kunstleben der Stadt restituirt werden, schon um die Gleichwerthigkeit des ungarischen Theaterwesens in kein ungünstiges Licht zu stellen.

Das Publikum Temesvárs gilt sowohl mit Bezug auf das Theater, als auch hinsichtlich anderer Kunstzweige als überaus

verständlich, dabei dankbar und in seiner Kritik wohlwollend. Der Besuch des Theaters ist im Allgemeinen ein reger, wäre aber noch viel größer, wenn das Publikum nicht durch die große Entfernung der Stadttheile, welche bei ungünstigem Wetter doppelt lästig ist, — zum großen Theile abgehalten werden möchte. In seinen Beifalls-Außerungen ist das Temesvárer Publikum als sehr zurückhaltend bekannt; umso größeren Werth besitzet dann ein Erfolg. Auch die hiesige Kunstkritik ist in der ausländischen Kunstwelt gut akkreditirt und eben deshalb trachten die Virtuosen aller Kunstfächer nach Temesvár zu kommen, dessen Urtheil, obschon es in materieller Beziehung nicht mehr als gute „Konzertstadt“ gilt, — für jeden Künstler werthvoll ist. Künstlergrößen ersten Ranges sind hier eines vollen, sogenannten „Bombenerfolges“ sicher und in dieser Beziehung wirkt selbst das zeitliche Zusammenfallen mehrerer Konzerte und Veranstaltungen keineswegs störend. Es gibt in der Faschingsaison Abende, wo in den verschiedenen Stadttheilen zusammen zehn Bälle und Vereinsabende, gleichzeitig aber irgend eine interessante Premiere und in der Redoute ein sensationelles Konzert stattfindet, ohne daß die eine Veranstaltung den Besuch der anderen beeinträchtigen würde.

Temesvár war von jeher eine musikliebende Stadt; aber wie in mancher anderen Richtung, machte sich auch in der Pflege der orchestralen Musik die Dreitheilung des Stadtgebietes störend bemerkbar. Der Philharmonische Verein ist der vornehmste unter jenen Körperschaften, die sich der Pflege der Musik widmen und der Einzige überhaupt, der symphonische Werke, Oratorien und ähnliche Kompositionen zur Aufführung bringt. Hierbei steht ihm außer einem eminenten gemischten Gesangschor ein eigenes Orchester zur Verfügung, welches bei größeren Aufführungen mit der jeweilig hier garnisonirenden Musikkapelle kombinirt wird. Auch sonst ist dieser Verein insoferne der Mittelpunkt des musikalischen Lebens, als die meisten Künstler des In- und Auslandes unter seiner Aegide zu konzertiren pflegen. Dieser Verein vermittelte uns die Bekanntschaft mit Joachim, Wilhelmj, Grünfeld, Desirée Artôt, Padilla, Ondricek, Bulß (der am 20. März 1902 in Temesvár starb), Löwe, David Ney, Graf Géza Zichy, Jan Rubelik, Raoul Koczalski, David Popper u. v. A.

In den Gesellschaftskreisen des Publikums bestehen verschiedene Musik-Zirkeln, wo mitunter auch Kammermusik gepflegt wird. Der Musik-Unterricht ist vollständig in privaten Händen, doch hat unsere Stadt eine Reihe ganz hervorragender Musiker, die sich mit dem Unterrichte befassen. Das Klavier wird in erster Reihe kultivirt; in zweiter Reihe die Violine. Systematischer Gesangs-

unterricht wird — von den zahlreichen, ausschließlich Choralgesang kultivirenden Gesangsvereinen abgesehen — verhältnismäßig wenig geübt. Vor drei Jahren wurde hier als Privat-Unternehmung eine Musik-Akademie gegründet, die alle Fächer, Gesang wie Instrumentalmusik, kultivirte. Sie konnte jedoch nicht reussiren und mußte nach kaum einjährigem Bestande aufgelöst werden. Die Gründung eines städtischen Konservatoriums und einer Stadt- und Theater-Kapelle, welche sich auch der Pflege der klassischen und Kirchenmusik widmen könnte, — wären die Mittel zur Wiederbelebung des einst so lebhaften Musik-Kultus in Temesvár.

Unterrichtswesen.

Schon im XV. Jahrhunderte war Temesvár der geistige Mittelpunkt des ganzen Landestheiles. Die Franziskaner-Patres unterhielten schon damals ihre Schule in Temesvár und in dieser unterrichtete eine Zeit lang auch der vorzügliche Kirchenschriftsteller und Kanzelredner Pater Temesvári Belbárt, geboren im Jahre 1440 zu Temesvár.

Als zu Beginn des XVI. Jahrhunderts die große Kirchenreformation begann, fanden die neuen Lehren schon vor der Mohács-er Katastrophe in Temesvár Anhänger; der Temeser Graf Peter Perényi (1526) war der erste Protestant in dieser Gegend. In seinem Nachfolger, in Valentin Török, fand der neue Glaube ebenfalls einen Anhänger, aber der eifrigste Verbreiter und Verfechter der Reformation war Peter Petrovich (1538—1551); durch seine Unterstützung wurde in unserer Stadt eine vorzügliche protestantische Schule errichtet, als deren Direktor Petrovich den vortrefflichen Stefan Szegebi-Kis berief, der früher ein Anhänger Melancthon's, später aber Kalvin's war. Nach dem Chronisten Máté Skaricza war damals die Temesvárer Schule die hervorragendste der Provinz. Stefan Szegebi-Kis leistete der Berufung Folge und unterrichtete nicht nur die Jugend, sondern wurde mit seinem Amtskollegen Christof Lippai auch der Prediger des Volkes. Als jedoch Stefan Losonczy zum Temeser Grafen ernannt wurde (am 27. Juni 1551), wies er die reformirten Geistlichen aus der Stadt und schloß ihre Schulen.

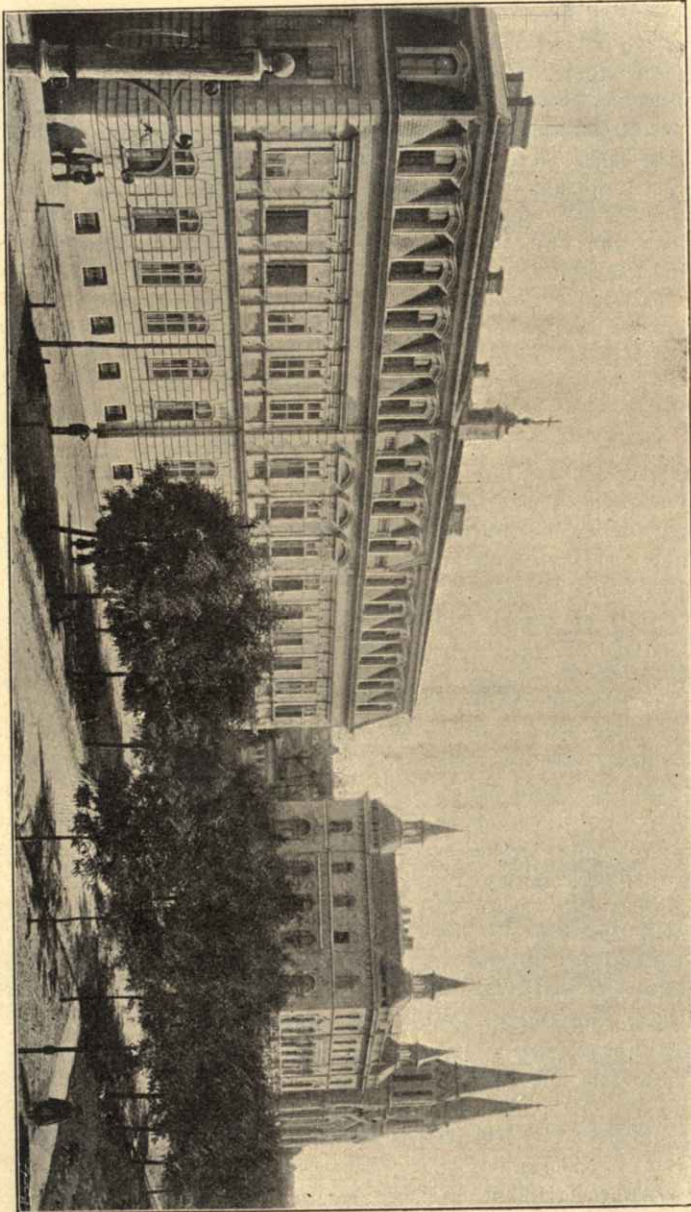
Während der 164-jährigen Türkenherrschaft gab es in Temesvár keine regelmäßigen Schulen; die geistigen und kirchlichen Angelegenheiten versahen Mönche, die ab und zu nach Temesvár kamen.

Nach erfolgter Wiedereroberung von Temesvár waren es die Jesuiten, die sich des Schulwesens annahmen. Im Jahre 1718 eröffneten sie die erste Volksschule und diesem Beispiele folgten auch die neugebildeten Vorstädte, so daß wir schon im Jahre 1765 in jedem Stadttheile Lehrer finden, und zwar je einen deutschen in der Festung, in der Vorstadt Fabrik und in der Josefstadt, je einen illyrischen aber in der Festung, in der Vorstadt Fabrik und in der Elisabethstadt. Die Lehrer waren meistens ehemalige Militärschreiber und Kirchendiener. In den Schulen lehrte man Religion, Lesen und Schreiben; vom Unterrichte anderer Gegenstände war keine Spur. Von den damaligen Schulmeistern forderte man auch nicht mehr, als eine schöne Handschrift und Gewandtheit im Katechismus. Die Oberaufsicht führte die im Jahre 1773 organisirte Banater „Schulkommission“. Die Unterrichtssprache war in den städtischen Schulen deutsch, in den illyrischen entweder serbisch oder rumänisch. Mit dem Unterricht der ungarischen Sprache wurde bis 1791 in keiner einzigen Schule auch nur der Versuch gemacht. Die Volksschulen waren übrigens herzlich schlecht; bemittelte Eltern ließen ihren Kindern Privat-Unterricht erteilen. Ein städtischer Volksschullehrer hatte im Jahre 1765 ein Jahresgehalt von 100 Gulden, freie Wohnung oder 75 Gulden.

Die erste „Normalschule“, welche mit einem Lehrer-Ausbildungskurse verbunden war, wurde nach Wiener Muster im Jahre 1775 in's Leben gerufen.

Die erste Mittelschule wurde im Jahre 1726 errichtet. Damals eröffneten die Jesuiten das aus drei Klassen bestehende Gymnasium. Die Zahl der ersten Schüler betrug 25, welche von zwei Professoren unterrichtet wurden. Die drei Klassen wurden im Jahre 1744 durch eine vierte, im Jahre 1763 aber durch eine fünfte vermehrt und die Anstalt führte den Titel „Gymnasium Societatis Jesu“. Das fünfclassige Gymnasium wurde im Jahre 1763 in dem in nächster Nachbarschaft der Jesuiten gelegenen Demmelmayer'schen Zinshause untergebracht; in den fünf Klassen unterrichteten nur drei Professoren. Diese Schule konnte schon deshalb ihrem Zwecke nicht entsprechen, weil nur die Kinder vermöglicher Eltern als Schüler aufgenommen wurden. Mit der Auflösung des Jesuiten-Ordens hörte im Jahre 1778 auch das Temesvárer Gymnasium auf und von da ab blieb die Stadt zehn Jahre lang ohne Mittelschule.

Ein aufmerksamer ausländischer Reisender schildert im Jahre 1785 unsere Schulverhältnisse folgendermaßen: „Das Unterrichtswesen erregt durch seine Schlechtigkeit ein Lächeln. Mit Ausnahme der Elementarschulen kann die Jugend keines anderen Unterrichtes



Schulanfalten und Kirche der Schulmeisterin de Notre Dame (Josiffabad).

theilhaftig werden. Obwohl hier zwei Franziskanerklöster, zwei Bisthümer und Kapitel, Pfarren mit allem Dazugehör sind, fehlen dennoch die Schulen. Ein großes Uebel besonders für das weibliche Geschlecht; die Knaben können entweder nach Szeged oder nach Szabadka gehen, wo es Piaristen-Schulen gibt, die Mädchen aber sind auf sich selbst und auf ihre nicht viel klügeren Mütter angewiesen. Andererseits befaßten sich die Franziskaner, um doch etwas mehr zu thun, als ihre Kehlen zu waschen, mit dem Unterrichte der Jugend und der Unterricht der wackeren Franziskaner ist doch um etwas besser, als gar keiner . . . Wissenschaft ist daher in Temesvár gerade nicht zu Hause, aber umso mehr einfacher gesunder Verstand.“

Bald wendeten sich die Unterrichtsverhältnisse zum Besseren; es wurden immer neue Schulen errichtet: im Jahre 1789 erfolgte die Eröffnung des Piaristen-Gymnasiums, im Jahre 1806 wurde das Priesterseminär gegründet. Im Jahre 1846 existierte in unserer Stadt sogar eine Rechtsakademie. Im Jahre 1847 wurde ein zweites Gymnasium eröffnet; aber die Ereignisse nach 1848/9 machten diesem Aufschwunge ein jähes Ende; unter der Regierung der serbischen Wojwodschafft entstand keine einzige Schule, wohl aber verschwanden einige von der Bildfläche. Erst seit der Wiedervereinigung des Temeser Banats mit dem Mutterlande, besonders aber seit dem Jahre 1867 ist auf allen Gebieten unseres Schulwesens ein großer Fortschritt bemerkbar. Der Staat wie die Stadtkommune wetteiferten miteinander in der Entwicklung der kulturellen Institutionen und in der Ausgestaltung des Schulwesens; auch die Kirche betheiligte sich an dieser Kultur-Arbeit. Die Schwestern de Notre Dame, deren Mutterhaus in München besteht, ließen sich hier im Jahre 1858 nieder und errichteten nicht nur hier eine ganze Serie von Mädchenschulen aller Grade, sondern gründeten auch in Perjámos, Zippa, Bersecz, Dravicza, Szeged, Lugos, Nagybecskerek und Földiál Filial-Institute. Oberin des Temesvár-Josefstädter Mutterhauses ist die Schwester Maria Agnes Henry.

Gegenwärtig besitzt unsere Stadt für die Ausbildung der Jugend beiderlei Geschlechter sozusagen alle Schulanstalten und überragt sowohl in dieser Beziehung, als auch durch die Zahl der Schüler jede andere Provinzstadt Ungarns. Gleichwohl fehlt in unserem Unterrichtswesen jener Faktor, welcher dem historisch sanktionirten emporialen Charakter Temesvárs entsprechend, diese Stadt vollends zum geistigen und national-kulturellen Mittelpunkt Südungarns machen würde: eine Hochschule. Außer den beiden Universitäten Budapest und Kolozsvár besitzt Ungarn nur eine

landwirtschaftliche und eine montanistische Hochschule, sowie einige Rechtsakademien. Die Vielfältigkeit der kulturellen Bedürfnisse des modernen Ungarns läßt die Schaffung neuer Hochschulen behufs Entlastung der überbevölkerten und demzufolge in ihrer wissenschaftlichen Arbeit sehr beeinträchtigten Budapester Universität verhandelt nicht auf's Tapet gelangen. Und doch hat Temesvár in erster Reihe ein Anrecht auf eine Hochschule; vor Allem aus dem Grunde, weil hier bereits eine juridische Hochschule bestand. Der Esanáder Bischof weil. Josef Lonovits errichtete im Jahre 1841 eine philosophische und im Jahre 1845 theils aus Eigenem, theils aus Beiträgen der vermögenden röm.-kath. Grundbesitzer Südungarns mit allerhöchster Genehmigung auch eine juridische Hochschule.

Die Rechtsakademie begann im Herbst 1846 ihre Thätigkeit und war im II. Stockwerke des Priesterseminärs untergebracht; sie bestand im Ganzen zwei Jahre, denn im Jahre 1848 wurde die Anstalt, deren Schüler selbstverständlich mit der nationalen Sache sympathisirten, durch die Statthalterei aufgelöst. Der „Gyceum-fond“, unter welchem Titel die für die Temesvárer Rechtsakademie gesammelten Kapitalien verwaltet werden, beträgt gegenwärtig 204.000 K. und steht unter Aufsicht des Esanáder Domkapitels. Die Zinsen werden zur Erhaltung des kath. Gymnasiums verwendet. Außer diesem historischen Rechtstitel sprechen jedoch noch zahlreiche, viel gewichtigere Motive für die Hochschul-Aspiration in Temesvár, deren Verfechtung von der Stadt Temesvár unermüdlich fortgesetzt wird. Im August des Vorjahres unterbreitete das Stadtmunicipium dem Unterrichtsminister ein Memorandum, in welchem nach Aufzählung der von der Stadt für Unterrichtszwecke gebrachten Opfer zunächst die verschiedenen pädagogischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorbedingungen angeführt werden, welche es verbürgen, daß hier eine Hochschule auf das Beste prosperiren würde. Es wird aber gleichzeitig der Beweis geführt, daß die Temesvárer Hochschule vom Gesichtspunkte der Nationalitäten-Politik ein Gebot der Staatsraison wäre, indem unter den gegebenen Temesvárer Lokalverhältnissen eine Hochschule, besonders eine Rechtsakademie auf die deutsche, rumänische und serbische Jugend eine große Anziehungskraft ausüben müßte, während diese jetzt die überfüllte Budapester Universität meidet und zumeist ausländische Hochschulen aufsucht. Einerseits der polyglotte Charakter der Bevölkerung, andererseits die mächtig zu Tage tretenden national-kulturellen Fortschritte sind geeignet, die Jugend der Nationalitäten auf das Günstigste zu beeinflussen und der ungarischen Staatsidee zu gewinnen.

Es wäre ein Akt besonderer Staatsklugheit, diesen Anspruch Temesvárs je eher zu erfüllen. Die Stadt verdient eine Hochschule schon als Belohnung ihrer ganz beispiellosen Opferwilligkeit für kulturelle Zwecke. Temesvár war jederzeit in einer schwierigeren Lage, als irgend eine Stadt Ungarns. In den früheren Jahrhunderten war es das Türkenjoch, später die absolutistische Regierungsform, durch die sie an der Bethätigung ihrer Kulturkräfte behindert wurde. Trotzdem sie erst zu Ende der Sechzigerjahre ihr Selbstbestimmungsrecht zurückerhielt, ging sie sofort ans Werk, um zunächst ihr Unterrichtswesen den modernen Anforderungen und der nationalen Richtung entsprechend auszugestalten. Am prägnantesten tritt das Resultat dieser Epoche in der Entwicklung des kommunalen Volksschulwesens zu Tage, wo die Stadt ausschließlich auf ihre eigene Kraft angewiesen war und vermöge ihrer autonomen Rechte nach der eigenen patriotischen Einsicht vorgehen konnte. Durch die nach jeder Richtung hin vollauf entsprechende Thätigkeit der Schulschwestern ist die Stadt von der Aufgabe des Mädchen-Unterrichtes zum größten Theile enthoben; sie konnte daher der Entwicklung des Knaben-Elementarunterrichtes in pädagogischer wie in nationaler Beziehung umso mehr Sorgfalt und Opferwilligkeit zuwenden. Die in allen Stadttheilen errichteten imposanten Schulgebäude, die reichliche Ausstattung mit gut dotirten Lehrkräften und tadellosen Lehrmitteln, der den Unterricht beherrschende durchaus moderne und nationale Geist haben es bewirkt, daß speziell die Kommunal Schulen Temesvárs und die Opferwilligkeit, welche die Stadt diesen Institutionen gegenüber bethätigt, im ganzen Lande als Beispiel und Muster gelten.

Diese zielbewußte Thätigkeit eben in den grundlegenden Sphären des Unterrichtes ist umso höher anzuschlagen, als die Stadt in letzter Zeit neben den eigenen Schulen auch durch alle hier bestehenden anderen Bildungsanstalten zu materiellen Beitragsleistungen herangezogen wird. Während vor einem halben Jahrhunderte die Unterrichtskosten im Stadtbudget 7600 Gulden ausmachten, um welche Zeit die Kommune nur für ihre Volksschulen zu sorgen hatte, belaufen sich im Budget 1901 die Unterrichts-Ausgaben auf nahezu 260.000 Kronen, wovon beiläufig die Hälfte auf den Volksschul-Unterricht entfällt.

In dieser Summe sind nicht inbegriffen die Beiträge bei Gründung und Erbauung verschiedener staatlicher Lehranstalten. Die Oberrealschule kostete z. B. 200.000 Gulden, die Fach-Gewerbeschule 400.000 Kronen, für die Lehrer-Präparandie, für das Staats-Obergymnasium und für die Staatstöchtererschule kaufte die Stadt die Baugründe an, leistete zum Obergymnasium einen

Beitrag von 100.000 Kronen und bringt noch verschiedene andere Opfer.

Wir lassen hier die bestehenden Unterrichts-Anstalten Revue passiren:

Röm.-kath. Priesterseminär. Bis zum Jahre 1806 hatte die Esanáder Diözese kein eigenes Priesterseminär. Aus einzelnen Fonds wurden an verschiedenen Seminarinen für diese Diözese Kleriker herangebildet; die Mehrzahl der Pfarren waren aber durch Mönche besetzt. Erst auf Betreiben des Bischofs Ladislaus Közeghy wurde im Jahre 1806 ein Seminar für 44 Kleriker errichtet und für dasselbe mit königlichem Reskripte das Gebäude der Jesuiten am Sct. Georgsplatze überlassen. Erst im Jahre 1847 wurde die Zahl der Kleriker um vier erhöht; die offizielle Zahl derselben ist auch heute noch 48. Direktor des Institutes ist gegenwärtig der päpstliche Prälat, Domherr Franz Hemmen; die Zahl der Professoren beträgt vier. Im Seminar besteht eine „Ungarische Kirchenliterarische Schule“, welche sich nebst der Selbstbildung hauptsächlich mit der Uebersetzung und Herausgabe auserwählter Kirchenwerke befaßt. Die Bibliothek des Seminars zählt gegenwärtig über 2000 Bände.

Röm.-katholisches Obergymnasium. Nach Auflösung des Jesuiten-Gymnasiums im Jahre 1778 hatte unsere Stadt 10 Jahre hindurch keine Mittelschule. Erst im Jahre 1789 kamen die Piaristen, die bis dahin in Szt.-Anna (Arader Komitat) ein Gymnasium unterhalten hatten, nach Temesvár und verlegten ihre Schule in das ihnen von den Franziskanern übergebene Kloster. Es ist dasselbe Gebäude, in welchem sich ihr Institut auch heute noch befindet. Sie begannen den Unterricht mit fünf Klassen; im Jahre 1806 wurde das Institut auf sechs, im Jahre 1850 aber auf acht Klassen erweitert. Seit September 1862 stellt die Esanáder Diözese für den Unterricht in den drei oberen Klassen fünf Professoren bei, nachdem die Piaristen nur zur Anstellung von fünf Professoren verpflichtet sind. Mit der Zeit wurden aber diese von der Diözese beigestellten Professoren zu Pfarrern berufen und so kamen an ihre Stelle theils Piaristen, theils von diesem Orden oder vom Staate angestellte weltliche Professoren. Zur Erhaltung der Anstalt trägt außer dem Orden auch der Staat, die Stadtkommune und der Diözesan-Lycealfond bei. Aus diesen komplizirten Erhaltungs-Verhältnissen erklärt es sich, daß diese Mittelschule keinen rechten Aufschwung nehmen konnte. Erst im vorigen Jahre, als der bauliche Zustand des Institutes bedenklich zu werden begann, unternahmen die kompetenten Faktoren geeignete Schritte behufs Ermöglichung eines

Neubaues für das Piaristen-Obergymnasium und im Juli 1902 kam unter der Regide des Unterrichtsministeriums ein Uebereinkommen zu Stande, wonach die mit 420.000 K. präliminirten Baukosten eines neuen Gymnasiums, Ordenshauses und einer Kapelle derart gedeckt werden, daß der Staat 240.000 K., der Esanäder Bischof 60.000 K. und die Stadt bei gleichzeitiger Enthebung von dem bisherigen Jahresbeitrage von 4560 K. ein für allemal 120.000 K. beisteuert. Von den mit 72.000 K. präliminirten Erhaltungskosten sind 50.000 K. gedeckt, 22.000 K. werden als staatliche Subvention bewilligt. Der Bau dürfte noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Das Piaristen-Gymnasium hat eine verdienstreiche Vergangenheit. Innerhalb 114 Jahren haben darin mehr als 40.000 Schüler ihre patriotische Ausbildung genossen. Mit dem Unterrichte der ungarischen Sprache wurde im Jahre 1791 begonnen; vom Jahre 1844—1849 war die Unterrichtssprache ungarisch, desgleichen auch die Leitung des Institutes; vom Dezember 1849 bis 1861 wurde der Unterricht in deutscher Sprache erteilt, seit 1861 wurde der Unterricht innerhalb weniger Jahren nach und nach wieder vollständig ungarisch. Vor 1848 hatte in unserer Stadt der Provinzial des Piaristenordens, der gewöhnlich auch der Direktor des Gymnasiums war, die Würde des Censors inne.

In der Liste der Professoren finden wir viele berühmte Namen: Johann Endrödy (1790/1), Josef Burgstaller, Alexander Suhajda, Emerich Budaváry, Josef Arenstein, Gregor Csiky und Dr. Eugen Szentkláray. Mit allerhöchsten Befehlen wurde das Institut ausgezeichnet im Jahre 1807 durch König Franz I., am 12. Juni 1852 und am 6. Mai 1872 durch unseren König Franz Josef I. Direktor des Institutes ist gegenwärtig Georg Szamek. Die Zahl der Professoren beträgt 15, darunter zwei weltliche. Für das Schuljahr 1901/902 wurden 410 Schüler eingeschrieben, darunter 185 Ungarn. Die Professoren-Bibliothek enthält 4330, die Jugend-Bibliothek 2429 Bände. In der Anstalt besteht ein Hilfsverein, ein Gesangsverein, ein Stenographen- und ein Selbstbildungsverein.

Mit dem Seminar und dem Gymnasium steht das bischöfliche „Sct. Emerich-Knaben-Institut“ auch „*Americanum*“ oder „kleines Seminar“ genannt, in Verbindung, in welchem unbemittelte Schüler des Piaristen-Gymnasiums freie Verpflegung genießen. Diese Anstalt ist im Seminar in einem eigenen zweistöckigen Gebäude untergebracht und wurde vom Bischof weil. Alexander Bonnaz zum Andenken an den Besuch Sr. Majestät (6. Mai 1872) in Temesvár Anfangs des Schuljahres 1874/5 seiner

Bestimmung übergeben. Das *Americanum* steht unter der Aufsicht eines Esanäder Priesters als Präfecten; die Kleriker für das Priester-Seminar werden zumeist aus den Schutzbefohlenen dieses Institutes auswählt. Ihre Zahl beträgt 54, sie tragen schmutze Uniformen.

Staats-Obergymnasium. Nachdem das kath. Obergymnasium trotz der vielen Parallelklassen, hauptsächlich wegen Raummangels die sich von Jahr zu Jahr in immer größerer Zahl anmeldenden Schüler zurückweisen mußte, bestand schon lange die Nothwendigkeit der Errichtung eines neuen Gymnasiums. Deshalb wurde auf Grund eines zwischen der Stadt und dem Kultus- und Unterrichtsministerium zu Stande gekommenen Vertrages am 1. August 1897 in Temesvár ein neues Staats-Obergymnasium errichtet.

Die Stadt votirte außer dem vom Staate bezeichneten Bauplätze ein für alle Mal den Beitrag von 50.000 fl. und verpflichtete sich gleichzeitig zur Unterbringung der Klassen bis zur Errichtung des neuen Gebäudes. Die erste Klasse des Institutes wurde am 1. September 1897 eröffnet, die höheren Klassen aber successive von Jahr zu Jahr. Im September d. J. wird schon die sechste Klasse eröffnet, außerdem Parallelklassen zur I. II. und wahrscheinlich auch zur dritten Klasse. Die Anstalt ist provisorisch im II. Stockwerke des Kommunalgebäudes untergebracht und erfreut sich allenthalben des Rufes einer Muster-Anstalt. Als Direktor wirkt Dr. Berthold Schönnvitzky; die



Staats-Oberrealschule.

Zahl der ordentlichen Professoren war im Vorjahre 11, jene der Schüler 347, von denen 204 Ungarn waren. Die Bibliothek der Professoren zählt 2066 und jene der Jugend 1647 Bände. Das Institut besitzt einen Hilfsverein, der gegenwärtig 171 Mitglieder zählt und ein Vermögen von 2268 K. 46 H. besitzt. Für die Anstalt ist soeben ein großangelegtes Gebäude nach den Plänen des Regierungs-Architekten Ignaz Alpár im Bau begriffen, welches bis zur Eröffnung des Schuljahres 1903/904 fertiggestellt sein wird. Die Baukosten summe beträgt 400.000 K.

Staats-Oberrealschule. Dem Zustandekommen dieser Anstalt gingen 18-jährige Unterhandlungen zwischen der Stadt und der Banater Provinzial-Regierung voran; am 23. April 1870 kam endlich zwischen dem Kultus- und Unterrichtsministerium und der Stadt jener Vertrag zu Stande, welcher die Grundlage zur Erhaltung der Schule bildet. Im Jahre 1870 wurde die I. und IV. Klasse des Institutes eröffnet, 1871 die II. und V. Klasse, 1872 die III. und VI. Klasse, 1875 die VII. und VIII. Klasse. Das Institut war in den ersten neun Jahren im Zinshause des Spitals untergebracht und übersiedelte erst im September 1879 in das heutige Gebäude, welches die Stadt im Sinne des mit dem Ministerium geschlossenen Vertrages für die Realschule erbaute. Außerdem trägt die Stadt jährlich 5500 fl. zur Erhaltung der Realschule bei. Als Direktor wirkt seit 24 Jahren Dr. Mathias Lakó. Die Zahl der Professoren beträgt 20, jene der Schüler 402, davon 213 Ungarn. Die Bibliothek der Professoren zählt 7594, jene der Schüler 4478 Bände. Das Institut besitzt einen Hilfsverein, welcher über ein Kapital von 7370 K. 79 H. verfügt.

In Verbindung mit dem Institute stehen folgende Vereine: 1. „Petöfi“-Selbstbildungsclub; 2. Stenographen-Club; 3. Verband der Schulgenossen. Dieser zählt nahezu 300 Mitglieder und hat ein Kapital von 4825 K.

Höhere Staats-Töchter Schule. In unserer Stadt bestand schon im Jahre 1881 unter der Leitung der Frau Dr. Albert v. Benedek eine mit dem Öffentlichkeitsrecht versehene private höhere Töchter Schule, welche vier Klassen mit fünf Lehrkräften zählte. Schon im Jahre 1884 ließ jedoch Unterrichtsminister August Trefort eine mit einem Internate verbundene höhere Staats-Töchter Schule errichten, deren I. Klasse im Schuljahre 1884/5 eröffnet wurde. Die Zahl der Internatschülerinnen beträgt ständig 40.

Diese Anstalt ist die Pflegestätte der nationalen und modernen Mädchenerziehung für ganz Südungarn; war jedoch bisher durch seine prekäre Unterbringung in einem alten engen Zinshause in der vollen Entwicklung seines Programmes arg behindert.

In diesem Jahre gelang es endlich, beim Ministerium den Bau eines Institutshauses durchzusetzen. Der Bau ist nach den Plänen der Architekten Baumhorn und Klein eben in Ausführung begriffen und wird bis zum Herbst 1903 fertig sein. Die Baukosten betragen 360.000 K. Als Direktrice des Institutes und gleichzeitig des Internates wirkt Fr. Rosina Mársits. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 14 (5 Herren und 9 Damen), jene der Zöglinge 215. Die Professoren-Bibliothek umfaßt 839 Bände, diejenige der Jugend 566 Bände. Der Hilfsverein der Zöglinge unterhält in den Wintermonaten eine Schulküche für arme Schüler und Schülerinnen der Kommunal Schulen, woselbst täglich 100 Kinder vorzügliche, kräftige, aus zwei Gänge bestehende Mittagskost erhalten.

Röm.-kath. höhere Töchter Schulen. Dieses Institut ist aus der von den Schulschwestern de Notre Dame zu Beginn des Schuljahres 1864/5 in der inneren Stadt gegründeten vierklassigen Bürger-Mädchenschule entstanden. Nachdem die Schulschwestern im Jahre 1881 ihr Mutterhaus in das in der Josefstadt erbaute großartige Gebäude verlegten, kam auch die Bürgerschule in die Josefstadt, wo sie in eine sechsklassige höhere Töchter Schule umgestaltet und in einem eigenen zweistöckigen Gebäude untergebracht wurde. Die Zahl der Zöglinge steigerte sich aber derart, daß für die Internats-Zöglinge ein eigenes Institut errichtet wurde. Die Anstalten führen den Titel „höhere Töchter Schule A“) und „höhere Töchter Schule B)“. Die Erstere zählt 203, die Letztere 67 Schülerinnen. Als Direktor dieser Anstalten fungiert der Fabrikier Pfarrer Stefan Pazner. Die Zahl der Lehrkräfte ist im Ersteren 20, im Letzteren 11, mit Ausnahme der Religionslehrer durchwegs Schulschwestern.

Die Staats-Lehrerpräparandie wurde am 1. September 1893 eröffnet. Vorher war sie im innerstädtischen Kommunal Schulgebäude untergebracht, übersiedelte aber schon im Herbst 1895 in das in der Vorstadt Fabrik erbaute palastartige eigene Gebäude, zu dessen Erbauung die Stadt 50.000 fl. beitrug. Die vier Jahrgänge bilden sieben Klassen. Direktor ist Anton Horváth; die Zahl der Professoren beträgt 25, jene der Zöglinge 186, davon sind nur 14 % Ungarn, die übrigen Rumänen und Serben. Mit dem Institute ist eine Elementar-Übungsschule verbunden, die 54 Schüler besuchen. Die Anstalt besitzt auch ein Internat. Das Unterrichtsministerium verwendet jährlich beiläufig 44.000 Kronen für die theils unentgeltliche, theils gegen ermäßigte Gebühr bewilligte Versorgung der Zöglinge.

Die Professoren- und Jugendbibliotheken der Anstalt sind erst im Entstehen. Das Institut besitzt einen „Baron Josef Cötvös“-Selbstbildungs- und einen Musik- und Gesangs-Verein.

Röm.-kath. Lehrerinnen-Präparandie. Die Schulschwestern gründeten diese Anstalt im Jahr 1881 im Josefstädter Klostergebäude. Die ausgebildeten Lehrerinnen legten vorher an der Szegeder röm.-kath. Lehrerpräparandie die öffentliche Prüfung ab, später erlangte das Institut das Öffentlichkeitsrecht und stellt jetzt schon staatsgiltige Zeugnisse aus. Direktor ist der Ehrenomherr Georg Bauer. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 15, jene der Zöglinge — welche theils Klosterzöglinge, theils weltliche sind, 175.

Lehrkurs für Bürgerschul-Lehrerinnen. Die Schulschwestern veranstalten im Temesvárer Mutterhause von Fall zu Fall solche Lehrkurse, um die eigenen Schulen mit Lehrkräften versehen zu können.

Röm.-kath. Kindergärtnerinnen-Präparandie. Dieselbe wurde gleichfalls von den Schulschwestern im Jahre 1893 im Josefstädter Mutterinstitut errichtet. Der Lehrkurs erstreckt sich auf zwei Jahre, die Zahl der Frequentantinnen ist circa 30. In Verbindung mit der Präparandie steht eine Kleinkinder-Bewahranstalt, in welcher die Zöglinge ihre praktische Fertigkeit gewinnen.

Städtische höhere Handels- und Bürgerschule. Dieselbe wurde im Jahre 1860 als Gewerbe- und Sonntagschule privaten Charakters durch Franz Wießner gegründet. Sie erfuhr verschiedene Umgestaltungen, bis Wießner im Jahre 1873 mit ministerieller Bewilligung eine öffentliche dreiklassige Handels-Mittelschule errichtete. Zu deren Vorbereitung diente eine dreiklassige Unterrealschule, welche Wießner im Jahre 1875 in eine Bürgerschule umgestaltete. In der Wießner'schen Privatschule war die Unterrichtssprache wegen der hauptsächlich aus Rumänien und Serbien hierher strömenden Jugend lange Zeit deutsch. Die ungarische Sprache wurde nur als Lehrgegenstand unterrichtet. Um die Mitte der Siebziger-Jahre wurde dem Unterrichte der ungarischen Sprache eine größere Sorgfalt zugewendet, bis der Unterricht schließlich Anfangs der Neunziger-Jahre ganz ungarisch wurde. Die Erste Temesvárer Sparkassa machte im Jahre 1896 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums ihres Bestandes zur Errichtung einer neuen höheren Handelschule in Temesvár eine Stiftung von 50.000 fl. Die Stadt benützte diese Gelegenheit, um in erster Reihe wegen Uebernahme dieser Privatschule mit Franz Wießner Unterhandlungen zu eröffnen. Die Unterhandlungen waren von Erfolg begleitet und die Stadt übernahm am 1. Sep-

tember 1899 sowohl die Handels- als auch die Bürgerschule. Beide Anstalten werden provisorisch durch einen Direktor geleitet. Die Stadt will die Verstaatlichung der Bürgerschule durchsetzen, bisher verhält sich das Ministerium ablehnend. Für die Handelschule ist ein Neubau in der Nähe des jetzigen Militärverpflegs-Magazins geplant. Vorläufig ist die Anstalt in dem Wießner'schen Gebäude, die Bürgerschule aber im Kommunal Schulgebäude untergebracht. Als Direktor der Handelschule und provisorisch auch als Direktor der Bürgerschule fungirt Johann Pfeiffer.

Röm.-kath. Bürger-Mädchenschulen unterhalten die Schulschwestern in der inneren Stadt und in der Vorstadt Fabrik. Die innerstädtische wurde im Jahre 1874 gegründet. Sie besitzt vier Klassen mit 6 sechs Lehrkräften und 155 Schülerinnen (Oberin Maria Hedvigis Urbáfi); die Fabriker wurde im Jahre 1888 gegründet, hat 4 Klassen und 116 Schülern (Oberin Maria Hermanna Dorosulic.)

Staatliche Holz- und Metall-Gewerbefachschule. Diese jüngste Lehranstalt unserer Stadt wurde am 1. September 1900 eröffnet und ist eine Ausgestaltung der städtischen Gewerbe-Alltagsschule, welche im September 1879 unter der Leitung Árpád Barjassy's eröffnet und sodann auf drei Klassen erweitert wurde. Es war das erste derartige Institut im Lande; Aufnahme fanden absolvirte Schüler der 4. Volksschulklasse und der Zweck war, den Knaben vor Eintritt in eine Werkstätte die erforderlichen Kenntnisse beizubringen.

Die Gewerbeschule war seinerzeit provisorisch in den Parterresälen der Staats-Oberrealschule und später in einem eigenen Trakte des innerstädtischen Kommunal Schulgebäudes untergebracht. Diese Schule hat sich durch die Heranbildung eines patriotisch gesinnten, modern gebildeten Handwerker-Nachwuchses große Verdienste erworben. Im Jahre 1889 kostete die Erhaltung der Anstalt die Stadtkassa 10.425 fl.

Im Jahre 1897 erklärte sich die Regierung bereit, in Temesvár eine staatliche Holz- und Metall-Fachgewerbeschule zu errichten, die Gewerbeschule in der Form zweier Vorbereitungsklassen aufrechtzuerhalten und einen Lehrkurs für Bauhandwerker sowie für Dampfmaschinenwärter, dann einen Lehrkurs zur Fortbildung der Gehilfen zu organisiren, wenn die Stadt ein geeignetes Gebäude aufführt und jährlich eine gleiche Summe zur Erhaltung beiträgt, als sie bis dahin für die Gewerbeschule verwendete. Auf dieser Grundlage kam eine Vereinbarung zu Stande und im Jahre 1900 wurde auf den Festungsgründen zwischen dem Hungary-Schlosse und der Siebenbürgerkaserne nach den Plänen des Ober-

direktors Albert Big für die Zwecke der staatlichen Fach-Gewerbeschule ein prachtvolles Gebäude mit einem Kostenaufwande von nahezu 400.000 fl. seitens der Stadt erbaut und zu Beginn des Schuljahres 1900/901 durch den damaligen Handelsminister Alexander v. Hegedüs seiner Bestimmung übergeben. Die Anstalt enthält auch reich ausgestattete Lehr-Werkstätten für beide Industriefächer. Der Lehrkörper übergang in staatlichen Dienst.

Direktor der Anstalt ist Eduard Stumpfoll; die Zahl der Lehrkräfte beträgt 12, jene der Schüler 193. Sowohl die Bibliothek der Professoren, wie jene der Schüler und die sonstigen Sammlungen sind erst im Entstehen begriffen.

Zweck der Schule ist die Heranbildung fachtüchtiger Handwerker, weshalb die Schule auch mit einer Holz- und Metall-Industrie-Werkstätte verbunden ist. Die Lehrdauer beträgt vier Jahre. In die I. Klasse werden nur Schüler aufgenommen, welche die II. Vorbereitungs-klasse oder die II. Klasse einer Mittelschule absolviert haben. Gegenwärtig sind zwei Fachklassen eröffnet, denen in den nächsten zwei Jahren die weiteren folgen.

Städtisches Taubstummen-Institut. Der Initiator dieses Institutes war der Direktor der Josefstädter Elementarschule Karl Schäffer, welcher schon in den Sechziger-Jahren mit Erfolg Privatunterricht an Taubstumme erteilte. Durch seine Lehrerfolge zog er die Aufmerksamkeit der leitenden städtischen Kreise auf sich und wurde im Jahre 1885 mit der Organisation eines Taubstummen-Institutes betraut. Dieses städtische Institut wurde am 1. Oktober 1885 in der Josefstädter Volksschule mit 12 Schülern eröffnet, wurde aber erst im Jahre 1886 als öffentliches städtisches Institut erklärt. Die Entwicklung dieses Institutes förderte in hohem Maße das Vermächtnis von 20.000 fl. des Bischofs weil. Alexander Vonnaz, dessen Zinsen seit 1889 zur Förderung des Taubstummen-Institutes verwendet werden. Für das Institut erbaute die Stadt im Jahre 1897 mit einem Kostenaufwande von 37.000 fl. ein prächtiges, von einem großen Garten umgebenes Gebäude, welches zu Beginn des Schuljahres 1897/8 seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Unterrichtsministerium verstaatlichte im Jahre 1897 in Würdigung der städtischerseits gebrachten großen Opfer den Lehrkörper. Das Institut ist daher ein städtisches unter Leitung eines staatlichen Lehrkörpers. Die Aufsicht führt auch weiterhin die vom städtischen Schulstuhl gewählte „Aufsichts-Kommission“. Kurator des Institutes ist der Direktor, dessen Wohnung sich im Gebäude des Institutes befindet; außer ihm besitzt das Institut noch elf Professoren; die Zahl der Schüler war im verflossenen Schuljahre 58, nämlich

40 Knaben und 18 Mädchen, von denen ein Theil (12) unentgeltliche Verpflegung erhalten.

Das Institut besitzt acht Klassen und außerdem eine Gewerbelehrlings-Fortbildungs-klasse, doch wirken nicht alle acht Klassen zur gleichen Zeit; abwechselnd sind in einem Jahre die geraden, im anderen Jahre die ungeraden Klassen im Thätigkeit. Neuestens hat das Institut auch ein Internat. Die Stadt trägt zur Erhaltung jährlich nahezu 12.000 K. bei.

K. u. k. Infanterie-Kadettenschule. Durch die Vereinigung der 17. und 23. Militärgrenz-Divisionen wurde im Jahre 1868 in Temesvár die gegenwärtige 17. Infanterie-Truppen-Division und die ihren Namen führende Kadettenschule errichtet, welche aus zwei Jahrgängen bestand. Im Jahre 1869 erhielt sie den Namen „Zweiklassige Kadettenschule“. Für ihre Zwecke wurde im Jahre 1871 ein zweistöckiges Gebäude aufgeführt und im Jahre 1878 erhielt sie die Benennung „Temesvárer Infanterie-Kadettenschule“. Die Anstalt erhielt soeben ein prachtvolles zweistöckiges Hauptgebäude (nach den Plänen des Militär-Bauingenieur-Assistenten Alfred Waermner) und einen riesigen Park. Als Kommandant fungirt derzeit Oberstlieutenant Andreas Mon des Inf.-Regts Nr. 34. Den Unterricht besorgen 15 Lehrkräfte; die Zahl der Zöglinge beträgt 121.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungskurs. Ein solcher Lehrkurs wurde in unserer Stadt im Jahre 1872 unter der Leitung des Professors Josef Horak errichtet. Dieser starb im Jahre 1894; nach ihm übernahm Franz Winkler die Leitung des Kurses, im Jahre 1899 aber der Bürgerschul-Professor Johann Graef. Je ein Lehrkurs währt sechs Monate unter Mitwirkung von fünf Professoren. Die Zahl der Frequentanten des Kurses variiert zwischen 6 und 14.

Die 16 hiesigen Mittelschulen besuchen insgesamt 3082 Schüler, welche von 198 Professoren unterrichtet werden.

Der Elementar-Unterricht befindet sich in unserer Stadt theils in den Händen der Kommune, theils in jenen der einzelnen Konfessionen. Nachdem wir vier separate Vorstädte haben, welche mehrere Nationalitäten und Konfessionen bewohnen, ist die Zahl der Elementarschulen eine sehr große. Im Juni 1900 bestanden folgende:

A) Kommunalschulen.

a) Innerstädtische Elementar-Knabenschule. Errichtet im Jahre 1718; besitzt sechs Klassen mit fünf Lehrern und 252 Schülern. (Direktor Anton Gokler.)

b) Innerstädtische Elementar-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1800; besitzt sechs Klassen mit drei Lehrerinnen und 159 Schülerinnen.

c) Fabriker Elementar-Knabenschule. Errichtet im Jahre 1762; besitzt fünf regelmäßige und sechs Parallel-Klassen, zusammen 791 Schüler und 11 Lehrer. (Direktor Stefan Trost.)

d) Fabriker Elementar-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1848; besitzt sechs Klassen und fünf Parallel-Klassen, zehn Lehrerinnen und 763 Schülerinnen.

e) Josefstädter Elementar-Knabenschule. Errichtet im Jahre 1765; besitzt fünf regelmäßige und sieben Parallel-Klassen mit 12 Lehrern und 955 Schülern. (Direktor Friedrich Kraemer.)

f) Elisabethstädter Elementar-Knabenschule. Errichtet im Jahre 1855; besitzt vier regelmäßige und eine Parallel-Klasse mit fünf Lehrern und 320 Schülern. (Direktor Josef Wittenberger.)

g) Elisabethstädter Elementar-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1896; besitzt sechs Klassen mit fünf Lehrerinnen und 307 Schülerinnen.

Die Zahl der Schüler an den Kommunal-Wiederholungsschulen betrug im Jahre 1901/902 410, mit welcher sich die Zahl der Kommunal-schüler auf zusammen 4011 erhöht. Die Erhaltung der Schulen verursachte unserer Stadt im Jahre 1901 einen Kostenaufwand von 122.096 K.

Auch in Bezug auf die Besoldung der Lehrkräfte steht Temesvár nach der Hauptstadt an erster Stelle. Es beziehen z. B. die Direktoren unter 10 Dienstjahren 1800 K. Gehalt, 600 K. Quartiergeld, 100 K. Quinquennalzulage; nach 10 Dienstjahren erhöht sich der Gehalt auf 2000 K. Lehrer beziehen ein Anfangsgehalt von 1320 K., welches bis 1500 geht, 500 K. Quartiergeld und 100 K. Quinquennalzulage. Lehrerinnen beziehen ein Gehalt von 1320 bis 1400 K., Quartiergeld 300 K. und eine Quinquennalzulage von 100 K. Der Werth der von der Stadt errichteten Volksschulgebäuden übersteigt den Betrag von 520.000 K.

B) Röm.-kath. Volksschulen.

Die in unser Stadt existirenden röm.-kath. Volksschulen sind ausschließlich Mädchenschulen und stehen unter Leitung der Schulschwester de Notre Dame. Auch in den meisten Kommunal-

Mädchenschulklassen unterrichten Nonnen mit durchaus befriedigendem Resultate. Nur in der Josefstadt ist der Mädchenunterricht gänzlich dem Orden der Schulschwester überantwortet.

Es bestehen folgende röm.-kath. Mädchenschulen:

a) Josefstädter röm.-kath. Elementar-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1881; besitzt 6 ordentliche und 5 Parallel-Klassen mit 11 Lehrkräften und 823 Schülerinnen.

b) Josefstädter röm.-kath. Elementar-Extern-Mädchenschule. Unter „Extern“ sind solche Schulen zu verstehen, in welche die vermögenden Eltern bei höherer Lehrgebühr ihre Kinder senden. Errichtet im Jahre 1881; besitzt 4 Klassen mit 4 Lehrkräften und 150 Schülerinnen.

c) Innerstädtische röm.-kath. Elementar-Extern-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1859; besitzt 4 Klassen mit 4 Lehrkräften und 61 Schülerinnen.

d) Fabriker röm.-kath. Elementar-Extern-Mädchenschule. Errichtet im Jahre 1863; besitzt 4 Klassen mit 2 Lehrkräften und 55 Schülerinnen.

e) Röm.-kath. Waisenhaus-Elementar-Mädchenschule in der Josefstadt. Begründet im Jahre 1876 durch Bischof Alexander Bonnaz; besitzt 4 Klassen mit 4 Lehrkräften und 67 Schülerinnen.

Mit den 106 Schülern der röm.-kath. Wiederholungsschule erhöhte sich die Gesamtzahl der Schülerinnen der röm.-kath. Elementar-Mädchenschulen im Jahre 1901/902 auf 1262.

C) Griech.-orient. serbische und rumänische Volksschulen.

a) Innerstädtische griech.-orient. serbische Volksschule. Errichtet im Jahre 1757; besitzt fünf Klassen unter Leitung eines Lehrers. Die Zahl der Schüler beträgt 22; Knaben und Mädchen genießen gemeinsamen Unterricht.

b) Fabriker griech.-orient. serbische Volksschule. Errichtet im Jahre 1784; besitzt fünf Klassen unter Leitung eines Lehrers. Die Zahl der Schüler beträgt 45, Knaben und Mädchen.

Serbische Wiederholungsschüler sind 16.

c) Fabriker griech.-orient. rumänische Knabenschule. Errichtet im Jahre 1825; besitzt fünf Klassen und einen Lehrer mit 64 Schülern.

d) Fabrikier griech.-orient. rumänische Mädchen-
schule. Errichtet im Jahre 1884; besitzt fünf Klassen mit einer
Lehrerin und 50 Schülerinnen.

e) Elisabethstädter griech.-orient. rumänische
Schule. Errichtet im Jahre 1758; besitzt fünf Klassen unter
Leitung eines Lehrers mit 77 Schülern.

Rumänische Wiederholungsschüler sind 138.

D) Privat-Volksschulen.

a) Löwinger'sche israel. Privat-Volksschule
in der Josefstadt. Errichtet im Jahre 1872, besitzt vier Klassen
mit zwei Lehrern; die Zahl der Schüler beträgt 49 Knaben
und 27 Mädchen.

b) Witwe Aranka Groß'sche Privatschule. Ge-
gründet im Jahre 1901; besitzt zwei Klassen mit einer Lehrerin und
14 Schülern. Die Schule erhielt neuestens das Öffentlichkeitsrecht.

In unserer Stadt existieren daher 20 Volksschulen; von diesen
sind 7 Kommunal-, 10 konfessionelle und 2 Privatschulen, 1 aber
steht in Verbindung mit der staatlichen Lehrer-Präparandie. Die
Zahl der Volksschüler beträgt zusammen 5775 (Juni 1902).
Diese haben 37 Lehrer und 42 Lehrerinnen unterrichtet.

Neuestens wurde in unserer Stadt ein Hebammen-Lehr-
kurs zweiten Grades für solche Geburtshelferinnen errichtet, die
ihr Metier in den Dörfern jetzt ohne Diplom ausüben. Sie
erhalten hier kostenfreien Unterricht, freie Verpflegung und nebst
einer voll eingerichteten Instrumenten-Tasche ein Diplom, das
aber nur für das betreffende Dorf gültig ist. Der Kurs dauert
zwei Monate. Gegenwärtig sind hier Wiederholungs-Lehrkurse für
Hebammen im Zuge, welche immer zwei Wochen dauern und die
Dorfhebammen mit den neuesten Errungenschaften ihres Faches
vertraut machen. Diese Institutionen sind in Verbindung mit der
Gebärdabtheilung des nunmehr verstaatlichten Kinderasyls des
„Weißen Kreuz“-Vereines.

*

Die Unterrichtssprache in sämtlichen Kommunal- und röm.-
kath. Volksschulen ist jetzt ungarisch; in den griech.-orient.-serbischen
und rumänischen Volksschulen aber wird die ungarische Sprache als
Lehrgegenstand vorgetragen. Mit dem Unterrichte der ungarischen
Sprache wurde in der innerstädtischen Volksschule schon im Jahre
1791 begonnen, aber die Erfolge waren prekär. Erst in den

Vierziger-Jahren wurde auf den Unterricht der ungarischen Sprache
größeres Gewicht gelegt; nach 1849 aber wurde die ungarische
Sprache aus den Schulen einige Jahre hindurch direkt ausgeschlossen.
Von 1856 bis 1872 machte der ungarische Unterricht etappenweise
Fortschritte, aber der eigentliche Unterricht geschah in deutscher
Sprache und die Schüler wurden selbst aus der ungarischen Sprach-
lehre deutsch ausgefragt. Erst im Schuljahre 1874/5 beschloß der
Schulstuh, daß in den Kommunal-schulen jeder Lehrgegenstand nicht
nur in deutscher, sondern auch in ungarischer Sprache zu erklären
sei. Bald darauf stellte der Lehrkörper selbst den Antrag, daß mit



Staatliche Lehrer-Präparandie.

Ausnahme der in das Fach der deutschen Sprache gehörigen Gegen-
stände jeder andere Lehrgegenstand zwar in deutscher und ungarischer
Sprache zu unterrichten sei, das Ausfragen aber nur in ungarischer
Sprache zu geschehen habe. Von da ab antworteten die Schüler
nur ungarisch. Am Schluß des Schuljahres 1888/9 sprach sodann
der Schulstuh beschlußweise aus, daß die Temesvárer Kommunal-
schulen als Volksschulen mit ungarischer Unterrichtssprache zu führen
seien. Diesem Beispiele folgten die Klosterschulen und schon während
der seither verflossenen 14 Jahre ist infolge dieses nationalen Kurzes
eine ganze Umgestaltung der Sprachenverhältnisse und eine große
Ausbreitung des heimathlichen Idioms in Temesvár bemerkbar. Das
Verdienst für diese zielbewußte nationale Umgestaltung der Volks-

schulen gebührt in erster Linie den Präsidenten des Schuhstuhles. Solche waren vom Jahre 1869—1876 Dr. Emerich Vargics, 1876—1885 Bürgermeister Johann v. Török, der spätere Buda-
pester Ober-Stadthauptmann, seit 1885 aber Bürgermeister kön.
Rath Dr. Karl Telbisz.

E) Lehrlings-schulen.

a) Gewerbe-Lehrlings-schule. Deren Geschichte reicht bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zurück. Damals trug sie den Charakter einer Wiederholungsschule und da in derselben Geistliche unterrichteten, wurde das Hauptgewicht auf den Religionsunterricht gelegt. Dieser Zustand währte bis Anfangs dieses Jahrhunderts, um welche Zeit man auch dem Schreiben, Lesen und Rechnen Sorgfalt zu widmen begann. Die Gewerbetreibenden hielten schon zu Ende des vergangenen Jahrhunderts den Zeichenunterricht für das Nothwendigste in den Lehrlingsschulen, weshalb man den ersten Zeichenlehrer mit großer Freude begrüßte. Es war üblich, die Zeichnungen der Lehrlinge öffentlich auszustellen, welche dann mehr als einmal von hoher, ja sogar von allerhöchster Stelle Auszeichnungen erhielten; so von Kaiser Josef II.

Nach dem Inslebentreten der Gewerbefreiheit besuchten die Gewerbelehrlinge die Zeichenschule so spärlich, daß diese im Jahre 1871 geschlossen werden mußte. Erst im Februar 1873 wurde in der inneren Stadt neuerdings die wöchentlich zweistündige Sonntags-Zeichenschule für Lehrlinge eröffnet. Dieser Zustand dauerte bis zum Inslebentreten des 1884-er Gewerbegesetzes. Nachdem das Unterrichtsministerium im Jahre 1884 die Organisation der Gewerbe-Lehrlingsschulen angeordnet hatte, wurde auch die Temesvárer Schule auf dieser Basis neu organisiert, zuerst separat in den einzelnen Stadttheilen, vom Jahre 1892 angefangen aber unter der Leitung des Gewerbeschuldirektors Eduard Stumpff vereinigt. Das Hauptgewicht wurde auch in den letzten Jahren auf das Zeichnen gelegt. Die Zahl der Schüler ist von 1890 bis 1902 derart gestiegen, daß die gewöhnlichen Klassen von 12 auf 23 erhöht werden mußten; außer diesen gibt es noch 26 Zeichnen-Klassen. Die Zahl der Schüler ist 1024, von denen 164 Ungarn sind. Den Unterricht besorgen 36 Gewerbe- und Kommunal-schullehrer. Die Erhaltungskosten überschritten im Schuljahre 1901/902 16.000 K.

b) Handels-Lehrlings-schule. Dieselbe wurde im Jahre 1894 in der Wießner'schen Bürger- und Handelsschule organisiert, deren Professoren den Unterricht besorgten. Diese Schule besteht aus einer Vorbereitungs- und drei ordentlichen Klassen; der Unterricht geschieht an Sonn- und Feiertagen. Die Schulerhaltungskosten betragen 4000 Kronen; die Aufsicht übt eine separate städtische Kommission. Die Zahl der Schüler beträgt 113, darunter 32 Ungarn, jene der Lehrkräfte 6.

F) Kleinkinderbewahr-Anstalten und Kindergärten bestehen in allen Stadttheilen. In der Fabrik leiten den einen Kindergarten die Schulschwester, den anderen städtische Lehrerinnen.

In der Josefstadt besteht ein Vereins- und ein Kloster-Kindergarten, in der Stadt und in der Elisabethstadt bestehen städtische Kindergärten. Die Zahl der in den Kindergärten erzogenen Kinder beträgt circa 1200.

G) Konvikte existiren außer dem bereits geschilderten Americanum: „Schüler-Internat und Lehrlingsheim des südungarischen Gewerbebundes.“ An der Spitze des Institutes steht der Direktor des Bundes, Karl Steiner jun., interner Leiter des Institutes ist Kommunallehrer Franz Eberstein. Die Zahl der Internatszöglinge beträgt 60, welche die verschiedenen Mittelschulen unserer Stadt besuchen. Die Verpflegungsgebühr ist monatlich 24—28 K. Die Internats-schüler tragen eine hübsche Uniform.

Das jüngste Konvikt in unserer Stadt ist das „Knabenkonvikt des südungarischen Lehrervereines“, welches im Jahre 1901 eröffnet wurde. Die Stadt stellte hiezu dem Vereine das frühere Gebäude des Waisenhauses (Fabrik) zur Verfügung und als Dank hiefür wählte der Südungarische Lehrerverein anlässlich seiner Jahresversammlung am 22. August 1902 in Versez den Bürgermeister Dr. Karl Telbisz zum Ehrenmitgliede. In dem Konvikte sind die Söhne von Lehrern untergebracht, die hier die Mittelschulen besuchen. Ihre Zahl ist 40.

Zu erwähnen wäre noch das Seitz'sche Privat-Internat auf der rechten Begazeile in der Josefstadt.

*

Dem Schulwesen dient die im In- und Auslande vielfach prämierte, aus etwa 40.000 Stücken bestehende ungarische Mineralien-Sammlung des Realschulprofessors Eduard Themák, aus welcher nicht nur vaterländische Schulen mit

Mineralien-Sammlungen versehen werden, sondern auch die hervorragendsten vaterländischen und ausländischen Mineralien-Sammlungen, wie das National-Museum, das Wiener Hof-Museum, die Dresdener kön. Mineralien-Sammlung u. s. w. erwerben theilweise von hier die typischen Mineralienarten Ungarns. Diese Sammlung ist einzig im Lande.

*

Die von Temesvár kaum zwei Kilometer entfernte Waldheger-Fachschule im Jagdwalde verdankte ihr Entstehen einerseits der außerordentlichen Eignung der Wälder, des Bodens, des Klimas u. s. w. des auch historisch bemerkenswerthen Jagdwaldes und der dortigen Muster-Eichenforstwirtschaft, andererseits aber dem von altersher bestandenen bizarren, verwitterten Jagdkastell, welches am 27. Oktober 1885 zu einer staatlichen Waldheger-Fachschule umgestaltet wurde. Das Alter des früheren Kastells ist nicht festzustellen; bei den Grabungen fand man alte Münzen bis aus 1503. Daß der Jagdwald schon vor langer Zeit zu Jagdzwecken benützt wurde, beweist eine im Jahre 1769 unter Zahl 253 in Wien erlassene Verordnung des Grafen Franz Anton von Rhevenhüller, der im allerhöchsten Auftrage verfügt, daß in dem Jagdwalde bei Temesvár fortan nur der Präsident, der Kommandierende und die Räte inklusive der Obersten jagen dürfen. Daraus läßt sich auch folgern, daß das Gebäude hauptsächlich als Jagdkastell gedient hat.

Es gab allerdings Zeiten, in welchen es auch anderen Zwecken diente. Im Jahre 1848/9 war das Kastell das Hauptquartier des Generals Vécsey und wurde später als Spital benützt. Wegen absoluter Baufähigkeit wurde es im Vorjahre abgetragen und an dessen Stelle ließ Ackerbauminister Dr. Ignaz v. Darányi im vergangenen Jahre ein den Anforderungen der Gegenwart vollkommen entsprechendes neues Institut aufzuführen. Dieses besteht aus drei Gebäuden, eines dient ausschließlich für Schulzwecke, die beiden anderen aber den Professoren und dem Schulpersonale.

Die Waldhegerschule ist ihrer Mission und ihrem Zwecke gemäß derart eingerichtet, daß sich die Zöglinge während des stets im Oktober beginnenden und zwei Jahre dauernden Lehrkurses auf dem Gebiete der praktischen Forstwirtschaft und der Jagd alle zu ihrem zukünftigen Berufe erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse aneignen können.

Der Professorenkörper besteht aus einem dirigirenden Professor (derzeit kön. Oberförster Alexander v. Török), 1 Professor, 1

Hilfsprofessor und 1 werkführenden Oberforstwart. Das Institut ist mit einem Internat verbunden und verfügt über reiche Lehrmittel aus allen Gebieten der Pflanzen-, Thier- und Jagdkunde. Zum Zwecke der praktischen Ausbildung verfügt die Fachschule über 1230 Joch Wald, 24 Joch botanischen Garten und 26 Joch Baumschulen, außerdem sind für Jagdzwecke, Wildschutz, Wildzucht und Wildpflege noch 2290 Katastral-Joch Wald und 10.000 Joch Wiese gepachtet. Die Bewirthschaftung des Forstes geschieht in Anbetracht des zukünftigen Lebensberufes der Zöglinge auf das Praktischste und Intensivste, desgleichen die Holzausnützung und die Beforstung. Der großartige Plantagengarten und die reichen ausgedehnten Baumschulen vervollständigen den Unterricht auf's Beste. Von hier werden jährlich etwa 10—12 Millionen Sprößlinge infolge Verfügung des Ackerbauministers nach den verschiedenen Theilen des Landes zur Beforstung kahler Gebiete vollkommen unentgeltlich versendet. Der Hauptberuf der Waldhegerschule besteht darin, für die kleineren Forstbesitzer Verwaltungs-Unterbeamtete und für die größeren Herrschaften sogenanntes Jägerpersonal zu erziehen und den Import von Fremden hintanzuhalten. Deshalb sind auch alle die Zucht, Pflege und Schutz des Wildes betreffenden Einrichtungen vorhanden. In dem Institute ist auch eine forstliche Versuchs-Station, eine Bodenversuchs-Station und eine meteorologische Station eingerichtet.

Vereinsleben.

Temesvár gilt allgemein als eine der vereinsreichsten Städte des Landes. Es mag dies numerisch vielleicht auch der Fall sein; wenn man aber in Betracht zieht, daß in Temesvár das Groß der Bevölkerung den intelligenten Berufsklassen angehört, denen der soziale Mithingstrieb in höherem Maße innewohnt, so erscheint unser Vereinswesen in einer richtigeren Beleuchtung. Daß einzelne Arten von Vereinen auffallend multipliziert vorkommen, das erklärt sich aus der Vertheilung des Stadtgebietes, welche zur Folge hat, daß bei gewissen Bevölkerungsgruppen die Nothwendigkeit von Gesangs- oder Leseklubs stadttheilweise befriedigt werden muß.

Die südungarische historisch-archäologische Museumgesellschaft, aus zwei, seit 1872, beziehungsweise seit 1874 bestehenden Gesellschaften im Jahre 1885 neu organisiert, ist die vornehmste wissenschaftlich-kulturelle Vereinigung Temesvárs und wurde durch den einstigen Obergespan Sigmund

v. Drmós senior gegründet. Zweck der Gesellschaft ist, alle archäologischen und historischen Daten über Südungarn zu sammeln und im Wege seiner Vereins-Editionen den wissenschaftlichen Kreisen mitzutheilen. Die Sammlungen sind gegenwärtig in dem Museum, welches wir an anderer Stelle schildern, untergebracht; es ist aber gegenwärtig eine Bewegung im Zuge, welche den Bau eines neuen Kulturpalastes für alle in Temesvár befindlichen wissenschaftlichen Sammlungen bezweckt.

Die Sammlungen der Museum-Gesellschaft werden nicht allein durch Spenden, sondern auch durch Käufe bereichert. Das Stammkapital beträgt 70.000 K.; das Landes-Inspektorat für Museen und Bibliotheken unterstützt die Gesellschaft mit jährlich 600 K. Die Gesellschaft veranstaltet archäologische Grabungen und gibt vierteljährlich die Vereinschrift „Történelmi és Régészeti Értesítő“ heraus, welche den Mitgliedern gegen ihre Mitglieds-Taxe von jährlich 10 K. kostenfrei zugeht. Außerdem hat die Gesellschaft drei Jahrbücher, zwei Bände von Ludwig Baróti's Werk „Adattár Délmagyarország XVIII. századi történetéhez“ (Beiträge zur Geschichte Südungarns im XVIII. Jahrhundert), zwei Bände von Felix Milleker's Werk „Délmagyarország régiségleletei“ (Archäologische Funde in Südungarn), bisher zwei Bände von Nikolaus Lendvai's Werk „Temes vármegye nemes családjai“ (Temeser Adelsgeschlechter), einen Band von Stefan Berkefi's „Temesvári könyvnyomdászat és hirlapirodalom“ (Presß- und Zeitungswesen Temesvárs) und ein Gedebuch herausgegeben. Während ihres 30-jährigen Bestandes hat die Gesellschaft daher 27 Jahrgänge „Értesítő“ und außerdem 11 Bände anderer Werke herausgegeben.

An der Spitze der Gesellschaft stehen der Präses: gegenwärtig Obergespan Viktor v. Molnár, ein Direktor: Vizegespan Gregor Rabdebó, der Generalsekretär Prof. Dr. Stefan Berkefi und der Sekretär Prof. Ludwig Cseh.

Südungarischer Lehrerverein. Dieser verbreitet schon seit 1867 in dieser Gegend unseres Vaterlandes die ungarische Kultur und unter den Lehrern die richtigen Prinzipien der Zusammengehörigkeit und der Volkserziehung. Seine Versammlungen hält er jährlich abwechselnd in einer anderen Stadt. Präses ist Direktor Jakob Schenk, sein Organ das „Délvidéki Tanügy“, welches monatlich zweimal erscheint. Die Zahl der Mitglieder beträgt 260.

Die Südungarische naturwissenschaftliche Gesellschaft. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1874 gegründet und bezweckt im Allgemeinen die Pflege und Verbreitung

der Naturwissenschaft, speziell aber die Erforschung der naturgeschichtlichen Verhältnisse Südungarns. Zu diesem Zwecke unterhält sie ein naturgeschichtliches Museum und eine Fachbibliothek, welche gegenwärtig zwei Säle des Museumgebäudes okkupieren. Sie veranstaltet fachliche und volkstümliche Vorlesungen und gibt unter dem Titel „Természettudományi Füzetek“ (Naturwissenschaftliche Hefte) eine vierteljährliche Zeitschrift heraus. Die Mitgliedertaxe beträgt jährlich 8 K., die Mitgliederzahl 263. Die Gesellschaft besitzt ein Kapital von 2173 K., die Bibliothek zählt 2100 Bände. Sie hat bisher drei Jahrbücher und 24 Bände ihrer Zeitschrift herausgegeben; auch ließ sie die Geschichte der Gesellschaft schreiben. Präses ist Obergespan Viktor v. Molnár, Vizepräsidenten Komitats-Oberphysikus Sanitätsrath Dr. Armin Breuer und Oberrealschuldirektor Dr. Mathias Laký, Sekretär Prof. Franz Nies.

Der Temesvárer Juristen-Verein wurde zur Pflege juridischer Wissenschaften durch Veranstaltung fachlicher Vorträge und Debatten sowie zur Hebung des sozialen Lebens im Jahre 1881 gegründet und zählt 120 Mitglieder; Präses ist Dr. Alfred Hollerung, Senatspräsident der kön. Tafel, Sekretär Advokat Dr. Adolf Steiner. Der Verein hat ein Vermögen von 4600 K. und eine kleinere Fachbibliothek.

Südungarischer Karpathenverein. Dieser besteht seit 1892. Präses ist der Post- und Telegraphen-Oberdirektor Johann v. Pethö, Sekretäre Prof. Dr. Géza Czirbuß und Dr. Géza v. Kovács. Zweck des Vereines ist die Erforschung der südungarischen Karpathen und gleichzeitig die Förderung der Touristik und Veranstaltung von Ausflügen. Im Jahre 1896 gab der Verein eine Halbmonatschrift „Délvidéki Turista“ heraus. Im Verlage der Gesellschaft erschien auch der „Wegweiser durch Südungarn“ in ungarischer und deutscher Sprache. Gegenwärtig ist das Organ des Vereines die Monatschrift „Délvidéki Sport“. Die Mitgliederzahl beträgt 105.

Der Temesvárer Thierschutz-Verein wurde über Initiative des vor Kurzem verstorbenen Oberstabsarztes i. P. Dr. Martin Parlagi im Jahre 1894 gegründet. Durch seine agile Thätigkeit im Verbreiten geeigneter Druckwerke, Austheilung von Prämien, Veranstaltung populärer Vorträge und Herausgabe einer Fachzeitschrift trachtet der Verein seinem Ziele zu dienen. Als Sekretär wirkt Professor Johann Graef. Die Zahl der Mitglieder ist 87.

Der Gabelsberger-Stenographen-Verein wurde im Jahre 1898 unter dem Präsidium des M. Rosenthal

mit 20 Mitgliedern gegründet, veranstaltet ungarische und deutsche Lehrkurse und Stenographie-Konkurrenzen.

Der Temesvárer Bezirks-Klub des Landes-Mittelschulen-Professoren-Vereines wurde am 20. Jänner 1898 gegründet, bekam jedoch im September 1899, nachdem ihm auch die Professoren der Verserzer, Zugoser und Fehértemplomer Mittelschulen beigetreten waren, — seine jetzige Benennung. Präses ist Direktor Dr. Berthold Schönvitzky, die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 85, jene der unterstützenden 48. Der Professorenklub veranstaltete im Jahre 1898 fünf, im darauffolgenden Jahre 1899 aber sieben öffentliche Vorlesungen mit Musikvorträgen. Der große Zuspruch dieser Veranstaltungen brachte die Idee des Freien Lyceums zur Reife, dessen Vorträge sich nun schon im dritten Jahre so großer Popularität erfreuen. Das Freie Lyceum steht unter dem Protektorate des Obergespanns Dr. Viktor v. Molnár und des Bürgermeisters kön. Rathes Dr. Karl Telbisz. Als Leiter fungirte zuerst der Präses Dr. Berthold Schönvitzky, im Vorjahre Oberealschulprofessor August Bergmann. Die Zahl der Mitglieder beträgt 171. Die Vorträge werfen in jeder Saison namhafte Erträgnisse ab, welche wohlthätigen Zwecken zugeführt werden.

Die Temesvárer Filiale des Landes-Ärzte-Verbandes zur Wahrung der Standes-Interessen wurde im Jahre 1899 gegründet; Präses ist der städtische Oberphysikus Dr. Eugen Tauffer.

Temeser Ingenieur- und Architekten-Verein. Gegründet im Jahre 1877; Präses Josef Remes; gab in den Jahren 1882 allzweimonatlich eine Fachzeitschrift heraus.

Der Temesvárer Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache. Gegründet im Jahre 1882. Präses Reichstags-Abgeordneter Franz Steiner, Sekretär Nikolaus Lendvai.

Temesvárer Theater-Unterstützungsverein. Gegründet im Jahre 1883. Präses Obergespan Dr. Viktor v. Molnár, Vizepräsidenten Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisz und kön. Rath Georg v. Nagy, Generalsekretär Armin Barát, Sekretär Dr. Ignaz Fáty. Mitgliederzahl 100. Nachdem die Mission des Vereines durch die erfolgte Stabilisirung des ungarischen Theaters erfüllt ist, beschloß der Verein im Mai d. J. die Auflösung und Ueberantwortung des Vereinsvermögens (21.514 Kronen) an die Stadtkommune. Hierüber steht die Entscheidung des Ministeriums noch aus.

Temesvár-Josefstädter Fröbel-Kindergarten-Verein. Gegründet im Jahre 1878. Präses Stefan Bogma. Mitgliederzahl 33.

Temesvárer National-Verband. Gegründet im Jahre 1898. Präses Vizegespan Gregor Rabdebó, Sekretär Nikolaus Lendvai. Mitgliederzahl 459. Dieser Verband befaßt sich hauptsächlich mit soziologischen Fragen und ist bemüht, die Arbeiterschaft durch patriotische und aufklärende Vorträge von den sozialistischen Irrlehren abzubringen.

Die vielen Geselligkeits- und Leseklubs haben unsere Bevölkerung nach Stadttheilen und theilweise auch nach Nationalitäten in zahlreiche Gruppen getheilt. Verfolgt man die historischen Antezedentien dieser Klubs, so kommt man darauf, daß deren Keim die im Jahre 1815 durch Josef Klapka mit höherer Bewilligung gegründete Leihbibliothek bildete. Diese Leihbibliothek enthielt 4000 Bände deutscher und weniger französischer Werke. Im Jahre 1836 erwarb die Bibliothek der Buchdrucker Josef Weichel käuflich von Klapka und hielt sie bis 1852 aufrecht.

Unsere Jugend, welche auf dem Pozsonyer Reichstage verkehrte, besonders Sabbas Bukovits, war schon im Jahre 1835 bemüht, eine „Lese-Gesellschaft“ zu organisiren, doch gelang es damals nicht. Das erste ungarische Kasino war in unserer Stadt das „Temeser Kasino“, welches im Jahre 1837 gegründet wurde und bis 1848 florirte, um welche Zeit es sich von selbst auflöste. Unsere jetzigen Kasinos sind alle nach 1867, zumeist in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden; diese sind: der „Temesvárer Társaskör“ (innere Stadt), „Délvidéki Kaszinó“ (Josefstadt), „Temesvár-Fabrikar ungarischer Társaskör“, „Temesvár-Elisabethstädter Társaskör“, „Bürgerklub“ (Fabrik), „Temesvár-Josefstädter bürgerlicher Leseverein“, „Temesvár-Fabrikar kath. Gesellenverein“, „Temesvárer Arbeiter-Klub“ (innere Stadt), „Verein der kaufmännischen Angestellten“ (innere Stadt), „Temesvárer Schachklub“ (innere Stadt).

Das regste Leben herrscht derzeit im „Délvidéki Kaszinó“, welches im städtischen Zinshause am Josefstädter Rüttelplaz untergebracht ist, jedoch mit Nächstem ein prunkvolles eigenes Palais erbauen wird. Dieser Verein veranstaltet während des Winters zwangslose Vortrags-Abende mit Fünfuhrthee, Soiréen und Bälle (Präsident ist Dr. Emerich Telbisz, Direktor Eugen Cserecsnyés). Der Fabrikar Társaskör hat ähnliche literarisch-deklamatorisch-musikalische Veranstaltungen als Matinéen eingeführt (Präses ist Heinrich Bader). Der Josefstädter bürgerliche Leseverein kultivirt populäre Vorträge für die Arbeiterschaft und unterhält die erste öffentliche

Bibliothek mit nahezu 5000 Bänden. Der kath. Gesellenverein hat sein eigenes Heim und veranstaltet fleißig Dilettanten-Abende und sonstige Aufführungen.

Unter den Temesvárer Sportvereinen ist die „Temesvárer bürgerliche Schützengesellschaft“ die älteste, welche in der Josefstadt ihre von einem schönen Garten umgebenen Schützenhalle besitzt. Im Jahre 1876 wurde der „Temesvárer Eislauf-Verein“, 1879 der „Temesvárer Turn-Klub“, 1886 der „Regatta-Klub“ und mehrere Radfahr-Vereine gegründet. Der neueste Sportklub Temesvárs ist der „Temesvárer Football-Klub“. Dieser wurde im Monate April 1902 gegründet und hat 80 Mitglieder, die dem Sport mit großem Eifer huldigen. Protektor ist der Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbíz, Präses der städtische Magistratsrath Dr. Béla v. Meškó. Der Klub hat auf dem Elisabethstädter Kisfaludy-Platz seinen Spielplatz und finden daselbst bei günstiger Witterung allabendlich Uebungen der Mannschaften statt. Am 20. August produzierte sich der Verein bereits öffentlich in einem Match mit dem Lugofer Sportverein.

Nebst mehreren privaten Jagdgesellschaften besteht auch ein formell konstituierter Jagdverein. Derselbe wurde im Jahre 1900 gegründet und zählt über 50 Mitglieder. Der Verein pachtete behufs Ausübung der Jagd in der Umgebung von Temesvár größere Jagdgebiete. Rehwild kommt nur mehr im westlichen Jagdwald und im Jagdgebiete des Uniper und Gyroker Gatters vor, woselbst auch Fasane geschossen werden. Hasen sind auf dem Gebiete der Stadt Temesvár nicht in dem Maße vorhanden, wie anderwärts, doch dürfte sich der Stand infolge der Schonungs-Vorkehrungen in Kürze wieder heben. Jährlich werden 1000—1200 Hasen zur Strecke gebracht. Wasservild ist im Weichbilde der Stadt stark vertreten, daselbe nistet sogar in den Festungsgräben. Rebhühner sind sehr wenig vorhanden und werden von den Mitgliedern überhaupt nicht geschossen, bis sich nicht ein erheblicher Stand einstellt. Wachtel und Waldschneppen sind in Folge der Verwüstungen im südlichen Gebiete auf dem Aussterbe-Stat. Vor Ausrottung der Wälder um Temesvár waren auch Füchse stark vorhanden, seither haben sich diese in den Köhrichten verlaufen. In der Zeit vom 1. August 1901 bis Ende Juli 1902 wurden vom Magistrate 118 Jagdlizenzen ausgefolgt. Präses des Vereines ist Komitats-Obernotär Alexander v. Joannovich.

Alle diese Vereine sind nicht nur auf die Hebung des geselligen Lebens, sondern auch auf die Verbreitung der nationalen Gesinnung von großem Einflusse. Das Offizierskorps hat auf dem Prinz Eugen-

Platz sein eigenes Kasino, wo jedoch auch die zivilen Kreise als Gäste empfangen werden.

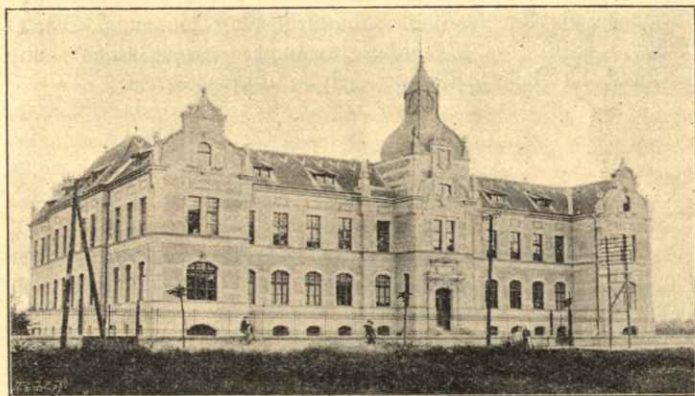
Die Zahl der Temesvárer Gesangsvereine beträgt elf. Der älteste ist der Fabriker serbische Gesangsverein, welcher im Jahre 1867 gegründet wurde; im Jahre 1872 entstand der „Temesvárer Philharmonische Verein“ (Präses Dr. Josef Welden), die vornehmste musikalische Vereinigung unserer Stadt; drei Jahre später wurde der Temesvár-Fabriker Musik- und Gesangsverein gegründet, der ebenfalls sehr erfolgreich wirkt (Präses Kommerzienrath Johann Tedeschi), 1882 der „Temesvárer Dalkör“, 1885 die „Gewerbe-Harmonia“, 1891 der „Typographia“-Gesangsverein, 1894 der „Elisabethstädter rumänische Gesangsverein“, der „Südungarische Sängerbund“, und der „Lese- und Gesangsverein der Werkstätten-Angestellten der kön. ung. Staatsbahn“, 1896 der „Fabriker rumänische Gesangsverein“ und schließlich im Jahre 1897 der „Arion“-Gesangsverein.

Humanitäre Institutionen.

Auf dem Gebiete der Wohlthätigkeits-Vereine kommt die Zertheiltheit Temesvárs der guten Sache sehr zu Statten. In jedem Stadttheile bestehen separate Vereine, die in der Uebung von Wohlthätigkeit mit einander wetteifern. Besonders segensreich wirken die Frauenvereine (Mariahilf-Verein, ihr. Frauenvereine, evang., reform., rumänische und serbische Vereine), deren Samaritanerwerk alljährlich zahlreiche Familien vor äußerster Noth bewahrt. Wir haben 16 Wohlthätigkeits- und außerdem noch 16 Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungs-Vereine, ferner die in der ihr. Gemeinde bestehende Chewra Kadischa, der Brautausstattungs- und Maskil el Dol-Verein; dann verschiedene Tischgesellschaften und Vereine, die ihre Einkünfte auf die Winterbekleidung armer Schulkinder verwenden. (Die Stadt selbst hat für diesen Zweck und für die Verpflegung armer Schulkinder mit Lehrmitteln im jüngsten Winter 4000 K. verausgabt.) Diese Vereine zählen nahezu 8000 Mitglieder. Im letzten Winter haben diese Vereine circa 80.000 Kronen an Unterstützungen ausgetheilt.

Von den Wohlthätigkeitsvereinen hat die Filiale des Landes-Findelhausvereines vom „Weißen Kreuz“ in jüngster Zeit den größten Erfolg aufzuweisen, indem die Gesetzgebung die Versorgung verlassener Kinder zur Staatsaufgabe gemacht und somit das Kinderasyl des Vereines dank der staatlichen Dotirung einen

glänzenden Aufschwung genommen hat. Die Protektorin des Landesvereines, Ihre k. u. k. Hoheit Erzherzogin Clotilde ernannte im Vorjahre die Gattin des Obergespanns, Frau Carola v. Molnár zu ihrer Stellvertreterin. Präses des Vereines ist Anton Sailer, der in diesem Jahre zu Gunsten der Krankenabtheilung des Kinderspitals eine Stiftung von 51.000 Kronen machte und hiefür von der Stadt zum Ehrenbürger erwählt wurde. Außerdem benannte man die Mondgasse, wo das Kinderspital gegenwärtig steht, nach ihm „Anton Sailer-Gasse.“ Das Kinderspital wurde vor Kurzem in staatliche Verwaltung übernommen; die Erhaltung des Kinderspitals aber, sowie die Unterstützung der vom Staate nicht als verlassen anerkannten Kinder stellt an den Verein auch in der



Städtisches Gifella-Waisenhaus.

Zukunft große Aufgaben. Gegenwärtig zählt der Verein nahezu 800 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von circa 70.000 Kronen.

Nun einige Worte über das nunmehr kön. ung. staatliche Kinderspital, für welches wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Ausführung eines eigenen Neubaus auf dem Festungsgebiete zwischen dem Theater und dem Scudierpark in Angriff genommen werden wird.

In einem unansehnlichen Miethhause der Anton Sailer-Gasse ist das kön. ung. staatliche Kinderspital provisorisch untergebracht. Trotzdem verdient diese Institution das lebhafteste Interesse jedes Philantropen und jedes Sociologen. Für was die Menschenfreunde aller Zeiten kämpften, was ein Grundprinzip der radikalsten sozia-

listischen Parteien ist — wurde hier verwirklicht. Der ungarische Staat hat die Verpflichtung übernommen, alle jene Kinder, für die ihre Angehörigen nicht sorgen können, auf Staatskosten im Rahmen staatlicher Anstalten zu erziehen. Zwölf solche Anstalten, wie die hiesige, verwirklichen im Lande die Idee der staatlichen Kinderfürsorge — der erste derartige Versuch im Kulturleben der ganzen zivilisirten Welt. In den Verband der Anstalt werden Kinder im Alter bis zu 4 Jahren aufgenommen. Durch die Anstalt werden dieselben bei besser situirten Bauernfamilien placirt, wo die staatliche Anstalt für sie die Verpflegs- und Erziehungskosten zahlt. Das Gebäude der Anstalt besitzt außer den Administrations-Lokalitäten ein Kinderspital mit reichem Ammenmaterial, wohin die ernster erkrankten Kinder oder solche Säuglinge, die einer besonderen Pflege bedürfen, sofort hineingebracht werden. Die in Außenpflege befindlichen Kinder unterstehen einer besonderen ärztlichen Kontrolle. Während die Kinder des Wiener und Prager Findelhauses von der Centrale überhaupt nicht kontrollirt werden, oder höchstens zu Zeiten besonderer Anzeigen; während in Frankreich eine intensive ärztliche, aber chablonenhafte Kontrolle der Pflegekinder existirt, hat sich in Temesvár das vom hiesigen Chef-Arzt Dr. Alexander Szana ersonnene sogenannte Temesvárer individualisirende Kontrollsystem entwickelt, welches hier für andere Anstalten vorbildlich geworden ist. Die Temesvárer Anstalt führt über jedes Kind ein ärztliches Stammbblatt, auf welches alle auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes bezüglichen Daten notirt werden. Bei Herausgabe des Kindes wird dann durch den Arzt je nach dem momentanen Gesundheitszustande des Kindes die Zeit und das Organ der nächsten Kontrolle bestimmt. Gesunde kräftige Kinder werden seltener, schwächliche kränkliche Kinder häufiger, oft täglich kontrollirt. Säuglinge werden bei jeder Kontrolle gewogen. Nur so kann man die Untauglichkeit einer Amme noch zu einer Zeit entdecken, wo Schäden reparirbar sind. Viele Kinder verdanken ihr Leben dieser Kontrolle.

Die Kinder bleiben bis zu ihrem 15. Jahre im Verbande der Anstalt, bei besonderen geistigen Fähigkeiten haben sie Anspruch auf Freistellen in staatlichen Lehranstalten (Lehrerpräparanden etc.) Diese Anstalten unterscheiden sich in vielen prinzipiellen Fragen von den Findelhäusern der romanischen Länder. Die Aufnahme in diese Anstalten geschieht nur nach amtlicher Feststellung der Bedürftigkeit, das Kind wird von der Mutter nicht weggerissen, im Gegentheil, Alles wird aufgeboten, um das Kind je enger zu knüpfen; endlich kann die Mutter jederzeit ihr Kind zurückbekommen. Der gesellschaftlichen Thätigkeit ist neben der staatlichen

Anstalt ein großer Raum gewährt. Die Gesellschaft vom Weißen Kreuze hat die gesellschaftliche Kontrolle der Kinder übernommen, sie besorgt den Rechtsschutz der Kinder gegen die ungesetzlichen Väter, sie besorgt für die vom Staate gegebenen Pauschalien die Bekleidung der Kinder. Die Gesellschaft erhält außerdem eine Gebäranstalt, vertheilt an arme Säuglinge sterilisirte Milch etc. Als interessante Einrichtung ist zu erwähnen, daß das staatliche Kinderasyl solchen armen Müttern, die ihr Kind selbst säugen und dadurch in ihrem Erwerb gehindert sind, Unterstützungen gewährt, damit sie zu Hause bleiben können, um das Kind zu stillen und nicht genöthigt seien, dasselbe der gefährvollen künstlichen Ernährung zuzuführen. Verwaiste Kinder werden an verlässliche und gutsituirte kinderlose Elternpaare zur Adoption überlassen und gar manches Kind des Glends hat schon auf diese Weise sein Glück gemacht. Eine solche Kinderschau wird von Zeit zu Zeit öffentlich veranstaltet und erregt unter dem Namen „Kindermarkt“ stets großes Aufsehen.

Die Seele der ganzen Institution und ihr unermüdlicher Förderer ist der Chefarzt Dr. Alexander Szana, dessen Ansichten bei der Neuorganisation und Verstaatlichung der Kinderasyle als ausschlaggebend angenommen wurden und der auf diesem Gebiete auch eine überaus rege, auf ganz Europa sich erstreckende fachliterarische Thätigkeit entwickelt. Die Gebäranstalt und die soeben neu gegründete Hebammenschule leitet der hervorragende Gynäkologe, städtischer Oberphysikus Dr. Eugen Tauffer.

Unter den menschenfreundlichen Anstalten Temesvárs nimmt das städtische Gisella-Waisenhaus einen hervorragenden Rang ein. Zum Andenken an die am 20. April 1873 erfolgte Vermählung der Erzherzogin Gisella, der ältesten Tochter unseres Königs, mit dem Prinzen Leopold von Bayern hat die Stadt im Jahre 1873 die Errichtung eines Waisenhauses mit der Benennung „Gisella“-Waisenhaus beschlossen und zu diesem Zwecke das in der Vorstadt Fabrik, Grabengasse Nr. 39 befindliche „Invalidenhaus“ zur Aufnahme von 40 Waisenkinderen eingerichtet. Das alte Waisenhaus wurde am 20. März 1877 eröffnet und diente zur Erhaltung und Erziehung von 30–40 Waisen beiderlei Geschlechtes. Das alte Haus erwies sich aber angesichts der stets wachsenden Zahl der Anmeldungen als zu eng und so ging die Stadt daran, ein modernes neues Gebäude für das Waisenhaus zu errichten. Als Bauplatz wurde ein Theil der Fabrikshofgründe nächst der staatlichen Lehrerpräparandie ausersuchen, von diesen ein 2848 Quadratklaster großes Terrain ausgeschieden und von der Stadt um den Preis von 10 K. per Quadratklaster erworben.

Von mehreren Alternativ-Plänen wurde der künstlerisch ausgearbeitete Plan des Wiener Architekten Ernest Gotthilf de Miskolcz angenommen, der als Sohn Temesvárs dieses Werk der Stadtkommune mit der größten Bereitwilligkeit unentgeltlich zur Verfügung stellte. Der bei aller Einfachheit durch die Schönheit der Bauformen überaus wirksame Neubau kostete sammt der modernen Einrichtung 214.000 Kronen und wurde im Herbst 1901 bezogen. Ueber die Fonds der Anstalt sprechen wir an anderer Stelle. Als Kurator des Waisenhauses wirkte in der hingebungsvollsten, selbstlofesten Weise viele Jahre hindurch der 1901 verstorbene Stadtrepräsentant Anton Suchan, der sein Haus testamentarisch der Anstalt vermachte. Sein Nachfolger ist der Stadtrepräsentant Anton Joannovits. Präses der städtischen Waisenhaus-Kommission ist der Präsident des städtischen Waisenhofes Konstantin Stefanovits.

Die Temesvárer und Temeser Filiale des Landesvereines vom „Roten Kreuz“ verwaltet eine reichausgestattete Division mit vollständigem Feldlazareth und Hilfsstrain für den Kriegsfall. Sie besitzt ein eigenes Vermögen von 10.899 K. und hat 157 Mitglieder. Präsidenten des Vereines sind: Frau Obergespan Dr. Viktor v. Molnár und Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisz.

Eine eminent humane Institution ist die städtische Pfandleihanstalt, deren Leitung der Temesvárer Gewerbebank Aktiengesellschaft anvertraut wurde. Die Anstalt genießt von der Stadt einen offenen Kredit bis zu 200.000 Kronen und ist verpflichtet, auch Darlehen unter 20 Kronen zu billigem Zinsfuße zu ertheilen.

Der Dienstboten-Schutzverein ist die neueste, unter der Regide des Nationalverbandes gegründete sozialhumanitäre Schöpfung Temesvárs. Zweck derselben ist die Gründung eines Dienstbotenheimes mit Dienstvermittlung, um die Dienstmädchen vor Ausbeutung und moralischem Verfall zu bewahren. Der Verein, für welchen die Direktrice der staatlichen höheren Töchterschule Fräulein Rosina Marsits die eifrigste Propaganda entwickelt hat, zählt gegenwärtig circa 200 Mitglieder. Präsidentin ist die Gattin des Präsidenten der kön. Tafel, Frau Josef v. Laßy.

Unter allgemeiner dankbarer Anerkennung, hinter der aber die materielle Unterstützung weit zurückbleibt, waltet die „Freiwillige Rettungsgesellschaft“ ihres Amtes. In nahezu 400 Fällen interveniren jährlich die Organe der in allen Stadttheilen organisirten permanenten Wache, sowie auch die Mitglieder der Gesellschaft, die alljährlich theoretisch-praktische Kurse aus dem Rettungswesen

absolviren. Die Gesellschaft hat 50 ausübende Mitglieder, die sich auf die verschiedenen Stadttheile vertheilen, außerdem etwa 80 unterstützende Mitglieder. Die Ausgaben belaufen sich auf 5318 Kronen, die Einnahmen waren im Vorjahre 3274 Kronen, das Defizit wird in der Regel durch die Stadt gedeckt. Ehrenpräsident der Gesellschaft ist der Bürgermeister kön. Rath Dr. Karl Telbisch, Präsident David Herzl, Oberkommandant Heinrich Baader.

Das Feuerwehr-Wesen harret in unserer Stadt noch seiner Regelung. Vorläufig versehen drei freiwillige Feuerwehr-Korps (Kommanden) den Feuerschutzdienst.

Die Geschichte dieser freiwilligen Feuerwehr verdient in Kürze skizzirt zu werden. Im Jahre 1867 wurde die Idee der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in Temesvár angeregt und von den Fabrikern Bürgern Karl Fehér, Anton Suchan, Moriz Wessell, Donatus Papp und Anton Csúmay die vorbereitenden Schritte unternommen. Am 30. Juni 1868 wurde die konstituierende Generalversammlung des „Freiwilligen Bürgerlichen Feuerlösch-Korps der Vorstadt Fabrik“ abgehalten, am 22. August 1869 erfolgte die ministerielle Genehmigung der Statuten. Dem Fabrikier Weisspiele folgte unmittelbar die Josefstadt, während die innere Stadt erst im Jahre 1875 zur Gründung eines eigenen Korps schritt. Der erste Präsident der Feuerwehr war Bürgermeister Karl Küttel, ihm folgten der Reihe nach die Bürgermeister Franz Steiner, Johann v. Török und Dr. Karl Telbisch, die in der Fürsorge für diese menschenfreundliche Institution einander übertrafen. Im Jahre 1877 wurden die drei Korps reorganisiert und führen seither unter einheitlicher Leitung des Präsidenten stehend, sonst aber ganz selbstständige Kommanden bildend, den Namen „Temesvárer Freiwillige Feuerwehr“ I. Kommando Fabrik (Kommandant Lorenz Varga), II. Josefstadt (Kommandant Josef Novotny) und III. innere Stadt (Kommandant Eduard Hermann). Im Jahre 1894 wurde durch die Fabrikier Feuerwehr der Komitats-Feuerwehr-Verband des Temeser Komitates kreirt, dessen fachtechnische Leitung dem Fabrikier Feuerwehr-Kommandanten Lorenz Varga als Komitats-Feuer-Inspektor übertragen wurde. Die Stadt-Kommune subventionirt die Feuerwehr mit jährlich 5740 Kronen. Die Bürgerschaft ihrerseits durch Beiträge der unterstützenden Mitglieder mit rund 6000 Kronen. Außerdem wird das Einkommen der Feuerwehr durch Stiftungen, Spenden, Beiträge der Assekuranz-Gesellschaften und durch gewinnbringende Veranstaltungen vermehrt. Das Etat der drei Korps beträgt durchschnittlich: Fabrik 6000, Josefstadt 5000, Stadt 5500, zusammen 16.500 Kronen. Die

Zahl der Feuerwehrmänner ist in der Fabrik 105, in der Josefstadt 82, in der Stadt 64, zusammen 251 Mann. Jedes Kommando besitzt sein Wach- und Uebungsgebäude (Steighaus). An Lösch- und Rettungsrequisiten stehen der Feuerwehr zur Verfügung: 1 Dampfspritze, 1 Gas-(Kohlensäure-)Spritze, 11 Handkraft-Abprohspritzen und Hydrophors, 3 Geräthswagen, 2 Schubleiter, 4 Stodleiter, 14 Hackenleiter, 7 Wasserwagen, 3 Rettungsschläuche, 3 Sprungtücher und zahlreiche Handrequisiten, 1 Rauch-(Respirations-)Apparat.

Die Bespannung wird vom städtischen Fuhr-Kontrahenten beige stellt, ist aber nicht ausreichend und in jedem Stadttheile verschieden. Das Fabrikier (I.) Kommando hat in letzterer Zeit eine ständige Wache von 6 Mann eingeführt, die Tag und Nacht in Bereitschaft steht und jeden Augenblick zum Brande aus-



Innerstädtisches Feuerwehr-Steighaus.

rücken kann. — Die Alarmierung erfolgt in beiden Vorstädten mit Nebelhörnern, in der Stadt durch Hornsignale. Die Wasserbeschaffung ist in jedem Stadttheile verschieden und nicht immer ausreichend, da außer den Fluß-Kanälen nur wenig wasserhaltende Brunnen zur Verfügung stehen. — Außer der freiwilligen Feuerwehr bestehen von den Feuerbereitschaften der Garnison abgesehen, noch: die Eisenbahnfeuerwehr mit 80 Mann und die Zündholz-Fabrikfeuerwehr mit 40 Mann, die aber bei auswärtigen Bränden nur bedingungsweise herangezogen werden können. Hinsichtlich der Errichtung einer Berufsfeuerwehr hat die Stadtverwaltung schon mehrmals die einleitenden Schritte gethan, den Gegenstand aber mit Rücksicht auf die durch unsere eigenthümlichen territorialen Verhältnisse unverhältnißmäßig großen Kosten immer wieder fallen gelassen. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß auch dieser Zweig unserer öffentlichen Wohlfahrts-Institutionen in nicht allzu ferner Zeit

die gewünschte Erledigung finden wird. Es scheint, daß hierbei jene praktischen Einrichtungen, die das Fabriker Kommando bei Aufstellung seiner ständigen Wache getroffen hat, als Grundlage dienen werden.

Der größte Faktor auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit ist indessen die Stadt selbst. Ihre humanitären Fonds belaufen sich auf 1,270.754 K. 29 H., von welchen vier Fünftel in den letzten zehn Jahren gesammelt wurden. Die bedeutendsten Fonds sind:

Der *Gisella-Waisenhausfond*. Derselbe wurde im Jahre 1877 gegründet und verfügt gegenwärtig über ein Vermögen von 366.861 K. 89 H., von dessen Zinsen 43 Waisenfinder erzogen werden. Die Bevölkerung Temesvárs trägt die Entwicklung dieses Institutes stets am Herzen, im letzten Jahrzehnt steigerte sich das Stammkapital um nahezu 260.000 K., so daß an die Erbauung eines neuen, modernen und komfortabel eingerichteten Institutsgebäudes mit einem Kostenaufwande von 213.956 K. 59 H. geschritten werden konnte, welches im vergangenen Jahre seiner Bestimmung übergeben wurde. Die Erhaltung eines Kindes kostet durchschnittlich jährlich 340 K.

Der *Bürgerasylfond* beziffert sich Ende 1901 auf 135.717 K. 33 H. Von seinen Zinsen werden erwerbsunfähige und mittellose Bürger und deren Witwen mit monatlich 24 K., respektive 12 K. unterstützt, da die Temesvárer Armen gegen die asylmäßige Versorgung eine ausgesprochene Aversion haben. Die Zahl der Unterstützten betrug im Jahre 1901 ständig 50 Männer und 25 Frauen. Eine erfreuliche Erhöhung erfuhr der Bürgerasylfond in der jüngsten Zeit durch eine Spende von 100.000 K., welche der Ehrenbürger der Stadt, Herr Anton Sailer gestiftet hat. Vorher hat dieser greise Menschenfreund schon eine Spende von 51.000 K. für das Kinderhospital des hiesigen Vereines vom „Weißen Kreuz“ erlegt.

Städtischer Armenfond. Dessen Kapital beträgt gegenwärtig 91.261 K. 27 H. Obwohl dieser Fond schon nahe seit 80 Jahren besteht und von der städtischen Kammeramtskasse mit jährlich 8000—10.000 K. bedacht wird, konnte er dennoch nicht anwachsen, weil eben die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ständig sehr hoch ist. Im Jahre 1901 wurden 29.870 K. für Unterstützungen verwendet. Die Summe, welche jährlich von der Stadt, den öffentlich wirkenden Behörden, Körperschaften und Vereinen zur Linderung des Elends aufgewendet wird, beträgt nahezu 200.000 K.

Zu den humanitären Anstalten zählt auch die bescheidene, aber hilfreich wirkende Niederlassung der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze, die sich in aufopfernder Weise mit der auswärtigen Krankenpflege befassen. In der Josefstädter Mißits-Gasse wurde ihnen ein Wohnhaus von

der Stadt überlassen, die Kosten ihrer Ansiedlung kamen im Subskriptionswege zusammen. Die vier Schwestern stehen unter der Leitung der Oberin Maria Leopoldina Filák.

Wohlthätigkeitsfonds und Stiftungen.

Städtischer Armenfond	K.	91.261·27
Baiersdorf, Blach & Comp.-Stiftung	„	2.818·63
Baiersdorf de Erdds-Stiftung	„	1.159·75
Franz Josef-Krönungs-Gedenk-Stiftung	„	24.197·97
Hilfsfond der Gewerbetreibenden	„	2.003·05
Israel v. Derera-Stiftung	„	4.455·87
Bürgerasylfond	„	135.717·33
Anton Sailer-Stiftung	„	100.000·—
Maria Valeria-Stiftung	„	13.362·79
Franz Josef-Stiftung	„	13.362·79
„Gisella“-Waisenhausfond	„	97.584·84
Stiftung des I. u. I. F. M. Baron Anton Scudier	„	6.949·02
Graf Karácsonyi-Stiftung	„	3.423·25
Graf Guido Karácsonyi-Stiftung	„	1.000·—
Neues Krankenhaus-Baufond	„	312.791·23
Krankenhaus-Reservefond	„	1.869·42
Rekonvaleszentenfond des Temesvárer städtischen Krankenhauses	„	4.447·70
Kinderhospital-Fond	„	16.469·26
Dr. Karl Telbisz Bürgermeister-Stiftung	„	4.593·37
Franz Xaver Lóth-Stiftung	„	17.382·26
Königin Elisabeth-Stiftung	„	4.527·26
Volkstüchtfond	„	11.496·25
Franziska Kralitz-Suchan-Fond	„	1.110·58
Franz Josef I.-Siechenasyl-Fond	„	1.908·51
Schwent-Szöllösy-Stiftung	„	2.000·—
Johann Nepomuk Preyer-Stiftung	„	28.000·—
Hiezu das Vermögen des „Gisella“-Waisenhausfondes	„	366.861·69
Zusammen	K.	1,270.754·29

Kulturelle Fonds.

S. Scharmann-Stiftung	K.	335.165·76
Samuel und Amalie Neg-Stiftung	„	52.590·01
Franz Xaver Lóth-Stiftung	„	6.146·68
Kommunalschul-Fond	„	5.270·59
Gewerbeschul-Fond	„	7.964·96
Ignaz Eisenstädter de Buziás-Stiftung	„	400·—
Johann Hunyady-Denkmalfond	„	24.248·58
Georg Lachmann-Stiftung	„	10.000·—
Georg Lachmann-Stiftung	„	6.000·—
Kaiser-König Franz Josef-Jubiläums-Stiftung der Oester.-ungar. Bank	„	4.090·—
Georg Klapka-Denkmalfond	„	268·20
Bibliothek-Fond	„	2.364·69
Fabian Stipel-Fond	„	1.012·37
Hiezu die Immobilien des Schulfondes	„	83.816·66
Zusammen	K.	539.338·50

Sanitäts- und andere gemischte Fonds.

Kanalisirungs- und Wasserleitungs-Fond	K.	12.185-63
Stadtparkfond	"	9.099-66
Scharmann und Metz Feuerwehr-Stiftung	"	3.290-—
Fond der Südungarischen Gewerbe- und landwirth- schaftlichen Ausstellung vom Jahre 1891	"	25.795-62
Zusammen	K.	50.370-91

In städtischer Verwaltung befinden sich daher zusammen Fonds und Stiftungen im Betrage von 1.860.463 K. 70 H.

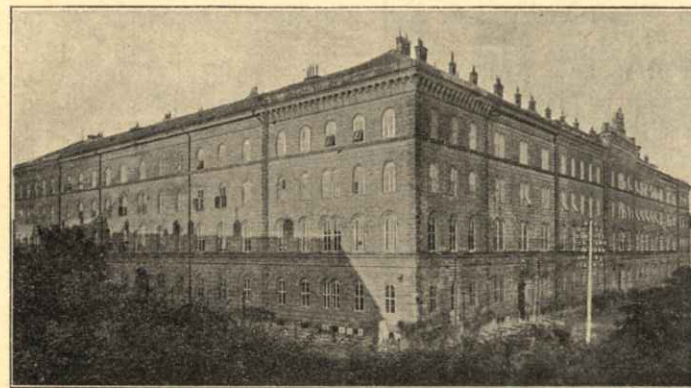
Behörden, Aemter, Militär.

Außer den Aemtern der städtischen und Komitats-Municipal-Verwaltung haben in Temesvár sämtliche Organe der staatlichen Fürsorge ihren Sitz. Der Wirkungskreis der meisten dieser Aemter erstreckt sich auch auf die benachbarten Komitate und Städte. Hiedurch erscheint die Stadt Temesvár trotz des Wandels der Zeiten noch immer wie ehemals als der Mittelpunkt des süd-ungarischen Landestheiles, des ehemaligen Banates. Beinahe für jeden Zweig der staatlichen Administration besteht hier eine höhere Behörde oder Amtsstelle, deren Wirkungskreis sich auf die Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény und die auf diesem Gebiete befindlichen Städte erstreckt, hinsichtlich einzelner Verwaltungszweige gehören sogar die Komitate Vács-Bodrogh, Arad und Hunyad zum Temesvárer Rayon. Um sich darüber klar zu werden, welche Bedeutung der Bestand dieser Aemter für die sozialen, wirthschaftlichen und Approvisionungsverhältnisse Temesvárs besitzt, — genügt es, die Thatfache festzuhalten, daß die Zahl der Beamten und Hilfskräfte mehr als 3000, deren Bezüge aber nahezu drei Millionen Kronen ausmachen, — das Militär nicht gerechnet. Das ist jedenfalls ein bedeutender und mächtiger geistiger und materieller Koeffizient im Leben der Stadt. In diesen Ziffern sind die Pensionisten nicht begriffen, deren Bezüge und Gnaden-gehälter circa 350.000 Kronen ausmachen, ferner die sachlichen Ausgaben der Aemter in der Höhe von circa 400.000 Kronen, welche in erster Reihe den Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Arbeitern unserer Stadt zu Gute kommen.

Nachfolgend eine Zusammenstellung der in Temesvár residirenden Aemter. (Die städtischen Aemter haben wir an anderer Stelle detaillirt mitgetheilt.)

Kön. ung. Tafel. Errichtet am 5. Mai 1891. Befindet sich in 46 Zimmern des Difasterialgebäudes. Ihr Sprengel erstreckt sich auf die Komitate Krassó-Szörény, Temes, die Städte Fehérlételek, Karánsebes, Lugos, Versecz, Pancsova und Temesvár, ferner auf einen Theil des Komitates Torontál. Sachliche Ausgaben 17.034 K. Zahl der Angestellten 47, Bezüge 184.842 K. Präsident: Dr. Josef v. Laßy.

Kön. ung. Gerichtshof. Organisirt am 1. Jänner 1872. Der bürgerliche und Grundbuchsgerichtshof sind in 55 Zimmern des Difasterialgebäudes, der Strafgerichtshof im eigenen Gebäude des Justizministeriums untergebracht. Sein Sprengel erstreckt sich auf den größeren Theil des Komitates Temes und auf die Stadt



Kön. ung. Difasterialgebäude.

Temesvár. Sachliche Ausgaben 9600 K. Zahl der Angestellten 87. Bezüge 165.458 K. Präsident: Béla v. Salacz.

Kön. ung. Staatsanwaltschaft und Gefängniß. Errichtet am 1. Jänner 1872. Dieselben sind im eigenen Gebäude des Justizministeriums untergebracht. Der Sprengel erstreckt sich auf die Bezirksgerichte von Temesvár, Buziás, Lippa, Ujarad und Vinga. Sachliche Ausgaben 32.000 K. Zahl der Angestellten 32. Bezüge 37.894 K. Chef: Staatsanwalt Dr. Franz v. Góth.

Kön. ung. Bezirksgericht. Organisirt am 1. Jänner 1872. Ist in 23 Zimmern des ärarischen Güterdirektions-Gebäudes in der Deákasse, innere Stadt, untergebracht. Sein Sprengel erstreckt sich auf die 23 Gemeinden des Temeser Zentral-Stuhlbezirktes

und die Stadt Temesvár. Kanzlei-Ausgaben 3000 K. Zahl der Angestellten 28. Bezüge 46.910 K. Chef: Kön. Tafelrichter Peter v. Hofbauer.

Kön. ung. Post- und Telegraphen-Direktion. Ihre Benennung war von 1791—1850 „K. k. Oberpostverwaltung“, 1851—1867 „K. k. Postdirektion“. Die Telegraphendirektion, welche im Jahre 1856 errichtet wurde, ist im Jahre 1877 mit der Postdirektion vereinigt worden. Die Direktion, deren Buchhaltung und Kassaamt nehmen 30 Zimmer des Dikasterialgebäudes ein. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál, Bács-Bodrog und Krassó-Szörény, ferner auf die Städte Temesvár, Szabadka, Zombor, Ujvidék, Baja, Pancsova und Versecz. Sachliche Ausgaben 3640 K. Zahl der Angestellten 65. Bezüge 148.102 K. Chef: Oberdirektor kön. Rath Johann v. Pethő.

Kön. ung. Post- und Telegraphen-Zustellungsamt. Errichtet im Jahre 1893. Dasselbe ist in einem Gebäude der k. u. Staatsbahnen am Josefstädter Bahnhof untergebracht. Zweck desselben ist, die nach Temesvár adressirten Postsendungen zu ordnen und den Adressirten in die Wohnung zuzustellen. Sachliche Ausgaben 41.690 K. Zahl der Angestellten 89. Bezüge 104.276 K. Chef: Inspektor Georg Budy.

Kön. ung. Post- und Telegraphen-Amt. Das Postamt wurde im Jahre 1748, das Telegraphenamt im Jahre 1853 errichtet und beide im Jahre 1895 vereinigt. Befindet sich in 13 Räumlichkeiten des Dikasterialgebäudes. Sachliche Ausgaben 15.328 K. Zahl der Angestellten 87. Bezüge 135.214 K. Chef: Inspektor Josef Fodor.

Kön. ung. Finanzdirektion. Besteht unter dieser Benennung schon seit 1. August 1868, in seiner gegenwärtigen Organisation aber seit 1. August 1889. Befindet sich in 63 Zimmern des Dikasterialgebäudes und verwaltet in Vertretung des Finanzministeriums das Gebäude, welches drei Stock hoch ist und 373 Zimmer, 20 Kammern, 34 Küchen, 65 Keller und 27 Magazine enthält. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf das Komitat Temes und die Städte Temesvár und Versecz. Sachliche (Kanzlei) Ausgaben 18.222 K. Zahl der Angestellten 84. Bezüge 149.086 K. Chef: Finanzdirektor kön. Rath Damian Dragoneșcu.

Kön. ung. Steueramt. Besteht unter dieser Benennung seit 1868. Befindet sich im Dikasterialgebäude. Wirkungskreis: Temeser Zentral-Stuhlbezirk und die Stadt Temesvár. Sachliche Ausgaben 1156 K. Zahl der Angestellten 25. Bezüge 40.150 K. Chef: Kön. Steuer-Einnehmer Ladislaus Létay.

Kön. ung. Haupt-Zollamt. Früher Zoll- und Dreißigstamt, besteht seit 1867. Befindet sich am Josefstädter Bahnhofe. Sachliche Ausgaben 1972 K. Zahl der Angestellten 6. Bezüge 12.680. Chef: Zoll-Obereinnehmer Stefan Vizy.

Kön. ung. Salzamt. Besteht seit 1867. Ist in der Josefstadt in einem Privatgebäude untergebracht. Sachliche Ausgaben 6718 K. Zahl der Angestellten 5. Bezüge 6884 K. Chef: Einnehmer Julius v. M'ray.

Kön. ung. Temesvárer Finanz-Kommissariat. Errichtet im Jahre 1888; ist in einem Gebäude des Fabrikhofes untergebracht. Sachliche Ausgaben 2642 K. Zahl der Angestellten 17. Bezüge 18.186 K. Chef: Albert Rozma.

Kön. ung. Temesvárer Bezirks-Finanz-Kommissariat. Errichtet im Jahre 1888; in der Josefstadt in einem Privatgebäude untergebracht. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Zentral-, ferner auf die Buziáser und Csákovaer Stuhlbezirke. Sachliche Ausgaben 1820 K. Zahl der Angestellten 10. Bezüge 9810 K. Chef: (substituirt) Johann Dláh.

Kön. ung. Tabak- und Stempel-Verschleiß-Depot. Besteht seit 29. November 1850; befindet sich in zwei Magazinen und drei Zimmern des Dikasterialgebäudes. Wirkungskreis: Komitate Temes, Krassó-Szörény und Arad, für die Tabakdepots auch das Komitat Torontál. Sachliche Ausgaben 6220 K. Zahl der Angestellten 8. Bezüge 11.612 K. Chef: Verwalter Ludwig Faggyos.

Kön. ung. Tabakfabriks-Direktion. Besteht in ihrer gegenwärtigen Organisation seit 1869; das zweistöckige Gebäude wurde im Jahre 1847 erbaut und stand unter der Verwaltung der k. k. Tabakfabriks-Verwaltung. Die Erhaltung des Gebäudes erfordert jährlich 10.000 K., die sonstigen sachlichen Ausgaben betragen 30.000 K. Zahl der Angestellten 1776. Bezüge 764.630 K. Chef: Direktor Adolf Schwarz.

Kön. ung. Kameral-Fiskalat. Errichtet im Jahre 1868. Befindet sich in 11 Zimmern des Dikasterialgebäudes. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf die Kameralbesitzungen im Temeser Komitate. Sachliche Ausgaben einschließlich des Wohnungs-Aequivalents 5580 K. Zahl der Angestellten 5. Bezüge 10.860 K. Chef: Johann v. Nagy.

Kön. ung. IV. Landes-Kataster-Aufmessungs-Inspektorat. In Temesvár errichtet im Jahre 1896. Befindet sich in 16 Zimmern des Dikasterialgebäudes. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál und Arad. Sach-

liche Ausgaben 600 K. Zahl der Angestellten 29. Bezüge 64.668 K. Chef: Franz Payer.

Kön. ung. Landkarten-Bureau. Organisiert seit 1873. Befindet sich in 7 Zimmern des Dikasterialgebäudes. Wirkungskreis die Komitate Arad, Temes, Bács-Bodrog, Torontál und Krassó-Szörény. Zahl der Angestellten 3. Bezüge 7060 K. Chef: Kön. Obergeringenieur Edmund Ulrich.

Kön. ung. Stromingenieuramt. Dieses Amt besteht seit dem XVIII. Jahrhundert; bis 1867 führt es den Namen „K. k. Begakanal-Bauleitung“, bis 1891 „K. u. Begakanal-Ingenieuramt“. Das Amt ist in der Josefstadt im Palais der Temes-Bega-Regulirungsgesellschaft untergebracht. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény. Sachliche Ausgaben 3600 K. Zahl der Angestellten 10. Bezüge 30.538 K. Chef: Kön. Obergeringenieur Eugen v. Cserehnyéss.

Kön. ung. XII. Kultur-Ingenieuramt. Errichtet am 1. August 1896, befindet sich im Palais der Temes-Bega-Regulirungsgesellschaft. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény. Sachliche Ausgaben 3600 K. Zahl der Angestellten 14. Bezüge 29.770 K. Chef: Kön. Obergeringenieur Stefan Nemes.

Kön. ung. Staatsbauamt. Organisiert im Jahre 1878. Befindet sich in fünf Zimmern des Dikasterialgebäudes. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf das Komitat Temes und die Städte Temesvár und Versecz. Sachliche Ausgaben 1332 K. Zahl der Angestellten 7. Bezüge 16.972 K. Chef: Kön. Obergeringenieur Béla Gellér.

Straßenbau-Distrikts-Inspektorat. Besteht seit 1886. Chef: Kön. Baurath Josef v. Háas. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál, Krassó-Szörény, Bács-Bodrog und Hunyad. Bezüge 5640 K.

Kön. ung. Schulinspektorat. Errichtet im Jahre 1868; befindet sich in vier Zimmern des Dikasterialgebäudes. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf das Komitat Temes und die Städte Temesvár und Versecz. Zahl der Angestellten 5. Bezüge 11.230 K. Chef: Schulinspektor Kön. Rath Karl Sebestha.

Kön. ung. Matrikel-Inspektorat. Besteht seit 1895. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes und Arad, dann auf die Städte Temesvár, Arad und Versecz. Matrikel-Inspektor ist Peter v. Bertán. Bezüge 6100 K.

Kön. ung. Seidenzuchts-Inspektorat. Wurde mit der Kokonerie zugleich im Jahre 1888 organisiert. Befindet sich in der Vorstadt Josefstadt im eigenen Gebäude. Sein Wirkungskreis

erstreckt sich auf den größeren Theil des Komitates Temes. Sachliche Ausgaben 4382 K. Zahl der Angestellten 2. Bezüge 2400 K. Chef: Seidenzuchts-Inspektor Paul v. Bezéredj.

Kön. ung. Forst-Inspektorat. Besteht seit 1880. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Wälder in den Komitaten Temes und Krassó-Szörény und auf das Gebiet der Stadt Versecz. Inspektor: Tihamer v. Dömötör. Bezüge 7840 K.

Kön. ung. Staats-Oberrealschul-Direktion. Besteht seit 1. Oktober 1870, in der gegenwärtigen Organisation seit 1. September 1876. Befindet sich im eigenen Institutsgebäude. Sachliche Ausgaben 20.000 K. Zahl der Angestellten 18. Bezüge 59.800 K. Direktor: Dr. Mathias Laky.

Kön. ung. Staats-Obergymnasium-Direktion. Besteht seit 1897. Ist vorläufig im innerstädtischen Kommunal-schul-Gebäude untergebracht. Zahl der Angestellten 5. Bezüge 11.780 K. Direktor: Dr. Berthold Schönnvitzky.

Kön. ung. staatliche höhere Töchter-schule-Direktion. Organisiert im Jahre 1884. Ist sammt dem Internate bis zur Fertigstellung des Neubaus im Versuder'schen Hause in der inneren Stadt untergebracht. Erforderniß des Internates 28.000 K., sonstige sachliche Ausgaben 16.654 K. Zahl der Angestellten 22. Bezüge 34.448 K. Direktrice: Rosina Márjits.

Kön. ung. staatliche Lehrer-Präparandie. Besteht seit 1. Oktober 1893 im eigenen Gebäude. Das Erforderniß des Internates ist 50.000 K., sonstige sachliche Ausgaben 6000 K. Zahl der Angestellten 14. Bezüge 30.390 K. Direktor: Anton Horváth.

XXXIV. Kön. ung. staatliches Forstamt. Errichtet am 1. Juli 1899. Sein Sitz ist in Temesvár und befindet sich in der Elisabethstadt. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf das Komitat Krassó-Szörény mit Ausnahme der im Besitze der Karánsebeser Vermögensgemeinde befindlichen Forste; weiters auf das Komitat Temes und die Städte Temesvár und Versecz. Sachliche Ausgaben 600 K. Zahl der Angestellten 3. Bezüge 5460 K. Chef: Oberförster Albert Javoršky.

Kön. ung. Oberstaatsanwaltschaft. Errichtet am 1. Jänner 1900. Befindet sich im Dikasterialgebäude. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf die Kön. Staatsanwaltschaften in Temesvár, Lugos, Karánsebes, Fehértemplom und Pancsova, sowie auf die Gefängnisse von 25 Bezirksgerichten. Sachliche Ausgaben 7600 K. Zahl der Angestellten 6. Bezüge 24.310 K. Chef: Oberstaatsanwalt Julius Küchler.

Rön. ung. Kameral=Spanat. Dasselbe wurde im Jahre 1900 von Szt. Andráshierher verlegt und befindet sich in der Josefstadt, Gorovegasse Nr. 16. Unter seine Verwaltung fallen die bestandenenen Szt. Andráser, Eszákder, Újpestser, Kétféler, Bárdányer und Szöregher Herrschaften; sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Verpachtung der in diesen Herrschaften noch befindlichen ärarischen Besitzungen von 9000 Kat.=Jochen und auf die Beaufsichtigung und Leitung der Kolonien Badázerdö, Kovácsi, Kis=Szt.=Péter, Kistelep, Majláthfalva, Német=Szt.=Mihály, Aurel=háza, Újvár, Otelek, Szt.=Márton, Újhely, Bolgártelep, Keglevich=háza, Kübekháza, Kábe, Lévár und D=Szt.=Jván. Sachliche Ausgaben 2800 K. Zahl der Angestellten 4. Bezüge 7119 K. Chef: Kameral=Span Oskar v. Matyasovszky.

Rön. ung. Staats=Veterinär=Inspektorat. Wurde am 1. Jänner 1901 errichtet; befindet sich in der Elisabethstadt. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Arad, Eszák, Krassó=Szörény, Temes und Torontál, ferner auf die Städte Arad, Pancsova, Temesvár und Berseöz. Zahl der in Temesvár befindlichen Angestellten 3. Bezüge 7510 K. Chef: Veterinär=Inspektor Titus Uhlárik.

Temezer Komitats=Munizipium. Das Temezer Komitats=Munizipium besteht in seiner gegenwärtigen Organisation seit 1873, seine letzte Neu=Organisation erfolgte im Jahre 1887. Das Komitat ist in 11 Stuhlbezirke eingetheilt und auf seinem Gebiete befinden sich zwei Städte mit regeltem Magistrat, 85 Groß= und 137 Kleingemeinden. Die Zentralämter befinden sich in zwei aneinanderschließenden zweistöckigen Gebäuden in der inneren Stadt. Die Erhaltung der Gebäude erfordert durchschnittlich jährlich 3800 K., die sachlichen Ausgaben 31.800 K. Das Zentral=Stuhlamt befindet sich ebenfalls in Temesvár und ist in einem eigenen Amtsgebäude der Elisabethstadt untergebracht. Von den Angestellten des Komitates wohnen insgesamt 105 in Temesvár. Hievon sind 72 Beamte, 20 Diurnisten und 13 Diener, welche zusammen ein Gehalt von 173.880 K. beziehen. Außerdem besitzt das Komitat hier noch 32 Pensionisten, welche zusammen 31.786 K. an Pension beziehen. Das Gesamterforderniß des Komitates beträgt daher in unserer Stadt 241.266 K. Chef der Verwaltung ist Vizegespan Gregor Kabdebó.

Der städtische Magistrat ist das Exekutiv=Organ des Munizipiums sowohl hinsichtlich der staatlichen wie der autonomen Verwaltung; er leitet und versieht die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Stadt im Sinne der Generalversammlungsbeschlüsse, sorgt für die Erhaltung des Vermögens und der Einkünfte der

Stadt. Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister (derzeit Fön. Rath Dr. Karl Telbisz), Polizei=Oberstadthauptmann, den Magistratsrathen, dem Obernotär und dem Oberfiskal. Die Amtsbekleidung geschieht auf Grund eigener Statute, welche auch die Amtsbefugnisse der einzelnen Organe, die Zahl der Beamten und die Höhe ihrer Bezüge feststellen. Die Beamten werden durch den Munizipalausschuß theils für 6 Jahre, theils aber (die Hilfs= und Manipulations=Organe) für lebenslang gewählt, oder vom Obergespan für lebenslang ernannt. Die Gesamtzahl der städtischen Beamten und Angestellten ist 326, ihre Bezüge belaufen sich auf 382.015 K.

Der städtische Waisenstuhl verwaltet das Vermögen der Waisen bis zu ihrer Großjährigkeit im Sinne der Gesetze. Die Höhe des Waisenvermögens ist gegenwärtig mehr als anderthalb Millionen Kronen; der Reservefonds beträgt circa 50.000 Kronen. Präses des Waisenstuhles ist Konstantin Stefanovits.

Selbstständige Funktionen, welche die politischen Rechte der Bürger betreffen, versieht der städtische Zentral=Wahlausschuß, der die Listen der Reichstagswähler feststellt, die Wahltermine ausschreibt und den Wahlakt leitet, beziehungsweise die Wahlleitung designirt. Präses dieses Ausschusses ist der Bürgermeister. Für 1902 sind in Temesvár 3874 Reichstagswähler konfribirt.

Die Sicherheitsbehörde besteht aus der Polizei=Oberstadthauptmannschaft in der Zentrale, zweien Stadthauptmannschaften (Fabrik und Josefstadt) und einer Expositur (Elisabethstadt.) Den Polizeidienst versehen unter Leitung des Oberstadthauptmanns Rudolf Bándl 22 Beamte, mehrere Diurnisten und 80 in den Farben der Stadt (roth=grün) uniformirte Polizisten.

Die Handels= und Gewerbekammer ist eine autonome Körperschaft zur Wahrnehmung der Interessen des Handels= und Gewerbestandes, welche im übertragenen Wirkungskreise auch behördliche Funktionen versieht: Schutzmarken=Register, Musterchutz, Evidenzhaltung der Handels= und Gewerberegister, Ausstellung von Leistungsfähigkeits=Zertifikaten, Gutachten an das Ministerium und an Behörden etc. Die Kammer wurde 1850 auf Grund eines kaiserlichen Patentes errichtet und im Jahre 1868 auf Grund des G.=N. VII reorganisiert. Das Budget, etwa 60.000 Kronen, wird durch Einhebung eines 3 1/2 %=gen Zuschlages nach der Einkommensteuer III. Klasse aufgebracht und davon ein Drittel in Form von Subventionen und Stipendien zur Förderung des gewerblichen und Handels=Fachunterrichtes verwendet. Präsident der Kammer ist: Eduard Ritter v. Best, Vizepräsidenten Karl Steiner und Kommerzienrath Johann Ledeschi. Sekretär: Johann Mágá; Hilfssekretär: Géza Protovin.

Bei sämtlichen Staats-, Komitats- und städtischen Beamten sind 603 Beamten, 173 Diurnisten und 2118 Diener und Arbeiter angestellt, welche zusammen 2,717.367 K. beziehen. In unserer Stadt leben außerdem 755 Pensionisten, die 325.258 K. Pension erhalten. Die sachlichen Ausgaben betragen 693.458 K. Das jährliche Gesamtverforderniß aller in unserer Stadt befindlichen vorangeführten Beamten beträgt daher 3,436.083 K.

Eszanáder Diözese. Dieselbe wurde vom König Stefan dem Heiligen um 1000 n. Chr. errichtet und nach der Befreiung Ungarns vom Türkenjoch neu restaurirt. Dieselbe erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál, Krassó-Szörény, Eszanád und Arad, ferner auf die Städte Szeged und Kistelek im Eszográder und Kétegyháza und Pusztá-Földvár im Békés Komitate. Sie enthält 6 Erzdechanate und 23 Dechanate und zählt 235 Pfarrämter. Diözesanbischof ist Geheimrath Alexander Dessenwffy de Eszernek und Tarkeö.

Das Eszanáder Diözesan-Domkapital besteht aus acht Mitgliedern. Dasselbe leitet der Großpropst und Weihbischof Josef Németh. Domherren: Dr. Karl Späth, päpstl. Prälat, Franz Hemmen, päpstl. Prälat, Dr. Ladislaus Kun, Abt, Dr. Eugen Szentkláray, Abt, Dr. Leopold Árpád Bárány, Titularbischof, Dr. Johann Nep. Engels, Anton Wittenberger, päpstl. Kämmerer.

Die Temesvárer serbische Diözese wurde um das Jahr 1695 herum errichtet, umfaßt die Komitate Temes, Torontál, Arad und Eszanád, zerfällt in 4 Erzpriestersprengel und enthält 80 Gemeinden. Der Bischofsstuhl ist gegenwärtig unbesetzt. Die Diözese wird durch den Ofener Bischof Lucian Bogdanovits administriert.

Evangelisches Seniorat Augsburgischer Konfession. Dessen Wirkungskreis erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény. Oberjener kön. Rath Béla Kramár. Weltlicher Inspektor k. u. k. Kämmerer Baron Béla Ambrózy. Hier erwähnen wir, daß die ev. Kirche (Lenau-Platz), welche im Jahre 1837 erbaut wurde, in diesem Jahre einen schmucken Thurm-Zubau erhielt.

Die evang. reformirte Kirche hat eine Pfarre mit mehreren Filialen. Als Seelsorger fungirt der Dichter Michael Szabolcska. Das neue Bethaus der Gemeinde (Hunyady-Straße) dürfte in diesem Jahre eingeweiht werden.

Die gr.-or. rumänische Kirche ist durch einen Erzpriester (Dr. Trajan Puticiu), der der Arader Diözese untersteht und die griech.-kath. Kirche durch einen Erzpriester (Georg Traila) vertreten, der der Lugofer Diözese untersteht.

Israelitischer Gemeindedistrikt. Derselbe erstreckt sich auf die Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény und

enthält 30 Gemeinden. Die Zahl der Distriktsrepräsentanten beträgt 55. Präses ist Salamon Sternthal.

*

Die Stadt Temesvár verdankt ihre glänzende historische Vergangenheit und ihren großstädtischen Charakter außer ihrer glücklichen geographischen Lage auch dem Umstande, daß sie schon vor Jahrhunderten zur starken militärischen Festung erbaut wurde, in deren Mauern sich manches welthistorische Ereigniß abspielte. Trotzdem mit dem Wechsel der Zeiten und durch den Fortschritt der Kriegstechnik die Bedeutung der Festung Temesvár und nun auch deren Charakter als einer solchen aufhörte, blieb unsere Stadt auch fernerhin eine bedeutende Garnisonsstadt, es wurde sogar der Stand erst vor einigen Jahren um ein Bataillon Infanterie vermehrt. Das Munizipium zeigt bei jeder sich darbietenden Gelegenheit gegenüber den militärischen Interessen die größtmögliche Zuverlässigkeit, wodurch auch das gesellschaftliche Einvernehmen zwischen den zivilen und militärischen Elementen kräftig gefördert wird.

Der Rayon des k. u. k. 7. Korpskommandos in Temesvár umfaßt einen bedeutenden Theil des Landes und infolge dieser hohen militärischen Behörde ist auch die Zahl der Offiziere in unserer Stadt sehr bedeutend. Für die durch die Stadt erbauten Kasernen wird ein solcher Zins bezahlt, daß sich das investirte Kapital innerhalb 25 Jahren amortisirt.

Das k. u. k. 7. Korps-Kommando in Temesvár hat folgende militärische Aemterstellen:

a) Korpskommandant und kommandirender General, derzeit FML. Ludwig Schwißer Ritter v. Bayersheim.

b) Generalstabs-Chef, derzeit Oberst Emil Colerus v. Geldern.

c) Hilfsorgane:

1. Artillerie-Brigadier GM. Ernst Hugel.
2. Militär-Pfarrer derzeit Josef Hemits.
3. Justiz-Referent derzeit Oberst-Auditor Heinrich Brauner.
4. Sanitäts-Chef derzeit Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Ludwig Ritter v. Verks.

5. Intendanz-Chef derzeit M.-Ob.-Int. 1. Kl. Johann Bellobraidic.

6. Militär-Baudirektor derzeit Mil.-Ob.-Bau-Ing. 2. Kl. Alfred Czifann-Kovács.

Dem Korpskommando untersteht:

1. Die k. u. k. 17. Infanterie-Truppen-Division in Nagyvárad. Kommandant derzeit FML. Julius Ritter v. Albach;

die 35. Infanterie-Brigade in Nagyváradi, Kommandant derzeit G.M. Wilhelm Schlemüller; die 34. Infanterie-Brigade in Arad, Kommandant derzeit G.M. Vinzenz Lehmann; die Infanterie-Regimenter Nr. 37 (Kommandant derzeit Oberst Freiherr Johann Karg v. Bebenburg) und Nr. 39 (Kommandant derzeit Oberst Paul Edler v. Bogl); die Infanterie-Regimenter Nr. 33 (Kommandant derzeit Oberst Wilhelm Wachsmann) und Nr. 29 (Kommandant derzeit Oberst Reinhard v. Scherer).

II. Die 34. Infanterie-Truppen-Division in Temesvár, Kommandant derzeit FML. Ferdinand v. Weiß; die 67. Infanterie-Brigade in Temesvár, Kommandant derzeit G.M. Karl Schikofsky; die 68. Infanterie-Brigade Fehértéplom, Kommandant derzeit G.M. Alfred Ritter v. Ziegler; die Infanterie-Regimenter Nr. 61, das Temesvárer Hausregiment, welches sich von hier ergänzt (Kommandant derzeit Oberst Theodor Edler v. Hornik, Ergänzungs-Bezirks-Kommandant Oberstlieutenant Georg Mayer) und Nr. 43 (Kommandant derzeit Oberst Oskar Jednik Edler v. Zeldegg); die 21. Sanitäts-Abtheilung; die Infanterie-Regimenter Nr. 46 (Kommandant derzeit Oberst Karl Weber, Edler v. Murbrück) und Nr. 101 (Kommandant Oberst Gustav Zerbis); das 14. Pionnier-Bataillon in Szegedin (Kommandant derzeit Major Willibald Leitenberger).

III. Die k. u. k. Kavallerie-Brigade in Temesvár. Das Husaren-Regiment Nr. 3 in Arad (Kommandant derzeit Oberst Friedrich Lázár); das Husaren-Regiment Nr. 7 in Debreczen (Kommandant derzeit Oberst Karl Freiherr v. Leonhardi); die k. u. k. Artillerie-Brigade in Temesvár; das 7. Korps-Art.-Regiment (Kommandant derzeit Oberst Hermann Freiherr v. Rüling); die 7. Division des Train-Regiments Nr. 2 in Temesvár (Kommandant derzeit Oberstlieutenant Josef Heilmann); die Divisions-Artillerie-Regimenter Nr. 19 in Nagyváradi (Kommandant derzeit Oberstlieutenant Josef Hummel); Nr. 20 in Temesvár (Kommandant derzeit Oberst Viktor Jednik Edler v. Zeldegg); Nr. 21 in Lugos (Kommandant derzeit Oberstlieutenant Stefan Dragaš).

